Ad usum F. Chrysostomi [illegible]
ordinis [illegible] [illegible] [illegible]
1724.

4° Biogr.
25 [illegible]

A 1173/7

<36627093250010

<36627093250010

E,0 Bayer. Staatsbibliothek

Ex Biblioth: Ven. Conv. Bestienziz 755.

Spiegel
Eines bescheidenen Oberen /
Das ist:
Lebens-Gedächtnuß
N: 35
Des Diener GOttes
P. JULII ARRIGHETTI
von Florentz /
LIX. Generals im würdigen Orden der Diener Mariä U. L. F.

Erstlichen in Wälscher Sprach beschriben
Vom Hochwürdigisten H. H. Johann Frantz Boggi Bischoffen des H. Miniat zu Tedesco aus erwehnten würdigen Orden / und P. JULII zugethanen ꝛc.

Anjetzo aber von einem Priester obbemelten würdigen Ordens Teutscher Provintz in III. Theil verfast.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Regenspurg / Gedruckt bey Johann Baptist Lang / Hochfürstl. Bischöffl. Hoff-Buchdruckern. Anno 1724.

KÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL NEM ADHATÓ EL! A NEPKONYVTARI KOZPONTTOL BE
DUPLUM EX BIBLIOTHECA NAT. HUNG.
T/63/387

Abtheilung
Der
Lebens-Beschreibung
Des Diener GOttes
P. JULII ARRIGHETTI
von Florentz /

Erster Theil.
Ursprung und Geburt P. JULII.

Anderter Theil.
Gaaben und Tugenden P. JULII.

Dritter Theil.
Von unterschidlichen Begebenheiten / in welchen GOtt hat wollen offenbahren die Tugenden des gottseeligen P. JULII ARRIGHETTI &c.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wohl-Ehrwürdige Vätter und Mit-Brüder deß würdigen Ordens der Diener

Mariä der Jungfrauen.

Die Tugend ist ein Geburt der Ewigkeit : massen sie gleich einen guldenen Fluß von einem Haupt-Quell / so ohne Anfang / nemblich von dem Hertzen GOttes selbsten entspringet : von dannen folglich kommet / daß

auch gleicher Weiß der Lohn jener gerechten Seelen / die solcher Tugend beygethan / verewiget seyn muß. Und ist würdig / daß diser ihr Nam und Leben mit unsterblichen Ruhm (nach Göttlicher Versprechung : Der Gerechte wird stehen in im̃er-grünender Gedächtnuß. Ps. 111.) allenthalben erschalle. Dannenhero / nachdeme der getreue Diener des HErrn P. JULIUS ARRIGHETTI mit einem Wohn seltsamer Tugend und gebrüffter Vollkom̃enheit in die Ewigkeit abgegangen / vor gar billich zu schätzen / daß neben jener kostbaren Cron / mit welcher / wie würdig zu glauben / der höchste und gerechtiste Richter ihn alldorten wird gecrönet haben / ihne auch die Menschen aus Gebühr-mässiger Vergeltung mit immerwehrender Gedächtnuß / damit das Beyspihl seiner Tugend nicht mit den Leichnam allhier vergraben lige / beehren.

Solte auch dise wiewohl würdige Bewegnus-Ursach in Beschreibung eines so vollkom̃nen Geistlichen nicht statt haben / und seine Verdienst (alldieweilen sie mit grosser Demuth verheyrathet) solch

solch rechtmässiges Begehren keines wegs verlangen / so gebühret sich doch / daß seine Tugenden erhellen / damit sie ins Gesicht gesetzt / zu würcklicher Nachfolg anreitzen jene / so davon Nachricht erhalten. Dann die Erfahrnus lehret / daß offt Heroische von gerechten Seelen in der Einsamkeit dises Elends geübte Thaten / durch offentlichen Druck nach deroselben Anländung an den Port des himmlischen Vatterlands an das Tag-Licht überbracht / gedienet an statt durchtringender Sporn / und vil durch ihre kräfftige Anmahnungen zu einem Heil. Leben veranlasset haben. Es muß groß seyn die Schläffrigkeit gewisser lauen Gemütheren / wann sie sich nit eräusseren und bemühen solten die Heiligkeit zu erlangen / da vor ihre Augen gestellet und vor ihren Ohren gerühmet wird die Tugend ihrer Vätter: Söhn der Heiligen seynd wir / erholte öffters an seine Angehörige der andächtige Vatter Tobias: Söhn der Heiligen seynd wir. Und dise Anmahnung ware mächtig genug / vil in Gehorsamb gegen den wahren GOtt auch in Mitten der wan-

 ckel-

ckelmüthigen Sitten deren Unglaubigen zu erhalten. Wievil mehr dann wirdet euch / in Christo liebste Vätter und Mit-Brüder / ein so lobwürdiges Leben / so ein Ordens-mitgenossener Diener GOttes unter euren Augen langwürige Zeit voll der Tugend / voll der Heiligkeit gelebet / einen allvermögenden Zwang anthun / welchen ihr nicht zu widerstreben vermöget / daß ihr nicht demselben in aller Tugend nachfolgen (welches als mein wahrer Zweck mich gegenwärtiges Leben zu beschreiben und dessen Beschreibung euch darzuschencken beweget) und in dessen Fuß-Stapffen nächstens eintretten sollet.

Mir ist bewust / daß zwar andere vil zierlicher dise mir verrichtet wurden haben weder ich: gar zu mächtig aber ware in mir der Zwang / so mich zur Arbeit / anderen die Mühe zu entübrigen angeleitet. Dann keiner in unserem Orden ist mehr disem Diener GOttes verpflichtet weder ich: keinem seynd seine Vollkommenheiten mehr bekannt dann mir: dessen ware ich ein Lehrjung in meiner Jugend / ein vertrauter in meinem Aelter: ein Verfasser

fasser seiner Geheimnus in seinen Generalat. Derohalben kunte und müste keiner von einen so vollkommenen Geistlichen vor mir schreiben / indeme er mir ware vil Jahr ein Lehrmeister / lange Zeit ein Oberer / und allzeit ein liebster Vatter.

O wann nur alles bewust wäre / was er geübet! ich glaube man kunte ein Geschicht / so reichist an Helden-Thaten / hervor geben. Seine niderträchtige Meinung aber / welche er von sich selbsten faßte / und das Abscheuen alles Lobs lehrnte ihn / wie er mit grosser Sorg und Klugheit verhüllen solte die höchere Schätz der himmlischen Gaaben / mit welchen GOtt seinen Geist und geistliche Ubungen überhäuffet. Mit diser Demuth doch vermehrte er seiner Seel die Gnaden GOttes / welche ihn zu höheren Tugends-Wercken erhebten und höhere Sachen von ihm zu schreiben den Grund legten. Es wird meiner Feder Gewalt angethan / indeme selbe seine denckwürdige Werck (weilen er sich in der Wüsteney des Bergs Senari und in der Einsamkeit seiner Zellen so vil Jahr mehr vergraben als gelebt hat) nur obenhin zu abzeichnen als genaue

naue abzumahlen die Möglichkeit findet. Hoffe nichts desto minder / Er werde durch solche schlechthin abgegebne Zeichnung genugsam / wer er seye / nemblich ein Herrscher seiner Anmuthungen / ein Hertz-voller Verachter aller Zergänglichkeit / und gantz angeflammt mit himmlischer Liebe je mehr abhold seinem Fleisch / je mehr er dem Creutz Christi zugethan / erkennet werden. Dannenhero auch mit grossem Fug von ihm geschriben werden / daß er würdig des Ruffs eines Heil. Geistlichen / als welcher von sich ein grosses und kräfftiges Beyspihl uns allen / damit auch wir heilig seyen / gegeben habe. Welches unser mildreichiste GOtt durch seine unendliche Güte uns mittheile / wie ich von Hertzen wünsche / und stätts euch bitte. Gegeben zu St. Miniat den 1. Februarij Anno 1713.

Euer Mit-Bruder und höchst-verbundner
in Christo

F. Johann Frantz Maria Boggi unwürdiger Bischoff zu St. Miniat.

Ein-

VEN. DEI SERVUS IVLIVS DE ARRIGHETTIS FLOREN.
LIX. GENERALIS ORD. SERV. B. M. V.
Obijt Florentiæ in Cœnobio D. Annunciatæ
die X. Octob. MDCCV. ætatis ann. LXXXIV.

Dionisius Godin delin *Romæ superior. perm.* *Arnoldus Van Westerhout sculp.*

Einleitung Zur Lebens-Geschicht P. JULII ARRIGHETTI.

DIser getreue Diener JEsu Christi und seiner heiligisten Mutter ware einer aus jenen beglückten Seelen / welche die Göttliche Vorsichtigkeit erwählet von Zeit zu Zeit hervor zu geben als ein Schau-Spihl / auf daß mit ihren Exempel alle die jenige verbessert wurden / so von der Heiligkeit ihnen ein abirrenden Mißwohn gefasset haben. Indeme von den mehrern Theil der Menschen geglaubet wird / daß die Außerwählte von der Geburt heilig / also keiner ein solcher seyn kunte / der nicht von der Wiegen / also zu reden / vollkommen / nur durch langwürige Zeits-Frůsten gleich einem Vogl Phœnix; der ein hundert-jährige Schwangerschafft will haben / mit Göttlicher Gnad und menschlicher Obsorg ausgebrutet worden.

Damit dann dises Fählers die von der Vollkommenheits-Art minder unterrichte enthebt wurden / hat GOtt der Allmächtige Hand-greifflich in unserem P. JULIO zu verstehen

gegeben / daß / gleichwie in wenig Zeit man von höchsten Grad der Vollkommenheit sich in die Tieffe der Laster stürtzen / also auch in Kürtze mit Göttlichem Beystand / wo der Mensch mitwürcket / von dem Stand menschlicher Unvollkommenheit (desto mehr von mittlmässiger Tugend eines Christen) zu dem Gipffel vollkommener Heiligkeit gelangen könne.

Eines aus disen Prob-Stucken ware P. JULIUS mit seinen Lebens-Wandl / wie es in folgenden gemeldet soll werden. Er lebte vier und achtzig Jahr : zwölff Jahr durchgienge er als ein unschuldiger Knab in der Welt : das übrige verzehrte er als Geistlich in dem Orden. Und wiewolen lobwürdig von ihme sein Leben vollführet wurde / lebte er dannoch nicht allzeit heilig ; dann bewust aus denen Umbständen / daß ihme etwelche Unvollkomenheitē so unserer übel-geneigten Natur eigenthumblich (wie deren treulich an seinem Orth gedenckt werden soll) angehangen. Doch anvor P. JULIUS von disem zum ewigen Leben abgangen / hat ihn die Göttliche Gnad also verbessert / daß ihm kunte gesagt werden / was Samuel der Prophet dem König Saul vorgesagt: **Es wird dich überfallen der Geist des HErrn / und du wirst veränderet werden in einen anderen Mann.** Dann seine letzte Jahr abwarteten dem Dienst GOttes mit so entzündtem Eyffer / und erstiegen einen so hochen Grad der Vollkommenheit / daß er nicht mehr vor den alten erkennet wurde / weilen sein Leben mehr Englisch dann menschlich zu seyn schine / darumben auch dises einen dem Gerechten eigenthumblichen / das ist / einen so wohl vor den Augen GOttes als den Augen der Menschen kostbahren Todt verdienet hat.

Daraus

Daraus leichtlich zu verstehen / daß dise Gattung der Seelen / so in letzteren Zeiten ihres Lebens zur Heiligkeit gelangen / je häuffiger von GOTT mit einer ausser-ordentlichen Manier seiner gütigen Vorsichtigkeit begnadet werden müssen / je kürtzer die Zeit ihrer Heiligmachung wegen annahenden Todt gewesen. Dises alles geschahe in unserem P. JULIO wie aus folgenden zu erkennen seyn wirdet.

In übrigen / so vil gegenwärtiger Erzehlung geschriben / ist treulich gezogen worden aus denen Zeugnussen / so Glaubens-würdigste Persohnen eingegeben / jene nemblich / welchen wohl erkeñt nicht allein dessen Angehörige / sondern auch die Zufähl seines Hauß / ja die Persohnen selbsten als Haußgenoßne von Kindheit auf erfahren / und ihne in höheren Aelter als Vertraute bedienet / was noch mehr ist / als Beicht-Vätter demselben zu verschidenen Zeiten beygestanden. Endlich durch viertzig Jahr kunte ich selbsten / der ich diß schreibe / in ihm genug sehen / und spühren / was lobwürdig in seiner achtsambisten Aufführung zu finden und zu rühmen.

Die vilfältige Zeugnussen diser Histori / so vil schrifftlich haben können auffgebracht werden / verwahret man zur ewigen Gedächtnus in dem Convents-Archiv bey Mariä Verkündigung zu Florentz / deme selbe anvertrauet worden / damit der Grund / auff welchen sich dise Lebens-Geschicht steuret / erwisen / und zu eintziger Glory dessen / an welchen die wahre Glory hanget / könne hervor gegeben werden. Dahero

GOTT allein
Die Ehr soll seyn.

Bekanntnus
Des Geschicht-Schreibers.

DEnen würdigsten Satzungen des Heil. Römischen Stuhls / absonderlich jenen URBANI des VIII. diß Namens seel. Gedächtnus/ welche von der Heiligen allgemeinen Inquisition zu Rom unter den 13. Mertzen Anno 1625. heraus gegeben / und so dann den 5. Junii 1634. bestättiget worden / schuldigsten Gehorsamb zu leisten erkläret sich der Geschicht-Schreiber : alles / was er in gegenwärtigen Lebens-Thaten beschreibet / habe annoch kein Ansehen / als ob es schon von der heiligen Kirchen wäre durchsuchet / erkennet / und gut geheissen worden / sondern ruhe annoch auf menschlichen Beweisthumben und Glauben : Dahero er nicht dahin zihle / noch gezihlt zu haben wolle / dem beschribenen würcklich ein Seeligsprechung zuzumuthen / sondern unterwerffe das gantze Werck dem unfählbarlichen Urtheil und Genembhaltung ermelten heiligen Stuhls/ welchem zu gehorchen er als ein demüthigster Sohn sich jederzeit für eine hohe Gnad und Ehr schätzen wird.

Imm-

Innhalt deren Capitlen dises Wercks Ersten Theils.

I. Capitl. Ursprung und Geburt P. JULII.
II. Cap. Seine Kindheit und natürliche Gaaben.
III. Cap. Sein Eintritt in den Orden der Diener U. L. F. und offentliche Gelübds-Ablegung.
IV. Cap. Seine Kopff-Arbeit und Studien, damit er die Ehr des Doctorats erlange.
V. Cap. Er nimt den Doctorat: wird begwaltiget zulehren und zupredigẽ.
VI. Cap. Wird zu einen Convents-Vorsteher erwählt.
VII. Cap. Der HErr / seine Tugend zu brüfen / macht / daß er als Prior bestättiget werde in Florentinischen Closter zu Mariä Verkündigung.
VIII. Cap. Unverhofft / und mit wunderlicher Schickung wird er in Florentinischen Provincial.
IX Cap. Er legt ab das Provincialat, damit er in der Einsambkeit GOtt möge vollkommner dienen.
X. Cap. Er söndert sich ab in die Wüste des Bergs Senari, eine Wüste des Ordens der Diener U. L. F.
XI. Cap. Ermelte Wüstеney wird ausführlich beschriben.
XII. Cap. Kurtzer Bericht des strengen Leben-Wandls / deme P. Arrighetti sich unterworffen / und die Geistliche auf erwehnten Berg zu leben pflegen.
XIII. Cap. Das Kirchen-Haupt Innocentius XI. berufft durch ein besonderen / aus eignen Eingeben gefaßten Befelch von der Einöde des Bergs Senari P. Julium zum Generalat des gantzen Ordens der Diener unser lieben Frauen.
XIV. Cap. Erzehlung / was erfolgt nach Beurlaubung der Einsambkeit bey seiner Ankunfft in Rom und Besitz Nehmung des Generalats.
XV. Cap. Was P. Julius als Ordens-General zu Aufnehmung des Ordens gefruchtet?
XVI. Cap. Ihro Päbstl. Heiligkeit aus eignem Antrib bekräfftiget P. Julium in Ambt des Generalats.
XVII. Cap. Nach vollendter Ordens-Regierung widerhollet Julius die Gedan-

Gedancken zur unterbrochnen Einsamkeit des Bergs Senari: wurde doch ihm von Ihro Päbstl. Heiligkeit die Vollziehung abgeschlagen.
XVIII. Cap. Mit heiligen List erfindet er ein Mitl seiner Begierd ohne Nachtheil des Päbstl. Befehls genug zuthun.
XIX. Cap. P. Julius erhaltet gäntzliche Verlaubnus sein Lebens-Zeit nach eignem Verlangen in der Einsamkeit zuzubringen.
XX. Cap. In Kürtze wird beschriben die Wohnung/ in welche sich der Diener GOttes eingeschlossen.
XXI. Cap. Was erfolget/nachdem sich P. Arrighetti in freywillige Einsamkeit verschlossen?
XXII. Cap. Die Lebens-Ordnung / so in solcher Einsamkeit P. Julius gepflegt.
XXIII. Cap. Von seiner letzten tödtlichen Kranckheit.
XXIV Cap. Von seinem Hinscheyden.
XXV. Cap. Von seiner Leich-Begängnus.

Anderten Theils.

I. Capitel. Von Gaaben und Tugenden seiner Natur.
II. Cap. Von seinem Glauben.
III. Cap. Von seiner Andacht zum heiligsten Sacrament des Altars.
IV. Cap. Von der Andacht gegen der seeligsten Mutter GOttes.
V. Cap. Von seiner Andacht und Zuneigung gegen denen Heiligen GOTTes.
VI. Cap. Von seiner Hoffnung in GOTT.
VII. Cap. Von seiner Lieb: und erstlich von der Lieb gegen dem Nächsten.
VIII. Cap. Von seiner grossen Liebe gegen GOTT.
IX. Cap. Von der grossen Vereinigung/so er mit GOtt hatte.
X. Cap. Von seinem Gebett.
XI. Cap. Von der Klugheit P. Julii.
XII. Cap. Von seiner Einträchtigkeit.
XIII. Cap. Von seiner Gerechtigkeit.
XIV. Cap. Von seiner Starckmütigkeit.
XV. Cap. Von seiner Gedult in Gemüts Widerwärtigkeiten.
XVI. Cap. Von seiner wunderbahren Gedult in Leibs-Schmertzen.
XVII. Cap. Von seiner Mässigkeit.
XVIII. Cap. Von seinem Abbruch.
XIX. Cap. Von anderen freywilligen Abtödtungen.

XX. Cap. Von seiner Demuth.
XXI. Cap. Seine Genauigkeit in Erfüllung der Ordens Gelübden.
XXII. Cap. Von seinem Gehorsamb.
XXIII. Cap. Von der Liebe gegen der Armuth.
XXIV. Cap. Von seiner Keuschheit.

Dritten Theils.

I. Capitel. Von einer denckwürdigen Vorsagung P. Julii.
II. Cap. Von einer anderen Vorsagung desselben.
III. Cap. Der HErr erleuchtet sein Gemüth/ und zeiget ihm den Stand etweicher abgeleibten Seelen.
IV. Cap. Der Diener Gottes añoch lebend würcket etwas wunderliches.
V. Cap. Ein in Gemüth gefährlich betrangte Closterfrau bringt P. Julius zu besseren Stand.
VI. Cap. Die Schwester Maria Saphira Gigliolini, und Schw. M. Diomira von Pace in Convent der heiligsten Dreyfaltigkeit zu St. Miniat werden von ihrer Kranckheit durch Fürbitt P. Julii gesund.
VII. Cap. Ein Kind/ an dessen Leben man verzweifflet/ geneset durch P. Julii Verdienst.
VIII. Cap. Von einer Genesung/ so für wunderbahrlich gehalten wird.
IX. Cap. Ein geistliche Frau wird besser durch P. Julium von einen alten schmertzhafften Schaden/ wie sie eigenhändig bekennet.
X. Cap. Ein Herr/ in der Stadt zu St. Miniat erlangt ein grosse Gnad von GOtt durch die Verdiensten P. Julii, wie er sebst bezeugt.
XI. Cap. Durch die Vorbitt P. Julii wird von einem Schmertzen-vollen Anstoß und Fluß erleichtert ein Closterfrau.
XII Cap. Von einer andern Gnad/ so in folgender Geschicht beschriben.
XIII. Cap. Die Frau Abtissin zu St. Clarä erfahrt die Verdiensten P. Julii, wie sie mit folgenden bezeugt.
XIV. Cap. Einer anderen geistlichen Persohn ermeldten Closters zu St. Clarä/ nemblich Schw. M. Mechtild Passerotti erzeigen ein Gnad P. Julii Verdiensten.
XV. Cap. Schwester Ursula Andrea Lupi in erwehnten Convent der H. Clarä erhaltet von GOtt mehr wunderliche Gnaden durch P. Julium.
Anhang: Etwelcher geistlicher Lehr-Reglen/ so dem Diener GOttes P. Julio angenehm und gebräuchlich.

Jussu

JUſſu Illuſtriſſ. ac Reverendiſſ. D. Vincentii Torre, Vicarii Generalis Eminentiſſimi ac Reverendiſſ. D. Cardinalis Horatii Philippi Spada, Epiſcopi Lucani, vidi præſentem librum, cui titulus: Memorie della vita del ſervo di Dio P. Giulio Arrighetti &c. cúmque in eo nihil contra fidem ac bonos mores repererim, imò ejus lectio non parum in gloriam Dei, ſemper in ſervis ſuis mirabilis, cedere poſſit, inſuper & ad pietatem charitatémque in cordibus fidelium excitandam ſummoperè ſit profutura, idcircò publicam lucem optimé promeret.

F. Stephanus Mar. Manſi Ord. Præd. SS. Theologiæ Profeſſor.

QUa me compulit attentione voluptas, perlegi ex commiſſione Illuſtriſſ. ac Reverendiſſ. Domini Vincentii Torre, Vicarii Generalis Eminentiſſ. ac Reverendiſſ. D. Cardinalis Horatii Philippi Spada, Epiſcopi Lucani, opus inſcriptum: Memorie della vita del ſervo di Dio P. Giulio Arrighetti &c. cúmque in eo nihil reperierim, quod vel morum probitati vel fidei Orthodoxæ puritati maculam objiciat, imò ad optimam animorum informationem in Chriſti fidelibus reformationem omnia inſtituta ſe exhibeant, idcircò ut publicæ utilitati exponatur, dignum luce cenſeo.

F. Joſeph de Valico Ord. Minorum Obſervant. SS. Theol. Lector Generalis.

Imprimatur

Vincentius Torre Vicarius Gen.

Albert. Sergiuſti ill. offic. ſup. Jurisd. Præp.

Der

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Lebens-Beschreibung Des Diener GOttes P. JULII ARRIGHETTI

Erster Theil.

I. Capitl.

Vom Ursprung und Geburt P. JULII.

1. DJe Stadt Florentz / so ein Königin der Toscanischen Städten / unter anderen Hoch-adelichen Geschlechteren die ermeldte Stadt ziehren / zehlte billich auch jenes der Arrighetti, welches sich rühmet / daß ihr Adl von vil hundert Jahr herstamme. Dises durch einheimische Zwyspaltigkeiten / die den schönen Leib ermeldter herzlichen Republic Glück-weis zerrissen / wurde bezwungen / in Ellend durch verschidene Länder unter frembden Himmel bis auf das Jahr 1300. herum zu wanderen;

ren : nach gelegten Uneinigkeiten widerkehrte es zwar in ihr altes Vatterland/doch/ gleich wie denen Pfläntzlein nicht allzeit gütig ist die verwechslende Umbsetzung/ absonderlich wann sie zart und adelich / also auch denen Geschlechteren die Abtrettung und Widerkehrung mehr zum Untergang als Aufnemmen zihlet.

2. Von dergleichen Begebenheiten hat man zwar kein Gewisheit/sondern nur einen aus den von 300. Jahr her übergeblibnen Zweigen hervor blickende dunckle Schein / ob wäre solches Unglück einem aus ermeldten Herren angestossen / daß sie durch erlittenes Elend ein mercklichen Schaden an ihren Güttern / welche sothanes Geschlecht von Alters her besessen / ausgestanden / und also / nachdeme sie das Vatterland zu genüssen widerkehret / bezwungen worden nicht in der Stadt / sondern unweit von selber in einen Orth / welches hernach wird benennet werden / allwo auch unser Diener GOttes gebohren / sich niderzulassen und seßhafft zu machen.

3. Derohalben gegen 12. welsche Meil von erwehnter Stadt Florentz / auf jenen Weeg / so von dannen nacher Bononien leithet / sihet man nahe bey Belle-Ville, ein Orth S. Piero à Sieve genannt : ihren Namen herrührend von St. Peter den Titl-Herrn der Haupt-Kirchen / und von dem Fluß Sieve, welcher allda vorbey flüsset. Dises Orth kan genennt werden ein Porten / durch welche man geführt wird in das Thal der ergetzlichen Stadt Mugello, einer wohl gebauten Vestung / so sich außbreittet auf einen ablänckigen Hügl / welcher oberwehnten Flus sich erhöhet / und sihet vor ihren Angesicht den Weeg / auf deme man von dem Joch des Florentinischen weit berühmten Gebürg hinab gegen Florentz steiget.

4. An disem Orth wird der Welt unser P. Arrighetti den 16. Mertzen im Jahr unsers Heyls 1622. und auch eben denselben Tag

mitls

mitls des heilsamsten Sacraments des Tauffs dem Himmel und der heiligmachenden Gnad gebohren. Sylvester Arrighetti und Selvaggia Sbaccheri, welche vor den Augen der Menschen gering: oder mehr armes / aber vor den Augen GOTTes beglückten Stands / waren seine Elteren: man weiß von disen / daß Beyde reiffen Verstands / was zum lobwürdigsten / besonderer Andacht / und so vil ihr Vermögen reichte / mildreich gegen denen Armen gewesen. Dise erzeugten drey Kinder / ein Sohn und zwey Töchter: dem Sohn / nemlich unsern Diener GOttes / ist nicht ohne Vorbedeutung der Namen Fortunat geschöpffet worden: die erste aus denen zweyen Töchteren bekommt den Namen Bartolomea, und starbe im 30. Jahr ihres Alters annoch unverehelicht; ihr Verlangen ware in einem Closter sich GOtt dem Allmächtigen aufzuopfferen / die von vilen Kranckheiten geschwächte Natur aber verhinderte ihren Eyffer (zu was Ende weiß GOtt) Bartolomea lebte doch in vätterlichen Hauß mehr dann geistlich / und erfüllte die Strenge der Regel der Heil. Claræ / zu der sie ein inbrünstigiste Neigung zeigte / so vil ihren Stand zulässlich / aufs fleissigste / ware auch / wie ich aus Paters Arrighetti Mund selbst verstanden / in guten Ruff bey jedermänniglich / so sie erkannt: Starbe endlich wegen angebohrnen Zuständen / aus freywilliger Strenge und Abtödtung gantz abgezehret: liesse dannenhero nach sich einen guten Wohn ihrer jungfräulichen Reinigkeit und unschuldigen Lebens.

5. Dise war unserem Diener GOttes sehr angenehm / indeme die zwey Kinder / da sie kaum gehen kunten / öffters sich in abgelegene Orth des Hauses verbargen / heimliches Gebett zuverrichten / welches bezeuget die andere Schwester / so in Convent bey St. Mattheo in Arcetri des Seraphischen Ordens / was wenigs von Florentz entlegen / von disem Zeitlichen zum besseren voll

der Jahr und Vollkommenheit vor kurtzer Zeit abgeforderet worden.

6. Sylvester der Vatter starbe beyläuffig in 40. jährigen Alter / da unser Diener GOTTes kaum das dritte Jahr erfüllet. Daß aber Sylvester GOtt dem Allmächtigen angenehm / bezeugen jene villfältig: von ihm ausgestandene und geduldig erlittene Widerwärtigkeiten / indeme solche über sein Hauß sich samleten nicht Tropffen = sondern Hauffen = weiß. Die letzte war ein Schmertzen=volle Kranckheit / welche er mit unüberwindlicher Beständigkeit zwar übertragen / doch endlich selber / wiewohlen er starcker Leibs=Kräfften / weichen müssen : Er starbe nemlich an solcher/und hinterliesse ein lebendige Gedächtnus und Lob seiner Frommkeit / daß an selben Orth der gemeine Ruff seiner Lebens = Auffrichtigkeit / die billich verdient hat in letzten Nöthen ein absonderliche Gnad von GOtt zu erfahren / und zwar solche / welche nur seinen getreuen und besonderen Dieneren GOtt mitzutheilen pflegt : dise Gnaden hier außführlich zu erzehlen / haben mir versagt die nöthige Bericht / doch will gewiß seyn / daß seine gäntzliche Ubergebung in den Göttlichen Willen / da von seinem Mund kein Klag jemahls gehört worden / wunderbarlich gewesen.

7. Die Mutter / so ihren Mann überlebt / ist verschiden in guten Alter / und hatte zuvor die Ehr / in ihren erwachsnen Sohn jene Tugenden zu erfahren / welche sie (wie es in folgenden zu verstehen seyn wird) selben mit der mütterlichen Milch einzugüssen sich beflissen hatte. Ich hab sie gekeñt/und lange Jahr erfahren/ derowegen ich auch einen außführlichen Bericht von ihr erstatten kan : Sie war ein Frau hoher Statur / Ehr=würdigen Ansehens/ und / wie schon angeregt / vernünfftig / andächtig / und mildreich. Sie ist in das andere Leben den 18. Tag Monats Julij 1668 Jahrs mit klaren Zeichen ewiger Glückseeligkeit abgegangen / und zwar

in

in den Armben ihres eignen Sohns / wie sie solches verdient hat durch die erste und gottseelige Erziehung dises Diener GOttes: Dann obwohlen er solcher beygesprungen in ihrem letzten Hinscheiden / damit sie gut sterbe / hat sie nicht minder / wie hinnach Meldung wird geschehen / Anfangs beygewürckt / daß er fromm lebe.

II. Capitl.

Von seiner Kindheit / und Gaaben der Natur.

1. DEnen Kinderen erzeiget der Allmächtige eine grosse Gunst / so fern er sie last von Elteren gebohren werden / welche sich nicht vergnügen denenselben das Leben gegeben zu haben / sondern wenden ihre gantze Sorg dahin / daß sie fromm mit einer Liebe zur Christlichen Vollkommenheit leben. Es ist ein wichtigiste Sach denen noch weichen Kinderen / wann sie ein gute und heilige Zucht haben; indeme das neue Geschier des menschlichen Hertzens starck behaltet die Lieblichkeit oder das Gestanck jener Feuchtigkeit / mit der es von Anbegin ist begossen worden. Dahero die wohl gesittete Neigung des Kinds öffters ein Kind ist der guten Natur und unschuldigen Sitten des Vatters und der Mutter. Dise ware auch unter jenen sonderbahren Gnaden / so da hatte unser unmindige Fortunatus, deme / wiewolen der Vatter unzeitlich abstarbe / ein solche Mutter zur Obsorg verblibe / welche / gleichwie sie in sich ergeben ware denen Wercken der Andacht und der heiligen Forcht GOttes / also auch sich beflisse in ihren Söhnlein die Tugend deroselben einzupflantzen.

2. Und

2. Und zwar desto mehr eyfferte die Mutter solches werckstellig zu machen / je weniger die Natur demselben sich für eine rechte Mutter erzeiget: Dise ware ihm ein Stieff-Mutter / und scheinte / als wäre sie völlig eingenommen in Formierung der wohlgestalteten Schönheit des Angesichts und Leibs-Austheilung: in Mittheilung aber der Gemüths-Gaaben gantz vergessen und gespahrsam: indeme er eines undüchtigen Verstands / einer hartfassenden und leicht weichenden Gedächtnus: einer unglückseeligen Zung / so kein Wort ähnlich kunte außsprechen / ware also / daß er in seinen ersten Red-Jahren / solches Stamlen abzugwöhnen von eignen Haußgenossnen so wohl / als anderen gleich jährigen Kinderen Spott-weis nicht anders genennt wurde als Potetone (dann anstatt Processione stamlte er heraus Potetone)

3. Doch kan billich gesagt werden / die Natur gabe ihm wenig / damit sie Orth raumte der freygebigen Gnad. Und in Warheit je gespahrsamer gegen ihme die Natur / je liebreicher und freygebiger erzeigte sich die Gnad / welche nicht allein bald verbesserte die erzählte Mängel / sondern ziehrte dessen Gemüth mit grosser Neigung zur Christlichen Tugend / absonderlich zur Ehrenbietigkeit und Andacht / zur Demuth und Gedult / deren klare Zeichen er von Kindheit an gabe: indeme an disem Kind nicht jenes lang- und abgeschmaches Weynen: jene unruhige Beginnen rc. gleichwie in anderen gespühret wurden / sondern da ihme die Mutter-Milch vergunt / genosse ers / da ihm solche versagt wurde / enthielte er sich mit höchster Gedult / als wolte sein Vernunfft die unvollkommen: und jenem Alter angebohrne Sitten verbessern.

4. Kaum tratte er aus den Windlen / ware die Mutter beflissen ihn zu unterrichten in nöthigen Gebett / nemlich in Vatter unser und Englischen Gruß: zu lehrnen die Haupt-Stuck deß Glaubens und der Göttlichen Gebotten: fande ihn aber so lang-

sam in Merckung / so hart in Fassung des vorgesagten / daß offtermahls die Mutter dessentwegen / wie gedultig sie ware / die Gedult verliehren solte. Jedoch zur Andachts-Wercken erwartete er kein Anmahnung / dann zu solchen eylte er für sich selbsten / und wurde verspührt / daß ihn dahin die innerliche Gnad GOttes anführte. Seine gewohnliche Zeits-Vertreibungen waren im Hauß Altärl auffmachen / ein andächtiges Bild Procession-weis / wie er es auf offentlichen Strassen von Geistlichen getragen sahe / daher bringen: nachammen alles / was er in der Kirchen von denen Piesterlichen Aembteren ersahe / und dises geschahe in der Einsamkeit. Also lebte er gantz eingezohen nicht allein in dem Hauß / sondern auch in dem Zimmer und öffters mit gebognen Knyen mit seinem gemeldtem Schwesterl. Wiewohlen er aber dazumahl villeicht nicht vollkommentlich verstunde / was er thätte / zeigte er doch / daß in ihme ein iñerlicher Antrib von GOtt dem HErrn eingeprägt seye die gewohnliche Feind der Unschuld zu fliehen.

5. Da aber die Jahr des Vernunffts herzu kamen / wurde er von der Mutter der Zucht eines gedultigen Lehrmeisters übergeben / zu erfahren / ob nicht die Härte seiner unglückseeligen Talenten durch Fleis und Kunst möchte gebrochen werden. Der Knab gienge fleissigist in die Schul / ereyfferte und bemühete sich aufs möglichst etwas zu fassen / obwolen alles umsonsten. Auch der sorgfältige Lehrmeister schonte keiner Mühe / keines Fleiß: dannoch die Ungeliernigkeit des Knabens machte zu Wasser alle liebreiche Sorg des Lehrers: dahero verluhre man mit ihm die Mühe und die Zeit: biß endlich eines Tags dem guten Priester die Gedult entfallen / also daß er den Knaben / nachdem er ihn gezüchtiget / von der Schul / als einen Unfähigen etwas zu fassen / ausgeschlossen. Der Knab gienge von der Schul gantz weinend / und wurden seine Zäher vermehrt / da er nacher Hauß kommen:

dann

dann er wurde von der Mutter ebenfahls mit harten Worten empfangen. GOTT der HErr aber hatte sich endlich seiner erbarmet / kommete ihn wunderbarlich zu trösten und zu erleuchten / so augenscheinlich erhellet.

6. Im Werck erscheinet es : dann (welches die Mutter selbst nicht begreiffen kunte) ohne Zuthuung eintziger natürlichen Hülff und sichtbarlichen Mittl augenblicklich wurde ihm die Zung von ihren Banden abgelößt / daß er alles vollkommentlich kunte außsprechen / wie dann hernach seine Wohlredenheit genug auf offentlichen Predig-Stuhl erschallen : der Verstand langte zu solcher Klugheit / daß die vornehmere Cantzlen unsers Ordens / auch der berühmten hohen Schulen genug Ursach gehabt über seine Lehr sich zu verwunderen. Damit beynebens an Tag kommete / daß dise Gnaden / absonderliche und von Göttlicher Hand herflüssende Gaaben / von welcher niemahls entspringet / was nicht allerseits vollkommen / seyen / behielte er solche bis an das End seines hohen Alters / und starbe / voll zwar der Jahren / doch bey so lebendigem Verstand und glückseeliger Gedächtnus / als ob er in der Jugend verschiden wäre.

7. Nach verwechsleten Mänglen seiner Natur in die Gunst der Göttlichen Freygebigkeit / gabe der Knab Anlas / daß man von ihm grosse Hoffnung machen kunte. Sein Lehrmeister hat nun von ihme völliges Vergnügen / und verwunderte sich ab so sonderbarer Veränderung in ihme / da zuvor mit höchstem Fleis und Gewaltsamkeit demselben kaum das A b c kunte eingetruckt werden / jetzund aber er geschwinder seye in Mercken / als der Lehrmeister im Weisen.

8. Nicht minder ware die Frolockung der Mutter / welche vor Trost sich selbst nicht faßte / und versprache ihr / daß diser Sohn ein getreuer Diener GOttes seyn werde / indeme sie ihn mit so kla-

ren und unverhofften Seegen vom Himmel begnadet ansihet. Die Hoffnung der Mutter ware in Wahrheit nit ohne Grund / dieweilen von selber Stund an verspührt wurde / daß der Sohn von allen bübischen Unterhaltungen sich entzoge ; seine Reden waren wenig und bedachtsam : er ware andächtig und eingezohen : er ware gehorsam mehr dann man wünschen kunte : Unter solchen schönen Sitten-Gaaben leuchteten doch meistens heraus zwey Tugenden / so jenem zarten Alter absonderliche Zierde gaben. Die erste ware die Lieb : kaum klopffet an der Thür ein Geistlicher oder Armer um ein Hülff / eylte er gleich / der Mutter solchen anzusagen / und zeigte ein heilige Ehrsucht / das Allmosen vor anderen ihnen in eignen Händen zuzutragen. Die anderte war die Schamhafftigkeit / welche in selbem verursachet eine Nidertrachtigkeit der Augen / die er gleichsam angebohrner Weis schier allzeit unterschluge. Vermeinen auch / die ihn gekennt / dise Einzogenheit / so er in seinem gantzen Leben / absonderlich in höheren Alter gezeiget / wäre ihm unter anderen Zierden die eigenthumlichiste.

III. Capitl.

Sein Eintritt in den Orden der Diener U. L. F. und Ablegung der Ordens-Gelübd.

1. MIt denen geliebten Seelen macht es GOtt gleich denen Gärtneren : dise nemmen ein Zweig besonderer Vortrefflichkeit aus gemeiner Erden / setzen es in ein Geschirr / damit es desto scheinbahrer grüne / und ihnen noch die Dörner / noch das Unkraut schaden möge ; sie auch durch Beythuung fleissigerer Obsorg zur außerlösnen Blühe und Früchte gebracht

werden. Solches erfolgte auch an unseren Jüngling : wiewolen er / wie gemeldt / wohl erzogen / in sein Vätterlichen Hauß lebte er gleich als in einem Closter / gedunckte ihm doch / GOTT wolle seine Seel nicht unter denen Aergernussen / so in der weltlichen Uppigkeit sich einfinden / länger gefährt seyn lassen : entzündete dannenhero in seinem Gemüth ein eyffrigiste Begierd zu einem geistlichen Stand : dabey ware sein gewohnliche Außsag : er wolle eintretten in einen solchen Orden / so der Mutter GOttes zugewidmet / es wuste aber sein Begierd noch nicht zu unterscheiden oder zu verstehen / wohin eigentlich hinzihlte der Beruff seines wohl-meinenden Willens.

2. Dise seine Beginnen liesse er offt vor seiner Mutter hören / und obwolen sie nicht zeigte / als achtete sie selbige / liesse ihr es doch zu Hertzen gehen : weilen solcher Entschlus den Hertzen der Mutter billich ein durchtringender Pfeil ware / aus Forcht / sie werde nach Vollziehung dessen ein und andere Zeit ihres liebsten Sohns beraubt leben / wohl wissend / daß jener / der in Clösterlichen Leben sich GOtt verbündet / müsse ihme selbsten absterben / will geschweigen dem Fleisch uud Blut : doch als ein vernünfftige und andächtige Frau ergab sie sich auf alle Weis dem Göttlichen Willen / ja sie danckte ihm / wann er zu seiner Zeit wolte zu sich nemmen / was ohne dem seyn eigen wäre.

3. Es unterliessen zwey Jahr / in welchen die Begierden des Knabens annoch Begierden bliben / endlich gleich dem Feuer / so nicht lang sich verbergen laßt / brachen sie aus in heilige Entschlüssungen. Dañenhero einen Abend / zuvor er schlaffen gienge / kommt er zur Mutter als den mütterlichen Seegen vor den Schlaff zu empfangen / und sagt mit ereyfferten Angesicht gantz behertzt heraus : er wäre entschlossen ein Diener unser lieben Frauen zu werden / als möchte die Mutter zur Aufnehmung ihn in seinem Vorhaben

haben helffen / dann er könne jenen Antrüb / so er iñerlich im Herzen füllet / nicht mehr Widerstand thun. Die Mutter erstaunte ab so entschlossnen Begehren / seegnete ihn ohne Beantwortung / weilen dise die Zarte der mütterlichen Neigung verhinderte; dañoch redeten genug die Zäher / welche sie vergossen in selbiger Nacht. An statt der Ruhe berathschlagte die Mutter mit ihr selbsten / was in disen zuthun / und entschlosse sich / ohne Widerstand GOtt zu geben / was GOttes ist / wiewolen der Sohn ein gewise Hülff wäre ihres Alters und die beste Reichtumen ihres Hauses.

4. Zur selben Zeit lebte zu Rom in Diensten Jhro Eminenz des Cardinals Julii Sauhetti, seel. Gedächtnus / Jacob Sbaccheri ein Priester und des Knabens Mutter Bruder / dem Herrn Cardinal wegen seiner Aufrichtigkeit sehr beliebt. Disem wurde berichtet das beständige Vornemmen des Vötters mit Güte / er möchte sein Hülff bey Herrn Cardinal beybringen zur Erfüllung des Knabens tugendsamen Gedancken. Er brachte dises Jhro Eminenz dem Cardinal vor / welcher als Protector der Zeit des heiligen Ordens der Diener U. L. F. bey dem Päbstlichen Stuhl den Knaben ohne Verzug mit Nachdruck anbefohlen dem P. Dionysi Bussoci, dermahligen Generalen erwehnten Ordens: er schribe auch unterm Dato 30. Augusti 1634. besonders denen Geistlichen des Florentinischen Convents zur Verkündigung (welcher Brief annoch in Archiv angeregten Convents aufbehalten wird) damit sie den Knaben in ihre Gemeinschafft möchten an- und aufnemmen / so auch ohne ereignende grosse Widerred bald darauf geschehen / weilen an ihme nach beschehener Ausforschung / und Untersuchung seiner Natur und Beruff / wie man es pflegt / ihn alle angenomen: muß auch bekennen / GOtt machte / daß alle an seinem wohlgestalten Gestirn klar lesen den Tugent-vollen Fortgang seines künfftigen Lebens / und an seinen eingezognen Sitten den Nutzen / welchen

aus ihme der Orden schöpffen wurde / vorsehen kunten. Dahero nach geordneten Sachen richtete sich der Jüngling zu dem Eintritt des Ordens / welcher ihm billich kunte schmertzhafft vorkommen / weilen er ein Austritt aus dem vätterlichen Haus / ohne Hoffnung wider darein zu kehren / wäre.

5. Man haltet vor unvernünfftig jene / welche ohne Zeichen der Traurigkeit / sich von denen Angehörigen und Befreundten beurlauben / zu leben im Closter unter frembden und unbekannten Geistlichen : solche Meinung kommt daher / weil dergleichen gesinnte ihnen nicht können einfallen lassen / daß jene / so warhafftig erwählt / und von GOtt beruffen / clösterlich zu leben / mehr vom Beruff gezogen werden / dann vom Geblüt ihrer Elteren : hier ist gewaltiger das Blut / so am Stammen des heiligen Creutz vergossen worden von dem gebenedeyten Heyland / da er solche zum Leben der Gnad zu überbringen daselbst gestorben ist. Ein dergleichen süsse Bewegnus empfande unser Jüngling / dann nach Zeugnus der Mutter beurlaubte er sich von der süssen Beywohnung der Seinigen und gienge aus dem Haus mit einer warhafftig mannlichen Beständigkeit / indeme kein eintziges Zäherlein seinen Augen entfielle : verachtete derohalben gantz hertzhafft die Welt : auch zuvor er sie erfahre / in einen noch nicht 12. Jahr erreichten Alter.

6. In Wahrheit es ware ein klare Prob einer besonderlichen Gnad GOttes / da man sahe einen Jüngling sich aller Komlichkeiten / so auff ihn warteten / freymüthig entschlagen / und an statt solcher die Ungemach der geistlichẽ Strenge umfangen. Dannenhero die Göttliche Gutthätigkeit namme in ihm zu / und ordnete / daß er untergeben wurde der Obsorg eines solchen / welcher ihn nach den Göttlichen Beruf regierte / nicht mit Zartig = sondern mit Strenghrit. Unser geistliche Neuling ist glückseelig / weilen er die Probier-Jahr antratte am gnadenreichen Fest der Geburt der aller-

lerheiligsten Jungfrauen im Jahr des HErrns 1634. allwo er mehr das Saure dann Süsse erfahrte / indem ihn ein Novitzen-Meister betraffe / der mehr streng dann ernsthafft für gut erachtete denen Novitzen alle Strengheit zu zeigen / damit keiner in das Closter / seiner Gelegenheit abzuwarten / (welches ein übler Reiffen wäre / so gleich in der Blühe den Eyffer und Geist zum Guten verbrennen wurde) komte doch mit unseren Novitzen geduncket mich seye er Anfangs zu streng gewesen / wie folgende Begebenheit zeiget.

7. Dann kaum nach Verfliessung eines Tags im Closter / und noch in seiner weltlichen Kleidung / wie der Brauch / ware er in einem offentlichen Orth nicht allein in Gemeinschafft seiner Mit-Novitzen / sondern auch in Gegenwart anderer Priester desselben Convents : aus disen fragt ihn einer gantz unverhofft / wie er heisse : der Knab / welcher noch unerfahren des Brauchs / wie die Novitzen in solchen Begebenheiten sich solten aufführen (denen nit erlaubt nicht allein zu reden / sondern auch in das Angesicht eines anderen / so nicht Mit-Novitzen / die Augen zu erheben) wendete sich zu dem fragenden / und mit höfflicher Manier / so er von Haus mit sich brachte / antwortet er nur in folgenden Worten : Fortunat / zu dienen Ihro Ehrwürden. Dises sahe der Novitzen-Meister / welcher / weis nicht / ob er ausser sich / oder ob GOtt der HErr diß zur Tugend-Prob des Knabens zu gelassen / ihm ein solchen Streich in das Angesicht / daß der Knab zu Boden fielle / versetzt. Es ware diß ein Straff / so die Schrancken der Mässigkeit überschritte / würdig einer Abmahnung : der Knab aber namme dise auf mit solcher Verlaugnung seiner selbst / und erlitte sie mit solcher Gedult / daß sich darob alle / die es sahen / verwunderten : dann / als hätte er schon erreicht die clösterliche Vollkommenheit / stunde er auf von der Erden / halb weinend / villeicht

wegen der Schmertzen des unverhofften Streichs / ohne daß er heraus brache in Klag-Wort / fallte freywillig dem Novitzen-Meister zu Füssen / und bittete um Verzeyhung wegen den Fähler / so er solte / doch unbewust / begangen haben. Dardurch ohne Zweifel ein vortreffliches Zeichen gebend / daß unterschidliche Tugenden schon zu selbiger Zeit in sein Gemüth sich einfunden.

8. Kaum wurde er in den Habit des Ordens der Diener U. L. F. durch Hand des P. Generals Dionysii Bussoti selbsten / so beschehen den 4. Weinmonats im bemeldten Jahr am Tag des Seraphischen Vatters Francisci eingekleidet / und ihme der Namen Julius, zur Gedächtnus Ihro Eminenz seines höchsten Gutthäters / gegeben : wendete er allen Ernst an / sich zu gewöhnen an die Regel und Bräuch der Ordens-Zucht / seine natürliche Zuneigung / weil sie gütig / demüthig und gedultig / halffe seinem Fleiß : in Sachen / in welchen er ermahnt wurde / verbessert er sich ohne Unwillen mit solcher Aufmercksamkeit und Sorg / daß in kurtzer Zeit er sich in solchen Stand setzte / welcher anderen vom Novitzen-Meister kunte öffters zu einem Exempel der Tugend vorgestellt werden.

9. Dahenhero hatten die Patres des Convents / nachdeme er die zur offentlichen Gelübds-Ablegung nothwendige Jahr erreicht / ein grosse Bewegnus ihn nach vollendtem Probier-Jahr mit einhelligen Capitular-Stimmen zur Solemnen Gelübds-Ablegung zuzulassen. Diß geschahe am glorreichen Tag der Verkündigung Mariæ Anno 1638. in Abwesenheit anderer Oberer durch Handen P. M. Johann Vitesi / Vice-Priorn des Convents zu Florentz. Solche Gelübd legt er ab mit grossem Eyffer seines Geists / so ihm aus den Augen erscheinte / daß man sagen kan : er habe schon alldorten angefangen / reiff zu erkennen / was in Wahrheit die Welt / und das Irrdische: anderer Seiths was GOtt / und das Himmlische / denen er sich gantz schenckte / in sich halte.

IV. Ca-

IV. Capitl.

Von seiner Kopff-Arbeit und Fleiß / so er nach abgelegten Gelübden anwendete Doctor zu werden.

1. Es ist kein Ermahnung / welche der Jugend solte eingetruckt werden / mehr nöthig / als die ihnen zuspricht / auf daß sie fleissig und unverdrossen denen Bücheren solten obligen. Der Müssigang ist zwar denen unvernünfftigen Thieren zu verzeihen / aber nicht denen vernünfftigen Menschen / welche von GOtt zur Arbeit erschaffen. F. Julius erkennte dise Nothwendigkeit / wendete der Wissenschafft / selbe zu begreiffen / solchen Fleis an / welcher anderen zu unmässig / der seiner Gesundheit möchte mercklichen Schaden zu fügen / gedunckte.

2. Er bekennte aber hernach den in aller seiner Kopff-Arbeit groß verübten Fähler: indeme / an statt / wie er sagte: daß alles zur Ehr GOttes / als dem fürnehmsten Vorwurff seiner Studien solte geordnet werden / ward seine Arbeit mehr zu eigner Groß-Schätzung und Ehr der Welt gewidmet: dahero kommen / daß / wiewolen er nun vermeine gnug gelehrt und in Beantwortung hoher Schuls-Fragen mercklich befast zu seyn / er doch in Wahrheit wenig oder nichts wisse / weilen von ihme jenes nicht erlehrnet worden / was er hernach erst gefasset / nemlich die wahre Wissenschafft der Heiligen.

3. Eines Tags kame ihm vor zu lesen die Lehr des grossen Ertz-Bischoffs von Valenz des heiligen Thomas: Ein Geistlicher / der recht lehrnet / der bettet recht / und wer recht bettet / der lehrnt recht und fruchtbar. O mich armseeligen /

gen / schrye er auf : O mich armseeligen ! jetzt erkenne ich / was ich noch nicht gelehrnet / wiewolen mein Kopff gnug über den Bücheren und Schrifften so mir meine Lehrmeister gegeben / geschwitzet. (Dise Red ware nach seinem Vorhaben gantz wahr) es kame ihm auch / durch Schickung GOttes / ein andere Lehr des H. Bernardi vor / welcher sagt : Sich ereyfferen zu wissen / damit man wisse / ist ein Vorwitz : begehren zu wissen / damit man für gescheid geachtet werde / ist ein Eytelkeit : sich befleissen zu wissen / damit man sich selbst verbessere / ist die wahre und gründliche Wissenschafft. Da er nun solche Lehr und unlaugbahre Wahrheit reiff zu Gemüth führte / kan man nicht genug beschreiben die Aengsten / so er in seinem Gewissen empfunden in Betrachtung / was grossen Nutzen er hätte schaffen können in sich und anderen / wann er von Jugend auf durch seine Mühe sich beflissen hätte den vom heiligen Bernardo denen Studien vorgesetzten Zweck zu erlangen : er verwunderte sich / wie doch geschehen können / daß von ihm mit so grosser Blindheit des Gemüths habe können erstigen werden die Höhe der Göttlichen Wissenschafften / ohne daß er sich gleich so vilen anderen / in traurige Fähler gestürtzt / da man weiß / daß nicht wohlmeinenden dise hohe Lehr ein tieffes Meer voller Aergernus / und ein Wunderding scheine / wann jener / der auch mit etwas Erleuchtung darin schiffet / nicht Schiffbruch leyde. Mit einem Wort / sagte er / es ist ein grosse Barmhertzigkeit GOttes gewesen / daß ich nicht ein Schwindl erlitte und mein Kopff sich verwürrte in so hoher Beschauung / die ich so hochmütig vor mir hatte. Sein Schlus / weilen er absonderlich von GOtt erleuchtet / ware wahrhafftig / derohalben pflegt er zu sagen : Er ware als ein Jüngling gleich denen Getraid-Spicken gewesen / dise erheben sich je mehr über andere in die Höhe und stehen

hen mit erhebtem Aeher / je leerer sie seynd ; herentgegen jene neigen sich zur Erden / welche von vollem und zeitigem Aeher beschwert werden. Wann er von disen Sachen zu reden kommte / ist nicht wohl außzusprechen / was Reue und Verschämung er darob wider sich faßte / öffters widerholend und mit bitteren Zäheren bekennend dise seine Armseelig- und Unvollkommenheit vor jenen / die davon nicht gern reden hörten / kunte auch darum nicht bald ruhig seyn.

4. Ich erzehle solches nicht allein / damit die Wahrheit nicht verschwigen werde / sondern auf daß jene Jüngling / so um Erlangung der Wissenschafften mit erwendtem Fähler sich bemühen / annoch bey Zeiten ihre Meinung verbesseren : Sie solten ihnen nicht einbilden / es könne nicht übel seyn / wann sie fleissigist sich denen Studien ergeben / da ihre Meinung nicht recht gegen GOtt gerichtet ist. Unser F. Julius , obwolen er einer so ordentlichen Natur / so ergeben der Fromkeit / so begünstiget von himmlischen Gaaben / irrte dannoch in dem Zihl seines Fleisses ; er ware zwar unter seinen Mit-Schuleren der gelehrtere / und fleissigere : verlangte doch niemahls ein Bewilligung einiger Freyheit / sondern wolte allzeit in repetiren / in Lehrs-Proben / in Beantwortung Theologischer Fragen / wie man in Schulen pflegt / der erste seyn : im Werck aber / weilen GOtt nicht ware das vornehmste Zihl seiner Mühe und unaufhörlichen Kopffs-Arbeit / begriffe er endlich sehr gefählt / auch wenig oder gar kein wahre Frucht von seiner Mühe geschöpfft / sondern neben seinem Fleis allen Verdienst bey GOtt verlohren zu haben. Und dises betaurte er die Zeit seines Lebens.

5. Dessentwegen GOtt der Allmächtige / da er sahe in dessen Hertzen die in seiner Lebns-Zeit deßwegen gehabte Reue / mit ihme ein Mitleyden tragend zeigte an ihme seiner wunderbarlichen

angebohrnen Güte ein besondere Vorsichtigkeit / indeme er ihn mit Wissenschafften sehr erleuchtete: und machte / daß F. Julius, da er wegen gemeldten Fähler solte unter seinen Mitgenossnen der ungeschicklichiste seyn / alle andere übertraffe. In General-Capitl / so in Rom (auf jener grossen Welt-Schau-Bühne / wo der Witz und Weisheit absonderlich können gebrüft werden) Anno 1652. versamlet wurde / da er zugelassen offentlich von der Cantzl seine Theologische Wahrheiten zu beschirmen / erscheinet klar sein Gelehrtigkeit / welche von allen anwesenden Ehrw. PP. Capitularen / so von jeden Provintzen der Religion zugegen gewesen / und auch von gelehrtisten Männeren anderer H. Orden / dieselbe Disputation mit ihrer Gegenwart beehret / aller Ehr-würdig geschätzt worden / absonderlich aber jener / welche die Mühe der Gelehrten pflegt zu crönen / nemlich die Ehr des Doctorats ; wie er solche hernach auch rechtmässig erlanget.

V. Capitl.

Er erlanget die Ehr des Doctorats, und erhaltet Erlaubnus zu lehren und zu predigen.

1. WEnig Täg zuvor die Disputation solte vorbey gehen / wurde von der General-Versamlung zum Oberhaupt des Ordens erwählet P. Magister Heinrich Borghi, ein zu solchem Ambt theils wegen seiner grossen Fromkeit / theils wegen seltsamer Geschicklichkeit / so in offentlichen Druck genug bekannt / würdigister Geistlicher / in disem / da er P. Arrighetti anhörte / mit was Vernunfft / mit was Uberflus der Lehren er seine heraus gegebne Meinungen behaupt / verursachet P. Arrighetti mit seiner Gelehrtigkeit ein grosse Hochschätzung : bewegt auch

durch den von anderen erhaltenen Ruhm erwählet ihn aus vilen Miteyffereren für einen und zwar für den ersten aus jenen zweyen/ welche der ermeldte P. General aus absonderlicher Päbstl. Freyheit zu Magister oder Doctor zu benennen hatte / und erhebet ihn / als wann sein Verdienst nicht genug durch das Doctorat belohnet wäre / würcklich zu der Cantzl / auf daß jene schöne Lehren / die er mit so vilfältigen Lob an Tag gegeben / von ihme auch anderen mitgetheilet wurden.

2. P. Arrighetti verwechslete dannenhero nicht allein die Stell eines Lehr-Jüngers in den Stand eines Lehr-Meisters/ sondern auch den Namen eines Studenten in die Würde eines Doctors. Im Anfang lehrte er die natürliche Wissenschafften in der Stadt di Sant Sepolchro : darnach als Regent unterrichtete er seine Untergebne in Göttlichen Lehren zu Mantua durch drey Jahr/ durch sechs nächste Jahr aber zu Vicenza : endlich in seinem Convent zu Florentz siben gantze Jahr. Nach disen erwählet ihn Ihro Durchleucht der Groß-Hertzog Ferdinandus dis Namens der anderte / seeligst. Angedenckens in seiner Pisanischen hohen Schul / welche billich das famose Athen kan genennet werden / als ersten Professorn, die Theologi zu lehren. O mich beglückten / sagt er offt / da er von seinen gehabten Aembteren und Arbeiten zu reden kame : Wann ich wäre ein rechter Lehr-Jung JESU Christi, der der eintzige wahre Lehr-Meister in der Welt ist / zuvor ich andere lehrte / gewesen. O hätte auch ich (gleichwie er pflegte / vorhero zu bewerckstelligen / darnach zu lehren) die Göttliche Lehr ehender im Werck erfüllet / bevor ich sie anderen vorschribe : O wievil gelehrtere Discipl wurde ich gehabt haben !

3. Mit dergleichen Manier zu reden bekennte er auffrichtig seine Unvollkommenheiten : mit disen allen doch soll und kan man

nicht zweifflen / als ob er sein Ambt mit Fleis: und Embsigkeit versehen / sondern mit grossen Eyffer prägte er seinen Schul-Untergebnen allzeit ein die Forcht des HErrn/und nicht allein die Begierd der Wissenschafft/ sondern auch der sittlichen Tugenden. Ich / der dises schreibe / kan Zeugnus davon mit aller Wahrheit geben : dann ich es selbst gehört / daß sein meiste Ermahnung ware : wir sollen uns vor allem befleissen/ in der Gnad GOttes zu verharren/ den heiligen Orden / als unsere Mutter mit einem Vertrauen wahrer Kinder zu lieben / nichts thun / was dem geistlichen Ordens-Kleid / so wir antragen / unanständig : eine besondere Zuneigung zur Vollziehung unserer Gesatzen erzeigen : und fleissige Obsicht auf das gute Exempel und Auferbauung des Nächsten haben. Ich erinnere mich / daß er öffters uns eintruckte : wir solten von Tag zu Tag uns selbsten ernstlich anfragen mit den Worten des Clarevallensischen Abten Bernhardo/ mit welchen er öffters sich selbsten zu ermahnen gepfleget : Bernarde zu was bist du kommen ? und das Zihl warum wir den geistlichen Stand erwählet / reiff zu Gemüth führen / auf daß wir uns heilig zu leben anfrischten. Dises Zusprechen ware ja ein helle Prob dessen / was er selbsten bey sich in Schild führte.

4. Die Schul allein ware seinen grossen Talenten zu klein / wurde dann zu gleich beladen mit dem Predig-Ambt : dannenhero jenes / was von vilen kan gesagt werden / ihr Geschicklichkeit seye ihnen / was die Schönheit der Federen denen Pfauen : dise seyen zwar schön und schimerend / zum Flügen aber helffen sie wenig / an unserem P. Julio kein statt finde / der mit seinen Talenten / mit welchen ihn die freygebige Hand GOttes bereichte / grossen Gewinn tribe / wiewolen / wie gesagt von ihme / auf das wahre Interesse der Ewigkeit nicht allzeit anfänglich gezihlet wurde. Dannoch vergasse er GOttes keines wegs / ja / wie er ware von Na-

tur

tur zur Fromkeit geneiget / pflegte er in allen seinen Geschäfften / absonderlich in Predig-Ambt durch das Gebett sich des Göttlichen Beystands zu bemächtigen / etlichmahl bekennend : er könne nicht fassen / wie doch die Wort der Evangelischen Predigeren feurig / wann sie von einem kalten Hertzen herkommen / und wie ein Gemüth eyffrig seyn könne / wann es nicht durch das Gebett entzündet werde ! dessentwegen brachte er herbey die Wort des Königlichen Propheten : In der Betrachtung wird sich entzünden das Feuer. Dises verursachte / daß / der Zeit P. Julius darnach den Orden regieret / und sehr von GOtt erleuchtet ware / er jene / welche von ihm zu lehren / oder zu predigen geschickt wurden / allzeit ermahnte / wie folgt : Wann ihr euer Ambt recht verrichten wollet / machts also : wendet eure Kräfften an / als wolte GOtt euch nicht beystehen : herentgegen im Gebett thut euch GOtt also anbefelchen / und in ihm vertrauen / als wañ euch eure eigne Kräfften völlig verlaßten. Glaube auch / er habe diß vollzohen in sich selbsten.

5. Dem Gehör / die Wahrheit zu reden / ware sonst in gemeiner Ansprach seine Stimm nicht sehr angenehm / auf der Cantzl aber erschallte sie gleich denen Citharen und Trompeten : indeme wegen seiner klugen Arth zu reden sie den Ohren gleichsam ein beliebte Music gewesen : herentgegen wañ wider ein Laster sein Red ware / eigentlich zu sagen / machte er alles erzitteren. Klug ware er in Außsinnen / voll des Geists im Vorstellen / durchtringend in Bewegen / und im Untersagen nichts dann Feuer. Dessen können Zeugnus geben die vornehmste Städt des Welschlands / das ist Forli, Perùs , Parma, Siena, Mantua, Ferrara, Florenz, Bolonien, Rom selbsten : dann in disen allen hörte man ihn mit grossen Vergnügen und Frucht / obwolen er zur selben Zeit noch nicht also / wie in seinem höheren Alter / im Ruff der Heiligkeit gewesen:

wesen: dannoch fruchtete er sehr vil Gutes / und dises ohne Nachtheil seiner Demuth / der er schon damahls beygethan zu seyn angefangen: man kan auch von ihm mit Wahrheit sagen / daß er mehr bey denen Füssen des Gecreutzigten / als bey denen Studier-Tisch und Bücheren seine Predigen verfasset. Daher kommte / daß ihme allzeit mehr und mehr Erleuchtungen zu stellen / und von Tag zu Tag besser erkennte / daß nur jene sich auffblasen / und mit ihrer Wissenschafft / gleichwie der Pfau mit seinen Federen daher prangen / welche eintweders übel oder gar nichts verstehen / sich denen kleinen Bächlein vergleichende / als welche / wann sie nur was wenigs mehr Wasser über das gewohnliche bekommen / gleich mit grossem Getös daher prangen / da doch Königliche Flüß gantz sittsam abflüssen.

VI. Capitl.

Er wird zu einem Convents-Vorsteher erwählet.

1. ES zeigte sich schon / daß der HErr unseren Pater Julio nach und nach wolle zubereiten und annäheren zu Erlangung wahrer und gegründter Tugenden / da er ihm ein solches Ambt aufftruge / welches die Tugend zu üben gleichsam Gewalt anlegte. Dann der Orden namme ihn von denen Schulen und Cantzlen / setzte ihn in die Stell einer Obrigkeit. Es ruckte herbey der anderte Tag des Mays 1668. an disem wurde er erwählet als ein Prior zu regieren das berühmte Convent zur Verkündigung in Florentz: hat auch bald in sich selbsten erfahren / wie vernünfftig und gelehrt er sonst ware / daß weit voneinander befelchen dann lehren / weil ein grosse Kunst andere wohl zu regieren seye.

2. Der

2. Der Anfang seines Ambts war voll des Eyffers / und schine solcher übermässig gewesen zu seyn / wie er selbst hernach bekennte / und verbesserte: weilen er sahe / daß eine über-eylige Aenderung alles auf einmahl über den Hauffen werffe. Und ist sich nicht zu verwunderen / warumen im Anfang er / wiewolen mit bester Meinung / sich übereyfferte / dann mit einem Wort er ware annoch unerfahren; von der Erfahrenheit aber gewitziget / da ihme einer aus denen Patern mit all-zugrossem Eyffer anleitete vill Anordnungen/ wiewolen sie in etwas nöthig wären/ zu machen/ antwortet er: Mit nichten / dann ich habs erfahren mit meinem Schaden / daß wahrhafftig und nutzlich seye der Spruch des heiligen Philippi Nerei: Der will gehorsame Unterthanen haben / befelche wenig. Solches erfüllet er auch im Werck / und in den wenigen / so er befahle / brauchte er sich einer solchen liebreichen Manier / daß man ihme ohne Widerwillen gehorchen/ und seine Augen-Wincker vor Befelch annehmen muste.

3. Was in ihme absonderlich zu loben / ist dises / daß er mit gutem Exempel allen vorgienge: auf dises bauete er alle seine Werck / allen Fortgang / all sein Thun und Lassen. Zeigte also mit dem guten Exempel stillschweigend: andere solten sich nicht scheuen dem jenigen freywillig nachzukommen / was er selbst so leicht ins Werck stellet: im Chor und anderen geistlichen Ubungen sahe man ihn den ersten: und ob gleich er bisweilen mit Fleis abwesend ware / geschahe solches aus Lieb der Untergebenen / dann jener/ so ihn dessentwegen gefragt? hörte gleich die Ursach: Es kan geschehen / daß einer aus meinen Untergebnen eintweders aus Forcht oder aus Ehrenbietigkeit oder anderen Ursachen sich scheuet von mir etwas auszubitten: mit disen hat mein Vicarius Gelegenheit ihnen zu willfahren/ damit trachte ich einen jeden zu vergnügen.

4. In Ermahnung der Fählenden haltet er sich an die süsse Lehr des heiligen Bernardi, und / gleichwie sie tieff eingewurtzlt in seinem Hertzen / also hat er selbe offt im Mund: Ostendite ubera, suspendite verbera. Zeuget die Güte / meydet die Schärpffe. Da er die Fählende abmahnte/gab er vernünfftig acht auf die Zeit/ auf das Orth / und nochmehr auf die Natur deroselben: wohl wissend / daß nach Meinung Senecæ der Mensch einer sehr heiglen Natur seye: wann er dann zur Verbesserung genöthiget wurde / beflisse er sich / nach Nothwendigkeit deren Sachen / dem Ubel einstens Pflaster oder Schnitt anzuwenden / welcher minder schmertzhafft: wann es aber anderst erfordert wurde / straffte er mit solcher Grosmüthigkeit / daß seine Gegenwart allein von Straffwürdigen schon geforchten wurde.

5. Zugleich ware zum lobwürdigsten in ihme / was auch in regieren das schweriste / daß er in sich keines wegs herrschen liesse das menschliche Ansehen / dahero er denen Keckeren und Ansehlicheren ihre Fähler nach Noth mit ernsthaffteren Vertrauen verwise / und sagte jenen / der ihn einsmahls wolte davon abhalten: Wisset ihr nicht / daß jene Abstraffung da nur minder-ächtige wegen ihren Fähleren abgestrafft / die mehr-geachte aber verschonet werden / mehr Bitterkeit und Schaden dann Nutzen und Verbesserung bringe? dann auf solche Weis gibt man denen Ubertrettungen den Altar und Platz der Sicherheit in die Hand.

6. Doch mit Wahrheit zu reden in seinem ersten Priorat ware selten die Nothwendigkeit den Grosmuth seines Geists zu zeigen / weilen sein höchste Bemühung dahin zihlte / daß er seinen Untergebnen eine Lieb zur Betrachtung einpflantzte; durch dises Mittl wurden alle Beschwernussen geringert / so sich mit jenen / welche unter den Gehorsam leben müssen sonst ereignen. Er pflegte zu

sagen:

sagen: wann er vergwisset wäre / daß seine Geistliche mit Ernst und Frucht der Betrachtung oblagen / truge er gar kein Bedencken / die Closter-Porten Tag und Nacht in vollem Angl offen zu lassen: und meinte / die Clöster hätten alsdann keines Oberen vonnöthen / weilen / wie er wahrhafftig redete / im solchen Fahl ein jeder Geistlicher die Obrigkeit in sich selbsten herum truge.

7. Dannenhero in allen seinen offentlichen Ermahnungen / die von ihm denen Seinigen zu Gehorsam und Erfüllung der Gesatzen vorgehalten wurden / ware allzeit vorgeschlagen das Mittl der Betrachtung: er gebrauchte sich jener Worten GOttes zu dem Abraham: Si vis perfectus esse, ambula coram me. Wilst vollkommen seyn / wandle vor mir. Welche Wandlung vor dem Göttlichen Angesicht nicht leichter und sicherer als durch die Betrachtung geschehen kan. In Summa / wie vernünfftig und bescheiden sein Manier zu regieren / und wie eintringend sein gutes Exempel war / erhellet klar aus deme / daß / da zu seiner Zeit 125. Geistliche unter ihme in selben grossen Convent lebten / scheinte als wohnte nur einer darinnen: so grosse Einigkeit und Friden befunde sich alldorten: hier wird dann wahr der von dem sittlichen Weisen vorgebrachte Außspruch: Ein Herr regiere glückseeliger mit dem guten Ruff / den er von sich in anderer Meinung verursachet / als mit dem Gewalt und Villfältigkeit der Gesatzen / die er gibt.

VII. Capitl.

Der HERR seine Tugenden zu erhöhen / macht / daß er als Prior bestättiget wurde in Florentinischen Closter zu Mariæ Verkündigung.

1. GLeichwie in einem all-zufetten Leib kaum möglich / daß nicht ungesunde Feuchtigkeiten entspriessen / also auch in einer zahlbaren Versamlung ist nit ohne / daß nicht sich ein Ubertretter einfinde. Das Convent zu Florentz ist ein grosser Leib nicht allein wegen seinem grossen Gebäu / sondern auch wegen Mänge der Geistlichen / so da leben / wie oben gesagt: dahero kein Wunder / wann die Schönheit der Clösterlichen einsmahls grünenden Observanz in ein und anderer Zeit verwelcken will.

2. Disem Ubel vorzubiegen / obwolen keines wegs auch im Convent selbsten noch minder in der Florentinischen Provintz geistreiche Männer ermangleten / dannoch wendeten die höhere Oberen ihre Augen aufs neue auf P. Julium als einen schon erfahrnen und gewaltigen Artzten / der schon 6. Jahr in seinem Priorat desselben Convents hinterleget hat.

3. Er wurd widerum erwählet zu solchem Ambt den 17. Julij im Jahr des HErrns 1676. also anordnete die Göttliche Vorsichtigkeit / die ihn gantz unvermercklich zur Höhe jener ihm vorbehaltnen Vollkommenheit anleitete. Dann / da sie auf ein neues ihn in solche Obsorg eines Oberen und Befelch-Gebers setzte / stellt sie ihn in ein Nothwendigkeit zu erfahren / wie man solte sich selbsten beherrschen. Weilen ihm aber die Weeg des HErrns in etwas

was verborgen / entäusserte er sich von solchen Aufftrag und entzohe seine Schulteren von solchem Last / so vil zulässlich. Weilen die Erfahrenheit ihn lehrte / wie gewichtig das Ambt eines Oberen / und könne auf der Welt dem Menschen kein schwererer Last auffgebürdet werden / dann der Last anderen zu befelchen / in Betrachtung: daß jener / der die Höhe einer Obrigkeit besteiget / gleich die Schuldigkeit mit sich trage / selbes zu thun mit seinen Anvertrauten / was die Sonn würcket mit unserer Welt.

4. Endlich ergabe P. Julius seinen Willen in den Willen der Oberen / weilen anbey einlaufften die Gutheissungen Ihro Eminenz des Cardinals Nerii Corsini, dermahligen Protectors des Ordens / und Ihro Durchl. des Groß-Hertzogs Cosmæ des Dritten: dero letztere seine Meinung genug zu verstehen gabe / dieweilen selbige Durleuchtigkeit die Abwesenheit P. Julii von der Theologischen Cantzl / damit er dem ermeldten Convent kunte beystehen / verwilliget. Nachdem er das Ambt angetretten / vor allen eylte er eines Abends nach verschlossnen Porten in die Kirchen: legt die Closter-Schlüßl auf den Altar der wunderthätigẽ Bildnus Mariæ Verkündigung / und sich zur Erden werffend wendet sein Angesicht und Gemüth zu Maria mit folgender Bitt: O heiligste Jungfrau unser allerliebste Beschürmerin / euch ist wohl bewust die Nothwendigkeit diser euren Famili: hingegen seht ihr zugleich meine Schwachheit: nun seyet ihr allhier eine Obere und eine Mutter / regieret dises Haus / ich will euer Diener und euer Gwalthaber seyn: ihr schaffet / ich wills vollbringen: dann ihr in mir sehet das Mißtrauen / so ich hab auf mich / und das Vertrauen / so ich völlig auf euch setze. Kaum redet er solches aus / geduncket ihme / als ergrieffe man seinen Armb / und hebe ihn von der Erden auf: hörte auch (wie er es hernach zweyen Geistlichen / deren einer dises schreibet /

vertrauet) in sein Gemüth folgende Wort : Vertraue und stelle es ins Werck. Auf solche Anmahnung gieng er gantz behertzt gleich einem Löwen aus der heiligen Capelln : also starck befunde er sich im Geist / welche Stärcke / wie zu glauben / ihme die heiligste Mutter von ihren Göttlichen Sohn erbetten.

5. Da er in seine Zell kame / ruffet er in Rath alle seine Gedancken / sich erinnerend des weisen Spruchs : Wo vill Rathschlagung / da ist Heyl. Beschlosse auch mit denen desselben Conventsälteren und würdigeren Patern , so man Discreten nennet / sich zu unterreden / und sie zur Beyhülff in jenen / so des Convents allgemeines Auffnehmen erfordert / anzusprechen. Dahero nachdem die Sachen mit Vernunfft und Liebe / wie ihm gewohnlich / angeordnet / fangte er an die Sitten zu verbesseren an jenen Theilen / wo sie zum meisten gelitten. Solches / was hätte sollen Lieb und Verehrung verursachen / machte ihm nichts von einigen als Haß / Nachgierigkeit und Verachtung : P. Julius , obwolen er bescheiden / wurde vilen verhäßlich. Dessentwegen aber sich nicht zu verwunderen : massen nicht möglich / daß nicht Schmertzen erfolgen / und Klagen hervor brechen / wann in einem unordentlichen Leib die ausgeanglte Glider widerum in die Ordnung eingerichtet werden / wie grosse Kunst und Lieb / die Schmertzen zu linderen / der erfahrne Leib-Artzt anwende.

6. Die höhere Oberen selbsten / welche sich vom falschen Bericht der Mißgönner haben lassen bethören / wolten ihme übel / und gaben selben in Brieffen und in Wercken grosse Gelegenheit vil durch die Gedult zu verdienen. Jene Hochschätzung seiner Gaaben und Tugenden / welche sie ein wenig zuvor gleichsam anbetteten / veränderte sich / und schätzten ihn nunmehr untauglich zu regieren / und für unnutz zu allen. Mit disen behalffe sich die Kunst deß allgemeinen Feinds / damit er verhinderte jene Frucht /

so unfehlbar zu Ehre GOTTes durch das Regiment dises Diener GOttes / solte dises in ihren Fortgang den Friden genüssen/ erfolgen wurde. : derohalben zur Unbild seiner heylsamen Bemühungen / die er angewendet / kunte er ihm disen Friden nicht vergunnen.

7. Die Verfolgungen waren so groß und vil / daß die Verfolger selbsten zum Mitleyden bewogen in verschidenen Begebenheiten bekennten / und sagten : In Wahrheit es ist zugroß die Verfolgung / es ist zu groß ! Obwolen aber der böse Feind einer seits vil gewanne / ander seits verlohre er dannoch mehr : dann unser Pater erlitte dise grosse Peyn der Widerwärtigkeiten mit so frölich und ruhigem Gemüth / daß es zu verwunderen ; indeme von ihm kein Zeichen oder Wort verspühret wurde / als ob er bestürtzt darob oder von einer Anmuthung übergwältiget wäre. Es ist Gedächtnus würdig / daß er sich niemahls in seinem Gemüth verlohren / noch den Zaum von seinem angefangenen ordentlichen Vornemmen / oder von dem Vorsatz die Observanz in ihren Angl zu bringen fallen lassen : also war er gestärcket von himmlischen Seegen / den er durch Marianische Vorbitt / wie schon erzehlet worden / im Anfang empfangen. Dahero weichte er kein Haar / sondern starck / und hertzmüthig / widersetzte sich denen Ubels-gesinnten / und haltete sie nach Nothdurfft in dem Zaum / doch mit Maas / die ähnlich nicht allein der Qualität des Verbrechens / sondern auch der Beschaffenheit der Verbrechenden. Am meisten regulierte und steiffte er sich auf die heilige Ordens-Satzungen / auf die Gerechtigkeit / und auf die Liebe : dise botten ihm / zu Trutz der teufflischen Nachstell: und menschlichen Verfolgungen / den starcken Armb / also daß / da kaum ein eintziges Jahr seiner Regierung verflossen / die gute Zuchts-Ordnung schon in selbem Convent / ihren alten Sitz zu nemmen widerkommen. Es ver-

ursachte GOTT wunderbahrlicher Weis / daß zu letzt P. Julius so hoch geschätzet wurde / je mehr andere Miß-vergnügte sich befleißten ihn zu verschwärtzen / wie hernach wird beschriben werden.

VIII. Capitl.

Unverhofft: und mit wunderlicher Schickung wird er im Florentinischen Provincial.

1. NIcht zu zweifflen ist es (weilen die Sachen nur gar zu klar und offenbahr) GOtt der HErr habe die harte Verfolgung seinem Diener zu gelassen / damit er seine Gedult erfahrte. Da dann dise gleich dem Diamant befunden worden / wiewolen er anderen schlechter dann das Glas vorkame / wolt ihn GOtt pallieren und prillant machen : also erfolgte es im Werck.

2. P. Julius erfüllet kaum ein Jahr in disem harten Priorat, langte an die Zeit der Provintz-Versamlung / mit dem P. General ein neuen Provincial im Florentinischen zu erwählen. Vil waren/ die dise Würde hoffen kunten/alle an Verdienst und Fähigkeit mehr dann würdig : keiner aber übertraffe die Würdigkeit unsers Ehrwürdigen Patris, der dannoch gern anderen den Vorzug liesse: allein in äusserlich: und innerlicher Abtödtung wolte er vorlauffen.

3. Der jenige / welcher vorgegeben haben solte / P. Julius werde die Wahl-Stimmen vor anderen haben zur Provincials-Würde / wurde / wie man vermeinet / eintweders aus Aberwitz / oder aus dem Schlaff reden : massen denen Ordens-Oberen die Unterthanen/ denen Vornehmeren die Mindere gern beystimmen. Der bey denen Oberen wenig gilt / wird bey denen Minderen so vil

als

als nichts beobachtet. Doch anderst seynd die Weeg des HErrn dann der Menschen: nichts ist die menschliche Macht und List: GOTT allein ist jener der demüthiget und erhöhet. Dessen klare Prob aus gegenwärtiger Begebenheit erhellet.

4. Die Zeit der Capitls-Versamlung näherte sich / gähling erschallet ein Ruff / nicht wissend / woher oder von wem / P. Arrighetti werde Provincial. Diser Ruff breitete sich aus im Florentinischen Convent / gleich dem in einem Augenblick von einem in den andern Welt-Circkul erscheinenden Liecht / und fande ein solches Gutheissen / daß er schier vor denen Wahl-Zettlen mit freyem Mund zum Provincial ausgesprochen wurde: ist also wahr: die Tugend seye gleich der Sonnen / die zu Trutz der Wolcken / so sie wollen verfinsteren / dannoch bald oder lang sich widerum zeiget als die alte Sonnen.

5. Dannenhero wird er den 20. Junij 1677. erhebet zur Provincials-Würde / und was wunderbarlich / mit nicht vil minder dann hundert günstigen Stimmen. Man sahe hier Wunder / daß in einem Augenblick die übel-von ihm gefaste Meinungen und Beginnen so geschwind veränderet worden: die Miß-vergnügte Widersacher selbsten / die sich seinen Anordnungen zuvor am allermeisten widersetzten / indem selbe in sich vermerckten die Veränderung des Gemüths und gewannen eine Zuneigung zu P. Julium, ohne daß sie wusten warum / könnten sich selbst nicht fassen / und bekannten endlich / es müsse ein absonderliche Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit / die da wolte gebührende Gerechtigkeit erstatten denen Verdiensten einer so geschickten Persohn / gewesen seyn.

6. Solches Ambt / nachdeme er es mit allgemeinen Gutheisen angetretten / hat er auch mit allgemeinen Vergnügen versehen / und haben die jenige / die ihm aus Irrthum minder zuge-

than

than waren / ihn als einen wahren Vatter erfahren. Die Höfflichkeit / welche in seinem vorigen Ambt aus Verhinderung des bösen Feinds nicht wolte durchtringen / ware nun der Magnet / und zohe gantz kräfftig die Hertzen der Unterthanen zur Wohlgewogenheit gegen ihn als einen Oberen ; dahero er sich also angesprächig zeigte / daß er deren Gemüther gantz begwaltiget selbige leitete / wohin er wolte. Mit denen Unterthanen gieng er umb / daß er selbsten schier mehr ein Unterthan / dann ein Oberer zu seyn schine: und erzeiget mit Wort und Wercken / so vil sein Ansehen zuliesse / sich als einen ergebnisten gegen jeden.

7. Zur Abstraffung ware er wenigist geneiget : ja mit seinen Bedienten und Bekannten ware er gestrenger / damit selbe unter dem Mantl der Verträulichkeit die Ubertrettungen nicht solten steuren oder verhüllen wollen. Es ist ihm eigenthum: und gewohnlich gewesen) und wolte GOtt es folgten ihm nach alle Obere) daß er keinen jemahls straffte / ehe und bevor er ihm sein eignen Fähler nicht wohl zu erkennen gabe / weilen er sich versicherte / es werde dardurch die Straff desto mehr fruchten / und desto ehender die Verbesserung nach sich ziehen. Darumen die Erfahrenheit lehret / daß jener / welcher nicht will gefählt haben / verrichtet zwar die Buß aus Zwang / doch an statt der Verbesserung sich mehr erzürne / und ohne Bekehrung in seinen alten Fähleren verwickle.

8. In Befelch geben hat man niemahls von ihm dergleichen Wort gehört : Ich befilchs also. Weil dises nicht allein vor ein hartes und den Ohren der Unterthanen unangenehmes Wort / so niemahls die Wohlgewogenheit verursachet / gehalten wird : Sondern dieweilen der Obere gleich dem Unterthan in Annehmung des geistlichen Stands den eignen Willen ausgezogen / der auch unter dem Titl des Obrigkeitlichen Ambts nicht mehr anzuziehen: indeme der Obere den Unterthan zum gebührenden Gehor-

sam

sam anleiten muß nicht nach den eignen Wollen oder nicht Wollen/ sondern nach den Wollen der Reglen / so angenommen worden. Er hatte dann folgende Wahrheit vor seine Richtschnur ; wiewolen selbe nicht von allen verstanden wurde : Der jenige / welcher ein Obrigkeit / ist mehr verbunden nicht zu thun nach eignen Willen / dann der Unterthan / dieweilen er kein anderen Gewalt hat / als daß die Unterthanen zu Erfüllung der heylsamen Gesatzen von ihm angehalten werden / an welche unsere Oberen mehr gebunden dann die Untergebne.

9. Dieweilen er dann sich mit so richtig: und vernünfftigen Wahrheiten regulirte / hat er bald den Stand der Provintz in ein bessere Ordnung gesetzt : er verminderte die Ausgäng aus dem Closter : setzte ein mehrere Verwahrung der Porten : brachte zuwegen öfftere Gegenwarth im Chor : mehrere Aufmercksamkeit in Psalm-Gesang / grössere Ordnung und Obsorg in denen Kirchen / sowohl zu Ehren GOttes / als Dienst der Weltlichen.

10. Neben disem liesse er doch nicht aus seiner embsigen Obacht die zeitliche Würthschafft der Conventer / dero zu Behülff er zwar wenig doch nutzbariste Vorsorg machte / damit die Geistliche ohne eigner Sorg die zu ihrer Unterhaltung gebührende Nothwendigkeiten hätten. Es durchtringte innerist sein Hertz der Schmertzen / den er faßte / wann in Visitirung der Conventer in einen oder anderen eintweders durch ungnugsame Einkunfften oder andere Ursachen die Geistliche / absonderlich die Krancke / Noth-leydende / und nicht nach der Gebühr versehen waren. Oeffters an statt daß er vom Convent annahme / was die Gesatz deren Conventeren zu geben denen Oberen zur Ambts-Unterhaltung vorschreiben / liesse er nicht allein ihnen freywillig die Taxa nach / sondern legte annoch bey das wenige / was sein Säckl vermöchte / und entzohe selbes seiner eignen Nothdurfft / mit Verste-

cherung / ob ermahne jener Obere umsonst die Untergebne zu Erfüllung der Reglen / welcher selbe in ihren Nothwendigkeiten ungetröst verlasset. Zu solchem Vorhaben brachte er hervor die That Eliæ des Propheten / welcher jenem / dem er seinen doppelten Geist solte mittheilen / zuvor mit seinem eignen Mantl bekleidet / und darnach erst seinen Geist dargegeben hat.

11. Seine Gewohnheit ware / wenig und mit eingezogener Stimm zu reden / doch ist sein Unterhaltung einer so schönen bemächtigenden Manier gewesen / die einen gleich einnahme. Einsmahls / da er befraget wurde / durch was Mittl er in so kurtzer Zeit seines Provincialats die Gemüther der Unterthanen gewunnen hätte / hat er ohne Nachdencken geantwortet: Ich halte nicht etliche als die inneriste / etliche als auswendige / sondern sihe an alle mit gleichem Gesicht / und günstige alle mit gleichem Hertzen. Verlaube auch mit geneigtem Willen / was billich von mir ausgebetten / ja bisweilen warte ich nicht / bis es begehrt wird. Ich liebe alle / und erzeige Wohlthaten auch jenen / die mir widriger Sitten seynd. Dann in Wahrheit das eigentliche Ambt eines Oberen ist Lieben. Dises seynd gewesen seine Griffl / mit welchen er / da länger von ihm die Provintz solte regiert seyn worden / vilfältige Frücht zu allgemeinen Nutzen eingebracht wurde haben: weilen aber GOtt ihn anderstwohin beruffen / wie erzehlet wird werden / seynd solche in ihrer Blühe abgefallen.

IX. Ca-

IX. Capitl.

P. JULIUS leget ab das Provincial-Ambt / damit er in der Einsamkeit GOTT möge vollkommner dienen.

1. ES hatte kaum in seiner Jugend die Ordens-Gelübd abgelegt unser F. Julius, wurde er mit anderen geistlichen Gespännen von seinem P. Novitzen-Meister / wie der Brauch / auf den Berg Senari die Wüsten alldort zu besehen geführt: da er den Fuß setzte in selb einsames Gebüsch / fühlte er / es entzünde sich in seinem Hertzen ein zarte Anmuthung zu so heiligen Orth: beynebens / nachdem er ansahe die Geistlichkeit der alldort wohnenden Eremiten, vergsellet mit solcher gegen einander pflegenden Verständnus und Fröhligkeit / so wahrhafftig ihnen sowohl im Hertzen als im Angesicht verwunderlich heraus schine / empfindet er innerlich ein angeflammte Begierd / in solche Wüsten sich zu begeben. Dise Begierd theils durch die Studien, theils durch die Aembter / welche ihm nach und nach auffgebürdet wurden: wo sie in seinem Hertz nicht abstarbe / aufs mindist wurde solche eingeschläffert. Jedoch dann und wann wachte sie in ihme auf / und liesse sich zuweilen hören: er gabe ihr aber wenig Gehör / ja ein- und andersmahl darob gantz urdrüßig verbannte selbe für allzeit.

2. Endlich zur Zeit / da er zu Pisa sich befande in offentlicher Lehrung / wie gemeldt / der Göttlichen Wissenschafften / indeme er zum wenigsten daran gedenckte / kommet ihm urplätzlich auf ein neues jene Begierd in das Gemüth / und zwar also mächtig / daß / wann nicht der Vernunfft ihm eingabe / es solle ein so grosser

Schritt ohne Rath und Durchsuchung nicht vorgenommen werden / wäre er schon entschlossen / sich in selber Wilde zu verbergen: haltete dann ein dise Bewegung / wohl wissend / daß dergleichen Vornehmen / wann sie recht wollen ausgeführt werden / vonnöthen haben der Zeit / Rath / und Gebett.

3. Die Begierd wuchse anbey fort und fort / und weilen seine Meinung stäts hin und her sich lenckte / wurde ihm entzwischen wenig Ruhe vergunnet. Er verrichtete über solchen Beruff absonderliches Gebett / wurde auch innerlich bewegt ein gewise Persohn / die bey selbiger Stadt in höchster Meinung einer gebrüften Tugend dazumahl stunde / um Rath zu fragen / dessen sich auch ein bequeme Gelegenheit ereignete: Kaum eröffnet er derselben Persohn seinen iñerlichen Antrib/ wurde ihm gleich von jener die Vollziehung mißrathen mit kurtzer Antwort / die er mir hernach vertrauet: Nein / nein / laßt euch diß nit einfallen: GOtt will euch heraussen haben. Er bekennet mir/ auf so eylfertig: und resolute Antwort wurde seyn Gemüth gantz untertruckt / ohne eintzige Widerred ergabe er sich / und hielte selbe gleich als wann es das Wort GOttes wäre.

4. Unterdessen schicket GOtt / wie gesagt / daß er zu einem Convents / darnach Provintz-Oberen im Florentinischen ernennt wurde: weilen dann von ihme disen Würden gar nicht nachgestellet worden / glaubte er desto mehr: GOtt habe geredet durch jenen Mund / der ihme einsmahls die Einsamkeit der Wüsteney mißrathete: die Erfahrenheit aber wise endlich das Widerspihl / und lehrte / daß bemehltes Oracl ein Göttliches / und villeicht kein menschliches gewesen. Der gute Pater, wie gemeldet / stunde in dem Ambt eines Provincials, unterdessen empfunde er widerum: daß sich in seinem Gemüth erweckte die erwehnte alte Begierd. Dise / je mehr er sich beflisse auszuschlagen / je mehr zu untertrucken /

cken / gleich ob es eine ungezweiflte Anfechtung wäre / hat je mehr und mehr zugenommen / und entzündete sich so vil / daß er ihr nicht mehr fähig mit Vernunfft Widerstand zu thun. Er ergabe sich dann für überwunden von den süssen Antrib des heiligen Geists / der ihn zur glückseeligen Wüsteney des Bergs Senari ruffte. Vil Verhindernussen warffen sich zwar entzwischen / er hatte aber alle abgeleinet / und wurde dises sein Vornehmen nicht allein gut geheissen / sondern auch von verschidenen verständigen Männeren / zum mehristen von dem Ehrwürdigen Diener des HErrns P. Paul Segneri der würdigsten Gesellschafft JESU, einem wegen seiner Gelehrtheit / Fromkeit / und Seelen-Eyffer also berühmten Mañ / daß *nur ihn nennen* schon loben ist / höchst gelobet.

5. Zur selben Zeit stunde ich in der Stadt Pisa, allwo er sich würdigte sein fest gestelltes Vornehmen in Vertrauen zu eröffnen. Weilen dann mir wohl bekannt gewesen auch heimlichere Sachen seines innerlichen Stands / hatte ich nicht das Hertz ihm in etwas zu widersprechen / allein bittete ihn / er möchte das vorgenommene so lang verschieben / bis die Schulen / so mich in selber Universität auffgehalten / geendiget / und ich im Stand wäre / vor seinem Abschid mit ihme in unterschidlichen Sachen zur gemeinen Nutzen mich zu unterreden. Erlangte auch beygesetzte Antwort / aus welcher genug abgenommen kan werden der süsse Gewalt des gebenedeyten Heylands / mit dem er ihn zur beglückten Einsamkeit / zu reden gantz allein zu seinem Hertzen zoge: dann also verspricht der Heyland seinen geliebten Seelen durch den Mund des Propheten Oseas: Führen wird Ich ihn in die Einsame / und wird reden zu seinem Hertzen. Sein Brieff ist folgenden Behalts:

Vil-Ehrwürdig in GOTT gliebtister Pater.

DEr HERR seye gebenedeyt: es ist der Antrib / welchen ich fülle in mir mich aufzumachen / wohin mich / wie ihr wußt / der HERR schon lange Zeit ruffet / so gewaltig und groß / daß ich demselben nicht mehr mächtig zu widerstehen. So offt in diser heiligen Octav lese / oder lesen höre die Wort: Stehe auf / werde erleuchtet du Jerusalem. Kommt mir vor / selbe seyen besonders auf mein arme Seel geredet / daß sie einmahl sich ernsthafft entschlüsse / anzunemmen die Barmhertzigkeit / welche ihr die Göttliche Güte anerbietet. Derohalben erwarte ich gewiß auf den 17. dis euch zu sehen und anzuhören / was ihr zur Ehre GOttes und Guten unserer Gemeinde / wie ihr schreibt / vorzubringen habt. Solte aber euer Ankunfft auf selbe Zeit nicht geschehen / wird ihr mir verzeyhen / wann ich nicht länger warte / vermeinend / ich müsse dem gebenedeyten Heyland auffmachen / da Er schon lange Zeit anklopffet / damit ich nicht durch solche Verzügerung

Ursach gebe der Finsternus zu bedecken die Erden: nemlichen die armseelige Erden meines Hertzens. GOTT beglückseelige euch entzwischen mithin ꝛc.

Florentz den 9. Jenner 1680.

Euer zugethanister in HErrn
F. Julius.

Auf solches beflisse ich mich / ein so erwünschten Trost nicht zu versaumen: gelangte dann an zu Florentz am Morgen des bestimten 17. Tags Jenner / nemlich den Tag des heiligen Abbt Antoni: habe ihn auch so begierig gegen der Einöde befunden / daß mich geduenckte / er wolle flügen. Die Geschäfft aber / in welchen ich mich mit ihme hätte zu unterreden / waren sovil / daß er auch noch den andern Tag mich anzuhören gedulten müste. Das thate er / doch mit grossem Verdruß / massen nicht genug zu beschreiben die Peyn seines Gemüths / dem ein jeder Augenblick / so ihn von so heiligen Orth / zu welchen er von dem Geist des HErrns mehr gerissen dann gezogen wurde / auffhaltete / länger dann hundert Jahr zu seyn geduenckte.

X. Capitl.

Er absönderet sich in die Wüsten des Bergs Senari: eine Wüsten des Ordens der Diener U. L. F.

1. DEr grosse und heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius redet die Wahrheit / indem er sagt: Die Gnad des heiligen Geists weiß keine langsame Vornehmen. Kaum waren die Geschäfft der Unterredung zu End gebracht / wegen welcher ich ihn zu sehen so grosses Verlangen getragen / wurde er ohne Zweifel gleich dem Berg zu geeylet haben / wann es nicht Nacht gewesen wäre. Derohalben in der Fruhe des 19. Tags besagten Monats und Jahrs hatte er nicht vonnöthen eines Fruhe-weckers / dieweilen er den mehreren Theil der Nacht im Gebett zugebracht. Unter der Metten haben wir beyde / einer nach den andern die heilige Meß auf den Altar der Verkündigung abgelesen / und unter den Vorwand als besuchten wir aus Andacht die besagte Wüsten / (wie öffters die Geistliche selben Convents zu thun pflegen) giengen wir mit anbrechenden Tag dahin.

2. Ich kan heilig bekräfftigen / daß ich selben 9. Meil langen meistens Stickl- und schrofächtigen Weeg zu Fus gangen seye ohne Vermercken einiger Mattigkeit; also süß war sein Unterhaltung mit vilen Anmuthungen von der Liebe GOttes und Verachtung der Welt vermischet: und kan mit Wahrheit selben Abend sagen / was in dem glückseeligen Bewürthungs-Haus zu Emaus die Jünger Christi sprachen: War nicht unser Hertz entzündet / da er zu uns redete auf den Weeg? da wir erreicht die Ebne des Bergs / kamme vor seine Augen das grosse Creutz / welches im Anfang

fang des dicken Tañen-Walds stehet / ließ er mich dahinten / lauffte eylends selbes zu umfangen. Da ich ihn erreicht / fande selben so fest das heilige Creutz umarmbend / daß er mich verzuckt geduncke: endlich entliesse er selbes / und als wäre er von einem tieffen Schlaff erwachet / bricht heraus in folgende Wort: Von mir seye fern / mich zu rühmen / als im Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Er stunde auf / fangte an das Lobgesang: Te DEum zusprechen und setzte den Weeg unter Absingung andächtiger Psalmen / samt denen Lobgesängeren Magnificat und Benedictus weiter fort. Da wir uns zum Convent genähert / empfangten ihn die würdige Patres des Closters mit allen Zeichen der Ehrenbietigkeit (dann er stunde annoch in der Würde eines Oberen) auch selbe Nacht gestattet er ein Mahlzeit einer höfflichen Bewürthung / villeicht wegen meiner / da doch andere mahl ihm niemahls gewohnlich / alldorten zu zulassen und anzunemmen / was die Kost belangte / ein / denen Eremiten ungewohnlichen Unterschid.

3. Des anderten Tags schribe er zwey Brieff / einem dem P. General / welcher zu selben Zeiten in Bolonien sich befunden / in disen ertheilte er ihm die Nachricht seines Entschlus / und batte um die Erlaubnus samt den Vätterlichen Seegen solches zu bewerckstelligen (indeme ein jeder aus Unserigen / welcher dergleichen Werck bevor hat / die Erlaubnus von höherer Obrigkeit zu nemmen hat / wiewol solche nicht soll noch kan abgeschlagen werden) den anderten stellet er auf den P. Prior zu Florentz / dem er eben selbes bedeutet / mit Bitt dises auch anderen Geistlichen des Closters zu eröffnen. Der Innhalt des Brieffes an P. General / in Ermanglung des Originals, ist nicht bewust / doch von der in meiner Hand habenden Antwort / welche P. General auf jenes abgegeben / kan man abnemmen / mit was Bezeigung der Inbrunst und Demuth er geschriben haben müsse. Der P. General beantwortet wie folgt:

Wohl-Ehrwürdiger im HErrn.

EUer Wohl-Ehrwürden Andachts-volle Zeilen erfüllen zugleich meine Augen mit zarten Zäheren / und mein Gemüth mit hertzlichem Trost. Sie fassen eine Entschlüssung / welche / weil sie von dem lebendigen Beruff seiner Göttl. Majestät kommet / würdig ist dessen / der sie vollführet und erfüllet. Seye dann gelobt GOTT der HERR in seinen Dieneren / und gebenedeyet seye Euer Wohl-Ehrwürden in ihren heiligen Unterfangungen. Ich / demselben zugefallen / nimme an die Ablegung seines Ambts / und zu dessen Trost ertheile ihm alle Erlaubnus / die ich geben kan. Die heiligste Jungfrau / welche von disem Heil. Berg hat wollen uns den Titl ihrer Diener und das Kleid des Ordens zur Gedächtnus ihrer Schmertzen mittheilen / nemme auf an selbem Orth das Opffer seiner Persohn / und die wohlmeinende Andacht seines Hertzens. Die Göttliche Majestät seegne sie / und der gantze Himmel helffe zu ihrem Trost. Wie ich dann auch als ein (wiewol unwürdiger) Vatter der Diener U. L. F. ihnen den verlangten Seegen ertheile. Derer Sachen / so mir zu Nutzen der

der Provinz vorgebracht worden / werde fleissig gedacht seyn. Sage Danck wegen denen Früchten ihres Eyffers / wessentwegen nichts anders dann lobwürdiges sagen kan: und gutheissend alles / was ich zu Erfüllung seiner heiligen Gedancken beygewürcket / verbleibe ꝛc.

Bolonien den 23. Jenner 1680.

Euer Wohl-Ehrwürden dessen Heil. Andacht mich eyffrigist anbefehle / nicht ohne Begierd ein Gespann diser heiligen Einöde zu seyn. Wolte GOTT / es gefiehle dem HERRN dergleichen Beruff zu geben auch mir / der ich mich anerbiete zu seyn.

Wie ein Mitgenossner

F. Georgius General der Diener U. L. F.

Die Zeilen / so der liebe Pater an dem P. Prior zu Florentz abgehen lassen / werden im Original auffbehalten im selben Closters Archiv und seynd folgenden Innhalts:

Wohl-Ehrwürdiger Pater Prior, wehrtister Pater.

JCh hab mich von Florentz hinweg begeben / ohne daß man kunte erfahren das Zihl meiner Abreiß. Die Ursach dessen war / weilen annoch nicht wuste / was GOtt mit mir wolte anordnen : nun aber aus Vilfältigkeit der Göttlichen Erbarmnus finde mich völlig bekräfftiget in jenen Einsprechungen / zu dienen seiner Göttlichen Majestät in disem Orth und Stand eines Einsidlers : wie dan̄ die Ehrwürdige Patres sich würdigen mich beyzugesellen ihrer erwünschten Gesellschafft. Dises eröffne nun Euer Wohl-Ehrwürden nach meiner Schuldigkeit / vor allem bittend / man möchte mich beglückseeligen mit dero Andacht bey dem wunderthätigen Bild vor meine Beständigkeit / und entschuldigen bey denen Geistlichen wegen schlechtem Exempel / ja wegen vilen Aergernussen / die sie in verschidenen Zeiten von mir können gefast haben : Versichere hingegen / daß / wiewolen ich das Orth und Kleid / doch die Gedächtnus unzahlbarer Schuldigkeiten / welche gegen allen / besonders und ins gesamt / auch gegen denen Mauren / so mir so

lange

lange Zeit über allen Verdienst erwünschte Wohnung gegeben / trage / niemahls veränderen werde. Mit demüthigster Reverenz bitte von GOtt demselbigen glückseelige Regierung.

Gegeben am Berg Senari den 20. Jeñer von der Empfängnus Christi im Jahr 1679.

Ergebnist: und Ehrnbietigster Diener im HErrn

F. Julius Arrighetti.

Ich verweilte mich mit dem Pater auf dem Berg durch 3. Täg: und mich glückseeligen! wann ich in meinem Hertzen behalten hätte jenen Eyffer gegen GOtt den in selber Zeit mit seinen heiligen Gesprächen in mir angeflammt. Nachdem ich widerum nacher Florentz zuruck komen in denen mir von disem Pater anvertrauten Geschäfften die endliche Werckstellung vorzunemmen/ empfangte/ zuvor ich mich in Pisa bey meinem Ambt einfunde/ den 3. Februari die Nachricht vom P. Bonajuncta, dermahlichen Rectorn derselbigen heiligen Wüsten/ wie daß unser P. Julius vorigen Tags/ nemlich an H. Liechtmes-Tag / mit dem Kleid der Eremiten, und an statt des Namens Julius mit dem Namen Alexius Maria seye begnadet worden. Dieweilen aber erwehnte Nachricht den grossen Geist der Andacht und Demuth / welche der neue Eremit in sothanen Werck gehabt/ anzeiget/ wil er würdig seyn hier von Wort zu Wort beygesetzt zu werden.

Der Erid des HErrns.

Wohl-Ehrwürdiger Pater.

WIr haben nun durch eine absonderliche Gnad GOttes und seiner glorreichen Mutter / unser heiligsten Schutz-Frauen unter uns P. Arrighetti, welcher heut Fruhe / als am Tag der Reinigung U. L. F. wie er nach seiner absonderlichen Andacht verlanget / aussenher bekleidet worden mit unserem Eremiten Kleid. Aussenher sage ich / dann wie ich wohl weiß / innenher hat er nicht erst dermahlen angefangen ein Eremit zu seyn. Mit was für Andacht und Demuth / mit was zarten Liebs- und Dancks-Bezeigungen gegen GOTT um so geprüfte Gutthat er empfangen dis Heil. Kleid / weis ich nicht / wiewolen es gegenwärtig gesehen und angehört / Euer Wohl-Ehrwürden genug zu beschreiben. Was vilfältige Zäher vergossen seine Augen? wie schön er sich stellte / da er seinen Leib demüthigte mit Creutz-weis gebognen Armben und untergeschlagnen Augen / sich unwürdig bekennend einer so hohen Gnad? wie süß er umfangte mit ausbündiger Liebe alle und jede bis auf den letzten Layen-

Layen-Bruder ? was Reden gosse er aus zu unser Aufferbauung und Beschämung ? es ware gewis keiner unter uns / der nicht bewegt wurde durch solche Andacht / durch solche Zäher und so bezeigter Vernichtigung seiner selbsten. Ich halte ihn für heilig. GOtt beliebe auch uns heilig zu machen / mit Empfehlung meiner verharre

Euer Wohl-Ehrwürden

Vom heiligen Berg den 2. Febr. im Jahr von der Geburt Christi 1680.

Zugethanister Diener in Christo

F. Bonajuncta. Rector.

Aus einer so hellen Morgenröth kan man gar wohl abnehmen / wie schimerend und hell-leuchtend waren die Täg seiner glückseeligen Einsamkeit in selbiger Einödde / und was vor klare Proben seiner schönen Tugend er alldorten von sich gegeben / welche zu beschreiben in die Capitl anderten Theils / als in ihr eignes Orth verschoben wird. Dißmahl soll genug seyn zu wissen / daß er in selbiger Strenge / niemahl / ich will nicht sagen nachlässig: sondern auch gar nicht unvollkomen gesehen worden. Wie dann dessen eydliche Zeugnussen jene / so mit ihm in selber Wüsten lekten

ten/ abgegeben. Er erfüllte die Strenge deroselben Regl mit solcher Genauigkeit / mit solcher Fröhlichkeit des Gemüths und des Angesichts / daß er schine/ als ob es ihm ein erfreuliche Ergötzung und nicht ein peynliche Ubung wäre. Es ist sich auch dessentwegen nicht zu verwunderen: dann er alldorten niemahls ein Ordens-Neuling / sondern / wie erwehnter P. Rector in angezognen Brief gemeldet/ schon lang zuvor ein Eremit in sich selbsten und in seiner Zell / zuvor er es an besagtem Orth sehen liesse / gewesen. Dahero / da er in jenen mit den Sternen so viler guten Werck bereichten geistlichen Himmel / übersetzt worden / nicht zuvil seye / wann von ihm geredt wird / daß er dessen Liecht mit der Klarheit seines Exempels nicht wenig vermehret habe.

XI. Capitl.

Die heilige Wüsten des Bergs Senari, von welcher Meldung geschehen im vorigen Capitl/ wird außführlich beschriben.

1. DAs Welschland ist zwar reich an Heiligthumen / doch unter allen Provinzen desselben behaltet den Vorzug die Florentinische / welche in ihrer Schoos so vil heilige Orth / gleichsam als Edlgestein / so sie bereichen / und deren wir nun melden werden / sihet: nemlich

Alvernien, ein beglückte Erden / allwo der heilige Franciscus von Assis mit himmlischer Veränderung sich aus einem Menschen in einen brinnenden Seraphin verwechßlet.

Camaldoli, so dienet an statt einer hell-leuchtenden Leiter / auf welcher so vil Seelen bestigen und annoch ohne Unterlas besteigen

gen den Himmel unter den Begleit dero Ordens-Stiffter des heiligen Romualds.

Valle ombrosa (Schatten-Thal) welches berühmt gemacht worden von der Tugend so viler Helden / die geniessen jenen Lufft / so der liebliche Geruch der Heiligkeit Johann Gualberts / dero heiliger Gesatz-Geber / angefüllet.

2. Unter solchen heiligen Oertheren hat mit aller Gebühr ihren Ehr-würdigen Rang auch der Berg Senari / ein beglücktes und heiliges Orth / allwo sich öffters gewürdiget hat die grosse Mutter GOttes klare Zeichen der Lieb gegen dero andächtigen Zugethanen ihrer grossen Schmertzen zu bezeigen : von dannen schon bey 500. Jahr sich so vil grosse Gemüther im Himmel erheben / deren ein guter Theil die Ehr der Heilig- und Seeligsprechung erlangt / allwo mit einem Wort auch bey unseren Zeiten vil getreue Diener GOttes und seiner hochwehrtisten Mutter theils in geistreicher Vollkommenheit leben / theils in den Kuß des HErrns dises zeitliche geseegnen.

3. Dise heilige Einödе befindet sich nicht ohne Majestät auf den hohen Gipffel eines Bergs / den 6. andere gleich hohe Berg in Gestalt einer Cron umgeben : dahero muthmaßlich der Namen Senari (auf Teutsch : sechsfach) selben geschöpfft worden. Von dreyen Seiten / nemlich von Aufgang / Nidergang und Mitternacht umbgürten ihn die Prenner / welche gleich natürlichen Mauren und Thürnen einen guten Theil des Florentinischen Gebiets beschützen. Auf dem Rucken besagten Prenner eröffnet sich der mühsame Weeg gegen der Stadt Bolonien : in der Mitten zwischen denenselben und des Bergs Senari ligt das Lust-volle Thal Mugello, welches auf alle 3. Theil sich außbreittet / und auf den Zargen besagter Berge steht : selbes ist an hellen Wässeren / so alldorten hervor quellen / noch mehr aber an Früchten aller Gattun-

tungen / die alldort schier allzeit in Vollkommenheit wachsen / reich und berühmt.

4. Lincker Hand gegen den Aufgang der Sonnen liget in der Flache Vallecava (das Hohl-Tahl) berühmt wegen kostbaren Cronen / so dahin vom Himmel gefallen über so vil herzliche den Evangelischen Glauben beschützende und vor solchen ihr Leben dargebende Martyrer: massen in der grausambsten Verfolgung/ so die Rachgierigkeit Decii wider die Nachfolger Christi ungefehr vor 1400. Jahren angerichtet / in selbem Orth so vil Christliches Blut vergossen worden / daß in alle Theil grosse Bäch desselben abgeflossen / dahero würdig daß man solche die Florentinische Catacomba benamse/ indeme alldorten die Aschen und Gebeiner so viler heiligen Martyrer / deren Zahl allein GOtt offenbahr / ruhen. Dahin eylet alle Jahr ein grosse Menge des Christlichen Volcks / auch von entfehrnten Orthen / zu verehren die Gedächtnuß jener heiligen Helden. Welches nunmehr desto eyfriger geschicht von der Zeit her / da Cosmas der dritte / glücklich regierende Groß-Hertzog / das alte GOttshaus der glorreichen Martyrer Cresci und seiner Gesellen Onion, Enzi, und Cerbon erneueret / und die Sarchen / in welchen dero heiligen Gebeiner auffbehalten werden / bereichet hat.

5. Gegen Untergang der Sonnen rechter Hand des heiligen Bergs ohnfern davon ist gelegen die Abbtey Guten Trost [Buon Sollazo] dises berühmten Orths gedencken alle Florentinische Geschichten. Dann Graf Hugo von dem Durchleuchtigisten Geschlecht der Otten und Herren selbiger schönen Landschafft wurde auf der Jagd in einem Wald vom himmlischen Gesicht also erschröcket / daß er bald von Ausgelassenheit und Aergernus seines Lebens sich verbesserend mit Keuschheit und Tugend seinen Unterthanen vorleuchtete. Zur Gedächtnuß seiner Bekehrung und

Danck-

Danckbarkeit gegen der grossen Mutter GOttes / die ihm bey ihren Göttlichen Sohn solche Gnad erhalten / erbauete er ein Closter dem Cistercienser Orden / und gabe selben den Namen: GutenTrost. wie gesagt worden.

6. Disem Heil. Orden hat gleichermassen eine neue Zierde bey unseren Zeiten unser andächtigste erst gemeldte Fürst gegeben / indeme er solche Abbtey erneuert und vergrössert / auch Exemplarische Geistliche de la Trappa aus Franckreich / welche zur Heiligkeit des Orths nun die eigne beysetzen / und dasselbig noch mehr Ehrwürdig machen / anhero beruffen. Also der Berg Senari in Mitten so heiliger Orth gesetzt / wird von dero Gegenwurff desto erleuchter in der Heiligkeit gemacht. Im Angesicht der Einöde ersihet man die schöne Stadt Florentz ein halben Tag / gegen 9. welschen Meilen / entlegen: dise mit ihren Hüglen / so alle mit schönsten Gebäuen und Höfen gezieret / gibt denen Augen ein angenehmsten Prospect und Außsehen. Solche Hügl endigen sich mit den Königlichen Lusthaus di Pratolino, allwo sich pflegen die Durchleuchtigiste Groß-Hertzogen zu erlustigen: Es erzeiget allda der menschliche Vernunfft seine letzte Macht in spihlenden Wasser-Künsten. Kaum rucket man aus disem Lust-Garten / setzet sich der Fus in ein also ungleichen / steinigen und aller Annehmlichkeit beraubten Weeg / als wolte die Natur der Kunst sich vergsellen / und solche mit ihren rauhen Gegentheil noch mehr erhöhen und lustbarer machen. Diser Weeg führet auf den Berg Senari durch nacheinander in Klüppen gesetzte Creutz / welche denen Wahlfahrteren den sonst leicht irrenden Weeg nach dem Rucken des Bergs zur geistlichen Wüstenep zeigen.

7. Nach drey hinterlegten Meilen langet man an bey dem dicken Tannen-Wald / welcher gleich als ein Wacht selbige heilige Einöde verwachtet: alldorten zeiget sich ein Creutz / so grösser

dann die vorige / und denen so zu Fuß dahin gehen / den übrigen Steig hinauf / zugleich auch dem Gemüth die Ehrwürdigkeit des benamsten Orths andeutet. Nach verehrten Creutz / da die Augen lincker Hand gewendet werden / zeiget sich die Thür der ersten Clausur / so mitls einer mehr Meil-langen Mauer den mehreren Theil besagten Walds umgibt ; diser ist voll grosser Tannen / die in selbiger Erden in verwunderliche Grösse erwachsen. Man muß billich hier nicht vergessen / etwelche geistliche Anmerckungen aus den Eigenthumlichkeiten solcher Bäume zu ziehen / und diser Einöde zu zueignen / damit aus zwar kleinem Umstand erachtet werden könne die besondere Vorsichtigkeit / welche nicht allein GOTT sondern auch die Natur mit GOtt zu ziehren und hervor zu geben die Heiligkeit dises Orths und deren Geistlichen sich beflissen.

8. Forderist ist zu beobachten / daß solche Bäum in erwehnter Waldung nicht hin und her ohne Ordnung / wie da seynd die Bäum in anderen Gebüschen / sondern also ordentlich gesetzt gantz gleich und abgeschnittene Weeg zeigen : Kein Kriegs-Heer / wie ordentlich selbes ein- und abgetheilet / gleichet deroselben Ordnung. Daraus / wo ich nicht jrre / die Bäum zu verstehen geben / mit was schöner Ordnung / so die Seel ist eines vollkommnen Lebens / selbige Ehr-würdige Einsidler sich aufführen.

9. Zudeme hat der Tannen-Baum drey Geheimnus-volle Gaaben. Die erste ist / daß er in allen Zweigen / ohne Ausnam / ein vollkommnes Creutz vorstelle / nicht ohne stillschweigender Lehr / was selbe Patres thun und sollen thun / nemlichen daß sie unabläßlich ihr Fleisch creutzigen. Die anderte Gaab ist seine vollkomne Gerade ; kein Stam̃ sihet man / so gebogen oder gekrümet : ja was zu verwunderen / wañ dem zarten jungen Baum durch ein Zufall der Gipffel benom̃en wird / oder / wann dem eralteten durch einen Donner selbiger abgeschlagen wird / steiget der nächste Ast / an statt

daß

daß er sich seiner Gewohnheit nach ausbreite / in die Höhe / nimt die Stell eines Gipffels an sich : welches bedeutet die Gemüths-Aufrichtigkeit deren andächtigen Geistlichen daselbst / so allzeit gegen den Himmel sich lencket. Die dritte Eigenschafft ist / daß des Tannen-Baums Wurtzen sich nicht oder gar wenig in die Tieffe der Erden gründen / ausgenommen die Haupt-Wurtzen : und ist verwunderlich / daß so Dicke / welche ein Mensch nicht kan umarmben / so hohe Bäum / deren Gipffel dem Aug entweichet / auf einer eintzig- gegründten Wurtzen / indeme andere alle ober der Erden entblösset stehen / sich erhalten können. Gleicher weis jener / der in selbiger Einöde wohnet / hat so vil von der Erden zu geniessen / wievil seinem Fuß und Leben stehen zu können nöthig : im übrigen seynd alle Gedancken gegen den Himmel zu erheben. Beynebens diser Bäume auserlesener Geruch bildet vor den wohlriechenden Balsam deren schönen Tugenden / so mehreren Theils in sothanen Exemplarischen Geistlichen erwachsen.

10. Von solch- Geheimnus-vollen Bäumeren ist selbe Wüsten aller Orthen voll; aso zwar / daß jenen welcher in selbe den Fuß setzet / bald im Gemüth ein heilige Erstaunung und ein Lust in der Einsame frey von weltlichen Sorgen zu leben ankommet. Auf dem Gipffel des Bergs ist ein weitere Ebne / auf welcher die Wohnung deren Geistlichen stehet. Zu diser kommt man durch ein bedeckte Stiegen / dero Staffel von Stein ausgehauen : in deren Ende ein Vorhoff / so führet zur Kirchen und Closter-Pforten. Das zimlich grosse Closter gibet gnugsame Wohnungen viertzig Geistlichen / und zeiget allenthalben ein Tugend-volle Eingezogenheit. Die Zellen seynd alle gleich nicht zu groß noch zu klein. Vor die Nothwendigkeiten der Einwohner hat das Closter gnugsame Arbeit-Zimmer. Vor die Novitzen ist ein abgesönderte Wohnung bequem dero anfangenden Abtödtung. Vor die Krancke erscheinet /

scheinet / daß die Lieb selbsten ihnen das Orth ausgesehen / also vernünfftig : und gedeulich ist selbes zu ihrer Erquick- und Verbesserung. Die Bücher-Cammer hat überflüssige Einrichtung zu jenen Studien, die da in selber Einödde können vorgenommen werden. Vor die Gäst ist ein bequemes Gast-Haus / doch gantz besonder von der geistlichen Wohnung. Zur Herberg frembder Wahlfahrter / deren ein merckliche Zahl alle Abend ankommet / ist ein eignes und auf säuberist bereites Orth / allwo sie die Werck der Barmhertzigkeit nicht ohne Fleiß wie auch Komlichkeit viller / welche sich mehr aus Seelen- als Leibs-Noth dahin begeben / üben : und wiewolen der Berg hoch / manglet doch nicht an frisch hervorquellenden Wasser. Es ist zwar wahr / daß dises ein herzliches Miracul des glorreichen heiligen Philippi Benitij seye : derohalben es nicht allein denen daselbst Einwohnenden / sondern auch zur Fortsetzung täglicher Wunderwerck denen Krancken umligender Orthen / und zwar der Stadt Florentz selbsten / wohin es täglich geholet wird / dienet. Wiewolen aber diser Quell niemahls Noth last leyden / wird doch auch das Regen-Wasser gefasset / gereiniget / und auffbehalten in einer schönen Cistern / welches Werck herrühret aus großmächtiger Freygebigkeit deren zwey Durchleuchtigisten Groß-Hertzogen in unserem Florentz / nemlich Ferdinand des Ersten und Cosmæ des Dritten. Dises ist Verwunderungswürdig nicht allein wegen Grösse des Betts / so von pur harten Stein / sondern auch wegen herum ligenden weitem Platz / welcher zur Komlichkeit und geistlichen Unterhaltung deren Eremiten gewidmet.

11. Nahe dabey ist der vornehmste und würdigste Theil / nemlich die Kirchen / zur Gedächtnus der glorreichisten Himmelfahrt Mariæ geweyhet. Solche hat zwar genugsame Weite für die Nothwendigkeit selbigen Orths : nichts destoweniger ist sie zu

jetzigen

jetzigen Zeiten erhöht / erweiteret / und mit gipsenen Zierathen / wie auch Gemählleren durch die Freygebigkeit Herrn Donats von Antella seel. einen Florentinischen Raths-Herrn / so hernach in Priesterlichen Stand gestorben / gezieret worden: diser auf Ansehen des seeligen Manetti, der ebenfahls vom Haus Antella, und einer aus den ersten Anfängeren des würdigen Ordens der Diener Mariæ war / hat in solchen heiligen Orth / wie auch in der Kirchen der Verkündigung Mariæ zu Florentz / in der er begraben / vil seiner Fromkeit würdige Gedächtnussen hinterlassen.

12. Dannoch / wiewolen die Kirchen der Einödde / wie gesagt / gezieret / widersagt sie mit nichten in aller ihrer Zierde dem Stand der Einsamkeit / indeme selbe mit absonderlichem Bedacht auf die Andacht gemacht worden / damit man spühre / was Ehr dem Haus GOTTes und Nidertrỡchtigkeit jenem heiligen Wandl gebühre. Sie ist auch so schön ausgetheilet / daß / da sie sattsam denen weltlichen zu ihrer Andacht dienet / dannoch denen Geistlichen dardurch weder Unterthänigkeit noch Verhinderung verursachet werde. An Heiligthumen absonderlich wegen einen Partickl des heiligen Creutzes und anderen Gebeineren deren in der Catholischen Kirchen vornehmeren Heiligen ist sie sehr bereichet. Den letzten Werth geben jener Einödde die Buß-Höhlen und Wüstenejen / so alldort hin und her sich sehen lassen. In disen nach so vill verflossnen Welts-Zeiten last sich annoch hören der Widerhall jener Seufftzer / jenes Flehen / jener Andacht und strenger Buß-Wercken / so allda von so vilen heiligen Geistlichen / absonderlich von den ersten unsers Ordens gewürcket / und dardurch das Orth voll der Andacht / indeme von ihnen alldorten ein mehr Englisches dann menschliches Leben geführt worden / machen.

XII. Ca-

XII. Capitl.

Kurtzer Bericht des strengen Leben-Wandels / deme P. Arrighetti sich unterworffen / und die Geistliche auf gemeldtem Berg zu führen pflegen.

1. DJe Lebens-Ordnung / welche in solcher Einöde gepfleget wird / kan nach ihrer Würdig- und Aehnlichkeit dem Geheimnus-vollen Dornbusch des Bergs Horeb / welcher dem Propheten Moysi zu Gesicht kommen / verglichen werden / dann unter denen Dörneren der öffters widerholten Abtödtungen sihet man daselbst / daß sich die Flamm der heiligen Liebe GOttes erhalte und ernähre. Es ist kein ähnlichere Vorbildung nach meinem Geduncken: weilen / gleichwie der Dornbusch branne / doch nicht verbranne / also auch alldorten das Feuer der Liebe GOttes / vergsellet mit dem dörneren der Buß-Werck / scheinet / als an statt / daß es verzehre / mehr speise nicht allein den Geist / sondern auch den Leib / jener beglückten Geistlichen. Dann / sie ungeacht so viler und grossen peynlichen / von ihnen freywillig verrichten Buß-Wercken / mit vollständiger Gesundheit ihr Leben bis in höchstes Alter erstrecken.

2. Die Clausur ist streng. Dessen Strenge genug erhellet / indeme / wann ein Geistlicher ausser denen Mäuren / in welche kein Weibs-Persohn unter Straff des Geistlichen Banns eingelassen kan werden / in ein gewisse Entfehrnung gehen will / nicht allein austruckliche Verwilligung des Oberen / sondern auch die Genehm- und Gutheissung des gantzen Closter Capitls und zwar mit Gunst der mehreren heimlichen Stimmen haben muß. Der Abbruch / kan

kan man sagen / seye ihres Tischs gewohnliches Gewürtz / dieweilen alldorten niemahls Fleisch-Speysen zu gelassen werden / es wäre dann ein Geistlicher in gefährlich- und schwerer Kranckheit. Das Fasten wird also offt widerhollet / daß es schier täglich / und nicht selten in Wasser und Brod / absonderlich zur Advend- und viertzig-tägigen Fasten-Zeit: wie auch alle Mon- und Freytag des gantzen Jahrs gehalten wird. Und ist mercks-würdig / daß an gemeldten strengeren Abbruchs-Tägen von ihnen jene wenige Erquickung nicht mit Gelegenheit bey dem Tisch / sondern auf harten matten zur Erden mit ausgestreckten Füssen sitzend genossen wird. Dise Ausstreckung verursachet grossen Schmertzen / jenen allein wohl bekannt / die es verrichten / absonderlich im Winter / da denen blossen Fersen der ausgestreckten Füssen von kalten Platen / mit welchen der Boden des Speis-Zimmers bedecket / also grosse Peyn kommet / das das Speisen denen guten Geistlichen an statt der Erquickung ein wahre Marter des Leibs zu nennen seye.

3. Die nächtliche Ruhe wird von ihnen genossen bekleidet mit von grober Woll gemachten Unter-Kleid und Scapulier, welches bey heisser Sommers-Zeit grosses Ungemach verursachet. Auf den harten Stroh ligen ist ihnen ein erwünschte Ergötzlichkeit gegen jenen Buß-Wercken / welche ein jeglicher wohl heimlich als offentlich in die Weth / anderen es bevor zu thun / vornimmet. Das Stillschweigen wird so lang / und mit so grosser Strenge gehalten / daß man es schier ein ewiges Schweigen kan nennen. An keinem Feyrtag / auch gewisen Fest-Tägen / die den mehreren Theil des Jahrs ausmachen / ist keinem verlaubt zu reden: andere Täg ist das Reden verlaubt / doch nicht allzeit / sondern allein nach der Prim, zur Stund des Essens und zum Zeichen nach der Complet. Der Chor und die geistliche Betrachtungen kommen so offt und tauren so lang / daß sie ein guten Theil der nächtlichen Ruhe benemmen / und meh-

rer Stunden des Tags erfüllen. Die Disciplinen und andere Casteyungen können ein immerwehrende Folter-Banck des Leibs: wiewol selbe ihnen süß / weilen sie selbige aus Eyffer und Haß wider das Fleisch erwähleten / auch mit höchster Gedult verrichten genennt werden. Und zwar umb desto mehr seynd ihnen solche süß / indem sie / dardurch klare Zeichen ihrer Außerwählung zu haben / und gleichförmiger dem Exemplar des gecreutzigten Heylands zu seyn erkennen. Indeme aber der Hunger ihres Eyffers sich mit disem gantz vergnügen solle / so seynd doch für jene mehr eyffrige hin und her in ernennter Wüsten annoch abgesönderte Zellen / in welchen von Zeit zu Zeiten sie sich in noch grösserer Strenge allda zu leben / und sich vollkommner zu machen absönderen. Dann da zuvor im Closter sie lebten von der Welt geschiden / leben sie in disen Zellen geschiden von sich selbsten / massen sie hier auch von der geistlichen Gemeinde und ihren Mit-Brüderen / mit denen doch sie allzeit ein Hertz seynd / entäusseret wohnen.

4. Dises war das Orth / welches unser Diener GOttes zur Ergötzung seines Geists / erwählet. Diser Arth zu leben wolte er sich unterwerffen / als wäre selbe ihm ein Ruhe nach so grosser Kopff-Arbeit / nach so vilen Verrichtungen / so er zu Nutz unsers Ordens unternommen: dannoch als ob das vorige zu wenig gewesen / schleppte er seinen zarten Leib freywillig / doch mit gebührender Verlaubnus / immerforth zu grösserer Strenge nicht ohne Gefahr seines Lebens / und wäre mit solchem geschehen gewesen / wann nicht GOtt / der ihne höheren Unterfangungen hat wollen vorbehalten / seine vorsichtige Hand untergehalten / wie wir sehen werden.

XIII. Capitl.

Das höchste Kirchen-Haupt Innocentius XI. berufft durch ein besonderen aus eignen Eingeben gefasten Befelch von der Einöde des Bergs Senari P. Julium zum Generalat des gantzen Ordens der Diener U. L. F.

1. MEhr dann wahr ist es / daß gleichwie der Schatten den flüchtigen Leib nacheyle / also auch die Ehr gehe auf den Fuß nach den niderträchtigen / der sie fliehet. P. Alexius ware zwar verborgen denen Augen der Welt / sein vollkommnistes Leben aber / so auch ausser der Einsamkeit / in welche er sich begabe / erhellet / macht ihn nunmehr dann jemahls der Welt berühmt und offenbahr : Es gezimmte sich / daß dises Liecht nicht solte unter dem Metzen verborgen scheinen / sondern nach Lehr Christi JEsu in seinem heiligen Evangeli / auf den Leuchter zu männiglicher Erleuchtung gesetzt werden : Und weilen der gute Ruff seiner Geistlichkeit ihn schon über die andere Glider unsers Ordens erhöhet / also ware auch billich / daß er zu einem Haupt desselben erküsen wurde / auf daß in alle andere Glider / mindist in jene / welche mehrist solche vonnöthen / dessen Geist und Tugend außgegossen wurde.

2. Dises wünschten von einer geraumen Zeit her nicht wenig aus unseren Geistl. also zwar daß in der General-Versamlung Anno 1678. in Rom ein merckliche Zahl der günstigen Stimmen ihre Absehen auf disen Wahls-würdigen Geistlichen gemacht hatten / doch mehrere die Maas seines Eyffers und der Nothdurfft unterschidlicher Provinzien des Ordens abwegende / widersetzten sich

aus Forcht / er möchte gar zu streng seyn. Seye disem / wie ihm wolle / es ist gewiß / GOtt habe dise Wahl / wie hernach verspühret worden / seinem selbst eignen Gwalthaberen oder Vicario vorbehalten / damit zu verstehen zu geben er wolle ihn in jenen hohen Sitz / welchen er ihm selbst durch seine Verdienst und Tugenden vorbereitet / setzen.

3. Es ware im Jahr 1681. vom König in Hispanien Carl den Anderten für einen Bischoffen zu Bosa in Sardinien ernennet P. Magister Georgius Soggia, General unsers Ordens (der hernach Anno 1701. als schon erwählter Ertz-Bischoff von Sässari / wie man sagt: dahin ihn seine ungemeine Wissenschafften / welche zum Grund dienten dises gehabten Glücks erhöhet / gestorben) Solchem mangleten annoch zwey Jahr / welche er nach Vorschreibung unserer Gesatzen / in ermeldtem Ambt solte außdauren: derohalben der Orden wegen Menge deren Prætendenten / so selbiges Ambt verhofften / sehr beunruhiget worden; gleichwie aber der König Antigonus wünschte / auf daß die Menschen erfahrten / wie schwer ein Cron und Scepter seye: dann er vermeinet / jener der es erfahren wurde / selbe nicht allein von der Erden nicht auffzuheben / sondern auch mit keinem Aug anzusehen sich würdigen. Also auch / wäre zu selbigen Zeiten zu wünschen gewesen / dermahleins unsere Geistliche gleiche nutzlichiste Erfahrung gehabt hätten / so wäre der Orden in seiner gewohnlichen Ruhe mehrers erhalten worden.

4. Ihro Päbstliche Heiligkeit / deme unsere Unruhe sattsam bekannt / schließte sein Gehör so vilen Werberen / welche ihm zur ledigen Generalats-Würde vorgestellt wurden; doch waren seine allzeit wachtbariste Augen dahin gelencket / damit er aus eignen Gutgeduncken erküse ein zu solchen grossen Last wahrhafftig taugliche Persohn. Der Geist des HErrn machte endlich / daß er durch

durch Bericht solcher Persohnen / welche so wohl an Würden als an den Adl vortrefflich / ausführliche Erkanntnus von unserem Eremiten erhalten. Derohalben ohne weitere Nachfrag hat er zu dem selbigen das Absehen seines Gemüths gewendet / und / gleich dem Bräutigam in hohen Liederen ihn / aus Tausend / auserlösen. Bald erhellet solche Benennung durch ein Apostolisches Breve gegeben unter den 21. Jenner des Jahrs 1682. dessen Anfang war: Religionis Zelus &c. Selbes wurde überreicht Jhro Eminenz dem Herrn Cardinal Homodei der Zeit Protectoren des Ordens / mit austrucklichen Befelch / nicht allein solches dem Patri zu hinterbringen / sondern auch selben im Namen Jhro Heiligkeit zu befelchen / daß er die Wüste verlasse / und eylends nacher Rom / den Besitz seines auffgetragnen Ambts zu nemmen / sich verfüge.

5. Dise unverhoffte Post gelangt an Berg Senari: dessen Oberer dann dem guten Pater, welcher kranck auf seinen armen Bethlein lage / gleich die neue Zeitung hinterbracht: auf solche / als wann ihn ein Donner-Streich berühret / kame er gantz ausser sich. Dann (wie hernach von ihm selbsten bekennt worden) es gedunckte ihn / als wann ein hefftiger Sturm-Wind / welcher die Sicherheit des Gestatts mißgunte / ihn in das ungestümme Meer hinaus wurffe. Fienge dann an nicht ohne Ursach bitterlich zu weynen. Daß also statt hat die Lehr Plinij des älteren: allein der Mensch unter anderen Thieren werde weynend gebohren / weilen er anderen irrdischen Geschöpffen zu befelchen erschaffen. Flens animal cæteris regnaturum. Dannenhero so bald ihm der Genuß des Liechts gegeben wird / er gleich die Zäher bereit findet.

6. Daß dises wahr seye / hat genug erzeiget unser neu-erwählte Prälat: indeme er gespühret / wie ihm das Hertz klopffe in Erinnerung der grossen Gefahr / in die ihn Neu-benennten solches Ambt setzte: dise Bewegnus war ein Anmuthung Englischer Tu-

gend / dann / wie wahrhafftig Theophylactus bekräfftiget / da die heilige Apostlen Jacob und Johañes / durch Unterhandlung ihrer Mutter / um die erstere Sitz bey Christo dem Heyland angehalten / entsetzten sich darob die Engel im Himmel / in Betrachtung / wie doch ein Mensch auf Erden könne vil Seelen zu regieren begehren / indeme sie als beglückte und in der Tugend so hohe Geister genug sich zu bearbeiten haben ein eintzige zu beschützen. Magnum est, & Angelicas virtutes concutiens. Groß ist es / und erschüttet auch Englische Kräfften ; sagt jener grosse Lehrer. Nun in solchen Gemüths-Aengsten erhebte sich der forchtsamste Pater von seinem Stroh-Bethlein / auf welchem er lage / und / so gut er vermöcht / verfügte er sich in die Kirchen / alldorten vor dem hochwürdigsten Sacrament des Altars sich niderwerffend / bettete er was keinem bewust : man kan ihm aber dises leicht einbilden / weilen er / wenig mit dem Lefftzen / mehr aber mit denen Augen durch Krafft der Zäher / welche nach Meinung des heiligen Ambrosii, eine in den Ohren GOTTes durchtringende Stimm haben / bettend gesehen worden.

7. Gantz ermiedet begab er sich endlich von der Kirchen zu den P. Rector, von ihme Hülff und Rath einzuhollen / wie er sich möchte von solchem Last / wo es möglich / entziehen. Doch muste vil gewesen seyn / wann der Obere mit ihm wider den Päbstlichen Befelch solte eingestimmet haben / indeme bewuste Wahl einer solchen Tugend / und solche Entschuldigung einer solchen Wahl gebührte. Dahero der Ehrwürdige Obere macht ihn neben seiner auf den Bethlein in Verträulichkeit nidersitzen / und fanget an mit folgenden sein Begehren zu beantworten : Pater ihr habt gar nicht nöthig von mir erleucht zu werden / da ihr selbst von GOTT überflüssige Erleuchtung geniesset / und solcher sattsam euch zu verstehen gibt / daß je mehr ihr euch befleisset

fleisset zu verhüllen / je mehr er euch will offenbar machen. Auch ich soll euch mit keiner Hülff beyspringen / wo ich nicht wolte Hülff leisten wider den Göttlichen Willen. Ihr solt vor Schrecken zitteren / wann solcher Last von euren eignen Willen wäre gesucht worden / da aber diser euch von JESU Christo durch Handen seines Vicarii allhier auffgebürdet wird / was habt ihr zu förchten ? villeicht wegen eurer Untüchtigkeit ? dise Forcht wurde undanckbar seyn euren grossen Gaaben / mit welchen GOtt euch bereichet. Ein eintzige Sach möchte Bedencken verursachen / nemlich eure Unbäßlichkeit / mit welcher ihr würcklich behafftet: doch eben dise wird euch zu einer Prob dienen und zeigen / daß GOtt jener seye / der euch erwählet. Nicht wenig aus uns wurden dise Würden verlangt haben vilmehr aus Begierd der Ehr als der Mühe / GOtt aber bürdet auf solche euren Achslen / so wegen widrigen Zuständen scheinen schwach zu seyn / doch zweiflet mir nicht: GOtt werde solche stärcken / und wiewolen die Artzten / wie euch bewust / wenig Hoffnung geben eines längeren Lebens / seyet versicheret / ihr werd völlig genesen / und der obriste Artzt des Himmels wird euch heylen. Dahero ermahne ich euch / gehorchet dem Päbstlichen Befelch / und damit euch der Verdienst verdopplet werde / gehorchet auch meinem geringen Rath / da ihr mich annoch würdiget als euren Oberen anzusehen. Auf solche Ermahnung des Oberen neigte der Diener GOttes sein Haupt / ohne Widersetzung eines eintzigen Wörtleins / und wiewolen er gantz krafftlos / also / daß es schine / ob kunte er nicht genug Athem schöpffen / bediente er sich der Reiß Gelegenheit / so ihme zwey Patres, welche von Florentz kommten ihn zu besuchen und abzuhollen / gemacht.

Mit

Mit disen verfügt er sich nacher Florentz / nachdem er sich mit Bezeigung innerister und zartister Anmuthung von denen andächtigen Geistlichen und selbiger ihm so beliebten Einsamkeit / der er den Geist nach dannoch sein Hertz hinterliesse / beurlaubt hatte.

XIV. Capitl.

Erzehlung was nach Beurlaubung der Einsamkeit bey seiner Ankunfft in Rom / und Besitz-Nemmung des Generalats erfolget.

1. WEr das Hertz P. Alexii in Verlassung der Einödde sehen hätte können / wurde es ohne Zweiffel voll der schmertzlichisten Aengsten gefunden haben: sein gröste Begierd und Wunsch ware in sothaner Wüstenen zu sterben / und seinen Geist auffzugeben in so heiligen Orth / allwo er verhoffte Mariam die seeligste und schmertzhaffte Mutter GOttes ihme besonders geneigt zu seyn / indeme selbe auf sovil und besondere Weis ihre Lieb gegen jenen in besagter Strenge lebenden Dieneren erzeiget. Da er nun sahe / daß seine so schöne Hoffnung zu Wasser werde / ware nicht möglich / es muste ihm bitter vorkommen. Dahero kein Wunder / daß in seiner Abreiß er auf den Weeg immer auf die beurlaubte Einödde zuruck sehend / seine Bitterkeit mit tieffisten Seufftzeren zu verstehen gegeben: ja es ist Wunderungs werth / daß er nicht mit den Seufftzeren zugleich seinen Geist / als welcher sich in einen schon zuvor gantz abgematten Leib sich befunde / auffgabe.

2. Kaum langt er zu Florentz in seinem Convent an / wurde er gezwungen sich zu Beth zu legen vor Schwach- und Ohnmächtig-

tigkeit der Kräfften. Es wurde auch Herr Lucius Pierucci ein Artzt an der Gelehrtigkeit und Erfahrnus sehr berühmt beruffen / welcher / da er den Stand der Kranckheit erkennet / urtheilete gleich ihn in grosser Lebens-Gefahr zu seyn / und nicht ohne Grund: dann der Magen ware in den Krancken gantz geschwächt / hatte auch ein beständiges Abscheuen von denen Speisen wegen vilfältigen strengen Fasten: die Kräfften des Leibs lagen zu Boden wegen so offt verrichten Buß-Wercken / die Aderen / aus Ursach erlittnen Blutgangs auch harten disciploniren waren von Blut ausgeleert / dahero keine andere Vorzeichen sich sehen liessen dann eines baldigen Todts.

3. Ich langte selbiger Zeit von Pisa zu Florentz an / nicht allein den Pater General zu besuchen / sondern auch ihme zu dienen mit meiner Hand in seinen Ambts-Verrichtungen als ein Secretari, zu welchem Ambt er mich mit gnädiger Bewilligung des Durchleuchtigisten Groß-Hertzogs / mit dessen Dienst ich dermahlens beschäfftiget war / erkisen: habe auch ihn also ermattet angetroffen / daß ich kaum sein Stimm / da er redete / vernahme: wenig schlaffte er / weniger asse er / und kunte vermeinen / ich besuchte mehr einen Todten als einen Krancken: bey mir jenes / was vom grossem Leo den Eylfften / der als Pabst nur 27. Täg lebte / gesagt worden / heimlich von ihme gedenckend: Ostensus magìs quàm datus. Er seye uns mehr gezeigt dann gegeben worden. Doch habe mich gejrret / weilen die Urtheil GOttes nicht waren gleichwie die Urtheil der Menschen / indeme er seine allmächtige Händ alsdann zu helffen anleget / da bey denen Menschen die Zufähl kein Hülff mehr zu suchen haben. Das Geblüt dann in unserem P. General nach wenig Tägen verbesserte sich / und gelangte zu solchen Kräfften / daß er mit eigner Hand / nit ohne Verwunderung aller / sich vom Beth erhoben / und nacher Pisa reysen

 kunte /

kunte / seine schuldige Ehrenbietigkeit dem Durchleuchtigsten Groß-Hertzog / der nach seinem Gebrauch alldorten zu selbiger Zeit sich auffhielte / und verlauten liesse : er möchte gern den Pater sehen und mit ihme Reden abzulegen / nicht minders Verlangen truge auch die Durchleuchtigiste Groß-Hertzogin Victoria, seel. Angedenckens / welche allzeit von disem Pater ein lobwürdigen Wohn gehabt hatte.

4. Nachdeme er sich von selbigen Durchleuchtigisten Hof beurlaubet / hatte er auf liebreiche Einladung deren Geistlichen bey der Annuntiat und Rath der Artzten etwelche Täg in Florentz sich zu unterhalten / absonderlich weilen Mitten im Winter / und am kältisten ware / vorgenommen. Er wurde aber auf ein neues gezwungen / sich auf die Reyß zu begeben / und nacher Rom zu den Füssen Ihro Päbstlichen Heiligkeit / welcher / also zu reden / mit Ungedult seiner erwartete / und des Generals Gegenwart mit widerholten Schreiben durch Ihro Eminenz den Protector des Ordens verlangte zu eylen.

5. Er langte den 9. Februari des besagten 1682. Jahrs zu Rom an / den anderten Tag gleich darauff wurde er zur Audienz vor Ihro Päbstliche Heiligkeit eingelassen : da der Pabst zu seinen Füssen disen in so Ehrwürdigen Ansehen / in so ausgesangter Gestalt : also Ehrenbietig / also Demuths-voll / also eingezogen gesehen / weynte er aus Zartigkeit / und nachdem ihm kaum die schuldige Ehr mit Küssung des Fuß erzeigt worden / macht er ihn von der Erden auffstehen / und würdigte ihn zu umfangen : also hoch ware bey dem Pabst die von seiner Fromkeit gefaste Meinung. Zwey gute Stund und 3. Viertl besprache er sich mit ihme (wie ich selber in der Antecamera wartend zehlte) und ware also groß die unter ihnen gepflogne Vergnügenheit / daß der gute Pater nicht merckte / wie er so lang (welches sich zu verwunderen) ohne Steurung

rung hätte stehen können. Jhro Heiligkeit bekennt hernach dem Cardinal Alderano Cibo, seinem ersten Minister / so lange Zeit hätte ihm kaum ein Viertl Stund zu seyn gedunckel / vor Vergnügenheit / welche er aus dem Gespräch eines so guten Geistlichen empfunden / und setzte bey folgende Wort: (welche ermeldte Cardinal vilen absonderlich unserem Pater Luchesini, so hernach Ertz-Bischoff in Ragusi worden / und selbigen Tag Jhro Eminenz besucht hat / erzehlet:) Wir haben / sagt Jhro Heiligkeit / so groß Vertrauen in disem Pater, daß / wann unsere Meinung in ihm betrogen worden / wir nicht fähig seynd mehr einen eintzigen Geistlichen zu trauen. Eben dises widerholte der Pabst gegen den Herrn Bandino Panciatichi, dermahligen Secretari der heiligen Congregation über Bischöff und Clöster rc. jetzigen Cardinal / wie er mehreren vornehmeren Persohnen aussagte: ja für gut befunde / solches dem P. General selbsten zu hinterbringen: ihn zu einer vollkommenen Regierung des Ordens / und Bewerckstellung der Päbstlichen Hoffnung anzufrischen.

6. Jhro Päbstl. Heiligkeit befalche zugleich / daß er nach abgelegten Eremiten-Kleid / sich dem grösseren Leib des Ordens gleichförmige / und mithin widerum den alten Namen Julius annemme. Damit auch der Pabst zeigte / in was Hochschätzung der Fromkeit er ihn hielte / ordnete er / daß etwelche Geschäfft / so in Namen des Ordens bey verschidenen geistlichen Weesen zu Rom anhängig gemacht worden / zuruck in die Hand des Generals verbschaidet wurden / auf daß er nach seinem Gutduncken / Eyffer / und Bescheidenheit denen Unordnungen ein End machen / und nach Nothdurfft ohne Gerichts-Ordnung die Sachen / wie auch erfolget / schlichten möchte.

7. Den 12. Tag ernennten Monats Februarij namme er darnach mit offentlichem Gebräng den Besitz des Generalats: wel-

ches mit gnädiger Gegenwarth zu Ihro Eminenz unser Protector des Ordens zu beehren / und das Apostolische Breve seiner Benennung dem neuen Prälaten mit zartister Ehr-Bezeigung und Dienst-Anerbietung zu überreichen sich würdigte / nicht ohne hertzlichen Glücks-Wunsch: der Orden möchte unter seiner Regierung vortrefflichen Fortgang nemmen / indem er disen neu-ernennten Ordens-Oberen von inbrünstigisten Eyffer gegen den Nutzen derselben / und heiliger Liebe gegen der Ehr des Allerhöchsten erfüllet finde.

XV. Capitl.

Was P. JULIUS als Ordens-General zu Auffnehmung des Ordens gefruchtet.

1. NAchdeme in denen auch ausser Welschland sich befindenden Provintzen des Ordens die Wahl einer so unverhofften Persohn verruffen / wurde nicht ein geringer Theil der geistlichen Unterthanen gantz kleinmüthig / also daß vil darob unvergnügt und bestürtzt sich bezeigten: und nicht ohne Ursach: dann der Austritt von einer Wüsten / sein ausgemärgletes Angesicht / wiewolen von Natur fröhlich / der Ruff seines Eyffers und geistlichen Strenge / auch zuvor er erfahren wurde / machte schon grosse Forcht eines strengeren Regiments / obwolen auf Anordnung Ihro Päbstlichen Heiligkeit / so wohl vorsahe eine solche Erschüttlung deren Ordens-Glideren / selbe zu milderen / wie gemeldet befolchen worden / daß er beyseits legend den Eremiten-Habit / und Namen Alexius, annehmete von denen Clösteren die gewöhnliche Gelds-Beyhülff / wie auch den alten Ordens-Habit und Namen Julius. Da sie aber hernach ihn zu erkennen angefangen /

fangen / und erfahren / daß er / je mehr gegen sich selbst streng je mehr gegen allen anderen gütig und mild / voll der Demuth / voll der Liebe / mit einem Wort / voll des bescheidnisten Eyffers sich erzeige / erhebten sie die Händ gen Himmel / welchem ein so besondere Gaab muste zu geschriben werden / und danckten ihme absonderlich in der Zeit / welche dem Orden nicht allerdings günstig ware / daß er ihnen einen solchen Mann zu einem Oberen vorgesetzt. Sie fiengen an ihn hertzlich zu lieben / in Bedenckung jener Meinung / so sie von seiner Vollkommenheit schöpfften: nahmen auch gern an die Lehr seiner heiligen Exemplen / und wurden gantz entzündet von dem Feuer seiner Inbrunst.

2. In Wahrheit dises hohe Ambt ware in ihm nicht ein Würde / sondern ein Last / nicht ein Herzlichkeit / sondern ein Dienstbarkeit: dann aus dem / daß er der Höchste des Ordens / nahme er vilmehr Gelegenheit zur grösserer Demuth und Liebe. Vil glaubten / es wurden in Anbegin seiner Regierung ein Menge der Gesatz / vil Misbräuch abzulegen / hervor gegeben werden / doch befanden sie sich im Irrthumb / da von ihm ein eintzige dannoch kräfftigiste Anordnung ergangen / nemlich das Exempel seines geistreichen Lebens. Er hatte vor seine heiligste Lehr-Regel: die alte Gesatz wären nicht mit Neuen zu vermehren / sondern Fleis zu tragen / damit die alte recht und genau erfüllet wurden: dann in Anordnung derselbigen seye unseren Gesatz-Geberen und Vorfahreren der heilige Geist absonderlich beygestanden / dahero nicht ohne langwürigen Bedencken / und nur in seltenen Begebenheiten selbes / was sie befolchen / zu änderen. Dise Regl gründete er in der Lehr Platonis, Aristotelis, und des Englischen Thomæ, welche einstimmend lehren / daß das Widrige ein Stoß dem gemeinen Weesen zum Untergang gebe: Es ist nicht zu finden / sagt er / ein der leiblichen Gesundheit schädlichere Sach / als alle

Stund die Artzeney verwechslen / und gibts die Erfahrnus: daß jene Wunden niemahls zu heylen / denen unterschidliche und widrige Pflaster aufftgelegt werden.

3. Und weilen das Aug des Oberen die Seel ist einer guten Regierung / kaum tratt er sein Ambt an / rüstete er sich zur Visitation des Ordens. Dises widerratheten ihm vil / mit Bitt seiner groß erlittenen Schwachheit in etwas zu dienen / und nicht neuen Gefahren seine Gesundheit zu übergeben / doch erinnere mich / daß er solchen beständig sich entgegen setzte mit jenem beantwortend / was der grosse Pompeius, da er sich auffsetzte der Gefahr des Meers seiner Stadt Rom Hülff zu leisten / gesagt: Daß wir fortschiffen / will es die Noth erforderen / daß wir leben ists keine Noth. Dises widerholte er öffters / so offt man ihm die Reysen / so er Ambts halber vorhätte / mißrathen wolte.

4. Dem Werck legt er dann die Hand an / und wäre sein erste Reys in Lombardi: nachdem in Savoien / allwo er (gleichwie hernach in unterschidlichen Provintzen geschehen) klare Zeichen seines grossen Eyffers hinterliesse / absonderlich in Neapolitanischen Königreich / alldorten zeigte er sich zum beflissnisten gegen der geistlichen Observanz, wohin alle seine auffmercksamiste Sorgen beschäfftiget waren. Die Clösterliche Visitationen kündete er an mit so entzündten und bezwingenten Ermahnungen / daß nicht allein die Mißhandlende und Laue zum Guten / sondern auch die Eyffrige zu grösserer Vollkommenheit auffgemundert wurden.

5. Sein erste Sorg ware / welche er schon als Provincial im Florentinischen zeigte / auf daß in denen Provintzen der Dienst GOttes mit höchstem Fleis und Genauigkeit verrichtet wurde: er bearbeitete sich / daß das Kirchen-Gesang und Chor mit Andacht / Gravität / und gebührender Unterbrechung / durch welches nicht allein die Geistliche ihr Gemüth desto leichter zu GOtt erheben /

sondern auch die Weltliche dem Lob GOTTes mit grösseren Geschmack und Andacht beywohnen kunten / gehalten wurde / dis liesse er ihm sehr angelegen seyn : dann da er in etwelche Clöster schier unversehens (wie er dis aus vilen Ursachen / absonderlich aus Demuth zu thun öffters pflegte) angekommen / und gleich dem Chor beygewohnet / wann in dem Gebett gar Zueylende gefunden worden / macht er von neuem widerhollen eintweders die gantze Horam, oder doch den Psalm, der plauderisch gebettet wurde / auf daß das Lob und Dienst GOttes vollkommen und nicht manglhafft geschehe. Hatte auch allzeit im Mund : Wann uns im Fegfeur disen unseren Fähleren gnug zu thun sitzenden verlaubet wäre in dem Chor aus selben zuruck zu kommen / mit was Fleis / Auffmerckfamkeit / und Andacht wurden wir nicht betten ?

6. Er ergäntzte und säuberte durch strenge Examina die Studien, damit andere in Gewissens-Sachen / andere in beschaulicher Theologi, welche höheren Vernunfft erfordert / unterricht wurden. Richtet auf neue Collegia zu Unterweisung der Jugend : benanntlich das Collegium des heiligen Josephs in Bononien, welches nun kan der Frucht-Acker der besten Subjecten, die dermahl unser Orden in Welschland hat / genennt werden.

7. Und wiewolen er die Wissenschafften sehr liebte / trachtete doch allzeit mehr die Tugend / weil dise ihm vor allen das angenemste war / einzupflantzen / zu disem Ende erneuert er in allen Provintzen für die Ordens Neuling / das anderte Probier-Jahr / um zu verhüten / damit nicht selbe / nach Austrettung aus den ersten Prob-Jahr / ihrer Freyheit überlassen / sondern in den anderen verbliben / bis sie in der Tugend recht gegründet wurden. Es ware ihm auch gewohnlich zu sagen : das andere Prob-Jahr wäre mehr nöthig dann das erste / weilen die Jugend mit einem Eyffer den Orden

den eintrette: auf daß aber selbiger erhalten und vermehrt werde/ seye nicht allein ein Jahr/ sondern genauere und längere Unterrichtung vonnöthen.

8. Er hat auch ein wachtbahres Aug gewendet auf die Erfüllung des Stillschweigens in gebührenden Zeiten und Orthen/ weilen man/ wie er pflegt zu sagen/ in den ersten Tritt/ welcher in ein Closter geschicht/ aus selben erkeñen kan/ ob in solchen die geistliche Ordnung recht gehalten werde. Mit vollem Eyffer vermehrte er die Andacht gegen Maria der schmertzhafften Mutter GOttes und suchte in allen absonderlich Capitularischen Versamlungen/ die Gelegenheit/ einzutrucken/ wie das dis der eigentliche Beruff und Geist seye unsers Ordens/ so von der seeligsten Mutter GOttes und unser Stiffterin als ein auserlesene Gnad uns der Kirchen ihres Göttlichen Sohns nutzbar zu machen/ gegeben seye worden. Und beflisse sich; wie daß wir möchten klar begreiffen/ dise Andacht seye ein bewehrtes Mittel die Seelen von der Beleydigung GOttes abzuhalten/ weilen unmöglich scheine/ wie doch ein Hertz/ welches in Wahrheit der betrübtisten Mutter GOTTes in ihren Schmertzen mitleydet/ könne solche Schmertzen durch Beleydigung ihres gecreutzigten Sohns deroselben vergrösseren.

9. In Conventeren/ in welchen auch nur wenig Geistliche/ bearbeitete er sich/ daß niemand ausgienge/ er wäre dann mit einem geistlichen Gespann/ so vil möglich/ vergsellet: und diser Gespann wurde nicht nach Belieben des Ausgehenden/ sondern des Oberen erwählet: Ein schöne Sach ist es/ sagte er/ bey denen Oberen ein Zeugnus eures Wohlverhaltens/ und gleichsam ein Nothwendigkeit haben/ das Böse zu meyden: indeme/ da euch nicht solte die pure Lieb GOttes von denen Sünden abhalten/ das Ansehen des Gespanns solches machen wurde. Was wollen wir mehr! dann uns soll

genug

genug seyn/ daß Christus der HErr dises mit seinen Jüngeren zu thun gepflegt habe / welcher zwey und zwey in alle Orth und Städt geschickt. Er hatte auch fleissige Sorg auf die äusserliche Ordnung der Clöster / dann aus diser prüfte er den innerlichen Fleis des Gemüths bey denen Geistlichen : endlich widerbrachte er die geistliche Observanz in denen nöthigen Conventeren also / daß sie als neu-gebohren zu seyn schinen.

XVI. Capitl.

Ihro Päbstliche Heiligkeit aus eignem Antrib bekräfftiget P. JULIUM im Ambt des Generalats.

1. Jro Päbstliche Heiligkeit Innocentius der Eylffte ware mit seinen Gedancken sehr aufmercksam / und wolte sich von wahrhafften und unverdencklichen Persohnen genau berichten lassen / mit was Frucht dises seinen treuen Dieners Regierung ihren Fortgang gewinne / dahero da aller seits günstiger Bericht / so seiner Hoffnung gemäß / erhalten wurde / ohne anderen Antrib / als allein vom heiligen Geist / der ihme besonders beystunde / bewegt / gabe er ein neues Apostolisches Breve heraus / mit welchem er ihn in Generalats-Ambt auf andere sechs nächst-folgende Jahr bekräfftiget zu seyn erklärte. Das Diploma fanget an gleich jenem obgemeldten : Religionis Zelus, vitæ & morum honestas &c. gegeben unterm Dato den 8. April 1683.

2. Nachdem dessen unser Diener GOttes Bericht erhalten / eröffneten sich in ihm die alte Wunden / welche durch Hoffnung baldiger Burds-Entlassung in etwas sich in seinem Hertzen zu gezogen

hatten. Doch ruhete er endlich in Bedencken jener Wort / die ihm vorhero Ihro Päbstliche Heiligkeit / als eine Red eines Heiligen / wie er auch ware / gesagt : wie nemlich in seiner Benennung zum Generalen er gesinnt gewesen seye / ihn nicht zu ehren / sondern zur Arbeit zu beruffen / nicht der Komlichkeit nachzukommen / sondern Sorgen und Mühe zu erleyden.

3. Namme derohalben widerum an / oder besser zu reden / er setzte fort die Schuldigkeit seines Ambts / und obwolen er schon eines hohen Alters / zeigte er von sich einen gantz frischen und jungen Eyffer / dardurch lehrend / daß die Geschäfften und Widerwärtigkeiten / so man aus Gehorsam GOTT zu dienen an- und auffnimmet / niemahls die Natur schwächen / noch das Leben / wie unser von der eignen Lieb übel berichtes Fleisch förchtet / benemmen. Unser General in grösseren Sorgen und Anligenheiten überkamme hertzhafftere Geister / und je strenger die Bemühung / je vollkommner wurde seine Heiligkeit.

4. Kein Ding / auch das mindiste / welches gedeyet zu guter Zucht der Unterthanen / entflohe seiner Obsorg / auf welches er nicht wachtbariste Obsicht hielte. Doch vortrefflich in drey Haupt-Sachen setzte er den Grund seiner abgetribnen Regierung. Erstlich : beflisse er sich / daß er seinen Untergebnen den Müssiggang / einen bekannten Vatter der Laster aus den Weeg raume : derohalben bemühete er sich / damit minder zu beschaulichen Studien talentierte Geistliche beschäfftiget wurden mit anderen Aembteren des Closters oder anderen ihnen bewusten Arbeiten / und keiner zu feyren hätte / nicht wissend / mit was er sich beschäfftigen solle. Meine Kinder / sagte er / erinneret euch / daß Christus zwar versprochen / die Demüthige aber nicht die Müssige zu lehren. Die anderte war : indem er niemahls zu gabe / daß junge Geistliche absonderlich in Conventeren / wo Studien und mehrere

Zahl

Zahl der Jugend erhalten wird / zu Oberen erwählet wurden. Dann er haltete für ein ungezweiflte Wahrheit / daß die geistliche Gesatz desto weniger gehalten worden / je mehr der Obere jung und unerfahren. Dessen gabe er denen Wahlenden / denen oblag die Obere zu erwählen / so klare Proben / daß sie sich nicht getrauten in widrige Meinung zu gehen : Der From : und Nutzen einer Gemeinde / sagt er / hanget an genauen Gehorsam der Unterthanen : daß man genau gehorsame / wird verursachet meistens durch vernünfftigen Befelch / welcher von der Verständigkeit des Oberen kommet. Nun was ist zu hoffen von der Regierung eines jungen / in welchem nicht ohne halben Miracul die Bescheidenheit Orth findet ? wanns gleich und ein Ding wäre / das Ambt und die zu selben nöthige Fähigkeit geben / kunte es erdultet werden / dises aber zu geben ist GOTT allein eigentlich. Aus gemeldten und noch mehr anderen Ursachen wurden dann von ihm / so vil möglich / für Obere gelehrte und ältere Männer bevorab in grösseren Conventeren vorgestellet. Fürs dritte endlich war sein genauistes Absehen / wie er denen Ordens-Novitzen vollkomne Männer zu Lehrmeister und Lebens-Anleiter vorsetzte : alldieweilen kein härteres Ambt als zur Vollkommenheit anleiten jenige / die von der Welt voll unordentlicher Anmuthungē / und also sehr unvollkommen in das Closter eintretten : dannenhero deroselben solche Lehrmeister seyn sollen / welche auch nur durch ihr Ansehen / gleichwie unser General thäte / die Jugend zur Tugend anmahnen.

5. In Wahrheit seine Tugenden / als in der höchsten Würde des Ordens gesetzt / gaben von sich ein würdiges Schau-Spihl : aus allen aber leuchtete hervor seine Demuth / Mild- und Sanfftmüthigkeit : mit diser gewanne nicht allein / sondern also zu reden /

 zwange

zwange er die Gemüther der Untergebnen. Dahero ist komen / daß er mehr zur Milde als zur Strenge geneigt ware / und pflegte zu sagen: Er wolle es wider alle Einwürff verthätigen / daß in einem Oberen mehr Krafft habe das Liebkosen als das Bolderen. Dise seine Meinung ist nicht ohne Grund; massen sie von allen Heiligen / Gelehrten und von der Erfahrenheit selbst unterstützet wird. Die Widerwärtigkeiten und Mißfallen seines Hertzens truckte er in sich / ohne daß er selbige durch sonst andere gewohnliche Zeichen ringerte / wiewolen sein Gemüth zart / und selbe sehr eintringend waren / und legte Fleis an / allzeit mit fröhlichem Gemüth und haiterem Angesicht / damit von ihm anderen kein Ursach jemahls gegeben werde zu trauren / oder sich von seiner Gegenwart / die er keinem versagte / abzuziehen / zu erscheinen.

6. Der heilig- und grosse Gregorius lehret / daß der Gewalt allzeit mit der Ungedult vergsellet seye. Welches aber von unserem General nicht kan verstanden werden / indeme die Gedult allzeit ein Gespännin ware seiner Würde. Niemahls liesse er sich überwinden von einē Widerwillen / als ob er einen Schuldigen solte in Zorn anfahren / sondern damit die Untersagung minder unangenehm wurde / berührt er die Schuld nur mit einer Verwunderung. Ja es würde ihm Gewalt angethan / so fern sein Manier nicht verstanden / und er gezwungen wurde / wie es in der Sach selbsten ware / heraus zu reden.

7. Mit solcher Weis und Manier richtet er seine Regierung ein: derohalben kein Wunder / daß er so grossen Gewinn aus selbiger zoge / welchen doch allhier / das Werck nicht allzuvergrössern / ausführlich zu beschreiben verzyhen wird. Allein zu anderer Unterricht und Beyspihl ist allhier beyzubringen / wie das die Seel seiner Regierung gewesen ein vollkommniste Befreyung von allen

par-

partheyischen Gesuch und menschlichen Ansehen zu zeigen: forderist sagte er ab allem Eigennutz / indeme er niemahls / auch die mindiste Schanckung angenommen: eben so wenig gestattete er / daß seine Bediente etwas annemmen solten. Dahero im Anfang / da die Geistliche noch unbewust seiner so lobwürdigen Gewohnheit / ihm zum Zeichen ihrer kindlichen Liebe / ein geistliche Gaab anerbieteten: an statt eines Dancks / damit er selbige behutsamer machte / gabe er ihnen nicht ohne Aufferbauung zu verstehen / wie übel solche Anerbietung und Annehmung ihren Stand und seinen Ambt anständig seye. Wurde auch von ihm offt gehört / wie daß er mit Vätterlichen Worten und Gemüth solchen gesagt: Ich suche euch / nicht das Eurige. Durch solches verursachte er / daß sich die geistliche Unterthanen ihm jene eintzig-beliebte Schanckung darzureichen / nemlich den geneigten Willen denen Ordens-Satzungen zu gehorchen befleissen. Von disen kommte gleich der Ruff den gantzen Orden aus / endigten sich auch bald ermeldte Anerbietungen: und kunte der P. General mit unschuldigen Händen und voller Freyheit ermahnen / untersagen / und wann es nöthig / abstraffen / nicht ohne grossen Frucht / so daraus entsprungen.

8. Nicht minder fruchtete sein Beständigkeit dem gemeinen Ordens-Weesen / dann zu denen Ehren / so wohl der Cantzlen als deren Würden gelangten allein die Würdige: die Unwürdige aber wurden ohne menschlichen Ansehen davon abgehalten. In denen Provintz allgemeinen Versamlungen und Ausschussen widerhollte er schier allzeit jene Davidische Wort: Meine Augen seynd zu denen Getreuen der Erden / auf daß sie mit mir sitzen. Durch dises wolte er zu verstehen geben / daß bey ihme allein die Tugend denen Wahlen ihren Gunst gebe / und nichts anders dieselbe dann das Laster verhindere: er sahe dahero nicht auf den Anhang / sondern allein auf die Verdienst / nicht auf die Wohlgewogenheit

sondern auf die Gerechtigkeit. Einsmahls wurd einen Geistlichen / der sich zwar mit dem Gunst-Schreiben von einem grossen Potentaten / doch mit wenig Verdienst / vor ihm stellte / mit Bitt zu der Doctors-Würde durch ihn zugelassen zu werden / nachdeme solchen Brieff er / gebührende Ehr dem Schreibenden zu erweisen / geküsset / von ihm zur Antwort gegeben: Mein Sohn / ihr habt euer Sach übel angeschickt: ihr hätt neben disem Brieff / so ihr in eurer Taschen mitgebracht / noch was mehrers in eurem Kopff sollen mitbringen.

9. Dise seine Starckmüthigkeit in Verwerffung minder würdigen von denen Aembteren und Würden gedeyete zwar zur Abthuung viller in Orden eingeschlichenen Unordnungen / hingegen aber erwählte sie wider ihn alle die jenige / so in ihren Begehren mißvergnügt gewesen / ja auch vil hohe Persohnen / welche dergleichen recommendirt hatten. Ist also nicht zu beschreiben / wievil Verdruß / Bitterkeiten / und Betrohungen / so gar ihn aus den Weeg zu raumen (wie in anderten Theil / allwo von der Starckmüthigkeit seines Geists mit mehreren zu lesen seyn wird) zu verdäen hätte. Allhier vergnüge mich / wann ich sage / daß er öffters mit dem Apostel widerhollen können: Aussen Streitt / innen Forcht. Sein unüberwindliches Gemüth aber hatte weder Forcht noch Zaghafftigkeit / sondern er umarmbete den Gecreuzigten sprechend: Der HERR ist der Beschützer meines Lebens.

10. Ich tragte einstens mit ihme Mitleyden / und beflisse mich in solchen ihne zu trösten / muste aber vor meine Antwort hören: Es soll euch nicht kräncken / was mich nicht betrübt: dise seynd meine Indien / mich Verdienst-voller zu machen. Kommen nur die Widerwärtigkeiten / welche nicht würdig / weil sie augenblicklich / daß sie solten geforchten werden.

den. Weilen er sich dannenhero am besten mit GOtt verstunde / gedunckten ihm solche Zufähl gar nicht widerwärtig / und wurde an ihm wahr der Spruch des heiligen Geists : Dem / der den HErrn förchtet / werden keine Ubel begegnen. Ja dise Verdrüßlichkeiten mischte der HErr mit Gnaden und Gunst / so auch in unserem Orden / der von ihme in der Heilig- und Gerechtigkeit / in jenen schönen Tugenden nemlich / welche sollen der Oberen Seel seyn / regiert wurde / abgeflossen.

XVII. Capitl.

Nach vollendter Ordens-Regierung widerhollte P. JULIUS die Gedancken zur unterbrochnen Einsamkeit des Bergs Senari : doch wurde ihm von Ihro Päbstl. Heiligkeit die Vollziehung abgeschlagen.

1. ES langte herbey die von unserem geistlichen Vattern höchst-erwünschte Zeit / nemlich das End seines Generalats. Er wünschte solches / nicht zwar / weilen er der Mühe und Arbeit abhold / sondern weilen ihme in selben die Gefahren der Seel / so in dergleichen Verlangen bey wahren Dieneren GOttes die eintzige Sorg ist / erschröckte und zu Hertzen trunge. Es gedunckte ihn / nach Ablegung desselben / wie er bekennt / als wann er entzogen von der Zarg eines hoch- und gähen Abfahls / er wünschte in Sicherheit gesetzt zu werden / weilen ihm also gefährlich schine / das Ambt anderer Seelen zu regieren.

2. Derohalben hat der Hoch-Wohl-Ehrwürdige Pater in der General-Versamlung / welche in Rom zu St. Marcell in Gegen-

warth

warth Ihro Eminenz des Cardinals Francisci Mariæ Hertzogen von Florentz / als neuen Protector des Ordens / gehalten wurde / die Generals-Würde mit höchsten Freuden abgelegt: Es weyn-ten darab alle gute Geistliche / in Betrachtung: nun gehen sie aus der Sorg eines liebreichisten Vatters: in Gegentheil aber frolockte der Abtrettende / weil er nun hoffte die erwünschte Stund zu kommen / welche ihm widerum in die angenemste Einsamkeit zu kehren vergunnen werde.

3. So vil widrige Werck / so er gethan zu Nutz und Auffnehmung unserer geistlichen Ordnung: so vil und beständige Ubungen einer geprüften Tugend: so vil Verdienst / so er von unserer Gemeinde erhalten / mit einem Wort / so vil Manier und Mittel / so der Allmächtige gebraucht / seine innerliche Vollkommen- und Fromkeit zu offenbahren / waren helle Stimmen / die seinen demüthigen Beginnen widersprachen / und würdig erklärten / daß er von dem höchsten Ambt des Ordens zu einem noch höheren ausser denselben erhoben solte werden: und dise ist ihm schon zubereith gewesen / wo nicht er sich selbsten gleichsam mit Gewalt denen selbigen entzogen hätte / weilen von ihme die grosse Gefahren des Heyls zu Gemüth geführt wurden. Derohalben ward er der gäntzlichen Entschlüssung / sich in die Wilde des Bergs Senari zu verbergen / dann dahin / wie er vermeinte / ruffte ihn GOtt / gleich einem Moyses zu den Dornbusch / der Strenge des Leibs zu erfahren zu geben die himmlische Süssigkeiten der Seelen. Doch wann die Menschen recht urtheilten nach den Willen des HErrns / wurden selbe niemahls von denen Göttlichen Anordnungen abjrren. Dise / welche schon in allen ihren Umständen der Zeit des Orths rc. Unveränderlich jenes was zu grösserer Ehre GOTTes gereichet / vorgeschriben / anordnete was anders als unser Diener GOttes verlangt.

4. Er

4. Er gienge dann mit mir / welcher ich / wiewol (unwürdigist) den Tag zuvor zum Generalen erwählet war / zu denen Füssen Alexanders des Achten / so eben wenig Zeit zuvor zur höchsten Würde des Bapstums erwählet wurde / mit tieffister Demuth um den heiligen Seegen und gnädige Erlaubnus von Rom sich in die Einöde / woher er kommen / zu begeben / bittend: Dis keines wegs / antwortete Ihro Päbstliche Heiligkeit (wie ich gegenwärtig selber gehört) Nicht / nicht: Wir wurden nicht recht urtheilen / wann wir gestatteten / euch widerum in die Einöde zu verbergen: es gedunckt Uns / daß ihr alldorten bald sterben wurdet: dahero fühlen Wir in Uns die Erleuchtung / ihr solt in dem Leib eures Ordens verbleiben / absonderlich im Convent zu Florentz / und hoffen / daß / da ihr zuvor dem Orden gedienet mit eurer Regierung / hinfüran nicht weniger dienen wird mit eurem Exempel. Und sovil der gute Pater zu Gunst seines Verlangens vorbrachte / kunte er dannoch kein andere Verlaubnus erhalten / wiewol ihn der Pabst mit vilfältigen Seegen und hertzlichen Liebs-Bezeignussen beehrte. Muste dann unangehört von ihme abtretten.

5. Kaum entlasset ihn Ihro Päbstliche Heiligkeit / hielte er sich nicht länger dann einen Tag / in welchem er die heilige Kirchen besucht / zu Rom auf: nach solchem begab er sich dahin / wohin ihn der Päbstliche Befelch gewisen / öffters auf der Reys widerholend mit grossem Frolocken: Sihe ich entferne mich durch die Flucht: es erregete sich aber in ihm ein Traurigkeit / da er die nachfolgende Wort behertzte / sprechend: O wie glückseelig wäre ich / wann mir verlaubt wäre in Wahrheit hinzu zu thun: und bin verharret in der Einöde.

6. Da er in der Stadt Florentz ankommen / wurde ihm in seinem Closter so vil Ehr erwisen / als ob er annoch General des Ordens

dens : alldieweilen die Tugend in was für einer Persohn sie sich immer einfindet / allzeit und bey allen Ehr-würdig scheinet. Dise hatte auch mit sich gebracht P. Julius, ohne daß er solche zu Rom mit der Würde abgelegt. Dannenhero nach seiner Ankunfft setzte er nicht allein seinen Eyffer fort / sondern vermehrte selben / als in den letzten Zeiten seines Lebens ihme gar die Cron der Glückseeligkeit zu verfertigen. Alle seine in selbem grossen Convent sich befindende Mit-Geistliche bekennen / daß er angenommen ein Arth zu leben also demüthig / als wann er erst ein Ordens-Novitz wäre. Es gestatteten ihm nicht allein unsere Satzungen und die Gewohnheit wegen verrichten Generalat / sondern auch sein erlebtes Alter ein Besonderheit und Befreyung von gemeinen Beschwerden / weilen er aber sich mit besonderer Bedachtsamkeit einrichtete in den Weeg der Ewigkeit / hatte er sich ohne Befreyung mit mehreren Ernst angehalten die übrige Zeit / so seinem Leben der HERR noch möchte schencken / heilig anzuwenden. Dahero begab er sich auf so genaue Erfüllung deren Gesatzen / daß man aus seinen Thun und Lassen / ohne Lesung / dasselbe / was sie vorschriben / erkennen und ein jeder seine Schuldigkeit abnehmen kunte. Er gedenckte auch nicht mehr auf seine Würde / in der er gestanden : merckte aber reiffer auf das / was er wolte seyn / heilig zu sterben / wie er auch solches durch die Gnad GOttes glückseelig erworben.

XVIII.

XVIII. Capitl.

Mit heiligem List erfindet Er ein Mittl seiner Begierd ohne Nachtheil des Päbstlichen Befelchs genug zu thun.

1. Ein jeder aus denen Geistlichen / welcher P. Julium also auffmercksam und genau in Erfüllung unserer geistlichen Gesatzen beobachtet / verwunderte sich ab ihme / und glaubte / P. Julius kunte mit solchem Fortgang seiner Vollkommenheit befridigt leben : solcher aber vergnügte nicht den P. Julium , deme gar zu tieff eingegründet war die Lieb der Einsamkeit / dero Geschmack er schon einsmahls verkostet. Dise Lieb machte / daß er Tag und Nacht aussinnte / wie doch möglich wäre seinen Begierden ohne Nachtheil Päbstlichen Befelchs genug zu thun. Es ist nicht auszusprechen / mit was Inbrunst er dessentwegen sich anbefahle GOTT und der wehrtisten Jungfrauen / auf daß er von ihnen in disem Pas erleuchtet und unterstützet wurde. Endlich erhört ihn GOtt / und liesse ihm zu Gemüth kommen / wie daß er im Florentinischen Closter verbleiben solle / damit er aber auch in selben einen Senari oder Einöde geniesse / möge er sich in eine seiner Zellen absönderen / und sein Lebtag einschliessen / wo nicht der Gehorsam was anders befalche.

2. Disen heiligen Gedancken hat er mir vertrauet / und wiewolen ich sein gutes Fürnemmen nach seiner Würdigkeit gepryßen / habe ich doch demselben nicht zugesagt / noch Verlaubnus gegeben / sondern mißrathen / damit denen Geistlichen selbes Convents nicht benommen wurde das gute Exempel / so ihnen zu täglicher Anfrischung der geistlichen Observanz diente. Wie ergeben

er aber ware dem Gehorsam / also gleich neigte er seinen Willen in meinen Befelch / und widersetzte kein eintziges Wörtlein.

3. Damit aber GOTT der Allmächtige mir zeigte / daß dis sein Göttlicher mir annoch unbekannter Willen seye / anordnete er / daß / da kaum von mir eine abschlägige Antwort abgangen / er mit einem so gefährlich- und schweren Haupt-Fluß betrangt wurde / daß er nicht allein im Chor / sondern auch zu anderen geistlich- und der Gemeinde gewohnlichen Ubungen zu gehen untüchtig / gezwungen wurde sich in seiner Zellen zu behalten / ware auch diser Zustand also beharrlich / daß er wohl in zwey Monat angehalten. Indeme dann ich eines Tags ihn heimsuchte / begunt er mir folgends zuzureden: P. General / mich geduncket als geb ihnen GOtt klar seinen Willen zu verstehen / indeme sie mich / wie ich gebetten / in der Zellen angeheftt sehen müssen. Dann GOTT will mich durch Mittel diser Kranckheit von anderen abgesöndert / und als hätte er meine heimliche Ursach der Abschlagung jener von mir begehrten Gnad ergründet / setzet er bey: Sie sehen / daß ich mit nichten könne beywürcken zu gemeinen Nutzen. Und dises wuste er also und mit so grossem Nachtruck zu Gunst seines Verlangens vorzubringen / daß ich mich endlich muste seinem Verlangen für überwunden ergeben / und verlauben / daß er sich könne ein Monat lang absöndern / und von aller anderer Beywohnung unter dem Vorwand seines Fluß entäusseren. So bald ihme dises verlaubt ward / schine es als lachte ihm sein Hertz durch die Augen heraus / geduncke mir auch gleich in selbem Augenblick etwas besser auf: und in Wahrheit ist es also gewesen / dann man sahe ihn in einer mercklichen Verbesserung.

4. Es ruckte dazumahlen herzu das Fest der Erhöhung des heiligen Creutzes im Jahr 1693. Dahero der Diener GOTTes

jenen

jenen Andachts-vollen Tag bequem vermeinte / am selben sein heiliges Fürnemmen ins Werck zu setzen. Dannenhero bey anbrechender Morgenröth verfügt er sich in die Kirchen die heilige Meß zu lesen auf dem Altar des wunderthätigen Bilds der Verkündigung Mariæ. Allda legt er ab schuldigen Danck GOTT dem Allmächtigen / und bedienet sich nach solchem der erhaltnen Erlaubnus sich verschliessend in eine Cammer / so in einem Eck der inneren Clausur desselben Convents gelegen: ware auch darin gantz vergnügt / allein kränckte ihn / da er gedenckte / dise liebe Einsamkeit seye ihm nur ein Monat zu geniessen erlaubt / und dises ware ein grosse Quall und Peyn.

5. Nach Verfliessung des vorgeschribnen Zihls auf sein neues mehr und mehr eyfriges Anhalten verlängerte ich ihm die Verlaubnus für andere zwey Monat: nach disen für drey / endlich für vier Monat / auch länger / doch niemahls ertheilte ich ihm vollkommne Verwilligung: ja ich wolte auch nicht / daß jene Absönderung so streng wäre / daß nicht dann und wann / wiewol selten / ein und anderen Geistlichen / absonderlich mehr andächtigen / er zu einem geistlichen Gespräch zu sich lassen könne. Im folgenden Jahr 1694. am heiligen Weyh-Pfingstag erhaltete er von mir strengere Clausur / dannoch aber nicht auf ewig / sondern behaltete mir vor selbe zu milderen / wie ich werde erleuchtet von GOTT / welchen nicht abliesse in disen Sachen stäts zu bitten / gut zu seyn befinden. Endlich langte an die Zeit / so von disem Diener GOttes sehr erwünscht wurde / nemlich folgendes Jahr 1695. in disem erkennte ich klar / der Willen GOttes seye / daß endlich seine Gemüths-Begierden solle Statt- und völlige Genugthuung gegeben werden. Wie dann solches nach folgender Erzehlung geschehen.

XIX. Capitl.

P. JULIUS erhaltet gäntzliche Verlaubnus sein Lebens-Zeit nach eignen Verlangen in der Einsamkeit zuzubringen.

1. IN den offt erwehntem Convent der Verkündigung Mariæ zu Florentz ist ein berühmte Zell / so auch annoch bey unseren Zeiten einen lieblichen Geruch himmlischer Tugenden von sich gibt: disen hinterliesse in selbiger in voriger Welt-Früst der Ehrwürdige Diener GOttes P. Angelus Maria Montorsi, welcher durch gantze zehen Jahr alldorten allen anderen Augen / ausgenommen dem Himmel / verborgen / gleich einem Engel (seinem Namen ähnlich) gelebt / allwo er auch heilig gestorben wäre / wann nicht Clemens der Achte Römische Pabst / seeligsten Angedenckens / ihn von dannen durch süssen Gewalt des Gehorsams heraus genommen / gleich disem zu einen General unsers Ordens in gleichen Umständen / wie in unseren Jahrs-Bücheren und desselben Diener GOttes Lebens-Beschreibung / so voll der Tugend und Wunderwerck / zu lesen / erküsen hätte.

2. Auf dise Zell hatte der Diener GOttes schon von Anbegin seiner freywilligen Einsamkeit ein Absehen / doch liesse er von disen seinem Verlangen in mindisten nichts (dann er enthaltete sich auf alle Weis von Verlangung einiger Vergnügenheit / ware auch willigist dem Willen der Oberen in allen zu gehorchen) weder mit einem Wort weder mit Gebärden mercken; weilen aber GOtt auch disen Trost ihme verlauben wolte / ohne das P. Julius das wenigiste begehrte / ihm selbe Wohnung zugestatten und zugeben / geschahe / daß zu selber Zeit zu gemeinen Nutzen in dem

dem Convent ein grosse Bücher-Cammer erbauet wurde / zu welchem Bau nothwendig etwelche Zellen / absonderlich jene / so vorhero denen höheren Oberen zur Wohnung / da sie sich in erwendtem Convent auffhielten / gewidmet / musten ab- und beygebrochen werden. Dahero weilen ein andere Gelegenheit für selbe verschaffen wurde / auch solche zu eng ware / wo nicht nächst gelegene Zimmer hinzu kammen / must auch jene beygebracht werden / in welcher der Liebe Vatter in höchster Ruhe des Geists seiner Einsamkeit abwartete. Dieweilen dann kein andere Gelegenheit sich einfunde zu dessen Geistlicher Absönderung / kommet mir in Sinn / ermeldte Wohnung / wohin er auch gelanget / ihm einzuraumen.

3. Da ich ihm dise Zeitung gebracht / ware ihm eigentlich so vil / als wolte ich ihn in das Paradeys führen / also angenehm ist seinem Geist gewesen jener Orth: und wiewol er solche sein letzte Wohnung / in welcher er geurtheilet solle werden / zu seyn wuste / schätzte er dannoch selbe als ein angenehmes Phœnix, von welchen er hoffte eines Tags GOtt widerum gebohren zu werden.

4. Ich hatte mich schon berathschlaget wegen Verewigung seiner von ihm so sehr verlangten Clausur mit verschidenen vernünfftigen und weisen Persohnen / absonderlich mit Herrn Marches Luca von Albizzi, welcher sehr angenehm gewesen unserem Diener GOttes / mit deme ich auch völliges Vertrauen pflegte: und billich / weilen von ihme als einen so vernünfftigen / so bescheidenen / so guten Raths-vollen Mann kan gemeldet werden jenes / was von Crate einen Platonischen Weisen gerühmet wird / daß er seye Ein Theil der guldenen Zeiten. Alle um Rath gefragte aber haben gutgeheissen und für rathsam geachtet / daß man möchte dessen Bewegnussen nachgeben / indeme vernünfftig kunte muthgemasset werden / daß sie von dem heiligen Geist herrühren: dahero zuzu-

lassen

lassen und zu vergünstigen / daß der liebe Vatter seine annoch übrige Lebens-Täg in der Einsame von allen abgesöndert endige: gabe ihme dann endlich dessen gäntzliche Verlaubnus / welche seinen Geist also mit Freuden erfüllet / daß / da ich ihm selbe kundt gemacht / man vermeinen kunte / der gute Vatter vor purer Freud sterbe allgemach in meinen Armben.

5. Nachdeme im Convent mein Erlaubnus lautbar worden / manglete es nicht an Wider-Reden / welche pflegen die gewohnliche Zahlmeister zu seyn großmüthiger Unterfangungen. Etwelche widersetzten: es gezimme sich nicht / daß unsere Jugend auf allzeit ein so lebendiges und Krafft-volles Beyspihl der geistlichen Vollkommenheit / wie auch ich selbsten im Anfang vermeint hab / soll entzogen werden: doch / wiewol diser Einwurff einen grossen Schein des Vernunffts hatte / weicheten sie von ihrer gefasten Meinung / also daß selbe nicht allein das beschehene gutheissen / sondern auch ein so heilige und hertzhaffte Unterfangung mit vollem Lob gepryssen.

6. Nach geschlichten Sachen am Tag der Heimsuchung der seeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes im Jahr 1695. da er zuvor mit unaussprechlicher Andacht / als das letztemahl auf dem Altar der wunderthätigen Bildnus Mariæ Verkündigung das heilige Meß-Opffer gelesen / gienge er in die gesagte Zellen nicht mehr von dannen / als mit den Leib zum Grab / und mit der Seel in das Paradeys auszutretten.

7. Da er sich befande in selbiger Einsamkeit als einen Mittl-Puncten aller seiner Begierden / warff er sich auf die Knye / küßte die Erden als ein Fuß-Staffel der Göttlichen Süsse: von dannen erhebt er sich und mit umfangenden Armben liebkoßte er denen Mäuren / einer nach der anderen / wegen neuen Gaaben neue Dancksagungen gegen der Göttlichen Majestät ablegend / indeme

er

er ihn würdige in so sicheren Port des Heyls zu setzen: Er ruffte an die allmögende Beyhülff der heiligsten Jungfrauen als seiner beständigen Zuflucht: er ersuchte um Schutz seinen heiligen Schutz-Engl wider den Anlauff / den er von dem bösen Feind vorsahe: von seinen heiligen Patronen bittete er um kräfftige Fürbitt / durch selbe (und nicht allein in eignen Kräfften) des Sigs sich versicheren zu können: endlich verfügte er sich in ein offnes ausser der Zellen stehendes Höffl / erhebt seine Augen gen Himmel / kehret widerum zuruck / und sagt: Adieu ich beurlaube mich nun von allen Menschen / lebt wohl Befreunde / lebt wohl Verwandte / Dich allein / Dich allein verlange ich mein GOTT / der Du mich wegen deiner allein erschaffen / wegen deiner allein erlöset hast. Von dannen da er sich widerum in die Zell zuruck gezogen / gab er den Anfang einem mehr dann menschlichen und nicht vil minder dann Englischen Leben / wie hernach soll beschriben werden.

XX. Capitl.

In Kürtze wird beschriben die Wohnung / in welche sich der Diener GOTTes eingeschlossen.

1. DJe Danckbarkeit erfordert / daß der Zell / indeme selbe zweyer in der Vollkommenheit sehr berühmten Geistlichen und grossen Freunden GOttes lange Zeit beliebte Wohnung gewesen / mit ausführlicher Beschreibung gedenckt werde. Ermeldte Zell liget in dem oberen Schlaff-Haus des offterholten Convents: dessen Form schier gleich jenen Wohnungen zu Certosa, allein mit dem Unterschid / daß bey diser ein kleines Gärtl

und Höffl / jene aber / weilen sie in der Höhe / ein offnes Vorhaus an statt des Gärtls habe. Die wenig dabey sich befindende Zimmer seynd alle in geistlicher Gebühr eingericht / und vernünfftigist mit schönen Sinnbilderen und andächtigen Vorstellungen gezieret: allein von der Haus-Capellen / so zum Meßlesen und Bett-Haus / welches dem Gebett diser vollkommnen Geistlichen gedienet / ausführlicher zu melden; so ist erwehnte Capellen durchaus gemahlen / und sihet man darin unterschidliche Vorstellungen aus heiliger Schrifft: in dem Altar / auf welchem die heilige Meß gelesen wird / ist ein gantz anmüthiges geschnitzltes Bild / welches in Manns-Grösse vorstellet CHristum JEsum glorreich zwischen zweyen Englen / gleicher Arbeit und Grösse / deren jeder in ihren Händen halten ein Körbl voll unterschidlicher Kräntz und Cronen. Die Hände aber des gebenedeyten Heylands halten ein Zettl / darauf mit guldenen Buchstaben geschriben: Komme von Libano, und du wirst gecrönet werden.

2. An dem Krantz / so die Capellen umgibt / ist mit gleichen Buchstaben folgender Spruch zu lesen: Seye getreue bis in Todt / und ich wird dir mittheilen die Cron des Lebens. In dem Gewölb wurde durch Mahlerey vorgestellt ein Schaar der seeligen Geisteren / deren etwelche Blumen ausstráen / etwelche angenehme Kräntz / als wolten sie mit selben den hinauf-Sehenden crönen / in Händen halten. Auf jedwederer Seithen der 4. Mäuren ist Mitten ein Kistl mit Gebeineren heiliger Martyrer: deren jedes stehet zwischen zweyen künstlich gefasten / und auf Postamenten gesetzten Statuen, so vier Tugenden vorstellen / nemlich:

Die Demuth. An dem Fuß deroselben stehet geschriben: Mein Tochter.

Das Gebett. Unter welcher: Mein Schwester.

Die

Die Betrachtung. Darunter: Mein Gespons.
Die Buß. Mit untergestelten Wort: Meine Freundin.

3. Das übrige Feld besagter 4. Mauren ist in 4. kleinere Feldl abgetheilet / jeder Seiten zwey / in welchen Geschichten aus heiliger Schrifft gezogen / abgebildet.

Auf der Epistel Seithen in den ersten Quadro wird vorgestellt die Erschaffung der Welt. Darunter folgende Schrifft: Glückseelig der Mensch / der GOTT zu seinem wahrhafftig: und gütigsten Vatter / von dem er sein Ebenbild und Gleichnus empfangen / überkommen. Dahero / wann er nicht ein ungerathner Sohn ist / jene Erbschafft erwirbet / welche durch keine Menge der Erben geschmählert wird / indeme sie allen eins und einen alles ist.

In dem anderten Feldl diser Seithen wird gezeigt die Geburt CHristi JEsu unsers HErrn. Dabey folgende Unterschrifft: Was trostreichers soll sein dem Sünder / dann das sein HErr zugleich sein Bruder seye: da GOTT / damit er den unendlichen Schatz seiner Reichthumen uns mittheile / in den Jungfräulichen Leib herab steigend den Purpur seiner GOttheit mit dem Sack der Sterblichkeit verhüllet hat.

Auf der Evangeli Seithen ist abgemahlen in einem Feldl der von dem Creutz abgenommene und in Mütterlicher Schoos ligende Heyland. Unter welchem zu lesen: Wegen überflüssiger Lieb / mit der er uns geliebt / hat er nicht mehr einhalten können in den Zorn seine Barmhertzigkeiten / daß er nicht denen Feinden übergabe sein geliebte Seel.

In dem anderen Quadro ist gemahlen die Sendung des heiligen Geists über die Jünger / mit unterzognen Sinnspruch: Wer wird uns absönderen von der Liebe Christi / indeme er

durch den heiligen Geist unser Seel ihm durch die Haar des Glaubens / durch die Fruchtbarkeit der guten Wercken und durch Genuß seiner heiligen Liebe / zu einer Gespons vermählen wollen.

In der Vormauer / so den Altar ansihet / ist ein Chor der singenden Englen : Voll seynd die Himmel / voll die Erden von seiner Herrlichkeit.

Unter denen Fensteren / welche auf Seithen der inneren Thür / bey dem Weyhbrun-Keßl liset man : Wasche dich in den Zäheren Christi / und beweyne deine begangene Sünden : wasche dich in dem Blut Christi / und zäme dein Fleisch zur Verhütung künfftiger Missethaten.

Unter dem anderen Fenster aber gegen über : Wasche dich in dem Wasser / so mit dem Blut fliesset von der Seithen Christi / damit du gereiniget in dem Blut des Lambs / besitzen mögest das Reich der Himmlen.

4. Ausser gemeldter Capellen ist ein Bett-Haus / geweyhet zur Ehr Mariæ Verkündigung / in welcher auch ein Altar / neben diser ware das Schlaff-Zimmer P. Julii, von dannen er gantz gelegentlich / da er kranck zu Beth lage / die heilige Meß / so in disem Beth-Haus gelesen wurde / kunte anhören.

Unter disem Oratorio ist ein Grufft / so das vertraute Orth der geheimen Verzuckungen diser zweyen grossen Dieneren GOttes : massen man von beschribner Capellen / nach Eröffnung eines hiltzernen Deckls hinab steiget / gleich als steige man in ein Grab. In welcher abgemahlen ein Todten-Bahr und der Todt / haltend in der Hand einen Zettl : Erkenne dich selbst. Die Stiegen / welche hinab führet in dise Grufft ist schwartz angestrichen / und mit weissen Buchstaben seynd folgende Wort nach der Ordnung auf jeden Staffel gezeichnet :

Die

Die Gelůsten
Der Sůnder
werden vergehen;
ihr Zeit
ist in Ewigkeit.

Ein kleines Fensterl gibt diser Grufft ein weniges Liecht. Der Deckl derselben ist auch schwartz angefärbt / und mit dergleichen weissen Buchstaben oben auf beschriben:

Das Leben des sterblichen Lebens
ist die Hoffnung
des unsterblichen Lebens.

Innenher aber: Der wahre Friden ist / von dem Willen GOttes niemahls getrennet seyn / und in jenen / was GOttes ist / Lust haben.

Kaum kommt man in dise Grufft / wird gesehen ein geschnitzltes Bild GOtt des Vatters / höher dann in Manns-Grösse / welcher in seiner Schoos haltet seinen gestorbnen ewigen Sohn. Der Anblick dessen Angesichts ist Schrecken-voll / und sehen ihn wenig an / die nicht zu einer heiligen Forcht im Hertzen bewegt werden: einen Armb haltet er in die Höhe / als trohete er mit dem Finger / mit dem andern aber haltet er den verwundten voll der Streich / und mit blutigem Eyter bedeckten Leib JEsu: unter den Füssen JESU stehet geschriben:

HErr JESU Christ / denck daß du bist
Den Weeg für uns gegangen:
An jenem Tag / wann an der Waag
Das Böß und Gut wird hangen.

Auf einer Seithen des Erlösers:

Also hat GOTT geliebet:

Auf der anderen:

Wer wird uns dann scheiden von der Liebe Christi?

5. Zwischen der Capellen und gewohnlichen Zellen des Eremiten ist ein gantz enge Thür / welche hinauf führet in ein Zimmer / so einem Capellerl gleichet / in welcher ein Todten-Gerüst: und hat dises offt an statt eines Bethlein denen zweyen in diser Einödde wohnenden Geistlichen gedienet: auf derselben Thür innenher stehet:

Bemühet euch einzugehen /
Dann eng ist die Pforten /
Die zum Leben führt.

Im Angesicht der Stiegen ist ein nutzbahre Uberschrifft:

Grosse Sachen haben wir versprochen /
grössere seynd uns versprochen worden.
Die Freud ist kurtz:
die Peyn ewig.
Kurtz ist das Leyden /
die Glory unendlich.
Vil seynd beruffen /
wenig außerwählt:
Alles wird vergolten.

Alldorten seynd auch abgemahlen zwey Bildnussen des Erlösers: nemlich des Gegeißleten an der Saulen: und des Gecrönten mit Dörneren: unter der ersten stehen bey dise Wort:

O Mensch sihe / was ich vor dich leyde / und da der äusserliche Schmertzen groß / ist doch mein innerliches Leyd vil grösser wegen deiner Undanckbarkeit.

Unter

Unter der anderen :

Bin ich dann nicht genug wegen dir verwundet ? warum vermehrest dem Betrangten die Betrangnus ? mich peynigen mehr die Wunden deiner Sünden dann meines Leibs.

Uber dise seynd noch mehr unterschidliche Sinnsprüch hin und her ausgetheilet / so voll der zur Christlichen und Geistlichen Vollkommenheit anmahnenden Lehren / gezogen aus den heiligen Vätteren / die aber hier verschwigen werden / einen allein / daraus anderen kan das Urthl geschöpfft werden / will ich hier andeuten : Ein wahrer Geistlicher soll begüriger seyn der Arbeit : gedultig in Verachtung / ungedultig in Verehrung : arm in Geld : reich im Gewissen : demüthig in guten Wercken : hoffärtig in Lasteren.

Dises ware dann die beglückte Wohnung / welche unseren schon 74. Jahr alten P. Julio gedienet sich in seinem heiligen Eyffer jung zu machen. Dise hat er zu seiner Einsamkeit erwählet / weilen ihm auf jenen beliebten Berg Senari zuruck zu kehren nicht verwilliget wurde.

XXI. Capitl.

Was erfolget / nachdem sich P. Arrighetti in freywillige Einsamkeit verschlossen.

1. ES ist nur allzuwahr die Lehr des heiligen Ioã. Chrysostomi : der HERR bekleide auf diser Welt seine wahre und treue Diener mit der Liverey von schüllerichten Zeig / indem er sie bald mit Trost erfüllet / bald mit Widerwärtigkeiten prüffet. Die Wort des heiligen Lehrers seynd folgende : Noch

Trost

Trost noch Betrübnus will er/ daß sie allzeit geniessen/ sondern es ist der Gerechten Leben theils von günstigen/ theils von wüdrigen Sachen gewürcket. Dises begegnete auch unserem Eremiten: da er anfienge den Fuß zu setzen in sothaner Einsamkeit / geduncke sie ihm ein Himmel / also groß ware der Trost/ den sein Hertz darin erfahrte: kaum aber sahe ihn der leidige Sathan in sicherer Burgg derselben Einödde/ befreyet jener Gefahren / welche in menschlicher Gesellschafft einzuschleichen pflegen / gleich regete er sich / dem versicherten ein harten Streit ankündtend: er bekriegt ihn mit so starcken Kriegs-Heer der Forcht und Zweiffelhafftigkeit / daß P. Julius schon als schier für überwunden zu seyn vermeinte. Die Heitere seines Verstands ward verduncklet / das Gemüth verwürret / das Gewissen mit tausend Scrupl geängstiget: Sihe / sagt ihm innerlich der höllische Feind / sihe / nun bist du nur ein wenig minder dann gar gestorben. Was ist für ein Ubermuth grösser dann der deinige? indeme du dich unterstehest eines solchen harten Wercks / zu deme dir die Kräfften manglen. Du wilst / GOTT solle über dich stündliche Miracul würcken: dis Orth wird weder deiner Seel noch deinem Leib gedeyen. Nicht deinem Leib: dann weil du schon kranck / wirst du hier ohne Hülff verlassen sterben: ja du stehest schon jetzt in Gefahr. Noch minder wird es der Seel nutzen: weilen sie in disem Müssiggang der Einödde erfaullen / und nicht im mindisten gutes würcken wird. O was vor ein Lohn wäre dir vorbereitet gewesen / wann du frey verbliben! was reiches Capital der Verdiensten hättest du gesamlet mit jenen von dir den Augen anderer Geistlichen gegebnen guten Exempel! das Gute / wanns wohl gerath / wird allhier wenig und auch dises unfruchtbar seyn. Ware es dann ein wüdrige Sach/ ausser

ausser diser Zellen leben / und heilig leben ? der jenige der vorhero allhier war / ist heilig / und villeicht ist er heilig / weilen er daraus gegangen ? Villeicht steiffest dich auf die Clausur ? ware dir dann nicht genug die Clausur des Closters ? vermeine nur nicht / daß du der erste seyest / welchem im Anfang die Einöde ein Paradeys / hernach im End sich in eine Höll verändert. Wann dann dis / wie muthmaßlich / dir erfolgen wird / was hast dann von deiner Mühe ? wie wird es seyn um deine Ehr und was noch mehr / um dein ewiges Heyl ? O dich Thorrrechten und Unglückseeligen ! wärest du daraussen verbliben / wievil aus disen Geistlichen hättest du heilig gemacht / indeme man weiß / daß das gute Exempel jener deines Gleichens anderẽ allzeit zu grossen Nutzen gereichet. Ist das wohl und gut vorgesehen und sich bereitet / in wenig Zeit vor dem Göttlichen Richterstuhl zu erscheinen ? indem du nun desto mehr wirst Rechenschafft geben müssen von jenen Früchten / welche du hättest können und müssen einschneiden / hier aber unterbrochen worden : so daraussen unfählbar erfolget wären.

2. Dises und noch mehr widersetzte ihm der leydige Feind : dieweilen aber solchen Streit GOTT zu gesehen destomehr seinen Diener zu crönen / hat er ihn nicht wollen überwunden lassen. Dann auf solche Einwürff gleichsam als von einem tieffen Schlaff erwachend / sahe der Diener GOTTes in seinem Gemüth ein helles Liecht / welches seine Seel stärckte und alle Anfechtung verjagte / auffgehen. In diser Begebenheit widerfahrte ihme / was dem Fürsten der Apostlen begegnet / da er durch Hülff des Engels erlediget wurde / so wohl von den Banden / als von Finsternus des Kerckers / in denen er lage. Und in Wahrheit die Nacht / in welche

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

erwehnte Anfechtung das Gemüth des frommen Vatters gesetzt / war so finster / und die Schein-Proben / die der Feind ihn zu übergwältigen vorgeworffen / also verzwickt / daß er / nachdem auch schon die Gefahr des Streits gewichen / annoch nicht vermeinte / die Schlacht geendiget zu haben / wolte auch sich nicht traumen lassen / als hätte er überwunden.

3. Doch stunde es nicht lang an / da er endlich verstunde / daß er in der Wahrheit von selber Anfechtung befreyet seye. Dann mit jenem Liecht / welches ihn innerlich damahls in der Finstere seiner Seelen anblickte / kunte er endlich unterscheiden die List jener höllischen Falschheiten / und gabe ihn zu erkennen: jene Absönderung wäre nicht allein zu Trost seiner Seelen / sondern auch des wiewohl erkranckten Leibs / in Erwegung / daß des Fleisches Freyheit niemahls zur ewigen Cron gedeyet / auch / je mehr der Leib eingeschränckt / der Geist sich je mehr könne ausbreiten und fähig machen / die Göttliche Einflüß zu empfangen: je mehr das Fleisch geschwächet / je mehr der Geist gestärcket / ja endlich zu einer kleinen Allmacht erhoben wird / von der sich der Apostl rühmet: Alles ist mir möglich / ꝛc. und: da ich kranck bin / bin ich starck.

4. Er erkennte nun vil besser als zuvor / daß die gewohnliche Einschranckung des Closters einem behutsamen Geistlichen zur Hut zwar könne genug seyn / doch wäre allzeit ein strengere Einschliessung sicherer: dann dise hat die Gleichnus jener Porten / welche zum Paradeys einführet / so von Christo dem HErrn selbst die sehr enge Porten genennt wird. Er begriffe endlich die Falschheit der teuflischen Schein-Proben unter dem Vorwand des guten Beyspihls: indeme der Mensch menschlich / und da er anderen in Gesicht stehet / nicht möglich seye / daß von ihme nicht / wiewolen einen Theils mit vollkommnen Wercken selbe aufferbauet / anderen Theils mit einer Unvollkommenheit geärgeret werden. Der

aber

aber allein / kan zwar andere nicht ärgeren / weilen er ihren Augen entzogen / doch wohl in guten behelffen / dann die Tugend eine solche Eigenschafft hat / daß selbe von dem Orth / wo es geübet wird / obwolen selbes verschlossen / gleich als von einem irrdischen Paradeys (nach Lehr des heiligen Gregori von Nüssern) ein angenehmsten Geschmack und einen so starcken Geruch hervor tringe / der auch weit entlegne könne einbalsamiren.

5. Nachdem dann P. Julius in seinem Verstand also erleuchtet / und in seiner guten Meinung gestärcket worden / sagt er mit tieffister Ehrenbietigkeit tausend Danck seinem gütigsten Erlöser mit gewohnlichen Seufftzeren : Die Barmhertzigkeit GOttes will ich ewig preysen. Sein Nam seye gebenedeyet in Ewigkeit. Mit gantz fröhlichem Zusatz : Der Maschen ist zerknirscht / und wir seynd erlediget worden.

XXII. Capitl.

Die Lebens-Ordnung / so in solcher Einsamkeit P. JULIUS gepfleget.

1. NAch überstandenen Gefahrs-vollen Kampff / nach durch die Barmhertzigkeit GOttes erhaltenen Sig / fangte an die Göttliche Güte nach dero Gewonheit ihn mit himmlischen Süssigkeiten zu überhäuffen / also / daß er seinen Geist von aller menschlichen Gewonheit abgeschelet / auch sich selbsten völlig abgestorben / selbe zu empfangen erweiteren / und gantz und gar in die Schoos des HErrns übergeben muste. Dahero überfallet ihn ein Verdrus zeitlicher Komlichkeiten / und wolte seiner älteren Natur kein eintzige Erleuchterung gestatten / damit nur er sich innerlich

verlaugnen / und allein dem höheren Theil seiner selbst / das ist: den Geist / durch Werck der Liebe GOTTes desto lebendiger erhalten möchte.

2. Ihm ware sattsam bekannt / daß das Leben des Geists / wo nicht ihr gantzes Weesen / aufs mindist desselben Erhaltung von der Abtödtung des Fleisch nemme; dannenhero ereyfferte er sich wider selbes gleich einer abgesagten Widersacherin. Dises mattete er ab mit Wachen / märglete aus mit Fasten / verzehrte mit Geißlung und Buß-Kleideren: mit einem Wort: es wurde gar übel / gleich als ein verworffniste Leibeigne gehalten / bis er selbes vollkommen unter seinen Geist gedemüthiget: und obwolen die Strenge: und Peynlichkeiten / mit welchen er seinen Leib gezüchtiget / groß waren / seynd doch nicht minder gewesen die Tröstungen / mit welchen sein Seel von Göttlicher Güte erquicket worden. Es ist nur Schad / daß seine Demuth ihn gelehrt / solche meistens vor unseren Augen zu verbergen. Er hielte so geheim die von dem HErrn empfangne Gnaden / daß ihme ein grosse Quall ware selbe auch aus Befelch seines Beicht-Vatters zu offenbahren. Dahero wie ers in sich selbsten thäte / pflegte er andere zu unterrichten: Ein Gemüth / sagt er / ohne Stillschweigen (ausgenommen mit seinem Beicht-Vatter) seye in den Weeg des Geists gleich einem Brieff ohne Bettschafft / einem Schatz ohne Wacht / und einer Blum auf dem Feld / welche von allen kan gelesen / abgenommen / und abgebrochen werden.

3. Es wäre zu wünschen / daß jene Zellen / so ihn beschlossen / und seine Geheimnus-volle Cantzley war / reden kunten / und uns seine geheime Tugend und Gnaden offenbahren. Ich laß mir einfallen / sie wurden uns können erzehlen so grosse Süssigkeiten seines Geists / und freywillige Abtödtung- und Verlaugnungen seiner

ner selbst / daß sie uns wurden Verwunderungs-voll machen / und genug zu schreiben geben. Nichts desto minder machte doch GOtt zu seiner Ehr / die allzeit durch wunderbahres Tugend-Leben gerechter Seelen vermehrt wird / daß man gleichwohl durch seinen Beicht-Vatter auch durch seinen Auswarther / der ihn in ganzer Zeit seiner Einsamkeit bedienet / so vil wissen kan / daß / wie groß in ihm der Haß gegen seinem Fleisch / also groß gewesen seye die Liebe / die GOtt gegen ihn getragen. Und ist dise ohne Zweiffel in GOtt entzündet worden wegen so schönen Tugenden (die das Orth eigentlicher Beschreibung im anderten Theil dises Buchs haben werden) so in selben leuchteten.

XXIII. Capitl.

Von seiner letzten tödtlichen Kranckheit.

1. ES ware unser vollkommniste Vatter schon ein vor den Himmel zeitige Frucht: dahero ihn GOTT anfangte näher zuzubereiten zu einer unsterblichen Glory / welche P. Julius ihme selbst aus so vilfältigen Blumen schönster Tugenden und kostbahristen Steinen wehrtister Verdiensten geflochten. Er berührt derohalben sein Gesundheit mit einer über das gewohnliche schweren Hand / das ist: seine schon habende Schwachheiten liesse er namhafft zunehmen.

2. Und ist GOTT (doch aus Gunst die er seinen getreuen Freunden zu erzeigen pflegt gewohnlich) daß je näher herbey rucke das End dero Leben / je mehrer er die Trangsallen anrucken lasse / und je mehr dise anrucken / je mehr machet das von ihnen selbe mit guten Willen angenommen / und mit Freuden erlitten werden.

Den 10. April 1705. als am Charfreytag / so nemlich der bitteren Gedächtnus des Leydens und Todts unsers Erlösers gewidmet / wurde er angefallen mit einer Kranckheit / so man glaubte / es wäre der Gewalt GOttes. Wer weiß / ob nicht die Betrachtungen des bitteren Leyden und Sterben des Erlösers und daraus erfolgend = hertzliches Mitleyden selben verursachet ? oder vilmehr sagen sollen / daß der Erlöser selbsten / P. Julii Hertzens Verlangen / welches nur allzeit mehr zu leyden war / genug zu thun / ihm ein kleinen Theil jener unaussprechlichen Schmertzen / die er vor uns an disen Tag gelitten / wolte zu verkosten geben. Es ist aufs mindist gewiß / daß er an selben Tag gantz und gar in GOtt verzuckt gewesen / also zwar / daß in ihm nicht kunte unterschiden werden / ob er von einer Schwachheit / so ihm disen Zustand verursachet / oder von einer peynlichen Beschauung widerum zu sich komme. Daß aber ermeldter Zufahl aus absonderlicher Schickung GOttes gewesen / erhellet aus disen / indeme er gleich widerum zu seinen guten Verstand und Gebrauch der Zungen gelangt / und selben Tag noch die gewohnliche Geistl. Ubungen seiner Andacht nach verrichtẽ kunte / welches sonst ohne absonderlicher Gnad GOttes absonderlich in einen solchen Leib / der durch das Alter und freywillige Strengheit mehr todt als kranck ware / unmöglich geschehen kunte.

3. Es wolte GOtt zeigen / ob wäre ihm ein sonderbahres Wohlgefallen / wann P. Julius noch Fleisch noch Blut zum Grab zu tragen hätte / sondern wann alles sich in ein angenehmes Opffer der Gedult verzehrte. Kaum erhollte er sich von obig = erlittnen schweren Zufahl / kommt unverhofft gleich widerum auf ein neues die Hand GOttes über ihm / und zwar gefährlicher dann zuvor : es broche ihm häuffiges Blut von Hertzen herauf / und zwar mit höchsten Schmertzen / welches Brechen gegen acht Tag unaufhörlich anhaltete. Die Artzten / so ihm beystunden / verwunderten

sich

sich darab / wie doch er / an deme nichts dann Haut und Bein von Lebens-Geisteren gantz verlassen / nach vilen ausgestandenen Schwachheiten so lang in selben Schmertzen leben kunte / da er zugleich kaum was zur Nahrung genosse / und man sagen kunte / er lebe von Lufft.

4. Da man den Krancken dise Verwunderung der Artzten hinterbrachte / und zugleich beysetzte: daß selbe daraus muthmaßten / er wurde noch mehr Jahr in Gesundheit haben hinterlegen können / wo er sich nicht also streng eingeschrancket. Gabe er fertige Antwort: Es wird für mich allzeit nutzlicher seyn in der Einsamkeit zu leben / und minder unter die Menschen zu kommen / als in Gewohnheit unserer Geistlichen mit Gefahr eines schlechten Exempels stehen. O gebenedeyte und wahrhafftig hocherleuchte Seel! welche auch auf die kleiniste Fähler als auf ein schwere Sach / weil sie Beleydungen GOttes waren / acht gabe / und die Verhütung derselbigen dem eignen Leben vorsetzte.

5. Nachdem solche Schwachheiten und das Blut-Brechen in etwas sich gebessert / erlitte er nichts haubtsächliches biß auf den Herbstmonat: doch erfahrte man in ihm / daß die Kräfften / nicht aber die Begierd des Leydens noch die Liebe GOttes von Tag zu Tag abnahmen: sondern er machte in ihm wahr die Lehr des heiligen Gregori von Nazianz / der lehrt: Nicht so vil seye vonnöthen das Athmen als GOTT lieben. Derohalben wolte er mit gewohnlicher Strenge der neun-tägigen Vorbereitung zu den Fest der Geburt Mariæ abwarten. Dises verrichtete er mit einer ihm sehr beliebigen Andacht / wie hernach selbe soll hervor gegeben werden. Nach Vollendung desselben Fests ergriffe ihn ein Fieber / welches / wie ring es gewesen / ihn dannoch zu Beth warffe. Er unterliesse doch nicht alle Tag fruhe Morgens die heilige

Meß

Meß zu lesen / pflegte auch sich zum Altar / so gut er kunte / bey welchem er / nicht ohne Gnad GOttes / nicht vil minder dann eine Stund auffrecht gestanden / und zwar mit so süsser Andacht seines Geists / daß / wie er selbst bekennet / ihm von allen Schwachheiten frey zu seyn gedunckte. Ja / wann es ihm verlaubt / er dises Göttliche Opffer von Morgen bis auf den Abend des Tags hinaus ziehen wolte.

6. Die Kranckheit nahme doch immer zu / wie mehr aber der Leib erschwächet / je mehr stärckte sich sein Geist. Nach etwelchen Tägen füllte er in sich widerum eine Besserung / also das Pater Magister Rossi ihn besuchend sich erfreuete wegen Hoffnung einer Genesung. Der Diener GOttes sahe ihn mit unbewegten Augen an / und antwortete mit folgenden : Ich erinnere mich gelesen zu haben von einer heydnischen Frau : dise / nachdem sie nach dem Tauff (dann sie ein Christin worden) tödtlich kranck lage / genosse auch eine Besserung gleichwie ich : ein Herr / der sie besuchte / wolte ihr darum Glück wünschen : sie aber an statt der Antwort / kehrte sich zu einer Cammer-Frau / so bey dem Beth gestanden : diser Herr (sagte sie) muß gewis nicht wissen / daß ich ein Christin seye. Mehr redete nicht gemeldte Frau / mehr sagte auch nicht unser fromme Vatter dem Pater Rossi : dardurch zu verstehen zu geben : daß ihme wenig gelegen an disem irrdischen Leben / auch soll ihr Meinung ein jeder guter Christ / welchem besser anstehe nach dem Himmel zu seufftzen / haben solle. Es ist aber wenig Zeit unterloffen / da sich die Besserung gewendet hat / und begunte man zu sehen in seinẽ Angesicht gleich als in einẽ Spiegl / helle Zeichen des Todts / doch ohne jenen verzagten Schröcken mit welchẽ diser Gast sonst vergsellet : weilen der Krancke schon 34. Jahr her sich allzeit / disem / so er solte anrucken mit willigem Hertzen zu empfangen / beflissen.

XXIV. Capitl.
Von P. JULII Hinscheiden.

1. SChon etwelche Täg hatten dem Weinmonat ihren Anfang gemacht / da ich muste nacher Florentz reysen / dahin beruffen wegen offentlichen Leich-Geprång / welches die andächtige Großmüthigkeit Ihro Königliche Hoheit unsers Durchleuchtigisten Groß-Hertzogs für den abgeleibten Käyser Leopoldo I. seel. Angedenckens / angestellt. Ich kan nicht aussprechen / was Freud mir gemacht die Hoffnung noch lebendig zu sehen meinen lieben Vatter / dem ich so vil verbunden war / dann ich hörte / daß er in Gefahr des Lebens sich befinde.

2. Den 8. Tag besagten Monats zu Abend bin ich alldorten angelangt / und weilen ich nicht kunte ruhen / zuvor ich ihn nicht sahe / wolte gleich gehen denselben zu besuchen und zu grüssen / wurde aber ermahnt mich einzuhalten / weilen er erst zuvor gebetten / man möchte die Zellen verschliessen / nicht zwar der Ruhe willens / dann solche vergunten ihm nicht / so wohl die Hitz des Fiebers / als die Schmertzen des Durchbruchs / welche zwey Ubel ihm den Todt verursachten: sondern wegen zweyen Ursachen / wie ich verstanden / welche würdig seyn allhier beschriben zu werden / damit sie anderen zur Lehr dienen möchten.

3. Die erste ist: er sahe vor / wie das er villeicht den künfftigen Morgen / in welchen er gesinnt / das hochheiligste Sacrament des Altars als ein Weeg-Zehrung zur Ewigkeit zu empfangen / nicht mehr möchte mit seiner Sprach fortzukommen kräfftig genug seyn / dahero macht er denselben Tag zuvor gegen seinem HERRN / den er empfangen solle / jene liebreiche Anmuthungen / welche ge-

wohnlich zu machen pflegen alle gute in gleichen Stand sich befindende Geistliche / wiewol er dazumahl nur aus Ordinari-Andacht gespeiset worden. Und wie mir wird erzehlet / brache er in dise und dergleichen Wort heraus : Mein HErr / euer Gegenwart pflegt niemahls zu seyn ohne Austheilung der Gnaden : dahero bitte euch (was zwar zuvil in Ansehung meiner Mißethaten / zu wenig aber in Erwegung eurer unendlichen Güte) verzeyhet mir so vil Sünden / mit welchen ich euch bis auf dise Stund so offt beleydiget : waschet meine arme Seel mit eurem kostbahrlichstẽ Blut / und macht mich darnach bald sterben / auf daß in diser Welt um einen Sünder weniger seye / der ich allhier lange Zeit so sündhafft gelebt. Nach disen wendete er sich zu denen gegenwärtigen Geistlichen : Ich bitte euch / sagte er / und alle andere demüthigist um Verzeyhung wegen denen üblen Exemplen und schlechter Regierung / mit der ich dem Orden regierte. Empfehle euch die Einigkeit in Haltung der heiligen Gesatzen / die Zierde der alten Kirchen-Gebräuch und Cæremonien, und den fleissigen Dienst deroselben / zur Ehr der wunderbahren Mariä Verkündigung / von dannen / wie euch bewust / herkommet alles / was wir Gutes haben. Jm übrigen / mein GOTT / bin ich in deinen Händen / in den Händen eines liebreichisten Vatters / da ruhe ich / in allen deinen heiligsten Willen erwartend. Dises redete er und zwar in solcher Demuth / daraus leichtlich kunte erkennet werden / daß er mehr mit dem Hertzen dann mit dem Mund / wie gerechte Seelen pflegen / geredet habe.

4. Die andere Ursach war / wie verstanden P. Magister Rossi, da er ihn als in einer tieffen Betrachtung versenckten / mit kindlichen Vertrauen / so er mit P. Julio gepflegt / fragte : was vor Gedan-

dancken er nun in disem Stand habe? O wann ihr wustet / antwortete der Krancke: was für ein erschröckliche Stund dise sey / da einer / gleichwie ich nun bin / betrettet die Thür-Schwell der Ewigkeit! O wie anderes redet / wie anderst urtheilet man von den irrdischen Dingen / da man von disem Eintritt annoch entfernet ist! Dise seynd Wort würdig reiffer zu Gemüth geführt zu werden von jenen / die ihnen die Zeit nicht wollen reuen lassen das irrdische recht zu betrachten.

5. Nach Untergang der Soñen vermehrte sich die Schwachheit und der Carthar / man merckte auch / er müsse in einer grossen Gemüths-Aengstigkeit sich befinden / dann helle Seuffer von seinem Hertzen heraus gehört wurden. Der Pater, so ihme beystunde / fragt: was ihn betrange? er antwortete / zwar beschwerlich / doch kunte man ihn verstehen: Ich betrachte die grosse Thorrheit jener Sünder / so ihnen traumen lassen / grosse Wunder zu würcken in disem Stand. Ich wolte vil Sachen offenbahren / der Schmertzen aber meines Hertzens / welches nun mercket / daß ihr das liebe Leben benommen wird / ist so groß / daß ich kaum kan den heiligsten Namen JESU aussprechen. Wie wird dann seyn jenen Armseeligen!

6. Den 9. Tag Morgens gienge ich zu ihm in die Zellen / und da ich ihn ansahe / erzartete in mir das Hertz. Er war eines eingefallnen und bleichen / doch also fröhlichen Angesichts / daß er in den Anschauenden heimlich eine Andacht / und gewise geistliche Fröhlichkeit / so mehr zu erfahren als zu beschreiben war / erweckte. Kaum ersahe er mich / redete er mich mit gebrochner Stimm an: O wie erfreuet es mich! sagte er / und nicht mehr: ich glaub er hab wollen sagen: ab euer Ankunfft. Ein wenig darnach fiegte er bey: Ihr seht / daß ich sterbe: seyet meiner ingedenck bey GOTT. Er hatte grosse Beschwerde in Reden / dahero ich auch mit

mit wenigen seine Red beantwortete / ihme in den Schmertzen nicht überlästiger zu seyn.

7. Selbigen Morgen empfangt er auch die heiligste Weeg-Zehrung / und wiewolen er ihm Gewalt anthäte gegen GOtt seine Andachts-volle Seufftzer hören zu lassen / wurde er doch von seinem Carthar verhindert / wie er vorgesehen / dahero hörte man nichts von ihm als nur dise stille Wort: O JESU! seye mir ein JESUS! Wiewolen er aber mit den Lefftzen wenig gesprochen / redete er doch vil mit denen Zäheren / die von gegenwärtigen Geistlichen mit grosser Zartigkeit mit Zäheren begleitet wurden. Dann eigentlich gespühret worden / wie in seinem Hertzen frolockte der Glauben / sich erfreue die Hoffnung / und mit mehreren Eyfer sich entzünde die Liebe. Er ward kaum gespeiset / gab er / so gut er kunte / Zeichen zu empfangen das heilige Sacrament der letzten Oelung. Dann er wohl gespühret / wie sein Leben sich nach und nach verliehre / dahero auch dises heilige Sacrament ihm gegen der zwölfften Stund nach Untergang der Sonnen gegeben worden.

8. In solcher Mittheilung begab sich ein Sach / so würdig allhero zu setzen: er ware eines so abgematten Leibs / daß er kaum kunte einen Armb auffheben / ja schwer fallte ihm / nur ein Wort wegen grossen Carthar / so ihn verhinderte / zu reden (da doch die Augen so wohl seines Leibs als seines Gemüths zum frischisten waren) indem dann der Priester ihm ermeldtes heiliges Sacrament mitzutheilen anfangte / wendet der Krancke aus allen möglichen Kräfften sein Haupt hin und her auf dem Polster / nicht wenig innerliches Mißfallen erzeigend / daß man zweiflte / ob er nicht grossen Schmertzen oder Anfechtung erlitte: bald aber wurde die wahre Ursach erkennet / daß er nemlich das bedeckte Haupt in Empfahung des heiligen Sacraments abdecken wolte. Dann das dises

müsse

müsse die eigentliche Ursach seines Mißfallens gewesen seyn (indeme er dises heylsamste Sacrament mit höchster Ehrenbietigkeit / wie ihm gebührt / empfangen wolte) erscheinet daraus: weilen er / nachdem er durch solche Bewegnus das Haupt entdecket / gleich still gelegen / sich bereitet / und selbige heilige Oelung angenommen mit einer Andacht / so einem solchen grossen Diener GOttes wohl angestanden / welche aus seinen wiewol wegen instehenden Todt bald brechenden Augen hervor geschinen.

9. Den gantzen selben Tag / und auch die Nacht / so die letzte gewesen seines sterblichen Lebens / hatte er allzeit die Augen offen / die Lefftzen rührte er als bettend / und das Angesicht hielte er gewendet gegen einem Crucifix / welches bey seinem Haupt rechter Hand stunde : er benedeyte dann immer wie aus der Unruhe der Lefftzen erkennet kan werden / seinen gecreutzigten Heyland : also tieff gegründet war in ihme die löbliche Gewohnheit des Gebetts / so er angezogen / da doch sonsten leichter ist in solchen Stand vom Gebett zu reden selbst als zu betten. Um die zehende Stund wendet er / und legte sich auf den Rucken / mit gegen den Himmel erhebten Augen : also verblibe er in die zwey Stund / ohne daß er den Mund / wie zuvor / bewegte : dann wie man glaubt / wird sein Geist in einer süssen Betrachtung vertiefft gewesen seyn.

10. Der Anblick des Todts / da selbiger in der Nähe sich zeigte / pflegt zwar förchtlich und erschröcklich zu seyn / doch nicht allzeit denen Gerechten / weilen dise / da sie die Augen des Leibs schliessen / mit denen Augen der Seelen erst recht anfangen zu sehen die Ruhestatt / die Sicherheit und den Friden des ewigen von ihnen so sehr verlangten und schon lang erwünschten Lebens. Dises ist die wahrhaffte Ursach gewesen / warumen unser Diener GOttes in seinem Absterben solche Gleichförmigkeit und Freud des Hertzens genossen. Es ware verflossen der 10. Tag des Weinmonats / da

unter der zwölfften Stund der sterbende Pater, als erwachte er von einem lieblichen Schlaff / widerum die Lefftzen zu bewegen und zu betten angefangen. Nach kurtzer Zeit schließte er seine Augen / weilen der Carthar sich vermehrte. P. Joseph Salvetti, welcher absonderlich verordnet / ihm beyzustehen / weilen er merckte / der sterbende greiffe in die Zügen / ruffte ihm zu den Ohren: Pater, JESUS ruffet euch zu kommen. Mit dem Beysatz: In deine Händ / O HERR / befehle ich meinen Geist. Auf dises Zuruffen eröffnet der gute Vatter widerum die Augen / solche allgemach gegen den Himmel erhebend / nachdem schließte er endlich selbe zu / und starbe gantz sanfftiglich an einem Sambstag / als einen der heiligsten Jungfrauen / dero Andacht er höchst zugethan / besonders zugeeignetem Tag im 84. Jahr seines Alters und 72. des Ordens.

11. Nach seinem Hinscheiden scheinte er nicht todt zu seyn / sondern schlaffend: auch sein Angesicht wurde klar gleich einem reinen Alabaster / und / also zu reden / durchscheinig: dises wurde für das beste Zeichen gehalten / durch welches der Allmächtige wolte zu verstehen geben / wie angenehm ihm gewesen diser sein getreuister Diener. Da man seinen Leib wolte waschen / und wie gebräuchlich / ankleiden / wurd er gefunden von sich selbsten in jener Figur / wie er in der Todten-Sarch zu ligen hatte: nemlich mit ausgestreckt- und zusam̃ ligenden Füssen: die Händ schlugen sich Creutzweiß auf den Hertzen / daß also der Diener GOttes zuvor schon sich zum Sterben gericht. Daraus seine geistliche Eingezogenheit und in allen seinen Thun und Lassen gehabte Genauigkeit erkennt kan werden.

XXV.

XXV. Capitl.
Von seiner Leich-Begängnuß.

1. Nachdeme unser P. Julius seinen Geist auffgegeben in die Händ / wie zu hoffen / seines HErrn und Erschaffers mit jener Sänfftte / wie gemeldet / fangt gleich GOtt der HErr an sein liebreiches seinen Freunden gegebnes Versprechen: der Mich wird geehrt haben / den wird Ich ehren. 1. Reg. zu bewerckstelligen. Dann kaum gabe man das Zeichen seiner Schidung oder Todts mit denen Glocken / gleich auf einmahl erschallte in mehreren Orthen der Stadt von jenen / welche von seiner Todts-Gefahr dann und wann bericht worden / so wohl auf offentlicher Gassen als in Häuseren der fröhliche Ruff: Der heilige Pater bey der Verkündigung ist gestorben.

2. Unterdessen bereiteten die Geistliche des Convents / deme alle mögliche Ehr nach Gebühr zu erzeigen : und ist gewis / daß wann nicht das Absehen auf die geistliche Nidertrāchtigkeit ihnen ihr gefaste Meinung geändert hätte / wurden sie sich in sothanen Todten-Gepräng nach ihrer Wohlgewogen- und Danckbarkeit / so sie gegen den Gestorbnen trageten / mit grossen Pomp haben sehen lassen. Das erste war / daß sie von den Verstorbnen ein Contrafait nahmen / damit ob gleich seine Bildnus tieff in ihrer Wohlgewogenheit eingepräget gewesen / doch auch die Nachkömling das Ebenbild eines solchen Manns ihrer Gedächtnus eintruckten / gleichwie sie genug Ursach seiner seltsamen Tugend nachzufolgen hatten. Zudeme veranstalteten sie / daß der Leichnam in Mitten der Kirchen auf wohl-gezierdtem Todten-Gerüst solle ausgesetzt werden / nach Vorschreibung des Ordens-Cæremonials für jene / welche einsmahls bey ihren Leb-Zeiten das höchste Ambt im Orden gehabt haben.

ben. Weilen man aber muthmaßlich vorsahe / es werde von Zulauff des Volcks ein grosses Geträng verursachet werden / und möchte der Leichnam / wegen Begierd einiger Reliquien Gewalt leyden / wurde das Todten-Gerüst sehr verfestiget und verwahret / also daß das Volck zwar ihn sehen / aber nicht gantz sich ohne Gewaltsamkeit hinzu näheren kunte.

3. Gleicher Gestalt ward angeordnet erstlich / daß dessen Leich-Bestättigung zu beehren das gantze Theologische Collegium der gantzen Stadt / dessen Mitglid der Verstorbne war / eingeladen wurde. Andertens : daß ein Lob- und Leich-Predig von seinem Leben gehalten. Drittens daß er zuvor Umgangs-weiß um den Platz ermeldter Kirchen / hernach erst zum Grab getragen solle werden. Dises geschahe beynebens um Willen des Volcks / desselben lobwürdigen Vorwitz in solchen desto mehr nachzugeben. Dahero was angeordnet / wurde auch eylends in das Werck gesetzt: das Contrafait zu nehmen / war erwählt Herr Laschi, der es mahlen / und unser P. Joseph Salveti, der es stechen solte / indeme beyde in ihrer Kunst sehr erfahren. Damit aber ermeldte Künstler in ihren Werck alle Gelegenheit hätten / setzte man den Leichnam / bekleidet mit dem geistlichen Habit und Priesterlicher Stollen auf einem Seßl / auf welchen er also gelächlich sitzte / als ob er lebte / und seine Glider keines wegs erstarret wären : das Angesicht scheinte fröhlich zu seyn / als ob es zu lachen begunte: es reitzte auch sein Gestalt mehr zur Andacht als zum Schröcken an / wie sonsten andere Todte pflegen zu verursachen : man nahme beynebens ein Trost ab dessen Anschauung / dahero so vil aus den Geistlichen und Schuhleren ihn anseheten / verlangten selbe aus Ehrenbietigkeit ihm die Händ zu küssen.

4. Zwey grosse Herren / nemlich Herr Sanvitale Ertz-Bischoff zu Epheso, dermahliger Päbstliche Nuntius bey Ihro König-

liche

liche Hochheit den Groß-Hertzog / und würdigister Cardinal: wie auch Herr Thomas Conti von Gerardesea Ertz-Bischoff zu Florentz würdigten sich allhero zu kommen / kunten auch in Ansehung und Lob desselbigen nicht genug ersättiget werden / sondern bekennten zu unterschidlichen Zeiten (einer des ander Reden unbewust) mit gleichlautenden Worten die Hochschätzung / welche sie von des Verstorbnen besonderer Fromkeit geschöpfft : Anderen Verstorbnen / sagten sie / pflegt man den Seegen zu geben / aber diser heilige Vatter hat es nicht nöthig : dann er in selbem Orth von diser Stund an ist / wo er uns solchen mehr mittheilen kan. Dahero sie gantz begierig gesehen jene Zell / in welcher er so lange Jahr eingeschlossen / und jene Grufften / in der er so strenge Buß würckend gelebt : Sie lobten sehr ein solche andächtige Einsamkeit / noch mehr aber jenen / der darinn gestanden.

5. Nach auffgerichtem Gerüst in der Kirchen / wie das Convent verordnet / wurde der Leichnam auf selbigem dem Volck vorgestellet am 11. Tag des Weinmonats / als nemlich an einem Sontag fruhe Morgens um 8. (nach Welscher Uhr) dann um solche Stund ohne das zur Metten die Kirchen eröffnet wurde. Es ist das Volck daselbst zwar allzeit andächtig und lauffet zu solcher Kirchen also fruhe / daß / wiewolen selbe fruhe eröffnet wird / dannoch für Ordinari selbes unter der Kirchen schönen Vorbogen stehend die Eröffnung erwartet : disen Morgen aber / weilen sie begierig zu sehen / wie sie sagten / den heiligen Pater, ware ein Zulauff mehr dann gewohnlich : da aber solche erfahrten / wie daß ihnen durch das Gerüst verwehrt den Leichnam zu berühren / fangten sie an ein solchen Tumult / daß in Kürtze nöthig gewesen / jene Sinn-reiche Schrifft / so sein Leben vorstellend bey seinen Füssen hienge / abzunemmen / damit durch Berührung deroselben eines jeden Andacht gegen disen Diener GOttes kunte genug gethan werden. Nun sahe man was

grosse Meinung das Volck von ihm gefast / dann die Anmüthigkeit ihres Hertzens / mit welcher sie ihm die Füß kußten / ist nicht zu beschreiben: etwelche weynten ab seinem Todt / andere kußten ihn nicht allein / sondern umfangten ihn mit denen Armben zum Zeichen ihrer inneristen Liebe: sie berührten an ihm ihre Rosenkräntz: sie truckten an den Leichnam ihre Augen / ihre Köpff ꝛc. selbe Theil durch das Berühren von allem Ubel zu bewahren.

6. Indem nahme der Tag zu / auch nahme zu der Zulauff zu sehen und zu ehren den verstorbnen Pater: und wahrhafftig es ist ein fröhliches Spectacul gewesen / anzusehen Persohnē allerley Stands und Geschlechts; Geistliche und Weltliche / Adeliche und Gemeine / Mann- und Weibliche / Alte und Junge mit Heil. Ungedult hinzuzutringen / zu berühren den Cörper / und zu kussen absonderlich die Füß / welche entblöset waren. Und ist sich sehr zu verwunderen / indem man weiß / was Abscheuen sonst verursachen die todte Cörper / absonderlich heiglen Persohnen / zarten Fräulein / und jüngeren Leuthen / welche sich öffters gar nicht getrauen selbe anzusehen. Das Berühren mit Coronē und Tüchlein / das Fleck abschneiden von seinem Kleid war allen gemein: und vergrösserte sich endlich also der Tumult / daß man muste schier alle Leuchter / so um das Todten-Gerüst stunden / hinweg nemmen / und die wenige / noch alldorten verblibene ohne Ordnung mit Nägel und Strick befestigen / damit sie nicht umgeworffen wurden / auch Wacht darzu stellen. Dannoch aber ist dis nicht genug gewesen / sondern man muste ihn schier ohne Liecht lassen.

7. Nach vollendtem Seel-Ambt / welches mit Gesang gehalten worden / weilen die Stund des Mittag-Mahls annäherte / verlohre sich in etwas das Geträng: und kunte man / wiewol doch nicht ohne Gewalt / das Gerüst / so halb zerbrochen / und in mehr Theilen zertrennet / widerum ergäntzen / die Leuchter beysetzen / und alles verfesti-

festigen/ daß kein Forcht mehr einer Verbrechung seyn solte: es wurden auch zur Wacht noch so vil starcke Wächter bestellet. Doch hat auch dises nit geholffen / weilen zur Vesper-Zeit sich der Schwarm des Volcks gemehret / ja er überhäuffte sich unvergleichlich mehr dann Vormittag (indeme der Ruff weiter in der Stadt sich ausgebreitet) also zwar/ daß vil Persohnen bey dem Gerüst wegen so häffigen Trucken ohnmächtig wurden; ist auch nicht ohne Wunder/ daß vil alte und betagte Leuth / so zu Boden geworffen / nicht ertrucket worden. Es bekennen unterschidliche vernünfftige Persohnen/ kein Jubilæum, kein Solemnitæt/ so in sothaner grossen Kirchen gehalten worden, seye einsmahls gewesen/ in welchen ein so grosser Zulauff / als in disem Tag geschahe. Und was würdig zu mercken / war damahls sehr naß Wetter / es fiellen auch zu verschidenen Zeiten Platz-Regen gleich denen Wolcken-Brüch/ dannoch seynd alle Gassen voll des Volcks gewesen/ welches nicht gienge/ sondern lauffte/ als zweiffleten sie Zeit und Orth zu haben / zu sehen und zu verehren den abgeleibten Diener GOttes.

8. Auch alle Patres Theologi, gekleidet in ihren Doctor-Kleid waren schon versamlet um die 22iste Stund in dem Capitl-Haus des Closters: und die Püdellen mit ihren silbernen Sceptern bereitet das Zeichen zu geben / auf welches man solte mit Ordnung in die Kirchen gehen / um in denen mit schwartz bedeckten Stühlen bey zu wohnen der Leich-Predig. Da man aber hören muste / daß selbe Stühl von dem Volck theils umgestossen/ theils zertrümmert/ wolten selbige in einer Capellen/ in dero Angesicht die Cantzl stunde/ alldorten der Lob-Red zuzuhören/ gehen: dises geschahe/ und doch nicht ohne grossen Gewalt / hätte auch wenig gefählt / man hätte ohne Ordnung müssen durchtringen.

9. Entzwischen stige auf die Cantzl P. Magister Julius Antonius Roboredo von Lisabona gebürtig/ Conventual allhier bey der

Verkündigung. Kaum sahe ihn das Volck / wurde alles augenblicklich still/ auch der Schwarm/ welcher gleich denen Meers-Wellen sich in der Kirchen hin und her bewegte/ ließ sich stillen: es endigte sich das Geschrey und die Anruffungē/mit welchen sie die gebenedeyte Seel des Diener GOttes anfleheten : also / daß man vermeinen kunte / als wäre in der Kirchen kein Mensch mehr zugegen. Und dises kommt her von jener grossen Begierd / welche das Volck hatte das Lob des Verstorbenen anzuhören. Nachdeme aber aus den Anfang verstanden worden / daß die Lob-Red in Latein/ wolten sie derselben kein Gehör mehr geben/ sondern es hat widerum das Geträng und die Unruhe angefangen: es schrye alles auf ein neues zu den Verstorbnen in ihren Anligenheiten / und zwar mit so grossem Getöß / daß nur die jenige / welche nächst bey der Cantzl stunden / etwelche Wort verstehen kunten: ja die Menge des Volcks vermehrte sich / mit der Menge das Geschrey / und mit dem Geschrey der einfältige Gewalt/ so dem Leichnam geschahe. Dañ alle Leuchter wurden widerum zur Erden geworffen / einen ausgenomēn; das Todten-Gerüst begunte widerum mit den Wellen des trüngenden Volcks hin und her zu wancken / und wäre der Leichnam/ so schon in Fallen ware / zur Erden getruckt/ wo nicht etwelche andächtige Persohnen ihn erhalten und beschützet hätten.

10. Es kommten auch in selbiger Zeit Ihro Königl. Hochheiten/ nach täglicher Gewohnheit/die H. Bildnus der Verkündigung zu besuchen/und villeicht auch zu sehen den also geprysnen Leichnam: da sie aber das Geschrey hörten / und sahen den grossen Tumult des Volcks / beförchteten sie vernünfftig / es möchte ein Unglück geschehen / wañ aus Gewalt der Leib-Quardi muste Raum gemacht werden: opfferten derohalben GOtt auf ihr Verlangen / und vergnügten sich ihn von fern zu sehen und zu verehren. Es ware auch nöthig wegen der Menge die vermeinte Procession einzustellen : das Respon-

sponsorium aber / so man pflegt vor der Todten-Bahr für den Verstorbnen zu betten / muste man in einer besondern Capellen singen: nach dem Gebett / weil verspührt worden / der Gewalt nemme nur mehr und mehr zu / und wäre Gefahr / daß wegen des Volcks harten Anbrellen an die Bahr der Leichnam möchte zur Erden gestossen werden / wurd man gezwungen / Männer zu bestellen / und mit Gewalt den Cörper aus der Kirchen zu tragen / und in der Sacristey zu verwahren: solches wurde zwar bewerckstelliget doch mit höchster Mühe: dann die Menge setzte sich entgegen mit grossem Gewalt / und wurde dise Anstalt von statten gegangen seyn / wann das Volck nicht wäre zu Ruhe gewisen worden mit Versprechung / den Cörper gleich widerum hervor zu bringen / so bald das Todten-Gerüst in etwas verfestiget wäre. Welches aber zu thun nicht mehr für rathsam befunden worden / damit nicht neuen Unordnungen und grösseren Gefahren er ausgesetzt wurde.

11. Alldorten / nemlich in der Sacristey / wurde er behalten bis auf die Nacht: weilen dann nunmehr der Leichnam von dem Volck weder zu sehen / noch zu berühren war / knyeten sie dañoch nider vor der Sacristey-Pforten als vor einem Grab eines Heiligen. Dessen doch sich nicht zu verwunderen / weilen er von selben in Ruff eines Heiligen offentlich gehalten / und mit voller Stim̃ von männiglich vor einen solchen ausgeschryen wurde: endlich ist die Kirchen-Thür geschlossen worden / welches zwar nach Nidergang der Sonnen um die erste Stund zu geschehen pflegt: selbigen Abend aber / dann das Volck ohne Auffhören herbey geloffen / erst nach der anderten Stund / nemlich um 2. Uhr geschehen.

12. Vil ersuchten uns und verlangten / daß der Leichnam durch mehrere Täg ausgesetzt verblibe: indeme aber man besorgte / es möchte gar zu grosse Unordnung sich ereignen / da die gantze Gegend durch solches Zulauffen Zeit gewinnen wurde / ist nicht ohne Vernunfft / sondern denen Gesatzen des Cæremonials gemäß beschlossen worden / ihn zur Erden zu bestät-

beståttigen / und liesse man GOTT dem Allmåchtigen / disen seinen getreuen Diener mehr vor der Welt glorreich zu machen / wann und wie ihm beliebig / die Obsorg über. Derohalben nach geschlossnen Kirchen-Pforten übersetzte man den Leib / da zuvor denen Convents-Geistlichen ihrer Andacht bey selben zu pflegen gestattet / in ein Cypreßine Sarch / darinen geschriben:

Der Leichnam P. F. JULII ARRIGHETTI, deme Gedåchtnus und ewige Ruhe. Abgeleibt den 10. Tag Weinmonats Anno MDCCV.

13. Dise Sarch samt dem Leichnam ist mit gewohnlichem Gebett und Psalmen nach dem Kirchen-Ritual begraben worden. Und endete sich solche Begråbnus nicht so bald / weilen die Geistliche sich nicht allein nit kunten mit Küssung seiner Hånd / eh er in die Sarch eingeschlossen worden / vergnügen lassen / sondern kamen auch den Sarch mit innerister Anmuthung zu küssen / bis selbiger in die zubereite Gruben hinab gelassen worden. Das Orth / wohin er begraben / ware die Capellen des heiligisten Crucifix bey dem Altar auf der Evangeli Seithen: nach disem wurde auf seinem Grab ein von Marmor / gegen einem Schuh langen Grab-Stein gelegt / darauf folgende Wort:

Hier ligt F. JULIUS ARRIGHETTI des Ordens der Diener U. L. F. gewester General / und Conventual dises Closters. Gestorben den 10. Tag Weinmonats Anno MDCCV.

ES ist der gemeine Ruff / daß gar vil an dem Tag / an welchem dessen Leichnam in der Kirchen ausgesetzt stunde / von GOtt unterschidliche Gnaden (wie meistens in dergleichen Umstånden zu geschehen pflegt) durch dises Diener GOttes Fürbitt erlanget haben; es ist aber nicht möglich gewesen / unter solcher Menge / Tumult / und Geschrey deren einen Bericht einzuhollen: GOtt der HErr aber ermanglte nicht zu anderer Zeit / mit Sorten gleicher Gnaden seinen Diener / wie im dritten Theil dises Buchs Meldung darvon geschehen solle / glorreich zu machen.

Ende des Ersten Theils.

Lebens-Gedächtnuß
Des Diener GOttes
P. JULII
ARRIGHETTI
von Florentz /
Von seinen Gaaben und Tugenden.

Anderter Theil.

Lebens-Gedächtnuß des Diener GOttes P. JULII ARRIGHETTI

Von seinen Gaaben und Tugenden.

I. Capitl.

Von Gaaben und Tugenden der Natur P. JULII.

1. ES will sich nach allen Vernunfft gezimmen / daß / wann man von mehr dann natürlichen Tugenden zu handlen gesinnet / zuvor Meldung geschehe von jenen / welche ein Geburt der Natur seynd; alldieweilen dise als Vorläuffer der übernatürlichen Gaaben gleichwie das Gold zu der Fassung deren Edlgesteinen dienen. Vermeine doch rathsam zu seyn / solchen mit kürtzister Beschreibung gnug zu thun / in Hoffnung / die Kürtze gegenwärtiger Verfassung werde jenen / so dise Lebens-

Lebens-Geschicht lesen / ein Prob-Stuck der Großmüthigkeit und nicht einen Argwohn der Unachtsamkeit machen.

2. Disen Tugenden (in Kürtze darvon zu melden) geben sattsame Zeugnussen sein reiffer Verstand und beständige Gedächtnus / und dises zwar um desto mehr / weilen selbige ihm von GOtt / als absonderliche Gaaben / wie angereget worden / zu gekommen seynd. Seine helle Erleuchtungen in Zweiffels-Aufflösungen: seine Klugheit in Außsinn- und Erwählungen jener bequemlichen Mittlen vorgenommene besonders harte Anschläg zu glücklichem Ende zu bringẽ: seine so ansehnlich- und zugleich liebreiche Aufführung in Obrigkeitlichem Ambt: seine gegen allen erwisene Höfflichkeit und angesprächige Manier verdienten ihm bey jedermann den Wohn eines weisen / liebreichen / und bescheidenen Manns.

3. Wie sehr liebte er / und schätzte hoch die Gelehrten und Tugendsame! er ware eines großmüthigen Hertzens / also daß / wiewol er sehr demütig / niemahls dannoch kunte für kleinmüthig geachtet werden: gleichwie er die Gestalts-Linien eines Löwens im Angesicht führte / also hatte er auch dessen Hertzhafftigkeit im Gemüth: er war scharpffsinnigist / wie dann auch vernünfftige Männer ihn darvor angesehen / wiewol er dann und wañ so schöne Gaab verhülte unter den Tittl der Liebe / jenen / welcher ihn zu betrügen begunte / nicht zu schanden zu machen.

4. Er war im Reden eingezogen / doch / da die Noth und Gelegenheit was anders erzwange / kunte er auch den Stihl umkehren / und mit solchen Geist eintringlich einem zureden / daß er / eigentlich zu sagen / ihn zerknirschte. Eine artige Manier funde man in ihm in Tröstung der Betrübten / nicht allein / dieweil er in Beredung durchtringend / sondern weilen es schine / als machte er ihme selbst eigen anderer Trübsallen: sein Hertz ist so zart gewesen / daß man nicht gedenckte / er habe weder als Obrigkeit weder als ein Pri-

vat-Persohn ein Begehren abgeschlagen / was in seinem Gewalt zu geben und verlaublich war. Kunte er aber aus wichtiger Ursach oder Unvermögenheit einem / der sein Zuflucht zu ihm nahme / nicht dienen / gienge ihme dises also zu Hertzen / als ob ihme ein grosses Unglück widerfahren wäre. Mit allen lebte er zum freundlichisten / allein sich selbsten / absonderlich in letzteren Jahren seines Lebens / ausgenommen. Wann dann als Obrigkeit er die Noth hatte zu verbesseren und abzustraffen die Ubertretter / verrichtete er dises mit solcher Bescheidenheit / daß / so vil noch deren zu finden / kein eintziger wäre / welcher wider die aufferlegte Straff gemurret.

5. Endlich ist auch nicht zu geschweigen seine eyffrige Zuneigung / so er hatte auf die Nett- und Saubrigkeit: dise erzeigte er in vilen hier Anmerckungs-würdigen Begebenheiten: er war schon alt / ja baufällig / voll der Zuständ und leiblichen Schwachheiten / er lebte auch als der ärmiste Geistliche / dannoch beflisse er sich der Saubrigkeit bis in sein Grab / pflegte auch zu sagen: Man weiß / daß JESUS der Heyland auf der Welt zwar ein armes doch kein schmieriges Leben geführt habe: annoch todter wolte er / daß sein heiligster Leichnam eingewicklet wurde in ein weisse Leinwath / und begraben in ein neues Grab. Die Saubrigkeit beliebte ihm allzeit: dahero er als Oberer / wie gemeldt / ermahnte immer die Seinige / nur damit sie in denen Geistlichen und Conventeren möchte befördteret werden. Da er dann das Widerspihl sahe / kunte er weder die Augen noch die Zungen einhalten / sondern vermahnte: Meine Kinder / die äusserliche Saubrigkeit ist gemeiniglich ein Anzeigen der innerlichen Seelen Reinigkeit. Er möchte auch dises mit aller Freyheit reden / dann solche Red er in sich selbsten wahrhafft gemacht.

II. Ca-

Von Theologischen Tugenden.

II. Capitl.

Von dem Glauben P. JULII.

1. DIe Gaaben und Tugenden der Natur seynd in P. Julio zu vergleichen einem herrlichen Purpur-Grund / auf welchem der HErr die übernatürliche Tugenden gleich als auf ein reichistes Goldstuck gesticket. Solle derohalben aus disen / wie billich / das erste Orth besitzen der Glauben / weilen er ein Grund der wahren Heiligkeit und ewigen Heyls ist.

2. In seinem Hertzen lebte diser Glauben also starck / daß er sich wegen solchen vor allen anderen Tugenden offentlich erfreuete / und rühmte dessen ein gehorsamst- und unerschrockner Glaubiger zu seyn / sich verwunderend / wie doch Menschen können gefunden werden / absonderlich in Mitten der Catholischen / welche eines so blinden Hertzens / daß selbige in Gegenwarth des Liechts / so der Glauben von sich gibt / dannoch in Finsternussen verbleiben können.

3. Nach Lehr des heiligen Thomæ sihet man den Glauben in jenen / welche ihn wahrhafft- und lebendig besitzen / niemahls ohne klar hervor scheinenden Würckungen / aus denen die vornehmste seynd: Ein geistreiches Leben / die Reinigkeit des Hertzens / und die Vereinigung mit GOTT. Niemand aber kan in Abred stellen / ob eine aus disen Prob-Stucken des Glaubens unseren geistlichisten Vatter gemanglet habe: derohalben nicht ohne gegründter Lehr-Folgung bekennt muß werden / daß in seinem Hertzen gleich als in seinem eignen Thron der Glauben vollmächtiges Regiment geführt habe.

4. Daß sein Leben im Geist zum reichisten gewesen seye / erhellet aus disen / alldieweilen er / absonderlich zu letzteren Zeiten seines Lebens / mehr sich einen Engel dann Menschen zeigte / also entäussert von dem Irrdischen / also abgeschehlet von der Welt / daß er dem Geist / welcher in seinem Leib stunde allein nur so vil als zum natürlichen Leben nöthig / gantz und gar ergeben ware ; dessen gibt ein helle Prob seine Zuneigung / welche er von allen Menschen abgesöndert in strengster Einsamkeit zu leben gehabt.

5. Beynebens zeigt offentlich seines Hertzens Reinigkeit / wie gegründet in ihm der heilige Glauben gewesen : genug soll seyn ; wann ich sage / daß drey seiner Beicht-Vätter / benanntlich P. Magister Philippus Maria Omezzali, P. Antonius Zanobi Redini, und P. Petrus Philippus Venturucci, welche drey zu verschidenen Zeiten ihm in Gewissens-Sachen beygestanden / schrifftlich und mündlich bezeuget / daß sie / da er doch mit höchster Genauigkeit täglich auch des mindisten Schattens seiner Fähleren sich angeklaget / dañoch öffters jene zur Loßsprechung nöthige Materi nit gefunden haben. Wañ dann jener ein wahren Glauben hat / welcher denen Wahrheiten / die er in Hertzen glaubet / gar nicht in Wercken widersprichet / ist leicht zu erachten / wer und wie groß gewesen seye der Glauben unsers Diener GOttes / welcher einer solchen Reinigkeit des Hertzens und Genauigkeit des Gewissens ware. Nicht mindere Prob des Glaubens gibt die grosse Begierd allzeit sein Gemüth gegen GOTT zu erheben. Zu diser Erhebung und Vereinigung mit dem HErrn zihlten alle seine geistliche Ubungen : daß schier niemahls unterbrochene Gebett : jene Verzuckungen / die er öffters gehabt zu haben / anderwerts erzehlt sollen werden.

6. Disem stimmet bey sein inneriste Andacht gegen dem hochheiligsten Sacrament des Altars / gegen der glorreichisten Mutter GOttes / und anderen Heiligen : Nicht weniger bekräfftigte sein ent-

entzündter Eyfer / den er gezeiget in genauer Auffmercksamkeit in dem Dienst GOttes und der Kirchen. Keinen Geistlichen in unserem Orden wird man finden aus seinen Untergebnen / so selben erfahren / welcher nicht dessenthalben / weilen es nur allzubekannt / bey seinen Priesterlichen Würden Zeugnus geben könne / daß es schine / als lebte er pur von besagtem Eyfer. Sein Fleiß und Auffmercksamkeit in Erfüllung deren Kirchen-Cæremonien gibt dessen Zeugnus. Er pflegte zu sagen: wann ihn nichts anders bewegen solle zu bekennen die Wahrheit unsers Glaubens / wären ihm allein die heilige Kirchen-Gepräng / die Wunder-schöne Ordnung und Austheilung / so in der Catholischen Kirchen in Unterscheidung der Fest-Tägen / in Majestät des Chor-Gebetts / in Verordnung der geistlichen Aembter / in Vorschreibung gewisen Psalmen / Lob-Gesänger und Gebetter gepflegt wird / solches zu bereden genug.

7. Es ist hiebey zu bringen die tieffe Ehrenbietig- und Dienstwilligkeit / welche er nicht allein dem höchsten Stadthalter Christi und allen anderen Kirchens-Prälaten / die er niemahls ohne höchsten Respect und Ehr-Bezeigung genennet / sondern allen und jeden Geistlichen / was Ordens sie wären / erzeiget / und zwar als General / da er eine aus solchen begegnet / ware er / auch gegen den mindisten Layen-Brüderen / der erste in Begrüssung / also hoch schätzte er das geistliche von ihm angetragne Kleyd. Seinen Beicht-Vätterē erwise er solche hohe Demuth / daß so offt sie in seine Zellen / in welcher er verschlossen / ihn Beicht zu hören gekommen / er selbige allzeit mit gebognen Knyen empfienge.

8. Zudeme jene Eyfers-volle Begierd / welche er hatte / damit der Catholische Glauben möchte in der gantzen Welt mehr und mehr ausgebreitet werden: jenes Frolocken / so er zeigte auf Anhörung des glückseeligen Fortgangs der Sig-reichen Christlichen Waffen wider den Erb-Feind des heiligen Glaubens / oder deren

geseegneten von den Missionarien in der neuen Welt eingebrachten Glaubens-Früchten / müssen der Vortrefflichkeit seines Glaubens / indeme er in Erfahrung deroselben so beliebten Zeitungen vor Freuden gleich als in eine Verzuckung erhebt wurde / zu geschriben werden.

9. Es ist mir zwar nicht gewis bewust / ob er einsmahls verlangt vor den Catholischen Glauben zu sterben / doch habe ich dessen eine Muthmassung / welche selbes Verlangen / wo nicht gewis / doch mindisten glaubwürdig macht. Da er sich von dem Berg Senari als schwerlich franck beurlaubte / und alle Tag so häffiges Blut-Brechen erlitte / daß man an seinem Auffkommen billich verzweifflen kunte / kan ich mich erinneren / daß ich ihn / da er von solchen vilfältigen Blut-Vergiessungen geredet / gehört mit einem tieffen Seufftzer sagen: Es schmertzt mich nicht die Vergiessung des Bluts: das allein betaure ich / daß ich nicht solches zur Bezeugnus des Glaubens dargegeben: weilen ich dann dises zu thun die Gnad nicht habe / will ich dises aufs mindist vergiessen / auf daß ich dardurch den Göttlichen Willen erfülle.

III. Capitl.

Von P. JULII Andacht zum heiligsten Sacrament des Altars.

1. ES war zwar P. Julius in allen seinen Andachts-Ubungen eines zartisten Hertzens / doch hatte den Vorzug in ihm die Andacht gegen dem hoch-heiligsten Sacrament des Altars / in der er ein pur lauterer Geist und Opfer ware: und nicht ohne Ursach / dann weilen denen Heiligen ein grosse Andacht gebüh-

bühret / wievil grössere stehet zu dem Heiligsten aller Heiligen / und zwar darumen / alldieweilen er sich würdiget / allzeit bey uns / wiewolen unter denen Sacramentalischen Gestalten verdeckt zu verharren.

2. Aus diser grossen Andacht kommte / daß er / absonderlich als General und Provincial in seinen gewohnlichen Convents-Visitationen besondere Strenge und Genauigkeit sehen lassen / damit das hoch-heiligste Sacrament in aller Ehr und Würde auffbehalten wurde: dahero / so etwann befunden worden / daß eintweders die Capellen oder dessen Altar nicht würdig gezieret: oder das Cibori und Hostien-Käpßl nicht sauber: noch die Lampen rein / noch im rechten Orth / sondern in einem Winckl des Altars / oder das Liecht nur in einem gemeinen Glas / wie bisweilen geschehen / erhalten wurde / kunt er sich zum höchsten ereyfferen / ja auch ergrimmen: und straffte so wohl den Oberen als den Sacristan: Es manglt der Glauben / es manglt der Glauben / sagte er / dann wo ihr solchen hättet / und wäre diser in euch lebendig / wurdet ihr euren GOTT in grösseren Ehren halten.

3. In Ubersehung der Würthschaffts-Bücheren ist er zwar sorgfältigist gewesen / damit alle überflüssige Ausgaaben deren Conventeren auch bis auf wenig Heller eingezogen wurden / so bald aber in denen Ausgaaben die Ehr GOttes in disem heiligsten Sacrament betroffen / ermahnte er selbsten / es möchte in solchen keinem Unkosten verschonet werden / und sagte: Meine Kinder: hier betrifft es nicht die Ehr GOttes in einen seiner Ebenbild / so wegen den Original zu verehren / sondern es betrifft dise Ehr dem lebendigen und wahren GOTT in sich selbsten: derohalben alle Unkosten / so ihm angewendet / sie seyen so vil und groß es immer seyn mögen / allzeit zu wenig seynd.

4. Was

4. Was er im Mund hatte / erfüllte er auch im Werck: dann von ihm Welt-kündig / daß / damit alles jenes / was durch ihn aus seinem Lector- und Prediger-Ambt oder sonsten aus anderen Gelegenheiten dem Convent zu kommen / in Kirchen und Altär oder in dero Silber-Geschmeid / wie annoch unterschidliche kostbahre Sachen von ihm zu sehen / angewendet wurde / er sich beflissen habe / und zwar nicht ohne Entbehrung seiner nothwendigen Bekleidung / da sonsten seine vorgenommene Freygebigkeit nicht kunte ins Werck gesetzet werden. Mit disen nicht vergnügt bemühete er sich / auf daß er als ein Priester disem Sacramentalischen GOTT in seinem Hertzen ein noch kostbahreren Behalt auffrichten möchte / dahero er selbigen GOtt auf dem Altar seines Hertzens ein immerwehrendes Rauch-Werck inbrünstiger Anmuthungen und eyffrigen Gebetts anzündete.

5. Es geschahe dann / daß in Zeit / allwo er noch ausser der Einöde (wañ in der Kirchen dises hoch-heiligste Sacrament einer offentlichen Andacht ausgesetzt worden) gantz unbeweglich vor selbem knyend / gebettet. In seiner Absönderung aber / welche in so lange Zeit sich erstrecket / weiß man keinen Tag / in dem er nicht dises heiligste Sacrament als sein eintzige geistliche Ergötzung genossen: ware er gesund / lesete er selbsten täglich die H. Meß; ware er aber wegen Grösse der Zuständ kranck und Beth-ligerig / hörte er solche mit höchster Andacht an / weilen die Oberen ihme die Lieb erzeigten / und liessen durch einen Priester in der im Angesicht seiner Zellen stehenden Capellen / auf dessen Altar er vom Beth aussehen kunnte / dieselbe lesen und den Krancken speisen.

6. Hier kommen mir bey mehr Denck- und Beschreibungswürdige Sachen: erstlich da er einsmahls also schwach / daß er kaum vermöchte auf den Füssen zu stehen / dannoch / indeme er auffrecht bey dem Altar ein gute Glocken-Stund ohne eintzigen

Weh-

Wehtagstunde / bekennte er / daß er bey der heiligen Meß ein so grosse Stärcke empfunden habe / als wäre er ein Jüngling von frischen Jahren und gantz gesund / getraue sich auch / solte es ihm verlaubt seyn / den gantzen Tag in Ablesung der heiligen Meß zu zubringen. Aus disen kan vernünfftlich abgenommen werden / was Ergötzlichkeit seinem Geist abgeflossen von disem heiligisten Sacrament. Die anderte denckwürdige Sach ist : da er einsmahls ein solche Geschwulst oder Wildnus in seinem Angesicht erlitten / und selbiges also auffgeschwollen / daß man nicht kunte weder die Augen / weder die Lefftzen unterscheiden / sondern es schine / als wann selbiges nur ein Kugl vom erhitzten Fleisch wäre / dannoch wolte er keines wegs sich der heiligen Communion berauben / wiewolen nicht ohne gröster Mühe er selbige empfangen kunte. Die Ursach ist gewesen / wie er sagte : weilen sein eintzige Stärcke / sein eintzige Ergötzung wäre die heiligiste Speiß / unter dero Geniessung er kein eintzigen Schmertzen empfinde.

7. Zudeme hatte er lange Zeit in seinem Leib grosse Schmertzen erlitten / welche ihn gezwungen im Beth zu verbleiben / nichts destominder / da von ihm der heiligen Meß zugehört ward / wiewolen ihm unmöglich auffzustehen / wolte er aufs wenigst im Beth auffrecht sitzend seiner Andacht pflegen / indeme doch den oberen Leib der untere / so gantz schwirig / nit ohne Schmertzen tragete. Es fragte ihn eines Morgens P. M. Ludwig Maria Gärbi, nachdem er ihn gespeiset : ob er nicht ab diser Leibs-Stellung Schmertzen leyde : Pater , antwortete er / ich mercke keinen eintzigen Schmertzen. Welches natürlicher Weiß nicht möglich gewesen / sondern glaubwürdig : GOtt der HErr habe eintweders solche auffgehalten / oder seinem Geist so vil Süssigkeiten mitgetheilet / daß selbige / weilen die Süsse grösser dann die Schmertzen / von ihme nicht haben können verspühret werden.

8. Es ist endlich zu beobachten / daß er zwar von Natur eines gantz hägeren und bleichen Angesichts gewesen / unter Lesung der heiligen Meß aber / oder unter der heiligen Comunion / wurde solches also roth-brüchig / als schimmerte es : welches ein klares Zeichen seines geistreichen Inbrunsts / mit welchen in ihm sich allzeit die Andacht gegen so Wunder-heiligen Sacrament vermehrte / gewesen.

IV. Capitl.

Von seiner Andacht gegen der seeligsten Mutter GOttes.

1. ALso groß ware die Andacht P. Julii gegen der seeligisten Jungfrau und Mutter GOttes / absonderlich / da er sie bey dem gecreutzigten Heyland unter ihren Schmertzen ansahe / als zersprunge ihm sein Hertz vor Zartigkeit. Schier alle Augenblick kußte er ihr bey sich getragne Bildnus / und erinnere mich von ihm gehört zu haben : Mich gedunckt / daß durch Küßung dises heiligen Bildleins in mir sich allzeit mehr und mehr entzünde die Andacht gegen einer so liebreichen Mutter / und mich gar vil behelffe in Beschützung der Reinigkeit : dañ man weiß / daß / da sie noch in diser Welt lebte / dero Anschauung vil zur Keuschheit geholffen.

2. Er bettete eintweders die Tag-Zeiten / oder betrachtete / stellte er ihm allzeit dise Bildnus vor seinen Augen : von dannen er auch andere grosse Erleuchtungen zur besserer Anleitung seiner Seelen zoge. Zu Diensten diser grossen Frauen unter jenen Stunden / in welchen er gar nicht oder wenig gesehen wurde / reinigte und kehrte er aus die heilige Capellen der Verkündigung Mariæ in Florentz /

rentz / und zwar säuberte er dieselbe auf den Knyen herum kriechend: und weilen ihm dero Verehrung und Andacht bey anderen mög-lichist auszubreiten sehr angelegen war / hat er sich zu disem Ende häfftigist bemühet / und von den Päbstlichen Stuhl / als ein beson-dere Gnad unser heiligen Religion, ausgebracht / daß deroselben ver-gunnet worden die heilige Meß und Tag-Zeiten von dem heiligi-sten Namen Mariæ / wie hernach der gantzen Catholischen Kirchen selbiges Fest zu halten geordnet wurde / zu betten.

3. Vor allen ihren Fest-Tägen hat er ein Neun-tägige streng-gere Fasten angestellt; die Disciplinen widerholte er öffters zu sel-biger Zeit: das Gebett und die Betrachtungen wurden theils ver-längert / theils eyffriger verrichtet / und sahe man / als ob vor Süs-se in Verehrung deroselben sein Geist völlig zerfliesse: Für alle in Catholischer Kirchen von ihr gehaltenen Fest-Tägen hatte er zwar ein besondere Andachts-Ubung / absonderlich aber ware jene für das Fest deroselben heiligen Geburt / welche er durch neun Täg in verschidene Gebetter zu einer würdigen Vorbereitung ausgethei-let / und solche Andacht auszubreiten sich bemühet: dahero er es mir / und zwar mit eigner Hand abgeschribner / mittheilen wollen / mit Bitt / erwehnte Andacht anderen / die der seeligsten Mut-ter zugethan / und ihnen erwehnte Andacht angenehm zu seyn erken-nen wurden / gemein zu machen: Damit ich dann dessen Verlangen sattsames Genügen erstattete / habe solche Ubung disem Capitl mit folgenden zu allgemeinen Diensten anhängen wollen.

Neun-tägige Andacht

Für eine Vorbereitung zum Geburts-Fest der seeligsten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä.

DJe heilige Mechtild pflegte so vil Ave Maria zu betten / wievil Täg die seeligste Jungfrau in dem Leib ihrer heiligen Mutter Annæ gelegen / welche Ave Maria sie hernach in dero glorreichen Geburt mit höchster Andacht zu einem Fang-Bändl deroselben auffopfferte. Dise Andacht ware der seeligsten Jungfrauen also beliebt / daß / da sie von Mechtilde ersucht zu offenbahren / was Lohns die jenige / welche disen Dienst ihr mit Inbrunst werden anerbieten / würdig seyen / dise Antwort von sich geben: Ihr Lohn wird seyn / daß sie die Gnaden GOttes nicht mißbrauchen / und in der Glückseeligkeit mit mir theilhafftig werden gemacht werden einer besonderen Freud (der ich nun geniesse) und aller jenen Süssigkeiten / so mir mittheilet die heiligste Dreyfaltigkeit in Ansehung und Gedächtnus jenes höchsten Wohlgefallens / so sie hatte in meiner Geburt / indeme selbige Majestät von Ewigkeit her sich würdigte in mir ein Wohlgefallen zu tragen / dahero auch machte / daß in meinem Geburts-Tag / der Himmel / Erden / und alle Creaturen (wiewolen die Ursach ihrer Freud ihnen unbewust war) frolockten. Dise und noch mehr andere Gnaden wolte die seeligste Jungfrau offenbahren der heiligen Mechtild / in allen einen Eyfer solcher Andacht / zu würdiger Vorbereitung auf so hohes Fest ihrer Geburt anzuflammen.

Vorgesagte Ave Maria seynd an der Zahl in allen 270. und in neun Theil vertheilet / kommen auf einen jeden Tag 30. oder 3. Gesätz deroselben zu betten : doch zur Dancksagung der heiligsten Dreyfaltigkeit / daß sie dise heiligste Jungfrau also beehret / und glorreich gemacht / spricht man im Anfang eines jeden Gesätz ein Vatter unser / und am End desselben einmahl das Gloria Patri &c. oder : Ehr seye dem Vatter ꝛc. die letzte / denen 30. in der Coron beygesetzte 3. Ave Maria können gesprochen werden zu Ehren der 33. Jahr des Lebens JEsu Christi / welches um sovil mehr der glorreichisten Jungfrauen wird angenehm seyn / je mehr sie schätzet die ihren Göttlichen Sohn unseren HErrn erwisene Andacht.

Dahero nach Lehr der heiligsten Jungfrauen an dem ersten Tag diser Neun-tägigen Andacht / so der 30. August / nachdem man angerufft den Göttlichen Beystand mit dem gewohnlichen Vers : HErr komme mir zu helffen : HErr eyle zu meiner Hülff ꝛc. mit tieffister Demuth sollen wir die heiligste Mutter GOttes verehren und / mit Erinnerung des der heiligen Mechtild gegebnen Versprechens / betten :

Den 30. August.

Der erste Tag der Neun-tägigen Andacht.

O Getreuiste und Gnaden-reichiste Jungfrau / durch jene aller Verehrungs-würdige Vergnügenheit / die euer wundersamen Tugend hat mitgetheilt und annoch unaufhörlich mittheilet die heiligste Dreyfaltigkeit / bitte ich euch : ihr wollet mir die Gnad ertheilen / damit durch die neun Täg ich euch die Steuer meiner ge-

ringen Dienstbarkeit / nemlich 270. Ave Maria / so zu Ehr jener Tägen / die ihr in dem Leib Annä euer heiligsten Mutter gelegen / gebettet werden / auffopfferen / und eines theils von eurem liebreichen Versprechen theilhafftig werden möge.

Vatter unser rc.
30. Ave Maria rc.
Ehr seye dem Vatter rc.

Den 31. August.

Der anderte Tag der Neun-tägigen Andacht.

ERinnere die seeligste Jungfrau der grossen Glory / so in ihr sich ausgegossen / da sie von Ewigkeit her ein Gegenwurff der höchsten Freuden in der heiligsten Dreyfaltigkeit gewesen / welche Mariam angesehen als ein besonderes Werck / an dē erschine die Kunst der Göttlichen Weisheit / Allmacht und Gütigkeit: erfreue dich ab so hoher Glückseeligkeit Mariæ / und ersuche sie um Ausbittung Göttlichen Beystands / damit auch in dir die Augen GOttes ein Wohlgefallen gewinnen möchten / dahero zu Verhütung aller Sünden / und Erhaltung aller Tugenden sprich:

HEiligste Jungfrau ich schäme mich unter eurem Angesicht zu stehen / unter solchem Angesicht nemlich / welches denen reinisten Augen GOttes allzeit rein / allzeit angenehm gewesen: da herentgegen ich armseeliger so offt vor selbigen von Sünden besudlet erschinen bin / ich bitte euch heiligste Jungfrau durch jenes Wohlgefallen / so in eurer Reinigkeit die heiligste Dreyfaltigkeit zu haben

haben sich gewürdiget/ erwerbet mir ins künfftig also zu leben/ auf daß meine Seel von GOtt und euch mit Gnaden/ absonderlich in ihrem letzten Absterben möchte angesehen werden.

Vatter unser ꝛc.
30. Ave Maria ꝛc.
Ehr seye dem Vatter ꝛc.

Den 1. September.

Der dritte Tag der Neun-tägigen Andacht.

ERinnere Mariam die seeligste Jungfrau der jenigen Freuden / mit welchen die heiligste Dreyfaltigkeit in ihrer Geburt erfüllet worden / also/ daß die Völle deroselben in alle Creaturen sich ausgegossen / derohalben wirst du sie anruffen / wie folgt:

LIebreichiste / und der Göttlichen Majestät wegen euren vortrefflichisten Tugenden angenehmste Jungfrau / erzeiget die Güte / und theilet uns mit ein so vollkommnen geistlichen Trost / daß wir gantz in GOtt erhebt und versenckt leben mögen / von den der Welt angenehmeren Sachen und von uns selbsten vollkommentlich abgeschehlet / also/ daß unser Hoffnung / unsere Begierden und Liebe allein in GOTT gestellt verbleibe:

Vatter unser ꝛc.
30. Ave Maria ꝛc.
Ehr seye dem Vatter.ꝛc.

Den 2. September.

Der vierdte Tag der Neun-tägigen Andacht.

ERinnere Mariam der Freud / welche sie nun geniesset in Ansehung theils / daß sie von GOtt über alle pure Creaturen erhöhet worden / theils daß so vilmahls aus Lieb gegen ihr / auch noch nicht gebohren / GOtt der Welt verschonet habe: Dancke ihr mit innerистem Vertrauen wegen so namhafften Gutthaten / welche auch wir / in durch ihre gewaltige Fürbitt erhaltene Verzeyhung unserer so vilen Sünden öffters empfunden. bitte selbige / sie möchte ihre gütigste Hand von dir nicht abziehen / bis du die Zeit mit der Ewigkeit verwechslest / und spriche mit kindlicher Zuversicht:

HEiligiste Jungfrau / wann euere Unschuld / eure Reinigkeit und Schönheit auch zuvor ihr gebohren waret / der hoch-heiligisten Dreyfaltigkeit also fürtrefflich geschinen / daß in deren Ansehung selbige dem menschlichen Geschlecht verschonet: würdiget euch / welche ihr nun nicht allein der Welt gebohren / sondern auch in den Himmel gecrönet glorreich regieret / zu erretten meine Seel von jenen grossen durch ihre Sünden wohl verdienten Straffen / besonders aber von der Göttlichen Ungnad / jetzt und allzeit / absonderlich wann ich jenen erschröcklichen Schritt von disem zu dem anderen Leben machen werde / einen Schritt / welcher auch höhere Heilige erschüttlet:

Vatter unser ꝛc.
30. Ave Maria ꝛc.
Ehr seye dem Vatter ꝛc.

Den 3.

Den 3. September.

Der fünffte Tag der Neun-tägigen Andacht.

ERinnere die seeligste Jungfrau jener unaussprechlichen Vergnügenheit/ die die Engel gefühlet/ da selbige in den Mütterlichen Leib Annæ zugenommen und gewachsen: wie auch der Begierd: so erwehnte Engel gehabt und noch immer haben (wie Maria der seeligen Gertraud geoffenbahret) dise zu bedienen / dahero wende dich mit hertzlicher Anmuthung und Ehrenbietigkeit zu ihr / und sprich:

DUrchleuchtigiste Käyserin Himmels und der Erden / durch die Lieb / so ihr traget gegen euren geliebtisten Sohn und Bräutigam unserer Seelen wir bitten / daß euch beliebe uns in jenen Gipffl der Englischen Verdiensten / Begierd und Sitten zu setzen / damit wir würdig seyen unsere geringe Dienst mit denen reinisten Englen / so euch auf den Dienst warten / zu vergsellen / auf daß wir nach Gebühr jetzt und in alle Ewigkeit euch dienen mögen / Amen.

Vatter unser ꝛc.
30. Ave Maria ꝛc.
Ehr seye dem Vatter ꝛc.

Den 4. September.

Sechster Tag der Neun-tägigen Andacht.

ERinnere die heiligste Jungfrau der unbegreifflichen Freud / welche sie erfahren in Erlangung so wohl der Gnad / mit der ihre Empfängnus unbefleckt worden / als auch der Heiligkeit / so sie durch ihren gantzen unschuldigisten Lebens-Lauff nicht

allein erhalten / sondern auch mit ungemeinen Wachsthum der Verdiensten vermehret hat: wünsche ihr dessentwegen auch Glück / und bitte sie demüthiglich / damit sie uns eine solche Unschuld des Lebens erwerbe / auf daß durch ihre mächtigiste Fürbitt wir in unseren Absterben möchten von diser Welt abscheiden / wie sie in dise Welt eingetretten.

HEiligste Jungfrau: Ihr seyet allzeit rein von allen Sünden: dahero auch euren GOtt und Erschaffer nicht ohne Ursach also beliebt gewesen: sehet gütigist an die Armseeligkeit / in die uns unsere Missethaten gesetzt: erwerbet uns überflüssige Zäher / welche vollkommen unsere Macklen abwaschen / auf daß wir / so als Sünder in die Welt komen / von allen Macklen gereiniget aus diser Welt abscheiden köñen.

Vatter unser 2c.
30. Ave Maria 2c.
Ehr seye dem Vatter 2c.

Den 5. September.

Sibender Tag der Neun-tägigen Andacht.

ERinnere die seeligste Jungfrau ihres süssisten in diser Geburt ihr geschöpfften Namens Maria / und erfreue dich mit ihr / daß / weilen sie mehr ein Tochter der Gnad / dann der Natur / erhöht nicht allein wegen ihres hohen Herkommens / sondern auch wegen ihrer grossen Verdiensten / ihren heiligisten Namen allzeit aller Ehren würdig gemacht hat: ruffe derohalben sie an mit jener Inbrunst / mit welcher die heilige Catholische Kirch sie pfleget anzuruffen / und spriche:

O Gna-

O Gnadenreichiste / gütigste Jungfrau / euren heiligsten Namen ruffet man niemahls an / daß er nicht unzahlbahre Gnaden erzeiget seinen Zugethanen / wie dann alle Heilige und die Erfahrenheit selbst bekennet: nun beliebe euch uns mitzutheilen eine so wohl inner: dann äusserliche Ehrenbietigkeit gegen disen heiligsten Namen / auf daß wir ihn niemahls anruffen / ohne daß von ihm uns der so sehr nöthige Seegen und die nothwendige Gnaden zu kommen mögen.

Vatter unser 2c.
30. Ave Maria 2c.
Ehr seye dem Vatter 2c.

Den 6. September.

Achter Tag der Neun-tägigen Andacht.

ERinnere Mariam die seeligste Jungfrau / daß ihr Geheimnus-voller Namen in sich das Liecht selbsten enthalte / weilen Maria unter mehr anderen Verständnussen so vil sagen will / als Erleuchtend: bitte dann: sie möchte sich würdigen einen Strahl dergleichen himmlischen Liechts deinem Gemüth mitzutheilen / mit welchen es erleuchtet die von GOTT empfangene Gnaden und Gutthaten / absonderlich aber die Grösse des Beruffs zum wahren Glauben erkennen möge: dardurch in dir entzündet eine würdige Danckbarkeit / du denen Göttlichen Gutthaten mit genauister Erfüllung deiner Christlichen Schuldigkeiten begegnen könnest / damit der liebreichiste GOtt nicht ein Mißfallen an dir trage / welchen er doch allzeit angesehen und annoch ansihet mit so grosser Gütigkeit: dahero sprich:

Gütigste Jungfrau / wendet auf uns eure gnadenreichiste Augen : sehet wie offt wir wandlen in denen Finsternussen und Schatten des Todts. Erzeiget gegen uns ein mildreichistes Mitleyden / und würdiget euch unserem Gemüth mitzutheilen / theils die Erleuchtung / mit der wir begreiffen mögen die grosse Schuldigkeiten / so wir tragen / vollkommen zu erfüllen die Gebott und die Gesatze GOttes : theils auch die Gnad und Beyhülff / selbigen Schuldigkeiten gnug zu thun.

Vatter unser 2c.
30. Ave Maria 2c.
Ehr seye dem Vatter 2c.

Den 7. September.

Neundter Tag der Neun-tägigen Andacht.

ERstlich demüthige dich mit höchster Ehrenbietigkeit vor der heiligsten Dreyfaltigkeit : hernach lade ein alle Geschöpff / damit solche mit dir deroselben allen schuldigen Danck / weilen sie ein heiligste Mutter des Göttlichen Worts der Welt erschaffen wollen / zu erstatten ; so dann nach dem Beyspihl der heiligen Gertraud bereue deine Nachlässigkeit in den Dienst diser heiligen Jungfrauen / wende deine geringe Anmuthungen zu JEsu ihren Göttlichen Sohn / und ersuche ihn / er wolle sich würdigen in Gnaden zu ersetzen unsere Lauig- und Undanckbarkeit / dahero sprich mit gemeldter heiligen Gertraud :

(+)

Lieb-

Liebreichister und Liebs-würdigister JEsu / durch jene Lieb/ die dich bewegt in der seeligsten Mutter zur Gnugthuung unserer Sünden Mensch zu werden / wir bitten dich demüthigist/ du wollest bewegen das Hertz deiner heiligsten Mutter / auf daß sie uns die Güte erzeige/ und verzeyhe den lauen Dienst / den wir bißhero ihr erzeiget : wie dann auch die grosse Undanckbarkeit gegen ihrer Liebe und Unaussprechlichen Wohlgewogenheit : mache / daß / weilen mehr und mehr unsere Nothwendigkeiten zunemmen / selbe uns allzeit zugethaner werde : absonderlich aber bewege sie uns beyzustehen in den letzten Nöthen unsers Absterbens / damit wir von diser Welt in Unschuld hinscheiden mögen / gleichwie sie in dise Welt eingetretten.

Vatter unser 2c.
30. Ave Maria 2c.
Ehr seye dem Vatter 2c.

Gebett zu der seeligisten Jungfrauen.

Jungfrau Maria / würdigiste Mutter des höchsten Sohn GOttes : wir dancken euch mit anmüthigister Ehrenbietigkeit unsers Hertzens / weilen wir die Ehr gehabt euch mit diser Neun-tägigen Andacht zu verehren : wir bekennen zwar / daß dise Dienst-Erzeigung nur gar zuunvollkommen gewesen seye aus Armseeligkeit unsers Geists : Ihr könnt aber deroselben aus dem Uberflus eurer Gütigkeit den Werth geben / welcher ihr aus sich selbst ermanglet: nimmet dann solche auf in euren

Belieben / so gut sie ist / absonderlich aber in Ansehung eures süssisten Sohns JEsu Christi unsers Heylands / der / wie wir hoffen / durch uns solche euch wird auffopfferen / und erwerbet uns die Gnad / daß zu Ehren eurer heiligen Geburt in uns gebohren werde der wahre Geist gantz und gar GOtt allein zugethan zu seyn / so wohl im Leben als im Todt / indeme wir ohne daß zu disem Ende erschaffen und gütigist erlöset seyn worden. Amen.

Mit ihrem lieben Kind
Uns seegne die Jungfrau Maria.

V. Capitl.

Von seiner Andacht und Zuneigung gegen denen Heiligen GOttes.

1. WIewolen groß gewesen die Andacht / so erzeiget unser P. Julius gegen der grossen Mutter GOttes / so war auch gewis nicht klein die Ehr-Bezeigung / welche er gegen anderen Heiligen / die er für besondere Beschützer außerwählet / und solche zur Fürbitt zu bewegen öffters mit besonderen und ungemeiner Andacht verehret.

2. Unter solchen hatte der heilige Ertz-Engel Michaël den ersten Rang: dessen gedachte er täglich und verehrte disen / theils als seinen ausbindigen Vorsprecher / theils auch als einen mächtigisten Beschützer der gantzen Catholischen Kirchen: er wünschte auch / daß alle Glaubige dessen Macht erkennten / und ihm die verdiente Ehr nicht ohne Vorgang erzeigten: Dahero so offt seine

Fest in der Catholischen Kirchen vorfallten / kamme er denselbigen vor mit besonderen Casteyungen / und beehrte den Tag mit unglaublicher Zarte seiner Andacht.

3. Eben gleiche Hochschätzung erzeigte er denen heiligen Apostlen / und bereuete sehr unser Lauigkeit in dero Verehrung / weilen ihn gedunckte / als empfiengen sie von denen Christen nicht jene Ehr / welche sie verdienen. O wie nöthig wäre es / sagte er / wir betrachteten / daß sie in der Welt den Christlichen Glauben gegründet haben! O wiewol geschahe / wir führten zu Gemüth ihre ungemeine Mühe und Arbeit / ihre Schmertzen und Betrangnussen / die von selbigen zu disem Ende erlitten worden! und sofern auch dises nicht wäre / soll uns nur gar zu genug seyn dero Hochschätzung und besondere Andacht in uns Christen einzupflantzen / da wir wissen / wie lieb / werth und angenehm sie waren JEsu dem Heyland.

4. Nicht minder gegen denen heiligen Martyreren und Blut-Zeugē Christi tragte er ein ausbindige Andacht / und betrachtete öffters / was sie gethan zur Ehr JEsu Christi und seines Heil. Evangelii: er pflegte zu sagen: wann jene ein so hohe Glory im Himmel / und Ehr auf Erden verdienen / welche zu Ehr GOttes in disem Leben die Anfechtungen des bösen Feinds überwunden / mit was hoher Glory werden dann jene belohnet werden / welche zu der Ehr desselben von so feindlichen Tyrannen / und von so schmertzlichen Tormenten glorreiche Sig erhalten?

5. Nicht ungleich ware sein Anmuthung gegen denen heiligen Jungfrauen: doch gegen denen heiligen Einsidleren / dieweilen ihm die Einsamkeit ähnlichist und angenehmist / zeigte er eine inbrünstigere Liebe. Die heilige Ordens-Stiffter verehrte er mit höchster Inbrunst / indeme er der beständigen ungezweifleten Meinung

nung gewesen / wie er in geistlichen Gespräch öffters bekennet / daß selbige im Himmel jene von denen abtrünigen Englen verlaßne Sitz einnemmen / und zwar dise Ehr haben wegen der inbrünstigen Liebe / so sie gegen ihren GOtt und gegen der Welt in Stifftung ihrer heiligen Orden getragen: es kamme ihm vor / als wären sie mit unmässiger Glory im Himmel in Mitten eines grossen Hauffen ihrer Geistlichen durch sie beglückseeligten Kinderen umgeben geordnet / und setzet hinbey: O wievil werden nicht seelig durch die heilige Orden!

6. Seine heilige Patronen und Vorsprecher / so er vor anderen erküsen / so vil mir bewust / ohne denen Heiligen und Seeligen unsers Ordens / waren der heilige Johannes der Tauffer / der heilige Joseph / die heilige Gertraud / die heilige Maria Magdalena die Büsserin. Der erste zwar / weilen er nicht allein von Christo dem HErrn selbst geprysen als der Höchste aus denen Menschen-Kinderen / sondern auch weilen er um Christi Willen so vil ausgestanden. Den anderten verehrte er wegen der Verbündung / mit welcher er so nahe der seeligsten Jungfrau beygethan ware / und noch mehr wegen den Fleis / den er gehabt in Beschützung und Ernährung des Lebens JEsu unsers Heylands. Die erste aus vorbesagten zweyen letzteren Heiligen hatte er in Ehren sowol / weilen sie in vollkommner Unschuld und seltsamer Reinigkeit gelebt / sondern auch / weilen Christus der HErr selbsten geoffenbahret / daß / wer ihn sicher finden wolle / ihn in dem Hertzen der heiligen Gertraud suchen solle: Ist dann dises ein geringe Sach / sagte er zu Lob diser Heiligen / ich will mich befleissen diser allzeit beygethan zu seyn / in Hoffnung / ich werde durch ihre Vorbitt in meinen Anligen allzeit JEsum finden. Was anbelanget die seelige Büsserin Maria Magdalena / kunte er von ihr kaum ein Gespräch halten / wo nicht sein Hertz in Zäher erzartete:

tete: wann er sich ihrer über eigne Sünden gethaner Buß erinnerte / wurde in ihm ein grosser Eyfer über seine Sünden Buß zu thun erwecket / ja wie strenge Buß-Werck er auch unternommen / kamen ihm in dero Gedächtnus selbige nur für gering vor: Sehet / waren seine Reden: sehet was grosse Buß sie gewürcket / da von ihr erkennet worden / wie vermessen sie sich getrauet habe die höchste Majestät GOttes zu beleydigen: O wie sehr beweinte sie ihre Laster bey denen Füssen JEsu in Gegenwart so viler Menschen / und wiewolen Magdalenam der HErr aller Sünden loß gesprochen / und einen vollkommnen Ablaß angekündet / also / daß sie der Huld kunte gantz versichert seyn / wievil hat selbe darnach dannoch leyden wollen! dessen ist ein Prob / da sie auf den Calvari-Berg als ein Zuseherin hat wollen gegenwärtig seyn der grausamsten Creutzigung ihres liebsten JEsu / ihne ansehen / seinen heiligisten Geist auffgeben / und nach drey Stunden unter peynlichisten Todts-Aengsten sterben: dannoch/als ob diß alles für wenig zu achten / hat Magdalena (welches billich uns soll erschröcken) ihre strengste Buß durch 30. gantze Jahr würcken wollen: und ich / setzte er bey / und ich / O mich armseeligen! was thu ich in Ansehung meiner so vilfältigen Sünden!

7. Mit dergleichen Gesprächen und andächtigen Betrachtungen / wie ihm gewohnlich absonderlich in Durchsuchung deren Sachen seines eignen Gewissens / kan nicht genug beschriben werden / wie sehr in ihme zu namme die Andacht gegen diser glorreichen Heiligen: Ich weiß nichts anders / sprache er / und bin vergwißt / JEsu werde angenehm seyn mein gegen diser Heiligen tragende Andacht / indeme nur allzugewis / daß Chri-

stus der HErr nach seiner heiligsten Mutter keine auf Erden ihm angenehmere gehabt dann dise.

8. Nicht allein aber tragte er eine seltsame Andacht gegen denen schon von der Catholischen Kirchen angenommenen und vor solche Canonizierten Heiligen / sondern auch gegen solchen / welche gestorben im Ruff der Heiligkeit / obwolen selbe noch nicht vom Päbstlichen Stuhl mit offentlichem Kirchen-Gepräng heilig gesprochen worden. Er hat gepflegt deren Bildnussen um sich zu haben / denenselbigen sich demüthig anzubefehlen / und alle zulässliche Ehren zu bezeigen. Unter solchen hielte er mit besonderer Hochschätzung und andächtigen Vertrauen den grossen Diener GOttes P. Paul Segneri / einen wegen seines geprüfften Seelen-Eyfer wahrhafftig Apostolischen Mann. Diser annoch in seinen Leb-Zeiten ware unserem Pater zugethanist: mit solchem berathschlagte er sich in wichtigeren Geschäfften / absonderlich in jenen / so betroffen seine Absönderung in die Einödde / dahero hatte er auch auf ihn sein Vertrauen / daß / gleichwie er ihn erfahren als einen liebreichen Geleits-Mann auf Erden / werde er auch im Himmel annoch sein Beschützer verbleiben.

VI. Capitl.

Von P. JULII Hoffnung in GOtt.

1. DEr Glauben gründet die Hoffnung / indeme dise auf den Glauben sich leinet / auf den Glauben sich steiffet: dessen haben wir auch in zeitlichen Sachen ein Gleichnus / weilen nach Maas unsers Glaubens / welchen wir haben auf eines Menschen Freygeb- und Gütigkeit / wir unsere Hoffnung von selben Gunst und Gnaden zu erhalten stellen: also geschicht es auch in

geistlichen Weesen : dem lebendigen Glauben gabe mit nichten nach die sichere Hoffnung in GOTT unsers geistlichen Vatters. Dero seynd wahrhafftige Zeugen jene Seufftzer / welche gleich guldenen Pfeilen öffters von seinem Mund abgeflogen / zu verwunden (wie leicht zu glauben) das süssiste Hertz GOttes. Die gewohnlichere / absonderlich / da er sich in schweren Anligenheiten / oder tringenden Noth befande / waren folgende : HErr eyle mir zu helffen. HErr du bist meine Hoffnung. GOtt ist unser Helffer in Ewigkeit. Da es sich begabe / da ihm oblag andere behertzt zu machen und anzufrischen in ihren Trangsallen / endigte er schier allzeit sein Anmahnung mit disen Worten : In Schweigen und Hoffen ist unser Stärcke. Dardurch zu verstehen gebend : daß in denen Widerwärtigkeiten vonnöthen / wenig mit denen Menschen vil aber mit GOtt zu reden.

2. Was er anderen gerathen / erfüllte er in sich selbsten; einsmahls / da er von diser würdigen Tugend zu Rede kommen / getraute er sich zu sagen / daß gar vil der Menschen / dise Tugend anlangend / unvermerckt seltsame Wunder würcken / indeme / da ihnen die Unvermögenheit der Creaturen / und dero Unbeständigkeit in Erfüllung des versprochenen sattsam bekannt / sie dannoch auf solche all ihr Hoffnung bauen : herentgegen in GOtt den HErrn / den sie niemahls in Versprechungen unwahrhafft erfahren / so wenig Vertrauen setzen : Ich aber / fügte er hinzu / wann mir GOtt wird helffen / wird in Wahrheit mich niemahls entziehen von der Obsorg eines so gütigen Vatters.

3. Bis dato zeigte ich sein gegründte Hoffnung durch dessen Reden / nicht minder aber zeigte er selbige auch in Wercken. Dann er in seinen grösseren Nothwendigkeiten niemahls auf die Hülff mächtiger Herren oder Fürsten / wiewolen selben er sehr beliebt / gebauet / und da ihm solches zu thun von anderen eingerathen wurde /

musten sie die abschlägige Antwort hören : Wir haben einen gütigen HErrn und gütige Frau. Das ist : jene Mächtige : in welche er vertraute / wären GOtt und seine heiligste Mutter.

4. Damit aber noch heller erkennet werde / in was hohen Grad / in was hoher Vollkommen- und Fürtrefflichkeit dise heilige Tugend sich in ihm eingefunden / ist zu wissen : daß der eigentliche Zweck und Gegenwurff diser Tugend seye die ewige Glückseeligkeit : Dannenhero alle jene Begierden und Werck / mit welchen eine Seel sich bemühet solche zu erlangen / entspringen von der Hoffnung seelig zu werden / als von ihrer natürlichen Mutter. Ist dann der Spruch des heiligen Ambrosij / da er die von Christo dem HERRN geprysene acht Seeligkeiten auslegt / sagenden: Gleichwie unserer Hoffnung acht Vollkomenheiten seynd / also ist die achte der Gipffl der Tugenden. Wann wir dann erkennen werden / wie sich Pater Julius bemühet / zur wahrer und ewigen Glückseeligkeit zu gelangen / wird uns folglich / ohne Gefahr zu irren / hell unter die Augen kommen / von was grosser und vollkommner Hoffnung sein Hertz bewohnet worden.

5. Im Anfang seiner Red auf dem Berg meldet JEsus / daß / wer da will seelig werden / nöthig habe arm zu seyn. Seelig seynd die Arme. O wie beliebt ware unserem Pater die Armuth ! solches wird an Tag ligen / wann wir werden hervor geben sein Genauigkeit in Erfüllung der heiligen Gelübden des Ordens : hier solle genug seyn die Erzehlung jener süssist- und denckwürdigisten Antwort / die er mir / der ich als sein damahliger Oberer mich anerbotte / er möchte mit mir befehlen / wann ihm was beliebe. Ohne Nachdencken gleich gegeben : O barmhertziger GOtt ! meine Zuneigung und Belieben ist / keiner besonderen Sach geneigt zu seyn. Aus disem leicht zu verstehen / wie heroisch er abgeschehlet gewesen von allen irrdischen Dingen.

6. Zum andertén nennet JEsus Seelig die Sanfftmüthigen. Nun was Verfolgung / was Widerwärtigkeiten erlitte der liebe Vatter ohne Widerred / dessen gedenckt soll werden im Capitl von seiner Gedult. Christus setzet bey für seelig die Traurige : Seelig seynd die da trauren. Der heilige Johann Chrysostomus erkläret dise Wort Christi : daß zwar seelig seyen / die ihre eigne Sünden bereuen / doch seyen ohne Vergleich seeliger die jenige / welche auch zugleich anderer Sünden beweinen. Unser Diener GOttes ergosse sich in häuffige Zäher / beweinend seine Missethaten / so er wider die Göttliche Majestät begangen / wie er von seiner Jugend bekennte : Derohalben nachdeme er höchste Feindschafft wider die Sünd gefast / getrauete sich kaum ihren Namen zu nennen : ja da er erfahren / daß einer GOTT beleydiget habe / zeigte er ab disen einen solchen Widerwillen / als wolte ihm das Hertz zerspringen : dessen geben Zeugnuß die peynliche Bußwerck / so er verrichtet zu Nutz und Bekehrung der Sünder / auf daß GOTT selbige zu wahrer Buß leiten wolle. Er hat nicht allein eigne und frembde Sünden bereuet / sonderen weinte auch (und wie offt mit grosser Bitterkeit) daß er annoch vom Himmel so entfernet in diser armseeligen Welt länger leben muste / in welcher / wie er in Wahrheit bekennte / allzeit die Gefahr selbigen zu verliehren obhanden.

7. In dem vierdten Grad der Seeligkeiten setzet der HErr die Liebhaber der Gerechtigkeit : Seelig seynd / denen da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Nach Außlegung des heiligen Florentinischen Ertz-Bischoffen Antonini (so gezogen aus dem heiligen Johann Chrysostomo) jene hungert nach der Gerechtigkeit / die allzeit Verlangen tragen GOtt zu ehren / zu lieben / und zu förchten. Nachdem P. Julius mit allem Ernst sich gantz GOtt ergeben / ware auf dises sein eintziges Absehen

hen / kein Wort zu reden / kein Werck zu verrichten / welches nicht einiger Weiß zur Ehre GOttes und deren Seelen-Heyl gereichete: und in solchen bestehet wahrhafftig die Gerechtigkeit / massen dardurch GOtt / was GOttes / und dem Nächsten / was des Nächsten ist / gegeben wird.

8. Denen Barmhertzigen eignet Christus zu das fünffte Orth der Seeligkeit / indeme er solche versichert der ihnen vorbehaltenen Barmhertzigkeit GOttes: Seelig seynd die Barmhertzige / dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Diser überflüssenden Barmhertzigkeit GOttes kunte sich vergwissen sein getreuer Diener / weilen er voll der Liebe GOttes und des Nächstens / deme er nicht allein in Nothwendigkeiten des Leibs / sondern auch der Seelen dienstwilligist / wie im folgenden Capitl erzehlet wird werden / beygesprungen.

9. Die Reinigkeit-liebende setzet Christus in den sechsten Rang der Seeligkeiten: Seelig seynd / die eines reinen Hertzens seynd. Dises erkläret der heilige Hieronymus: jene seyen eines reinen Hertzens / welche ihr eignes Gewissen keiner Sünd anklaget. Unter deren Zahl würdiglich unser Pater kan gezehlet werden / und zwar meistens in jenen Jahren / die er mit so grossem Eyfer seines Geistes GOtt gewüdmet / wie davon Zeugnuß geben seine im obigen Capitl benennte Beicht-Vätter selbsten.

10. Die Fridsame seynd auch von Christo dem HErrn als Seelige genennt / und in sibendes Orth gestellt worden: Seelig seynd die Fridsame. Uber dise Stell sagt erwehnter heiliger Antonius: dise Glückseeligkeit könne auf dreyerley Weiß genossen werden: Erstens durch den Friden mit GOtt / da seinen Gesatzen vollkommner Gehorsam geleistet wird: Andertens durch den Frid mit sich selbsten / wann man die eigne Gelüsten in ge-

gebührenden Zaum haltet: Drittens durch den Friden mit dem Neben-Menschen / da man der Einigkeit sich befleisset. Es ist gar nicht zu zweifflen / ob habe unser P. Julius so heilige Lehr erfüllet / dann an ihme allzeit verspühret worden die höchste Auffmercksamkeit in Erfüllung deren Gebotten GOttes / wie auch die vollkommniste Wachtsamkeit nicht allein in Einhaltung seiner Anmuthungen / sondern auch in fridsamer Erhaltung heiliger Einigkeit unter seinen Geistlichen / so lang er deren Regierung auf sich hatte: Dahero / wie schon oben angezogen / in Zahl-reicheren Clösteren durch seine Obsorg erschinen / als ob ein eintziger nur selbe bewohnte / also vereiniget waren selbige unter einander.

11. Endlich sagt der Erlöser / daß die Seeligkeit gebühre denen / welche um Gerechtigkeit Willen Verfolgungen und Widerwärtigkeiten mannlich leyden. Solche erlitte auch unser Diener GOttes aus ermeldter Ursach: welche / weilen er mit Gedult und höchster Fröhlichkeit des Gemüths ausgestanden / kan man schließlich sagen / daß er in sich durch besagte Werck gantz lebendig gemacht habe die Hoffnung / deren von Christo JESU versprochnen Seeligkeiten unfehlbar zu geniessen. Dise Hoffnung ware Ursach / warumen / da dann und wann er von dem Himmel zu reden kommen / sein Angesicht sich bald in die Röthe entfärbet / und seine Augen gleich als zwey Stern in seinem Gestirn erschimmert vor Freuden / welche dessen Hertz in Gedächtnuß und Hoffnung so grosser Güter füllte.

12. Hier kan gar füglich nicht allein zur Prob der Tugend unsers Geistlichen / sondern auch zur Anfrischung des günstigen Lesers beygebracht werden jene Red / so diser einsmahls zur Bezeugung seiner grossen auf die Göttliche Clementz gestelten Hoffnung der ewigen Glückseeligkeit schiessen lassen. In einer geistlichen Versamlung / da er eines Tags mit anderen Eremiten des

Bergs

Bergs Senari von geiſtlichen Sachen abſonderlich von der menſchlichen Ungewisheit des ewigen Heyls ſich beſprache / ſagte er : Ich weiß nichts anders : das weiß ich : GOTT wolle / daß ich hoffe / ja er befihlt diſes / und wann ich nicht hoffe / weiß ich / daß er mir ſolches für ein Sünd rechnet. Dahero will ich niemahls ablaſſen zu hoffen : und wann GOTT mir hilfft / iſt nicht möglich / daß die Verzweifflung mein Hertz überwinde / und ich mich ſelbiger nicht entſchütten ſolle.

13. Weilen aber ermeldte Red anderen beywesenden Geiſtlichen gar zu keck ſchine / erklärte er ſolche mit folgenden : Wañ unſer ewiges Heyl in den Willen unſers eignen Vatters oder Mutters ſtehen ſolte / wurde ja ein jeder aus uns ohne Zweifel ſolches ſchon in Händen zu haben vermeinen : nun / weilen es in Handen GOttes ſolches uns zu geben ſtehet / GOttes ſage ich / welcher ohne Vergleichnuß uns mehr liebt / dann unſer eigner Vatter oder Mutter / wie ſoll dann das Heyl nicht deſto mehr in ſolchen Handen uns ſicher ſeyn ? diß iſt meine Meinung / andere Meinung werde ich niemahls faſſen : wann ich mich beſihe / kunte ich wegen meiner zweiflen / und wegen meiner förchten / nicht aber wegen GOtt / der mehr mein Heyl verlangt / als ich ſelbſten.

VII. Capitl.

Von seiner Liebe / und zwar erstlich von der Liebe gegen denen Neben-Menschen.

1. DEm lebendigen Glauben und steiffen Hoffnung hat P. Julius beygestimmet mit inbrünstiger Liebe : ja man kan in Wahrheit sagen / daß er mit diser die andere zwey Tugenden übertroffen / und in Vergleichnuß mit jenen widerholt kan werden das jenige / was der heilige Apostel frey heraus sagt : Grösser dann dise ist die Liebe. Es schine / als ob sein Hertz zwey feurige von Natur der heiligen Liebe geschidene Flügel hätte / durch welche es ihren vollen Flug genommen so wohl gegen den Nächsten als gegen GOtt.

2. Es bringt mit sich die Lehr des Englischen Doctor Thomas , da er begriffen in Erklärung der Wort deß weisen Manns : Er hat in mir geordnet die Liebe. Daß nemlich dise vortreffliche Tugend seine Ordnung und Staffl habe. Erstlich muß sie zu GOtt / als seinen vornehmsten unvergleichlichen Absehen / zihlen : darnach aber sich lencken auf die Geschöpff. Dahero nach aller Billigkeit zwar der Vorzug in diser Beschreibung der grossen Liebe / welche diser Geistliche gegen GOtt gehabt / gebührte / folgends der gegen dem Nächsten eyffrigist erzeigten Liebe : doch habe forderist von seiner Liebe des Nächstens schreiben wollen / damit sie der Beschreibung seiner Göttlichen Liebe als der höheren und erhebteren Tugend vor einem Staffl dienen möchte. Ist dann nicht zu urtheilen / als geschehe dises ohne vorsichtiger Ursach / weilen anbey der heilige Evangelist Johannes schreibet / daß aus

der Liebe des Nächstens erkennt kan werden die Liebe / so einer gegen GOtt tragt : Der seinen Bruder nicht liebt / den er siht / wie kan er GOtt / den er nicht siht / lieben ?

3. Kan derohalben solcher Liebe des Nächstens zum ersten gedenckt werden / wiewolen sie Würde halber der Liebe GOttes nachgehen muß. Dise Liebe branne in unserem Geistlichen also sehr / daß sie in sich selbsten unsichtbar hell erscheinte in ihren schimmerenden Würckungen : wie dañ selbe so wohl durch dessen Wort als Werck wundersam bezeugt wurde / welches gar leicht und ordentlich kan dargethan werden / absonderlich / wann allhier nachgefolgt wurde der Lehr des heiligen Thomas / welcher vermeinet / daß die Vollkommenheit diser Tugend gestellt seye auf dero Breite und Ubermaß. Endet endlich seine Lehr mit folgenden Schluß : Die Liebe äussert sich durch ihre Werck.

4. Wie übermässig / das ist / wie kräfftiger Macht in unserem geistlichen und geistreichisten Vatter gewesen dise heilige Liebe / kan abgenommen werden von jener Meinung deren Weisen / die da unter der Anleitung ermeldten heiligen Thomas sagen : aus jenen könne die Lieb des Nächsten erkannt werden / Wann man gibt / was man kan : noch einiger Mühe schonet / ja so gar das Leben nicht spahret. P. Julius, obwolen er in grosser Armuth lebte / auch ausser seinem Brevier und anderer wenig Bücher nichts dann ein Unter-Kleid von Woll / und seinen geistlichen Habit zum Genuß hatte / kunte denen Armen weder wenig noch vill zeitliches mittheilen : dannoch eylte er ihnen beyzuspringen und zu helffen / so vil möglich. Dahero / wie F. Johann Paul sein Außwarther / der ihm die wenige Speiß und Tranck zu getragen / bezeugt : habe er so gespahrsam von selben / wie wenig es gewesen / genossen / daß allzeit darvon ein guter Theil über-

geblí-

gebliben / von disen sagte er zu ihm: Bitte euch / seht / daß es denen Armen zukomme.

5. Obwolen er aber geringe Kräfften hatte / mit leiblicher Barmhertzigkeit denenselben beyzuspringen / O wie grosse Beyhilff erzeigte er ihnen dannoch geistlicher Weiß ! was Zäher vergosse er / was Gebett und Bußwerck opfferte er auf für die Unglaubige und andere Sünder (wie in anderen Capitlen soll beschriben werden) zu disem Ende zihlten alle seine geistliche Ubungen / so er vorgenommen.

6. So vil die Mühe / mit welcher er zu Nutz des Nächstens sich bearbeitet / anlanget / ist selbe gewis nicht wenig / noch gering / noch gemein gewesen. Die Liebe / mit der er so vil Jahr die Unwissende gelehrt ; seine durch 12. Jahr mit höchstem Eyfer von offentlicher Cantzl gethane Fasten-Predigen : auf das eyffrigist vorgenommen : villfältige Beicht hören : die Bemühung und Arbeit / der Fleiß / und Gedult in Auffstehung / zu Nutz seiner Unterthanen so langer und gefährlicher Reisen / also / daß nicht einmahl von seinem Mund ein Wörtlein einiger Klag oder Verdruß gehört / ja er wurde gesehen / je mehr er ermattet / je mehr fröhlich ; seiner selbst und seiner Nothwendigkeiten vergessen / damit er in widrigen Zufählen oder schweren Gefahren anderen Muth und Hertz machte : andere trösten ohne Gedächtnuß eigner Bequemlichkeit : dises alles solle nicht genugsame Anzeigen geben von ihme einer wahren Liebe gegen denen Neben-Menschen ?

7. Andere Trangsalen / Uberlást / und Aengstigkeiten machte er ihm für eigen / also sehr tragte er Mitleyden mit denen Betrangten. Keiner hat zu ihm / da er im Ambt eines Oberen stunde / sein Zuflucht in Noth und Betrangnussen genommen / welcher Hilff- oder Trost-leer wäre hinweg gegangen : das ungestimme und öffters widerholte Bitten hat ihn nicht ermüdet / die

öfftere wiewol unvernünfftige Begehren machten ihn nicht ungedultig / sondern fanden ihn allzeit wohlgeneigt und gütig : da er auch etwann solchen im Werck nicht helffen kunte / gleichwohl beflisse er dieselbige mit liebreichen Worten abzuspeisen / ohne daß einmahl ihn weder die Wichtigkeit weder die Menge deren Geschäfften von seiner unüberwindlichen und unvermüdeten Liebe verrucket hätten.

8. Vil haben im Werck erfahren / daß sie kaum so wohl in innerlich : dann äusserlichen Widerwärtigkeiten bey ihm Zuflucht gesucht / und gleich in ersten Worten / mit denen sie von so liebreichen Mund empfangen worden / die Heiterkeit ihres Gemüths erhielten. Andere empfunden in sich Linderung und wurden vergnügt nur in dessen Ansehung ; und wiewolen der böse Feind etwelchen unsichtbare Verhindernussen verursachte / oder wohl auch einen tödtlichen Haß wider ihn erweckte / damit sie sich scheuchten zu ihn zu kommen / dannoch da er auch unverhofft unter ihr Angesicht gerathen / wurden selbe durch seine aus den Augen erscheinende liebreiche Annehmlichkeit gantz eingenommen.

9. Man muß / die Wahrheit nicht zu spahren / endlich bekennen / daß dem Neben-Menschen zu behelffen er seinem eignen Leben nicht verschonet / welches er wegen so grossen Abtödtungen und Strengigkeiten / deren er sich zu lieb des Nächstens / hinter vier Mauren so vil Jahr versperrt / unterfangen / mercklich in die Gefahr gesetzt. Gewis ist es zwar / daß in diser Absönderung das eigne Heyl vor sein erstes Absehen gewesen / doch kan mit Wahrheit nicht abgesprochen werden / daß nicht auch auf den Nutzen des Neben-Menschens er durch solche gezihlet / wie hernach klar wird dargethan werden : daß aber sein Alter sich in die 84. Jahr erstrecket / ist solches nicht geschehen ohne absonderlich vorbehalten der Gütigkeit GOttes / ihm seine Verdienst zu vermehren : die Obsorg P.

Julii aber hat gar nichts darzu gethan / indeme er gar nicht angesehen / in was Nähe der Gefahr / seine Lebens-Täg durch bewuste Absönderung zu verkürtzen / er sich setzen wurde.

10. Wann auch die Ubermaß seiner Liebe verglichen wird deroselben Breite oder Außbreitung / so ist dise keines wegs geringer dann selbige. Dann wo breitet sich die Lieb mehr auß / als da sie sich aus Liebe GOttes auch auf die Widersacher und Feinde erstrecket ? unser geistreichiste Geistliche / wie schon im ersten Theil angeregt worden / wurde also hart verfolgt / daß die Verfolger selbsten mit ihme Mitleyden gehabt / und dannoch kan ich sagen unter Priesterlicher Treue / daß / wiewolen ich jederzeit um ihm ware / niemahls dannoch ein ungedultiges oder Empfindung-zeigendes Wort von seinem Mund gehört habe : ja was noch mehr ist / er erzeigte sich gegen seinen Feinden gütiger / als gegen seinen Freunden / also / daß vil zu sagen pflegten : Disem müsse man Ubels zufügen / von ihm Guts zu empfangen.

11. Da dann er also seine Feind geliebt / wie wird er erst geliebt haben jene / so nicht Feind gewesen ? wir haben unlaugbare Prob / und können schließlich abnemmen die Lieb gegen denen Menschen / indem wir wissen / daß selbe mit seltsamen Exempel auch gegen die unvernünfftige Thür sich erstrecket. Der öffters benennte Bruder Johann Paul erzehlet / daß der Diener GOttes / da er geessen / genauiste Obsorg truge / damit kein Brosen von seinen Speisen zur Verluhr gienge. Diß thatt er villeicht zu gehorchen dem Befelch CHristi : Sammlet die Stücklein / damit sie nicht zur Verluhr gehen. Die gesammelte Brod-Brosen tragte er in beschribnes Vorhöffl seiner Wohnung / aus denen machte er zwey Häuffl : die Grössere theilte er in das eine / die Kleinere aber in das andere ab : wann ihm auch etwas von Früchten auffgetragen wurde / hebte er auf einen Theil darvon / mit de-

ren übergeblibnen er das dritte Häuffl füllte. Nachdem berufft er die Spatzen und Ameisen die bereite Brosen zu verzehren. Er ladete auch ein die Eydexen das übergeblibne auffzuessen. Und ist sich zu verwunderen / gleich hörten die unschuldige Thierlein seine Einladung / kommten und speißten sich. Zwey Ding seynd allhier mehr dann zu verwunderen : Erstlich / daß selbe ohne sonst gewohnlicher Wilde in seiner Gegenwarth gantz heimisch und vertreulich assen. Andertens / daß / indeme so wohl denen Spatzen als den Eydexen und Ameissen jeden besonderes Häuffl außgetheilet ware / da ein Thierlein bißweilen zu frembden Häuffl gerathen / kaum hat er selbiges mit seinem Stäblein abgehalten / gleich nach ersehener Abmahnung gehorchten sie ihm ohne Scheu / und kehrten widerum zu jenen ihnen außgesteckten Theil. Nachdeme aber alles auffgezehret / schaueten sie den lieben Vatter starck an / als ob begehrten selbe den Seegen / zuvor sie sich beurlaubten. O glückliche Seel / von welcher man vermeinen kan / daß sie in gewisser Weiß zur ersten Unschuld des Adams gelanget seye !

12. Indeme dann seine Lieb gegen den unvernünfftigen Thieren so groß ware / wie vil grösser wird selbige gewesen seyn gegen denen vernünfftigeren und ihm ähnlicheren Creaturen ? diser Prob gebraucht sich auch der heilige Johann Chrysostomus / welcher über die Wort des weisen Salomons : Der Gerechte erbarmet sich über die Seelen seines Viehs. Endlich schliesset : Wievil mehr dann der Menschen ? welcher Endschluß also klar ist / daß er Sonnen-hell kan genennt werden / so auch in unserem Diener GOttes wahr gemacht worden / und zwar durch die Werck der Liebe / welche unter denen dreyen von dem heiligen Thomas beygezognen Liebs-Zeichen / dero Vollkommenheit zu erkennen / das letzte und richtigiste Zeichen der Liebe seynd.

13. Ich geschweige jenes Eyfers / mit welchem er die Sünder zu der Buß / die Unwissende durch seine Lehr zu den Wissenschafften / oder die laue Geistliche zu alten Eyfer durch seine Vätterliche Ermahnungen vermögt : genug ist es / wann des Nutzens / welchen er durch seine letzte Absönderung in so strenge Clausur dem Neben-Menschen geschafft / allhier gedacht wird. Dise / weilen sie so wohl in unserem Orden / als ausser disen bey denen Weltlichen / absonderlich zu Florentz / allenthalben erschallen / ware ein lebendiger Sporn / welcher alle zu der Vollkommenheit angemahnet / zu disem Ende hat er von mir ein solches Leben in einer ewigen Verschliessung anzufangen / Erlaubnuß außgebetten : Ich / sagte er mir / wegen meines hohen Alters bin nicht mehr fähig zu gemeiner Wohlfarth etwas zu nutzen / dahero nichts bessers für mich seyn kan / als daß ich den Nächsten aufferbaue mindist mit wenigen guten Exemplen / so ich hoffe durch dise Verschliessung demselben zu geben : und wann nichts anders wäre / da ich nicht vil Gutes würcke / aufs wenigist begehe ich solcher gestalten in seiner Gegenwarth nichts Böses. Also geschahe es auch im Werck / dann nur die Gedächtnuß / daß er im Convent stehe / ware genugsam / alle in der Zucht zu halten : der gemeine Ruff seiner Heiligkeit machte mehr dann in einem eyffrige Begierd zur vollkommnen Tugend. Auf solche Weiß wuste er nicht allein ohne Zureden / sondern auch ohne daß er gesehen wurde / gar vilen einen grossen Nutzen zu ihrem Heyl zu schaffen : welches das gewisiste Zeichen einer wahren Liebe gegen denen Neben-Menschen ist.

VIII.

VIII. Capitl.

Von seiner grossen Liebe gegen GOtt.

1. ZUr Prob der grossen Liebe / welche diser getreue Diener gegen seinen GOTT zu haben erzeigte / solte man sich zwar vergnügen mit jenen / was im vorigen Capitl beschriben worden / indeme unmöglich / daß man den Neben-Menschen mit wahrer und heiliger Lieb umfange / und nicht vilmehr jenen GOtt / welcher desselben HErr und Erschaffer ist / zugleich liebe. Es will sich doch gezimmen / daß von der Liebe dises Dieners gegen GOTT besondere und außführliche Beschreibung / zu welcher dessen Leben so häuffige Matery anerbietet / verfast werde.

2. Wievil der Prophet David von einer in die unendliche Güte GOttes verliebten Persohn redend / gesagt / so vil hat P. Julius gethan : Erhöhungen in seinem Hertzen hat er bereitet im Thal der Zäher. Er hatte ihm festiglich in seinem Gemüth vorgenommen : niemahls weder den Geist weder seinen Leib zur Ruhe und Befridenheit zu legen / sondern nur allzeit mehr und mehr in GOtt auffzusteigen / und sich mit denselben zu vereinigen : Dahero unterrichtet von der Lehr des heiligen Augustini / die er über obangezogne Stell des Psalmisten gibt / nemlich : Je mehr du wirst geliebt haben / je mehr wirst du auffsteigen. Begabe er sich auf die Haupt-Strassen diser heiligen Liebe mit festem Fürnemmen / niemahls ruck-werts zu schauen / sondern / so vil möglich durch Stärcke der Göttlichen Gnad / in derselben immer fortzuschreiten / bis endlich eines Tags zu jenen glücklichen Port er gelangen möchte / wo die Lieb kein Mangl mehr

mehr kan leyden (wie sonst geschicht auf diser Welt) und sie gantz standhafftig und vollkommen ist.

3. Die heilige Bernardus und Bonaventura lehren einhellig / als seyen 10. Zeichen der Liebe / so ein Geschöpff hat gegen ihren HErrn / solte die Liebe wahrhafft / groß / und heroisch seyn. Nemlich folgende :

1. Verschmachten vor lauter Liebe gegen den Geliebten. Languere utiliter propter DEUM.
2. GOTT suchen ohne Unterlaß. Quærere incessanter.
3. Wegen seiner sich bemühen ohne Ruhe. Ob illum operari indesinenter.
4. Wegen seiner alles übertragen ohne Ermiedung. Sustinere infatigabiliter.
5. Ihn verlangen mit heiliger Ungedult. Appetere illum impatienter.
6. Lauffen / ja fliegen zu Ihn. Currere ad eum velociter.
7. Aus Liebe seiner sehr keck werden. Audere vehementer.
8. Brinnen vor Liebe doch mit Süssigkeit. Ardere suaviter.
9. Ihn umfangen ohne Außlassen. Stringere inamissibiliter.
10. Sich befleissen ihm gantz ähnlich zu werden. Assimilari Deo totaliter.

4. Alle dise Zeichen befanden sich gantz klar in dem Leben Patris Julii, wie dann dessen gründliche Proben und zwar Punctenweiß / mit ausführlicher Darthuung könten allher gebracht werden : weilen aber meistentheils durch folgende verschidene Capitl dessen gedenckt : und ein Sach nicht öffters widerholt soll werden / sollen allhier etwelche von denen angeregten 10. Puncten außgelassen / und jene allein beygezogen werden / welche anderer Orth zu melden nicht mehr Gelegenheit seyn wird. Der Prob dann den Anfang zu machen / weiß man von ihme / daß er gantz und gar in

der Liebe JEsu verschmachtete : Wann er disen ansahe oder unter den Sacramentalischen Gestalten Brod und Weins oder in Mitten der Schmertzen seines bitteristen Leydens / kunte sich der bitteren Zäheren nicht enthalten / sondern es flossen selbige von seinen Augen mit grosser Menge.

5. Sonnen-hell ist es auch / daß er immer seinen GOtt gesucht habe : dann nach Bezeugnuß des Englischen Lehrers seynd solches Gesuchs drey Wahrzeichen / nemlich :
1. GOtt jederzeit um Erleuchtung bitten / ihn zu finden.
2. Zu disem Ende öffters sich anfragen / ob wer wisse / wo er seye.
3. Niemahls ruhen / biß er nicht gefunden worden.

Mein Seel / redet in diser Stell zu sich selbst diser Heilige : Wann du mit Weisheit GOtt suchtest / zeigtest du dises in 3. Sachen : 1. du wurdest Liecht begehren / damit die Finsternussen dich nicht verhinderten. 2. du wurdest dich befragen bey Erfahrnen ihn zu finden. 3. du wurdest anderwärtig nicht vil hinsehen / biß du ihn angetroffen hättest.

6. Bey unserem liebsten Vatter sahe man nichts anders als stettes Betten und Bitten / um von GOtt Erleuchtungen zu erhalten ihn zu finden : Dannenhero komte / daß er nicht allein offt / sondern schier allzeit im Mund hatte : Mein HErr ! Liecht / und Hilff. Oeffters widerholte er : GOtt erleuchte sein Angesicht über uns / auf daß wir auf Erden seinen Weeg erkennen. Beynebens / was ware sein widerhohlte Lesung geistlicher Bücher / die tägliche Durchblätterung deren Leben der Heiligen anders / dann ein immerwehrendes Befragen / wer ihn kunte im wahren Weeg GOtt zu finden unterrichten ? Endlich jene Abschehlung von allen irrdischen offenbahrte genug / daß sein Hertz niemahls ersättiget wäre / biß es nicht GOtt gefunden. Das dritte

dritte unter jenen Zeichen fählte auch nicht in ihm : nemlich ohne Ruhe wegen GOtt sich bemühen / und wegen ihn grosser Sachen sich unterfangen. Dises bezeugen seine unermüdete Kopff-Arbeiten / seine Eyfers-volle Predigen / seine schwere Reisen / seine überlästige Regierungs-Sorgen / sein angehaltenes Gebett / seine strenge Buß-Werck / welche er durch vil Jahr fortgesetzet / absonderlich da er nach so vilen herzlichen Thaten ihm einfallen lassen / das wenigist gethan zu haben : ja nachdeme von ihm so vil Zeit wegen GOtt in Mühe und Arbeit angewendet worden / bekennte er / als ob er annoch im würdigen Dienst GOttes nicht angefangen hätte. Ich erinnere mich / daß er ein wenig vor seinem Todt zu mir gesagt : **Ich kan mit Wahrheit bekennen / daß ich auch nicht einen Tag ein wahrer Geistlicher gewesen seye.** Und dises ist / wie der mehr gelobte heilige Thomas schreibet / ein wahres Zeichen / daß in einer Seel die Liebe GOttes heroisch seye. **Wann nemlich die Seel grosse Ding würcket / und sie für gering achtet : wann sie viler Sachen sich unterfangt / und haltet selbe vor wenig : wann sie lang in solchen harret / und vermeint kurtz zu seyn.**

7. Seine Lieb war auch also sehr angeflammet / daß sie ihn zu heiliger Keckheit vermöget / welches der Lieb sibendes Zeichen ist. Obwohlen aber die höchste Majestät GOttes würdig ist / daß sie von ihren Geschöpffen an allen Orthen und zu allen Zeiten verehrt / und höchst geschätzt soll werden / doch da die Lieb gegen selbige zu so hohen Staffel / nemlich zu heroischen Thaten / erwachset / als dann / wie der heilige Thomas lehret : Nec pudore frænatur, nec rationi subicijtur : will sie weder dem natürlichen Vernunfft unterthänig seyn / noch durch die Schamhafftigkeit sich zäumen lassen. Sondern mit heiliger Keckheit erkühnet sie sich wegen grossen Vertrauen / so sie auf die Göttliche Güte / von wel-

chen sie aller Beyhülff sich versichert / bauet. Solches erfolgte in unserem Patre Julio , dann er zu Ehre und Liebe GOttes sehr grosser Thaten sich unterfangen / theils da er mehr dann fünfftzig Jahr alt sich der strengsten Lebens-Arth / welche auch jungen und kräfftigen Naturen schier unerträglich / unterworffen : theils da er nach außgestandenen ungewohnlichen Sorgen in Regierung des Ordens in sibentzig-jährigen Alter einer solchen harten Lebens-Strengigkeit sich ergeben / welche der gesundiste Mensch geschyhen hätte : ja in solcher vierzehen gantzer Jahr / nemlich sein gantzes übriges Leben biß an den letzten Augenblick seines Todts beständigist verharret.

8. Es erlangte auch ihren gewinn die heilige Lieb bey unserem Geistlichē in ihren achten Liebs-Zeichen / nemlich in Brinnen vor Liebes Süssigkeit. Die Braut bezeuget von dem Gespons in hohen Liederen : Seine Lampen seyen Lampen des Feuers und der Flammen. Dise heilige und süssiste Brunst schlagte hell hervor nicht allein aus dem Angesicht unsers geistlichen Vatters / welches absonderlich nach vollbrachter heiligen Meß oder nach längeren Betrachtungen also schimmerte / daß es schine / als branne es / da doch sonsten die Bleiche sein gewohnliche Farb ware / sondern auch aus seinen Reden / die allzeit von GOtt / und so wohl in Redenden als Anhörenden zur Anflammung Göttlicher Liebe gerichtet waren. Nicht minder erhellte sie in seinem angezündistem Eyfer / so er zu Vermehrung der Göttlichen Ehr / zu Bekehrung der Sünder / und zur Steurung der geistlichen Zucht in denen Clöstern und Ordens-Persohnen gehabt : wegen welchen eigentlich zu reden / gantz ereyffert verbranne und verzehrte sich sein Hertz. Diser angeflammte Eyfer name also zu in seinem Gemüth / da erwehnte gute Vorsätz den Krebs-Gang nemmen wolten / daß seine Gemüths-Trangsalen sich auch in leibliche Schwachheiten außbrei-

breitteten / mit Vermehrung seiner angebohrnen Zustände: herentgegen wurde ihme alle Blödigkeit gleich abgenommen / da er hörte / daß GOtt würdig geehrt und bedienet werde.

9. Ich hab schon im Anfang angeregt / wie daß die heilige Liebe den Liebenden (welches das 9.te Liebs-Zeichen) verknipffe und vereinige mit den Gelübden also eng / daß unmöglich schine selbe widerum zu entzweyen. Von disem Zeichen redet die geistliche Braut in ihren Liebs-Liederen mit folgenden Worten: Ich hab ihn gehalten / und wird ihn nicht entlassen. Dises ist auch ähnlich dem zehenden oder letzten voreingeführten Zeichen / da es vollkommen / so vil immer einem Geschöpff möglich und verlaubt / sich will GOtt gleich machen / weilen / wie klar am Tag liget / in diser Gleichheit die enge Einigkeit einer Seelen mit GOTT bestehet: dann durch die Stärcke dises Bands der Liebende und Geliebte endlich ein Ding zu seyn scheinen. Und dise heiligste Einigkeit ist das eigentlichiste Zeichen und kräfftige Prob der vollkommnen und möglichen Liebe gegen GOtt in einer Seele: dahero würdig von diser in abgesöndertem eignen Orth nemlich in folgendem gantzem Capitl mit gebührender Außführlichkeit zu melden.

IX. Capitl.

Von der grossen Vereinigung / welche P. JULIUS mit GOtt gepflogen.

1. GOTT pfleget mit seinen besonders geliebten Seelen jene süsse Manier zu gebrauchen / daß er / nachdem sie die tieffere Staffel des Gebetts durchgangen / selbe endlich durch eine sehr hohe Beschauligkeit seine Göttliche Majestät selbsten anzusehen erhöhet. Er vereiniget / und also zu reden / verinneret sich jenen beglückten Seelen mehr / dann das Feuer dem Eisen / oder das Wasser dem Schwammen / wie feurig und eingedunckt sie seyen. Dise gantz in die Göttliche Gütigkeit versencket entäusseren sich vollkommentlich von sich selbst und denen Sinnen des Leibs / erfüllen auch sich gantz und gar mit GOTT / so da geschicht durch Vermögenheit der lebendigisten Liebe und vollkommnisten Vereinigung mit demselbigen / von der nun gemeldet wird.

2. Diser besonderisten Göttlichen Gnad ist nicht im geringen Grad unser liebe Vatter gewürdiget worden / in welchen die Verzuckungen seines Geists unter dem Gebett ein helle Prob der glückseeligen Vereinigung mit dem höchsten Gut / über welches nichts bessers kan verlangt werden / geben. Die Liebe / sagt der heilige Dionysius, verursachet Verzuckung. Und der Englische Lehrer lehret gleichlautend: daß jene Seel gelange zu der höchsten Beschaulichkeit des Göttlichen Weesens mit Entäusserung der Sinnligkeiten / welche mit disen vollkommnen Liebs-Band verknipffet ist. Dises wird wahr gemacht in unserem geistreichisten Vatter.

3. Dann

3. Dann dessen mit Wahrheit vil Zeugnussen zugegen seynd: und zwar von der Zeit seiner letzten Absönderung (wo doch wenige Achtsamkeit seines Thun und Lassens möglich ware) machte GOTT / zu steuren seiner und dises seines Dieners Ehre / daß drey gantz glaubwürdige Männer aus unseren Geistlichen zu verschidenen Zeiten ihn mit eignen Augen in Verzuckung gesehen. Der erste aus disen ist P. Peter Philipp Venturueri, der ihme eine Zeit als Beicht-Vatter beygestanden: diser betheuret / wie das eines Morgens er in die Zellen dises Diener GOttes kommend / ihn angetroffen auf seinen Knyen im Gebett / und da er sich hinzu genäheret / fande er ihn gantz unbeweglich: dahero ein geraume Zeit ihm aufmerckſamist zugesehen: machte auch mit Fleiß ein Geräusch ihn zu erwecken / er kunte aber das Athmen des Bettenden nicht vermercken / also / daß diser mehr einer Bild-Saulen ohne Bewegnus und Sinnlichkeit / dann einen lebendigen Menschen gleichte. Daraus dann vernünfftiglich von ihme muthgemasset worden / es müsse sein Geist gantz in GOTT versenckt gewesen seyn: ist auch in der Still voll ergötzlicher Andacht / welche in ihm ein so erfreuliches Spectacul verursachet / darvon gegangen. F. Johann Paul Seri, dessen öffters in diser Histori Meldung geschehen / ist der anderte Zeug erwehnten Verzuckungen. Diser / weilen er ihn stetts bedienet / hatte Gelegenheit genug öffters ihn in Verzuckungen anzutreffen / also zwar / daß sie ihm nicht mehr für seltsam vorkammen. Dann er saget aus / daß der Diener GOttes / da er kaum sich zum Gebett begeben / gewohnlich gantz verzuckt und gleich einem Marmor unbeweglich worden: wann auch im heissen Sommer die Fliegen oder Mucken sein Angesicht / absonderlich die Augen sehr beunruhiget / er dannoch ohne Athem gantz unverhinderlich verbliben seye. Bisweilen fangte an der Bruder mit Fleiß das Zimmer außzukehren / und zu säuberen / um zu erfahren /

ren / ob er sich nicht bewege / der Pater verblibe doch gantze Stunden unempfindlich / ohne daß er ein Zeichen eines Lebens von sich gabe. Dahero dann leichtlich zu erkennen / daß seine Seel anderwärtig muß gewesen seyn.

4. Die dritte Zeugnuß gibt P. Magister Peter Antoni Rossi, welcher als ein vertrautister unsers Diener GOTTes mit allen Glauben und Trauen am kräfftigisten bezeuget / daß er in der letzten von disem Ehrwürdigen Vatter erlittnen Todts-Kranckheit denselben öffters besucht / auch / weilen er wuste den angenehmen Brauch dises Diener GOttes / ihm aus einem andächtigen Buch ein oder anderen Puncten vorgelesen: der gute Alte aber / kaum hörte er an ein schöne Lehr von himmlischen Sachen / oder einen besonderen Spruch aus heiliger Schrifft / oder eine Anmuthung Göttlicher Liebe / gleich hefftete er seine Augen an den Himmel ohne vermerckter Puls-Schlagung / ohne Augenwinck: ja bißweilen erhebte er die Hånd / zum Zeichen / es wåre dermahlen gegnug ihm vorgelesen. Im Anfang unterbrache zwar ermeldter annoch unerfahrne P. Rossi sein Vorlesen / vermeinend der Anhörende wolle etwann über das Vorgelesene sich bedencken / und wartete auf ein Zeichen / das unterbrochne zu seiner Zeit widerum fortzusetzen / kunte doch bißweilen solches nit erwarthen / dañ der Anhörende weder zuschnauffen noch zu sich zu kehren begunte: vermerckte endlich wohl / daß er in Verzuckung seye: dannenhero gewitziget wolte er ein andersmahl nicht mehr warten / sondern so bald er dessen Geist anderstwohin zu gehen vermercket / machte er das Buch zu / und verliesse ihn nicht ohne heiliger Beneydung in so süsser und heiliger Vereinigung mit GOtt seinem höchsten Gut.

5. Wann dann jene Mäuren / welche disen beschlossen / reden kunten / wurden sie uns erzehlen / wie offt diser / villeicht auch

mit dem gantzen Leib von der Erden sich erhebt habe um zu seinem höchsten Gut zu fliegen. GOtt aber hat wollen den Willen dises seines demüthigen Dieners erfüllen / und uns nicht mehr zu wissen zu lassen : dahero wir mit demüthiger Ehrenbietigkeit unseren Vorwitz einzuhalten / seine heilige Anordnungen anzubetten / und uns mit disen / sovil zu erfahren möglich (so doch nicht wenig) zu vergnügen gezwungen seynd.

X. Capitl.
Von seinem Gebett.

1. DJe Vereinigung einer Seele mit GOTT ist ein Geburt des Gebetts / absonderlich aber jenes / so in der Betrachtung bestehet. Die Ursach dessen ligt klar am Tag / alldieweilen die andächtige Seel allzeit durch dises Mittl sich in dem Angesicht GOttes stellet / und also in dises höchste Gut sich tieff zu verlieben gar leicht vermöget wird. Die inbrünstige Lieb aber / so darauß entstehet / muthet an zu einer so starcken Verbindnuß / daß dise / wie wir schon gemeldet / die Seel gantz mit dem vereinigten GOtt sich gleichförmig zu machen bezwinget. Wir haben gelesen / zu was seeliger Vereinigung unser P. Julius gelanget : von dañen leicht zu schliessen / wie er sich des so wohl mündlich : als beschaulichen Gebetts beflissen müsse haben : dessen nun außführliche Anmerckung / sovil möglich / hervor gegeben wird.

2. Anbelangend das mündliche Gebett / erzeigte er höchsten Eyfer wegen genauer Verrichtung des Chor-Gebetts : er wohnte solchen fleissigist bey auch in seinen Generalat / wo nicht mehr dann überhäuffte Ambts-Geschäfften ihn verhinderten. Auf den Berg Senari weiß man nicht / daß er nur einmahl von solchen abwesend

wesend gewesen / außgenommen seine Leibs-Schwachheiten bezwangen ihn im Beth zu verbleiben: dises geschahe eben nach abgelegten Generalat und Ankunfft in Florentz. Nachdeme er aber abgesöndert und eingeschlossen lebte / kan man sagen / daß das Gebett seine tägliche Nahrung gewesen seye. Und ist gewis / daß nach Abzug dreyer oder vier Stunden der Ruhe / und einer Stund des Essens (welche doch / wie anderwerts solle angeregt werden / mehr ein geistliche Lesung dann ein leibliche Erquickung zu nennen) und einer kurtzen Erholung / die er nach dem Mahl genosse / all das übrige eintweders mit Gebett oder Lesung geistlicher Bücher rc. anwendete.

3. Die Metten wurde von ihm gesprochen allzeit zu gebührender Zeit / nemlich in Mitten der Nacht / da zuvor er schon die Disciplin gemacht / und ein gantze Stund der geistlichen Betrachtung gewidmet. Dises geschahe absonderlich im Winter und zu jenen Zeiten / in welchen die Nächt länger dann im Sommer seynd. Bey anbrechendem Tag bettete er die Prim / auch jede andere Tag-Zeiten wurden von ihm zu ihren außgesteckten eignen Zeiten verrichtet. Neben dem Brevier lase er täglich ab ohne Außlassung / das Officium unser lieben Frauen: die Tag-Zeiten für die Abgestorbne; die Staffl und Buß-Psalm: noch darzu die Coron des HErrns: den gantzen Psalter; und die Cron von 7. Schmertzen U. L. F. Darbey billich zu mercken / daß ermeldte Andachten / absonderlich die Tag-Zeiten des HErrns er mit miterer doch lauter Stimm / langsam / nach Gewonheit des Bergs Senari, welches sich noch länger hinaus / dann das Gebett der W. P. P. Capuciner verziehet / gesprochen: dardurch / wie er zu sagen pflegte / wurde sein Geist in der Andacht ermundert / und die Auffmercksamkeit vermehret. Und obwohlen er / absonderlich die Coronen / bißweilen

len stehend / bißweilen gehend bettete / geschahe es doch gar selten / sondern mehrist verrichtete er sein Gebett knyend.

4. Von dem innerlichen Gebett oder Betrachtungen zu reden / war er dessen also begierig / daß ohne selbigen ihm unmöglich schine leben zu können: mit einem Wort / dises ist seine eintzige Ergötzlichkeit gewesen / wie er dann selbige so gar auch in seiner letzten tödtlichen Kranckheit nicht unterlassen hat. Von diser / da er noch nicht abgesöndert / ware immer sein Gespräch und Reden: Ohne derselben ist nicht möglich / sagte er / in geistlicher Vollkommenheit zu zunemmen. Dahero er sich beflisse / so vil möglich / daß alle und jede sich in dise verliebten.

5. Es erzehlen die Geistliche des Bergs Senari, und benantlich P. Vincentius Maria, dermahliger Rector derselbigen Einöde / und einstens ein Mitgenossner unsers P. Julii: daß er / nachdem er mit anderen Eremiten die Metten / so gewohnlich in die zwey / bisweilen wohl auch in die drey Stund sich erstrecket / gebettet / und der wiewohl langen Betrachtung obgelegen / da anderen zu Ruhe sich zu begeben vergunnet / im Chor verbliben / und annoch andere drey Stund alle Nacht in innerlichem Gebett / zur Ehr jener drey Stund / durch welche der gebenedeyte Heyland am Stammen des heiligen Creutzes mit dem Todt ringend gehangen zugebracht habe. Und dise Andacht / sagte er / habe ihn gelehrt die heilige Theresia. Dahero andere Geistliche / da sie von der Ruhe widerum auffgestanden / und fruhe Morgens in Chor sich begeben / alldorten die Prim zu singen / öffters ihn auf seinen Knyen bettenden angetroffen / wie sie ihn nach der Metten verlassen hatten.

6. Aus erzehlten kan leicht ein jeglicher abnemmen / wie eyfrig und vilfältig seine in der Einsamkeit verbrachte Betrachtungen gewesen seyn müssen; indeme er alldorten zwischen 4. Mauren gantz allein mit völliger Freyheit der eyffrigen Begierden seines

Geists zu leben gestanden. Dises zeigen gantz hell seine Verzuckungen / die er / wie im vorigem Capitl gesagt worden / also offt gehabt: indeme doch selbe GOtt der Allmächtige nicht pflegt mitzutheilen / es seye dann Sach / daß die Seel ihrer Seiths solche durch langwüriges und eyffriges Gebett verdiene.

7. Was aber allhier besonders anzumercken / ist / daß er allzeit bettete knyend mit Creutz-weiß überschlagnen Händen / das ist / ein Hand über die andere geschlagen / und gegen der Erden geneigt: keiner Seiths lainte er an seinen Leib / sondern verliesse solchen gantz frey / welches ohne desselben Peynlichkeit nicht geschehen kunte: er muß aber kein Peyn dessentwegen vermerckt haben / auch der Leib ohne Schmertzen gewesen seyn / weilen seine Seel in gewohnlicher Verzuckung des geistlichen Trosts genossen / und gantz versenckt gewesen in die Göttlichen Süssigkeiten / wie allbereit gemeldet.

Von denen sittlichen Tugenden.

XI. Capitl.

Von Klugheit P. JULII.

1. DIse vortreffliche Tugend ist die Regl und Maß aller anderen sittlichen Tugenden: Sie ist / wie der heilige Thomas lehret / deroselben Zierde und Vollkommenheit / indeme solchen von ihr die rechte Weiß und Form / das ist / die gebührende Richtigkeit in Erwählung dessen / was nach Natur erwehnter Tugenden der Mensch thun solle / entspriesset. Wie dann auch nach Aussag erwehnten heiligen Lehrers dero dreyerley eigenthumliche Würckungen seynd: nemlich Rathen: Urtheilen:

len: und Befelch geben. In disen lasset sich gantz verwunder-lich sehen die Klugheit unsers Diener GOttes.

2. In Berathschlagen hatte er von dem HErrn eine besonde-riste Gaab / rede man von Rath geben oder Rath nemmen. In Rath nemmen ware er gewohnet kein eintzige wichtige Sach zuruck nemmen / wo nicht zuvor von ihm selbige mit GOtt und so dann mit vernünfftigen Persohnen abgehandlet worden: sein gewohn-liche Red ware jener Spruch des heiligen Geistes: wo vil Rath / da ist Heyl. Dahero auch kommen; daß / da ihm die Gelegen-heit mit verständigen und vernünfftigeren Persohnen sich zu berath-schlagen gemanglet / er auch einfältigere (wie da etwann einen Ley-en-Bruder) oder andere sonst Unwissende um einen Rath angehal-ten: dann er sagte: GOtt / da Er siht die demüthige Unter-werffung in Rath nemmen von einem minder-Verständigen / erse-tzet wunderbahrlich durch sein himmlisches Liecht solchen Mangl. Er bekennte mir: dises öffter in sich selbsten (wiewolen mir die be-sondere Zufähl nicht beyfallen) erfahren zu haben. Kan mich doch wohl erinneren / daß / da er mir dise Lehr gegeben / beygesetzt habe: sehet / wann ihr dem also thun wirdet / seyet ihr nicht allein muthmaßlich sicher nicht zu fählen / sondern wirdet auch in euch ein hertzliche Ruhe fühlen: indeme ihr jene / nach deren Rath ihr ge-gangen / allzeit in euren Unternehmungen für Beschützer und Ver-thätiger haben wird. Vor allen aber ware er beflissen / daß erstlich durch das Gebett GOtt um Erleuchtung angeruffen wurde: Wir / sagte er / haben gar ein kurtzes Gesicht: und auch dises we-nige / so wir haben / wird verfinstert durch unsere Anmu-thungen; dahero höchst nöthig um Erleuchtung zu bit-ten / und zwar von jenen eintzigen / welcher solches ohne Gefahr einer Bethörung mittheilen kan.

 3. In

3. In Rath-geben / da er um solchen ersuchet / ware er wahrhafftig verwunderlich: aus Ursachen / weilen er sich mit GOTT wohl verstunde / und kein anders Absehen hatte / dann allein auf die Göttliche Ehr. Dahero indeme weder das menschliche Ansehen / noch die eigennutzige Zuneigungē ihn regierten / gemeiniglich seine Räth bey jenen / so selbige zu geniessen beglücket / gantz ersprießlich und voll des Fruchts abgeloffen. Und obwolen er versperret / hat dannoch dessen Verstands Ruhm-voller Ruff gemacht / daß Fürstliche so wohl Welt- als geistliche Persohnen selbst ihn besuchten / und in wichtigisten Geschäfften Rath einhollten. Ich weiß auch für gewis (dann selbiger Zeit ich als Oberer / zu ihn zu gelassen zu werden die Verlaubnus zu geben hatte / ohne welcher / ja ohne meinen außtrucklichen Befelch er sich niemahls dergleichen Persohnen den Eintritt und Besprachung zu gestatten unterstanden hätte) daß sein Rath absonderlich kräfftig gewesen seye in Sachen / so die geistliche Vollkommenheit anbelanget. Dahero dann unterschidliche auch Ordens-Persohnen / ohne daß sie ihn einsmahls gesehen oder erfahren / zu ihm ihre Zuflucht genommen / von selbigen unterrichtet zu werden / denen er mit gebührender Erlaubnuß seine Hülff niemahls versagt / wie dessen sattsame Zeugnuß geben die Brieff / so er geschriben in ermehlten Sachen: von deren Innhalt / zu Ende diser Lebens-Geschicht / so vil füglich seyn kan / soll beygebracht werden. Massen sonsten ein grosses Buch zu überschreiben nöthig / wann alles / was von ihme geschriben worden / zur anderer Unterrichtung und Rath / hervor gegeben werden solte.

4. Nicht minders scheinbahr ist gewesen sein Verstand in Urtheilen / welches der Klugheit anderte Würckung / aus welcher sie erkennet wird / ist. Dises Urtheil beschäfftiget sich in Erwählung jener Mittlen / welche am leicht- und sicheristen zu Erlangung des vor-

vorgenommenen Zwecks uns führen / und zugleich in Uberwindung jener Beschwernussen / die sich in Erlangung des Begehrten entzwischen werffen / absonderlich da es heilige Vornemmen / zu besonderer und wahrer Ehre GOttes zihlende betraffe. Unser Diener GOttes hat sich viller grossen Sachen / so wohl sein eigne Persohn als das gemeine Weesen anlangend / unterfangen / auch das Unterfangene zu glücklichen Ende gebracht / weilen von seinem klugen Vernunfft allzeit dahin ähnlichiste Mittl genommen wurden. Will man reden / so vil sein Persohn belanget / ware sein Zweck sich gäntzlich von den irrdischen abzuschehlen / und GOtt dem Allmächtigen zu übergeben : was Mittl erwählte er zu disem Ende ? er söndert sich ab in die strenge Einödde des Bergs Senari : nach vollbrachtem Generalat / da ihm nicht verlaubt in die Senarische Einsamkeit zu kehren / sondern genöthiget wurde durch Päbstlichen Befelch im Florentinischen Closter zur Verkündigung Mariæ zu verbleiben / damit er dannoch seiner beliebten Einsamkeit / zu welcher ihn sein Geist zoge / geniessen möchte / was Mittls gebraucht er sich ? er verblibe zwar in erwehntem Closter / versperrte sich aber hinter 4. Mauren : also wurde mit höchster Klugheit sein Unternemmen bewerckstelliget. Aus disen zweyen heroischen Wercken kan man leichtlich seinen grossen Vernunfft / so er in anderen Verrichtungen gezeiget / abnehmen.

5. Will man reden von jenen / was das gemeine Regiment anlanget / hatte er in wehrender Regierung ihm vorgenommen verschidene Mißbräuch seines Ordens abzuthun : dannenhero / damit es nicht vil Gesätz vorzuschreiben vonnöthen / wolte er ein eintziges und zwar kräfftigistes vorstellẽ / nemlich sein eignes gutes Exempel. Er beflisse sich ein mächtige Aufmunterung unserer geistlichen Jugend zum Studiren zu machen / was thäte er ? er machte mit Wort und Wercken allen kundt / keinem zu einen Ehren-Grad

Grad zu verhelffen / der nicht eigner Tüchtigkeit von sich sattsame Prob gabe / ohne Hoffnung / daß einigen weder die Vorbitt hoher Persohnen / weder die Anbefehlung mächtiger Herren verhülfflich seyn wurde.

6. Mit einem Wort er begunte den Orden in geistlicher Vollkommenheit zu verbesseren / und beflisse sich in disen einzupflantzen den solchen Institut eigentlichen Geist / so da ist / mit allen Kräfften zu vermehren die Andacht gegen denen Schmertzen der heiligisten Mutter GOttes unserer Schutz-Frauen ; alldieweilen / wie er sagte / ihr Absehen / da sie den Orden gestifft / und uns den Namen ihrer Diener geschöpfft / ware / dardurch die Sünden der Menschen zu verhinderen / indeme sie schier vor unmöglich achtete / daß einer / welcher ernsthafftes Mitleyden mit ihr in so grossen Schmertzen traget / könne solche grosse Schmertzen ihr vergrösseren durch Beleydigung dero süssisten Sohns : noch minder vermeinte sie möglich zu seyn / daß wir / welche solches Mitleyden nicht allein in uns zu haben / sondern auch zu disen andere zu vermögen uns bearbeiten sollen / solche vergrösseren sollen. Was vernünfftigeres Urtheil kan seyn dann dises / durch welches zur verlangten Absehen also eigentliche / also heilige / also mächtige Mittl erwählet wurden ?

7. In Befelch geben / welches die dritte und letzte Würckung / so den Vernunfft eines Menschen zeiget / ist / war er wundersam / wie leicht erkennet kan werden aus seinen Lehr-Reglen / nach denen er sich in seiner Regierung pflegte zu richten. Erstlich ließ er ihm gesagt seyn die Lehr des heiligen Philippi Nerei, wie oben schon davon Meldung geschehen / indeme er wenig anbefahle / damit ihm desto mehr gehorchet wurde : ja also wenig befahle er / daß mit gewisen Verstand gesagt kan werden : in Zeit wehrender seiner Regierung habe er niemahls was befohlen / weilen sein Gebrauch

nur

nur zu sagen : Es wåre mir lieb rc. oder wann etwa eine Sach eines außführlicheren Befelchs nöthig / gebrauchte er sich aller Bescheidenheit / und anstatt daß er heraus brache in die Wort : Wir befehlen es : Pflegte er folgender oder dergleichen Wort sich zugebrauchen : Wir erinneren uns / daß unser Gesatz dises also befehle / deme wir schuldig zu gehorsamen. Mit einem Wort in Befelch geben ware er so gespåhrig / daß er öffters ohne mündlicher Anmahnung nur mit Augen-Winckeren seinen Willen zu verstehen gabe / dahero da er in seinen Geistlichen ein Ubertrettung ersehen / sahe er selben mit unbewegten Augen starck an / also / daß der Fåhlende gleich / zuvor es andere vermerckten / verstehen kunte gefåhlt zu haben. Dises thate er aus Ursach / weilen er ein grosse Auffmercksamkeit hatte auf den guten Namen seiner Untergebnen : pflegte auch zu sagen : wann ein Geistlicher den guten Wohn verliehret / verliehrt er gewohnlich zu gleich auch die Tugend. Dises ist ein wahrhaffter und zugleich eines so vortrefflichẽ Vernunffts / wie da unser geistlichiste Vatter hatte / würdiger Spruch gewesen.

XII. Capitl.

Von seiner Einträchtigkeit.

1. DIe schöne Tugend der Einträchtigkeit traget bey der Klugheit ihre letzte Zierde und Vollkommenheit : dahero kommet / daß der Erlöser für sein Lehr-Regl seinen Apostlen / und in dero Persohn allen anderen Ihn folgenden Glaubigen gegeben : Sie sollen sich befleissen nicht allein klug / sondern zugleich einträchtig zu seyn : Seyet klug wie die Schlangen / und

und einträchtig gleich denen Tauben. Gewis ist es / unserem P. Julio, welcher mit so schönen Vernunfft von GOtt begabt gewesen / habe gar nichts an diser Tugend / so der Klugheit ungesönderte Gespännin ist / und nun außführlich von ihr gehandlet wird / ermanglet.

2. Ein klares Zeichen / daß dise Tugend in einem Hertz ihre Wohnung gesetzt habe / ist / da selbes allzeit ihme gleich so wohl heimlich dann offentlich / so wohl in Zeit der Widerwärtigkeit als Glückseeligkeit verharret. Dise Einträchtigkeit urspringet daher / weilen jener / welcher diser Tugend einverleibt / allzeit in Gegenwarth GOttes stehet / und folglich von ihm anziehet jene schöne Gleichförmigkeit / von der nun Anregung geschicht. Unser liebe Vatter war allzeit der Alte / absonderlich von Zeit seiner Absönderung: ich kan es bey meiner Priesterlichen Treue bezeugen / daß / da ich General und ihn in Zeit meiner Gegenwarth zu Florentz öffters (dann innerhalb 12. Jahren es nicht selten geschehen) besuchet / ich ihn allzeit fröhlich und auffgemundert so wohl im Angesicht als im Hertzen gefunden: er schine mir gleich / ob er kranck oder gesund wäre: so ein klares Zeichen / daß von ihm dise Einträchtigkeit in hohen Grad besessen seye worden / welche / wie oben gesagt / von dessen Verbündnuß mit GOtt und ruhigen Gewissen herkommte; dañ ein solcher / wie Hugo der Cardinal bekräfftiget / niemand überlästig / allen süß ist: der Freunden gebraucht er sich zur Gutthätigkeit / der Feinden zur Gedult / aller aber zur heiligen Wohlgewogenheit. Omnibus est dulcis, nulli gravis: amico utitur ad gratiam, inimico ad patientiam, cunctis ad benevolentiam.

3. Da auch sich die Zwispaltigkeit der Zungen und des Hertzens nicht vergleichen kan mit der Einträchtigkeit / wie offenbahr / folget hiemit / daß kein besseres Zeichen deroselben irzgends gefunden

den kan werden / dann die Offenhertzigkeit / welche als dero leibliche Schwester / und wie man pflegt zu sagen / ein Zwilling / also ähnlich seynd sie einander / kan geachtet werden. Es hat aber unser P. Julius auch diser seiths helle Proben der Einträchtigkeit von sich gegeben / indeme er der Wahrheit also beflissen / daß er ehender des Lebens sich begeben / als die mindiste Unwahrheit zu reden sich unterfangen wurde haben. Da er auch etwan einen auf einer Unwahrheit erhaschet / hätte er darob das höchste Mißfallen / und schine / als kunte er solchen kein gutes Aug mehr vergunnen / doch überwande er sich in jenen natürlichen Abscheuen / aus Forcht / es möchte / da es im Anfang wider das Laster zu seyn schine / endlich nach und nach den Menschen selbsten verfolgen.

4. Es ist mit Stillschweigen nicht zu umgehen / daß er nicht allein von der mindisten Unwahrheit sich enthalten / sondern auch mit höchstem Fleiß bearbeitet / keinem Menschen Gelegenheit zu geben / daß seine Wort / eines zwispältigen Verstands zweifelhafftig kunten außgelegt werden. Er hatte Gelegenheit als General öffters durch solche Manier zu reden sich von einer Ungnad oder Unvergnügenheit mächtiger Persohnen / da dise von ihm einen Dienst zur Gunst minder-verdienten Geistlichen ausbitteten / zu erretten / er wolte dannoch solchen Mittls keines wegs sich gebrauchen: Es soll diß / sagte er / von mir niemahls können mit Wahrheit geredet werden / kommen nur Verfolgungen: komme über mich alles Ubel: man muß reden ohne Vermäntlung / was wahr ist. Da einer ihm einwarffe / daß auch Heilige diser Arth zwyverständiger Reden sich gebraucht haben / gab er ihm zur Antwort: Es ist zwar dises wahr / sie haben aber also geredt zur Schutz der Gerechtigkeit und Liebe: ihr aber wollet / daß durch dise Redens-Arth solche von ihnen geschützte Tugenden mehr beleydiget werden. Wir müssen gedencken / daß im Mund der ersten

Christen das Ja / ja / und das Nein / nein ware: disen muß nachfolgen ein jeder / welcher die Einträchtigkeit / so Christus der HErr selbsten gelehrt / und unser Glauben für ein wahre Tugend haltet / zugethan seyn will.

XIII. Capitl.

Von seiner Gerechtigkeit.

1. DEnem / welcher gelesen hat / was bißdato in diser Lebens-Geschicht verfasset worden / wird gegenwärtiges Capitl für überflüssig scheinen: indeme die Gerechtigkeit eine Tugend / so uns anhaltet einem jedem zu geben / was ihm gebühret. Wir haben gesehen / daß unser Ehrwürdige Vatter / rede man von GOtt oder von dem Neben-Menschen / einem jeden das Seinige zu geben / wie er dann der Gutthätigkeit und heiligen Liebe voll ware / niemahls unterlassen: dann GOtt erzeigte er höchste Ehrenbietigkeit und vollkommnisten Gehorsam / dem Nächsten aber hertzliche / inneriste / und so vil möglich / gutthäthigiste Liebe. Weilen dann dise Tugend der Gerechtigkeit also adelich / daß / wie lehret der heilige Laurentius Justinianus, sie der höchste Glantz aller anderer Tugenden seye: Virtutum splendor est maximus. Will es sich gezimmen / daß von diser besonders abgehandlet werde.

2. Es hatte ihren Wohnsitz in unserem P. Julio auch dise Tugend. Und zwar so vil es die Göttliche Majestät berühret / ist schon oben bezeugt worden / da man gehandlet von seiner Liebe gegen GOtt: so vil aber selbige gestellet ist auf dem Neben-Menschen / erhellet sie wundersam (über das beschribene) zur Zeit seiner Regierung des Convents zu Forentz / und der Toscanischen Pro-

Provintz : noch mehr aber / da er in der Würde eines Generals den gantzen Orden beherrschet. Es belange die Belohnung deren Wohlverdienten / oder die Abstraffung der Mißhandlenden / wägte er alles aus nach der gerechten Waag diser ungefälschten Tugend : weder die menschliche Anmuthungen bewegten ihn / weder das menschliche Ansehen hielten ihn ab von einen oder den anderen. Die Ansuchungen hoher Fürsten hatten kein Krafft ihn anzuhalten zu einen Gunst gegen den Unverdienten / noch weniger deroselben Betrohungen kunten ihn in mindisten abhalten / daß nicht denen Halßstärrigen ihr verdiente Straff aufferlegt wurde.

3. Dise seine grosse Freyheit und genauiste Gerechtigkeit hatte ihren Ursprung von seiner vollkommnen Befreyung eignes Gesuchs. Die gantze Zeit seiner Ordens-Regierung / nemlich gegen 9. Jahr / weiß man nicht / daß er ein Geschanck / auch nicht ein Haller angenommen : nicht allein aber wolte er in eigner Persohn nicht das mindiste Regal annemmen / sondern verbotte solche Annemmung aufs schärpffiste seinen Bedienten : er gabe ihnen zu verstehen / daß / wiewolen er sie hertzlich liebte / selbige dannoch keines wegs in seinen Diensten mehr gedulten kunte / so fern er sie dises Verbott übertretten zu haben erfahren solte. Zwey Ding / sagte er / begehre ich von euch : nemlich die Ehrbar und die Unpartheyligkeit. Sollen wir in disen zweyen Stucken gerecht erfahren werden / können wir hoffen / daß GOtt mein Regierung seegnen / und der Orden einen Nutzen darvon ziehen werde.

4. Zwey Sachen in disem Stuck fallen mir bey / so würdig hier anzumercken : die Erste berühret mein Persohn / da ich ihm bediente als Secretarius Generalis. Es wurde ihm wegen mir durch einen mir Unbewusten hinterbracht / als hätte ich mich unter-

standen von einem aus unseren Geistlichen ein wiewohl geringes Geschanck anzunemmen: auf solches hatte er sich also häfftig ereyffert und betrübet / daß er darüber erkrancket: und wofern nicht GOTT durch seine Allgütigkeit meine Unschuld an Tag gegeben hätte / wurde ich gewis dessentwegen von seinen Diensten seyn entlassen worden: dann in der Zeit / in der er solchen falschen Wohn von mir gefasset / geduncke es mich / er könne mich gar nicht ansehen / wiewolen er mich aus seiner Güte gleich als seinen Aug-Apfel geliebt hatte.

5. Die andere truge sich zu / da wir mit der Convents-Visitation in der Stadt Venedig beschäfftiget waren: unter solchen wurden ihm angetragen etwelche Blumen aus Seiden und Leinwath mit so vortrefflicher Kunst gemacht / daß von ihnen kaum die natürliche Blumen kunten unterschiden werden: auf solches Offert beunruhigte er sich nicht wenig / und zeigte nicht wenig beleydiget zu seyn: endlich bequemte er sich / nachdeme von ihm verstanden worden / daß des Geistlichen Meinung seye / solche der wunderthätigen Bildnus Mariæ Verkündigung zu Florentz zu verehren / er aber nur ersuchet wurde / selbe in seiner Zuruck-Reys dahin zu überbringen. Dises verwilligte er dann: nachdeme er aber in Padua angelangt / und dise Verwilligung reiffer zu Gemüth geführt hatte / kommt ihm ein Aengstigkeit / als habe er durch solche mindist ein Schatten und Argwohn einer Schancks-Annemmung verursachet: befahle derohalben ernstlich / daß gemeldte Blumen widerum solten zuruck geschickt werden. Welches auch gewis geschehen seyn wurde / wann er sich nicht hätte berichten lassen / daß durch die Zurucksendung man werde veranlasset werden zu glauben / ob wolle er sich der Mühe in Uberbringung dises Regals entschütten / und jenen guten Pater die Post-Unkösten nacher Florentz vermehren: wie es dann auch also in der Wahrheit ware. Aus gemeldter

ter

ter seiner Zartigkeit kan leicht seine Freyheit von allen eignen Gesuch / und aus der Freyheit seine unverfälschte Gerechtigkeit erkennet werden.

6. Nicht mindere Prob deroselben ist / daß / wiewolen in seiner Regierung öffters er gezwungen worden die Ubertretter / zu züchtigen mit härteren Straffen / so dero Ubertrettungen welche nicht gering / verdienet / wie da ist die Außschliessung von den Orden / als solcher / von denen an aller Besserung verzweiflet kan werden. Keiner aber aus denen Bestrafften hatte das Hertz wider sein Urtheil / als wäre es ungerecht und unerträglich / zu klagen. Gleichwie auch niemand sagen kan / er habe von ihm jenen Lohn / den er mit Gerechtigkeit verdient hätte / nicht empfangen / welches / wie nicht kan gelaügnet werden / ein mehr dann Sonnenhelle Prob seiner richtigisten Gerechtigkeit gewesen / also / daß billich zu Zeit seiner Ordens-Regierung durch den gantzen Orden die allgemeine Red erschallen / eines jeden Achsel und Hertz wären aller Bürden frey. Man wolte dardurch sagen: daß in der Welt kein Ding zu finden / wessentwegen P. Julius kunte dahin vermögt werden / einem auch den mindisten Schaden zuzufügen / weilen er gerechtist war in seinen Urtheilen. Es mußte vil gewesen seyn / wann es anders solte geschehen / dann von ihm kan gesagt werden / daß er seye Unschuldiger Hände und reinen Hertzens.

XIV.

XIV. Capitl.
Von seiner Starckmüthigkeit.

1. DJe Starckmüthigkeit ist ein Beschützerin der Gerechtigkeit / wie lehret der heilige Ambrosius, da er sprichr: Die Starckmüthigkeit ist keines schwachen Hertzens / weilen selbige allein die Zierde der Tugenden beschützet / und verwachtet die Gerechtigkeit. Will sich dan in allweg gezimmen / daß / nachdem dargethan worden / wie vortrefflich unser Diener GOttes gewesen seye in der Gerechtigkeit / die Beschreibung seiner heroischen Starckmüthigkeit den nächstfolgenden Rang habe.

2. Erwehnte Tugend bestehet gantz in zweyen Würckungen / nemlich in Unternemmung schwerer und gefährlicher Werck; Andertens in Ubertragung deren Beschwernussen mit unüberwindlichem Gemüth. Also will es der Englische Lehrer / welcher lehret / daß in folgenden bestehe die Starckmüthigkeit: schwerer Thaten sich unterfangen und außmachen. In beyden ware scheinbar unser liebe Vatter: er erkühnte sich / zu reformiren erstlich zwar das fürnehmste Closter unsers Ordens / als nemlich das mächtigiste Glid desselben: hernach als General bearbeitete er sich solche Verneuerung in gantzen Orden einzuführen: man weiß aber / daß die Reformation eines zum Theil Tadl-hafftigen Leibs seye eines aus den schweristen Wercken / deren sich ein Mensch unterfangen kan / weilen ausser allen Zweiffel leichter / einen neuen heiligen Orden pflantzen / dann einen von seiner Strenge Gewichenen widerum zu seinem Glantz und Ordnung bringen / wie es die Erfahrenheit selbsten bringet / und der aus solcher gelehrte Joannes

Gerson lehret: Ein abnehmender Orden wird niemahls o- der hart widerum zu recht gebracht. ein neuer wurde leich- ter erwecket werden. Es ist auch ohne gemeldten Proben nur gar zubekannt / daß einem GOtt selbsten mehr gekostet die Ergän- tzung des Menschen dann die Erschaffung. Dannoch unser P. Julius unterstunde sich mit so hertzhafftem Gemüth eines so schwe- ren Wercks / ohne daß ihn weder die Schlipffrigkeit glückseeligen Ausgangs / weder die Vilfältigkeit einlauffender Verhindernussen/ denen er sich unfählbar aussetzte / erschröckt hatten. Hertzhafft unterfangte er sich dises Vornemmens / beständig und starckmü- thig setzte er es fort / so vil möglich / ungeacht so viler und mächti- gen Widersetzungen / die wider selbiges gemacht wurden: und ob- wolen ihme Betrohungen / auch des Todts / geschahen / wie ge- meldet / waren sie doch nicht mächtig genug ihn abzuhalten. Ich bin nicht würdig / sagte er / zu sterben aus dergleichen Ur- sach. O mich beglückten / wann mir ein solcher Todt wi- derfahren solte: aber ich widerhole es: ich bin dessen nicht würdig. Also ohne der mindisten Forcht machte er in sich hell- leuchtend die unüberwindliche Starckmüthigkeit bis an das End sei- ner Regierung.

3. So vil er sich unterfangen zu gemeinem Nutzen/ so vil hat er auch gethan zu Vortheil seines eignen Heyls: er beschlosse sich / einer strengisten Lebens-Arth / wie aus der Geschicht erkennet kan werden / zu ergeben: und wie beständig ware in ihm der einsmahls angenommene Eyfer? Es verlangten seine grosse Arbeiten und gleichsam tägliche Schwachheiten eine Milderung von so grosser Strenge: dises ratheten ihm die Leib-Artzten und Geistliche: ich selbsten als sein Oberer wolte solches bisweilen / wiewohl nicht be- fehlen / doch heimlich andeuten / ob wäre ihm nothwendig / daß er freyeren Lufft etwelche Täg ausser seiner Zellen schöpffte / oder aufs

 min-

mindist seinen außgemergltisten und gleichsam abgeleibten Leib dass und wann mehr Nahrung gestattete / niemand aber kunte ihn darzu bereden : ja er sagte mir : Wann sie es mir befehlen / will ichs thun : doch bitte ich / man möchte mir nicht benemmen die Mittl / meine Sünden abzubüssen / und zu gewinnen einen kleinen Verdienst zu dem Himmel. Da ich dann erkennet / er rede und thue recht / wolte ich ihm nicht mehr überlästig seyn. Dahero er in seiner alten Strengheit verharrete / also / daß er in jener Schärpffe / die er angefangen / auch gestorben / und zwar / wie billich zu sagen / als ein Schlacht-Opffer der Starckmüthigkeit / dero leibliche Tochter die Gedult / von welcher folgendes Capitl handlen / und also mehr und mehr erhellen solle / in was Gipffel bey dessen Geist die Starckmüthigkeit gestanden seye.

XV. Capitl.

Von seiner Gedult / und zwar erstlich von der Gedult in Gemüths-Widerwertigkeiten.

1. DIe Tugend der Gedult gebühret eigentlich denen gerechten Seelen / dann sie ist der Werth / mit welchen sie sich versicheren können den Himmel einzukauffen / dessen sie vergwisen die Wort und Mund Christi des Heylands / da er sagt : In der Gedult werdet ihr beschützen euere Seelen. In diser war sehr bereichet unser Diener GOttes / der sich möchlichist beflissen / diser heiligen Tugend einen eignen Wohnsitz zu machen in seiner Seele. Wie dargethan soll werden in gegenwärtig- und folgenden Capitl. Zuvor aber die wunderliche Gedult in seinen

schmertz-

schmertzhafftisten Leibs-Schwachheiten kundt gemacht werde/ wollen wir den vortrefflicheren Theil deroselben anzusehen geben: nemlich die von ihm in höchst erlittnen Unbilden erzeigte Gedult in denen er wahrhafftig heroischer Großmüthigkeit gewesen.

2. Wahr ist es / daß die Ubel / welche aus unser eignen Natur erwachsen / weilen selbige als ein leibliche Geburt unser selbsten anzusehen / leichtlich erduldet werden: dises geschicht umb desto mehr / wann selbe / als komten sie über uns von der Hand GOttes / angenommen werden: in Bedencken / GOTT seye über uns ein HERR mehr dann wir selbsten. Das Ubel der Unbilden aber / so nicht ein Geburt unserer Natur / sondern mehr deroselben Gegentheil / gedulten / und die antringende Verfolgungen zu einer Ursach der Gutthätigkeit machen / muß zugeeignet werden einer Tugend / so die gemeine Schrancken deroselben übersteiget. Ein höchst Verständiger pflegte zu sagen: Wann denen Wohlverdiensten die Undanckbarkeit begegnet / entstehet ein hefftigister Streit / und muß jenes Hertz mehr dann menschlich seyn / welches solchen wegen so widrigen Anfall kan außhalten. In ermeldter Gedult erzeiget sich mehr dann scheinbahr unser P. Julius, indeme er sich zu einem Ebenbild deroselben machte.

3. Dem gedultigen Job gabe GOtt die Erlaubnuß sich zu klagen / und von denen ihme unbillich zugemuthen Trübsalls Ursachen zu entschuldigen: GOtt der HErr wolte auch nicht seiner Klag wegen sich beleydiget zu seyn erzeigen. Von unseren gedultigisten Vatter aber hörte man niemahs in unbillichist angethanen Unbilden gar nicht das mindiste Klag-Wörtlein / ja auch kein Entschuldigung deren seiner Unschuld unrecht angeworffenen Mängl / weilen er sich aller Verschmähung und Unbild würdig schätzte: er frolockte mehr in solchen dann ein Ehr-geitziger in Beehrung / und

ein Ruhmsichtiger in eignem Lob : also zwar / daß man sagen darffe / er hätte dise Tugend so hoch bestigen / daß er billich verdiene ein grosser Diener GOttes genennt zu werden.

4. Es manglte nicht an jenen / welche / da unterdessen er inner und ausser unserem Orden hochgeschätzt wurde / ihn mit Bitterkeit anfüllten : Geschweigend jener Unbilden / die ihn als das anderte mahl bestättigten Priorn in Florentz angefallen / und schon hin und wider in gegenwärtiger Lebens-Geschicht gedenckt worden / wurde er als General von jenen als unvernünfftig / von disen als unweis / von etwelchē als torrecht durchächtet. Er wurde offentlich beschwärtzet als ein Mißhandler gethannen Versprechens : er wurde außgegeben als ein Gleißner : ihm wurden zugemuthet schwere Laster : er wurde angegeben bey denen heiligen Congregationen in Rom / ja an Ihro Päbstliche Heiligkeit Innocentio den Eylfften diß Namens selbsten wurden erschröckliche Bitt-Schrifften gestellet / als wäre er der boßhafftigiste Mensch / der unter dem Himmel zu finden : er erschine aber unter allen disen als von Ertz gegossen / unempfindlich in allen Widerwärtigkeiten : nicht zwar aus Ursach / als vermerckte sein dum̃e Natur / welche cholerisch und Bilios ware / nicht dergleichen Unbilden / sondern weilen von der Tugend die natürliche / wiewohl häfftigiste Neigungen untertruckt wurden. Niemahls kunten dise unordentliche Zufähl ihn mit einer Bitterkeit betrüben / niemahls kunte man ihn von einem Zorn oder Rach übergwältiget antreffen. Die Verleumbder / deren Namen hier / weil dises zuthun so wohl die Lieb gegen dem Nächsten als das Beyspihl unsers Diener GOttes verlanget / geschwigen wird / wußte und kennte er alle ; es waren ihm bekannt alle / welche begunten den Friden des gemeinen Weesens in Orden zu unterbrechen / und wider den Pater nicht allein gantze Clöster / sondern auch gantze Provinzien zu verhetzen / und ihn in widrige Meinung zu bringen /

wo

wo möglich / vor dem Angesicht der gantzen Welt. Dannoch erlitte er alles mit unüberwindlicher Beständigkeit / und großmüthigister Gedult umfangte er nicht allein die Widerspänstige / sondern auch jene / welche von ihm grosse Gutthaten empfangen / selbige aber nur mit unbillichister Undanckbarkeit / sein wiewohl gerechtiste Regierung Außtadlente / bezahlten.

5. Ich bekenne es allhier offenhertzig : ich selbsten / wie wenig Tugend in mir / kunte so unbilliche Undanckbarkeiten nicht mehr erdulten / daß ich nicht in seiner Gegenwarth in eyfrige Wort mich herauß liesse. Gleich aber wurden von ihm solche Reden mir im Mund versperret / da er sagte : Verwundert ihr dann euch dessentwegen ? wann der Sohn GOttes selbsten mit aller seiner unendlichen Lieblichkeit nicht von jeden ist geliebt worden / wolt ihr / daß alle meine Armseeligkeit lieben ? ihr verwundert euch / daß einer seye / der mir Ubels / ich aber muß mich verwunderen / daß einer seye / der mir Gutes göne. Sagen jene / was sie wollen / thun sie wider mich / was sie wollen / thun sie wider mich / was sie können / wann sie ermiedet seyn / werden sie auffhören. Was mir anstehet / ist / daß ich es gedultig leyde : ich wurde wenig Vernunfft haben / da ich neben dem von ihnen mir zugefügten Schaden durch die Ungedult mir selbsten noch grösseren verursachen. Und aus solchen (welche nur Gelegenheiten zu meiner Auffnemmung seynd) erwachsenden Verdienst vernachlässigen solle. Zweiflet nicht / es wird sich alles endigen : muste nur dises allein das erste seyn / so aus den irrdischen kein Ende nimmet. GOtt stehet zu die Verthätigung der Wahrheit / mir aber die Gedult. In allen Zufählen will ich lieben den / der mir Böses thut / dann dergleichen / wañ sie

sie mir nichts anders Gutes verursachen / aufs mindist leitten selbe mich auf den kurtzen Weeg zum Himmel.

6. Damit aber noch heller erkennt werde / wie gegründet gewesen seye in unserem gottseeligen Vatter die Gedult / ist nöthig zu bedencken / daß GOtt in dem menschlichem Gemüth eingepflantzet habe den ereyfferenden Theil / durch dessen Macht die Menschen sich zu Beschützung des gemeinē Nutzens / die Laster zu bekriegen / und in verlaubten Sachen sich selbst zu verthätigen ereyfferen ohne Nachtheil deren Schrancken der Ehrbarkeit. Unser gedultigiste P. Julius führte an dise Gemüths-Macht nur allein zur Ehre GOttes und zu gemeinen Nutzen: dannenhero wann es die Noth erforderte / ware er ein Feuer-speyender Löw: da es aber seine eigne Persohn antraffe / schine es / ob wäre sein Eyfer in ihme gantz erloschen / und er gantz wässriger Natur / indeme von ihm kein Zeichen einer Verthätigung eigner Persohn vermercket wurde / und was noch mehr sich zu verwunderen / in unterschidlichen Begebenheiten verthätigte er seine Beleydiger selbsten / so ein seltsame Sach / und ungemeine Tugend / welche bey disen unseren Zeiten wenig gefunden wird / billich zu achten ist.

7. Die Sach bestunde dañ in disen / daß GOtt der HErr wolte sattsame Gelegenheit disem seinen treuen Diener zur Gedult geben: dahero er ihn in diser erstlich probiren wolte mit Dürre und Verlassenheiten des Geists / welche also grosse Peynen seynd / daß dero Beschwernussen niemand anderer recht zu beschreiben weiß / als nur jene in solchen schon abgetribne Seelen. Die Ursach ist / weilen dergleichen abgeschmach den heigleren Theil des Menschen / nemlich den Trost liebenden Geist beunruhiget / dahero einer in solcher Verlassenheit gedultigen Seele nicht ohne Grund der Lorbeer-Krantz einer glorreichen Marter kan zu geschriben werden. Anderttens wolte er ihn in solcher prüffen / ihn Himmels-würdig zu

reini-

reinigen / mit Kranckheiten des Leibs / dahero berührte seine schwe-
re Hand den Leib P. Julii, und benahme ihm die Gesundheit / und
zwar solcher Gestalt / daß seine Gedult ein weites und breites Feld /
ihren grossen Begierden gnug zuthun gewanne / wie wir in folgen-
den lesen werden.

XVI. Capitl.

Von seiner wunderlichen Gedult in Leibs-Zuständen.

1. UNser Diener GOttes ergabe sich einem strengigsten Buß-Leben / und gleichwohl wolte ihn GOTT in schwere Kranckheit fallen lassen / damit anstatt der Buß er in sich vortrefflich machte die Gedult / welche nach Lehr des heiligen Bernardi, nichts anders ist dann die Buß deren Krancken / so GOTT von ihnen verlanget / es überfielle ihn erstlich ein Fieber / welches er ein geraume Zeit erlitten / ohne daß er selbiges geoffenbahret / um sich nicht von denen gewohnlichen Ordens-Ubungen abzusönderen. Da auch ein oder der andere Mit-Geistliche seine Schwachheit vermerckend ihm eine Ruhe einrathete / wolte er sich nicht bereden lassen mit Vermeldung: Das die Observanz denen Geistlichen / nachdeme sie solche versprochen / mehr soll angelegen seyn / dann die eigne Gesundheit. Er fiegte hinbey: Die Jüngere rathen denen Aelteren bißweilen zwar eine Ruhe und Erholung / doch öffters nicht ohne Schmeichlerey / damit sie das Exempel der Aelteren in denen Komlichkeiten vorschutzen / und mit denselben ihre Heiglichkeit auch in kleineren Nothwendigkeiten vermäntlen können.

2. Doch

2. Doch endlich muste er sich für überwunden geben wegen Schwäre der Kranckheiten / weilen ihn GOtt mit einer härteren Hand berührte: indeme neben dem Fieber ihme andere grosse Zuständ angestossen / so doch mehrist von seiner wider sich gebrauchten Strenge herrührten. Unverhofft brachen auf in seinem Leib zwey grosse Wunden / welche sich in wenig Tägen bis auf siben vermehrten / daß man nun seinen ausgemärgleten Leib billich vergleichen kunte dem Geheimnuß-vollen Felsen / den der Prophet Zacharias beschreibet / in welchen GOtt siben Augen eröffnet: dann die Wunden waren unserem Diener GOttes nichts dann heitere Augen / durch welche er heller zu unterscheiden sahe die Göttliche Güte / und die menschliche Armseeligkeit.

3. Ermeldte Wunden waren so abscheulich / eiterich / und gaben von sich ein so unangenehmen Geruch / da die zwey der Stadt Florentz berühmtiste Leib-Artzten / so ihn zu heylen beruffen / nemlich Herr Michael Martelucci, und Herr Bartholome Gornia samt den sehr erfahrnen Barbier Joseph Venzi, deme sonsten die Armseeligkeiten des menschlichen Leibs wenig Grausen verursachten / ihren Muth sincken liessen / und kaum selbige anschauen kunten / also abscheulich und graußlich waren sie. Unserem gedultigisten Geistlichen aber gedunckten dise Wunden als wären sie liebliche Rosen / und gabe er nicht allein kein Zeichen einer Ungedult von sich / sondern man sahe ihn / als ob er darüber sich erfreuete. Es ist doch nicht zu vermeinen / als wäre sein Fleisch gleichsam entschlaffen / und der Empfindlichkeit beraubt gewesen: dann / wie erhellet aus Bezeugnuß jener der Sach erfahrnen / deren Original auffbehalten wird in dem Archiv des Florentinischen Convents zur Mariæ Verkündigung / müssen bedeute Wunden allen Ansehen nach höchst schmertzlich gewesen seyn / und zwar um desto mehr / weilen der vom Balbierer gemachte Schnid / der an statt der Waitzl lange

Tücher /

Stricher / so von einer zur anderen Wunden reichten / schlickete / sehr tieff / doch minder dann unsers Krancken Gedult gewesen.

4. Man kunte vermeinen / in disem Leben hätte kein grösserer Schmertzen mehr Orth / dannoch vermehrte GOTT solchen / und schickte ihme ein so gefährliche Geschwulst / welche sein gantzes Haupt und Angesicht umgeben / und also verstellet / daß etwelche Täg an ihm kein Gleichnuß eines Menschens gefunden wurde: nachdem dises Ubel obenher vergangen / zoge es sich in den unteren Leib / also zwar / daß kein Ingeweyd mehr an seinem natürlichen Orth verblibe / sondern den Krancken bezwange / disen schmertzhafften Last mitls einer am Halß hangenden Fätschen bis an das Ende seines Lebens herum zu tragen. Der HErr nicht vergnügt mit disen Schwachheiten belästigte ihn zugleich mit einem Leibs-Schaden. Anbey schickte er ihm einen Tüpl in dem Knye / aus dem endlich ein offner Schaden erwachsen / in welchem drey gantzer Monat lang musten dicke Waitzl eingelegt werden. In Mitten solcher Schmertzen und peynlichen Zuständen / da er von seinem getreuen Außwarther F. Johann Paul befragt wurde / wie es gehe? ware sein fröhlich und schertzende Antwort: Bruder der Schmertzen thut das Seinige / und ich das Meinige.

5. Es erzehlet Pater Magister Aloysius, so der Zeit der heiligen Schrifft Professor ist in der Pisänischen hohen Schul und zur Zeiten solcher schmertzlichen Kranckheiten als Oberer des Florentinischen Convents dann und wann den Krancken besuchet / auch ihn also gedultig angetroffen / daß / da er ihn angehalten zu bekennen / ob er nicht aufs mindist einen Verdruß so in dergleichen Zufählen ein natürliche Anmuthung denen Krancken zu seyn pflegt / spühre? er von ihm gehört / nein mein Pater, ich spühre in mir / durch die Gnad GOttes keinen Verdruß. Welches ein klare Prob / daß sein Natur vollkommentlich untertrucket gewesen / dieweilen er

 die

die sonst der Natur ähnliche Anmuthungen nicht erlitten. Unterdessen verwunderten sich die Leib-Artzten mit dem Balbierer / wie doch in ein so Entkrefften / von denen Casteyungen also abgemadten / durch Bußwerck schier verzehrten / von Wunden so sehr gequälten / und aus natürlicher Complexion so zarten Leib so lang das Leben / indeme er doch vor solchen und anderen villfältigen Schwachheiten noch Rast noch Ruhe wegen so sovil erleydenden Schmertzen hatte / sich erhalten möchte: dann er überlebte selbige annoch 12. Jahr lang / welches ein Miracul seiner Gedult billich kan genennt werden.

6. Man kunte zwar vermeinen / er hätte solche Schmertzen erlitten / auf einen linden Feder-Beth ruhend: unterhalten mit angenehmen Gespräch und Gesellschafften seiner Wohlgönner bedienet mit köstlichen Krancken-Speißlein. Keines wegs/das erste Jahr seiner vilfältigeren Kranckheiten in welchen er aus antringender Noth / ja mehr aus Gehorsam mit besserer Bequemlichkeit unterhalten wurde / außgenommen die übrige gantze Zeit lebte er allzeit ausser dem Beth / und wendete vil Stunden / so wohl des Tags als der Nacht mit gebognen Knyen dem eyfrigen Gebett und Lesung geistlicher Bücher an. Anbey / anstatt daß er die Strenge seiner Fasten und anderer Casteyungen nachliesse / vermehrte er selbige: daraus leicht erkanntlich / daß dises der Göttliche Willen gewesen / welcher ein Wohlgefallen getragen / ihn in einen Stand so strenger Casteyung anzusehen / auf das zu einer reichlichen Ernde seiner Verdienstẽ sein Leib seyn möchte gleich einem durch die Hand GOttes wohlgearbeiteten Acker. Es schine eigentlich / GOtt dem HErrn beliebe mit einem so betrangten Leib gleichsam zu spihlen / indeme er ihn bald auf die Zarg des Todts / bald auch widerum von dem Todt zu einem neuen Leben widerbrachte / dardurch zu verstehen zu geben / er wäre jener / welcher disen in sothanen Fegfeuer

feuer haben wolte / damit zu seiner verordneten Zeit er ihn / gantz gereiniget / vorsichtiglich in den Himmel übersetzen kunte.

7. Zu einer Prob dessen kan beygebracht werden / da im sibenzehenhunderten Jahr den 10. Tag Christmonats ihm ein so häfftiges und hitziges Fieber angestossen / daß von dem Leib-Artzten Martalucci, der ihn an solchen heylte / selbiges für tödtlich angesehen und geurtheilt wurde. Die Hitz des Fiebers / welches mit so grossem Gewalt sich entzündet in jenem Leib / so von so vilen schweren Zuständen betrangt / von einem 79 jährigen Alter beladen / von so vilen Sorgen und Arbeiten abgemattet / von allen Kräfften verlassen / machte / daß ihm kaum so vil Lebens eine Speiß anzunemmen übrig: aso daß er an statt eines Decoct etwelche Täg nichts anders geniessen kunte dann ein oder den andern Schlung puren Wassers. Man möchte vermeinet haben / es wurde dise seine letzte Kranckheit seyn / und eine Hitz des Fiebers ihn in kurtzer Zeit zu Aschen verbrennen / dahero ihme alle heilige Sacramenten dargereicht worden / und durch drey gantzer Täg die Geistliche als schon in Zügen-ligenden beyzustehen umgewechslet. Mit einem Wort / man stellte schon an die Leich-Begängnuß / indeme er sich selbsten mehr todt dann kranck zu seyn vermeinte: dannoch in einem Augenblick lasset nach unverhofft das Fieber / es bricht die grosse Hitz / es kommt widerum die Sprach / und er erhollet sich zu solchen Kräfften / die ihn widerum zur alten Strenge zu kehren zugelassen / nicht ohne Verwunderung und Erstaunung wie ich glaube / des Todts selbsten / welcher ihn von seinem Rachen entzogen zu seyn ansehen muste. Aus deme GOtt anzeigen wolte / daß er / wie gesagt / derjenige seye / welcher nach seinem Belieben ihn zum Todt und widerum zum Leben führte.

8. Zuvor dises Capitl geendiget werde / will sich gezimmen / daß ich zweyer Sachen annoch gedencke / welche würdig hier anzumer-

mercken: erstlich / da in jenen Tägen / in welchen er als in Zügen zu ligen begunte / allen Geistlichen seines Closters zu ihn zu kommen und ihn zu besuchen erlaubet worden / sie auch nicht ohne Geträng einer vor den anderen in seine Zellen zu kommen eylten / lehrnten selbige gantz heylsame Lehren / und bekräfftigten ins gemein / daß sie ihn als eine Schul der heiligen und wahren Gedult erfahren: massen der liebe gute Vatter auf seinen schlechten Bethlein zwar schon in Zügen ligend doch mit einem so fröhlichem Angesicht und ruhigem Gemüth befunden worden / daß ihnen gedunckte als ruhete er schon im Himmel. Das anderte war / daß er in solcher Kranckheit niemals eine Linderung / niemals eine Labung begehrt. Da er einsmals vom P. M. Gregori Aloysi Tonelli, so ihm in seiner Schwachheit beystunde / befragt wurde / ob ihn nicht ein Stärckung beliebe / hat er geantwortet in Latein: Dominus solicitus est mei. Der HErr ist meiner sorgfältig. Aus welchen Worten erhellet / daß GOtt der HErr innerlichen Trost in solchen Krafftlosigkeiten / welche sonsten unerträglich waren / ihn zu laben mittheilte.

XVII. Capitl.

Von seiner Mässigkeit.

1. Kein Tugend ist / von welcher mehr / unserem Diener GOttes anbetreffend / zu schreiben wäre als von dessen Mässigkeit / in Betrachtung / dasselbe enthalte als ihre eigne Glider / oder aufs mindist als ihre vergsellte vil und underschidlich andere Tugenden / in denen er sich herzlich berufft gemacht. Dann dieweil dise Tugend nach Lehr des Heil. Augustini in Zaum haltet den menschlichen Willen / damit er weder mit Begierden / noch

noch mit Wercken seine Hånd zu unzulåßlichen Sachen ausstrecke / zehlet sie als eigne Theil die Geschåmigkeit und Ehrbarkeit. Die Tugenden aber / so selbe vergsellen / seynd die Nůchterkeit / der Abbruch: die Keuschheit / die Schamhafftigkeit und Demuth. Der Geschåmigkeit Ehrbar- und Keuschheit solle gedenckt werden / da von Erfůllung seiner Ordens-Gelůbden / absonderlich dessen Keuschheit geredet wird. Von dessen Nůchterkeit und Abbruch: Ehrbarkeit und Demuth als Zwilling / soll in folgendem Capitl / damit ich die Ordnung und Besonderheit beobachte / gehandlet werden. Durch Mittl solcher besonderer Abhandlung wird am Tag ligen / wie sehr der Diener GOttes sich beflissen dise einträgliche Tugend dero eigenthumlich / die Seel mit allen anderen Tugenden fruchtbar und gegen den Lasteren unfruchtbar zu machen / zu erlangen. Zu welchem Ende die Lehr des heiligen Bischoffs Prosperi, so mit keinem Gold zu bezahlen / allhero zu setzen würdig / auf daß sie jenen / welche gegenwärtiges lesen / zur Unterrichtung / dieselbe zur Liebe gegen einer so vortrefflichen Tugend anzuleiten diene / welcher sagt : Die Mässigkeit machet uns nůchter / schamhafft / und beschåmig. Dise Tugend / wann sie ein Gemůth eingenommen / zähmet die Gelůsten / måssiget die böse Anmuthungen : die heilige Begierden vermehret / die lasterhaffte bestraffet sie. Sie stillet das Gemůth mit angenehmer Fridsamkeit / und beschůtzet selbiges von allen Ungewitter der Laster. Damit dann mit gemeldter Ordnung alles veranstaltet werde / soll erstlich in folgendem Capitl geschriben werden.

XVIII. Capitl.
Von seinem Abbruch.

1. UNwahrhafftig ist jene von unser zaghafften Natur außgegesprengte Red / mit welcher sie uns will überreden / ob wären die Kräfften der alten Heiligen / so aus Liebe GOttes also hart ihr Fleisch gezüchtiget / nicht mehr zu finden / auch unser Willen nicht mehr so starcken Eyfers / gleichwie der Eyfer ware unserer Vorfahrer in denen Buß-Wercken. Dise Red widerspricht das Exempel so viler eyfrigen auch zu jetzigen Welt-Zeiten sich befindenden Seelen / indeme dise mit heiligem Haß wider das eigne Fleisch / selbes zu nichts anders anhalten als zur Strenge / um solches desto mehr im Himmel glorreich zu machen. Eine aus disen ist gewis die Seel P. Julii, wie zu sehen.

2. Die anderte Flügl / mit welchem der menschliche Geist sich erhebet / zu Erlangung des höchsten Guts / seynd das Gebett und die Abtödtung / absonderlich jene / welche im Abbruch von Speiß und Tranck bestehet / weilen sehr hart / wie zu sagen pflegte ein grosser Diener GOttes / daß in einem fettem Leib sich einfinde ein fette Seel. Unser P. Julius, alldieweilen er dem Gebett also offt oblage / daß es schine / als wäre selbiges sein natürliches Element / wie schon oben gezeiget / ware dannoch nicht minders sorgfältig noch minder zugethan dem Abbruch / welchen er mit starckmüthigem und fröhlichem Hertzen umarmbet / und zwar darum / weilen sie ein Geburt der wahren Lieb / nemlich der Liebe GOttes. Dannenhero er schon von Jugend auf drey Täg in der Wochen zu fasten gepflogen / welche Gewonheit von ihm in seinem Alter nicht allein behalten / sondern vermehrt um so vil mehr / je vollkommner er in Jahren und Fromkeit worden.

3. Nach seiner Absönderung auf dem Berg Senari weiß man/ daß er kein Wort jemahls verlohren / mit welchem er einen Geschmach oder Abgeschmach deren Speisen bezeugte / sie wären gut oder übel zu bereitet: ja wann ein oder die andere seinem Geschmach angenehmer / würdigte er gar nicht solche anzusehen / sondern mit allem Fleiß genosse von jener / welche eintweders schlechter oder ungeschmacher Nachdem er aber sich in sein gemeldte Zellen eingeschlossen / O wie ersättigte er sich alldorten seinem Verlangen nach mit diser Tugend! es erzehlet Bruder Johann Paul / und gibt schrifftich von sich folgendes:

4 Niemahls / auch nicht einmahl / begehrte er das Essen / sondern nahme solches an / wann es nach Belieben seines Außwarthers gebracht wurde: zuvor das Tisch-Gebett anfienge und er sich zum Mittagmahl so gemeiniglich um 12. Uhr geschahe / setzte / grüßte er die seeligste Jungfrau Maria mit dem dreyfachen Englischen Gruß / und dis nicht einmahl / sondern so offt / als die benachbarte Kirchen zu selben das Zeichen gebende von ihm vernommen wurden / welche an der Zahl nicht minder dann zehen waren. Wañ auch gemeldte Glocken-Zeichen zu einer Zeit sich meldeten / widerhollte er dannoch zehenmahl ermeldtes Gebett.

5. Sein Tisch war besetzt mit vilen Bücheren und wenig Speisen: nach verrichtem Tisch-Seegen an statt des Essens fangte er an zu lesen / entzwischen erkalteten ihm die Speisen: nach deme er ein geraume Zeit gelesen / kaum nahme er von der Speiß ein und den anderen Bissen zu sich / gleich kehrte er zu denen Bücheren / bis er endlich widerum zwey Bissen genosse / und auf selbige die unterbrochne Lection widerhollte; gabe also durch dise Weiß zu speisen seinen Hunger mehr ein Anreitzung als eine Ersättigung.

6. Sein Fasten ware zu sagen täglich / alldieweilen er über die viertzig-tägige wie auch Advent- und Quatember-Fasten neben

ande-

anderen gebottnen Vigilen das gantze Jahr hindurch am Montag/ Mittwoch/ und Sambstag fastete: er pflegte Abbruch zu halten in denen Neun-tägigen Andachts-Ubungen/ durch welche er sich zur Frauen-Festen und zum Fest des heiligen Vatters Philippi Benitii vorbereitete: wie auch am Abend deren Heiligen seiner besonderen Schutz-Patronen/ welche zimlich vil/ wie gemeldet/ gewesen. Da von disen die Vigil am Sonntag einfielle/ fastete er selbigen Tags/ und ermahnte seinen Außwarther schon vorhinein mit Vermelden: Ubermorgen wird das Fest eines Heiligen einfallen. Dardurch der Bruder genug verstunde/ daß den künfftigen Tag ein Fastag für ihm seye.

7. Und obwolen er von den Leib-Artzten bezwungen worden/ mindistens jene Täg/ welche ausser denen Fastägen/ das Fleisch zu essen/ genosse er selbiges doch so gespahrsam/ daß man kaum sagen kunte: er esse Fleisch. Auch des Weins (den zu trincken die Artzte ihm aufferlegt) gebrauchte er sich so mässig/ daß er damit kaum das Wasser färbte. An Fastägen war sein Speiß ein Suppen von Kräuteren/ und etwann zwey Blätlein Sallat oder ein Frucht. Vom Brod asse er für Ordinari nicht mehr dann 3. Untzen/ daraus zu schliessen wievil er genossen von Zugemüß. Auf die Nacht/ es ware Fasten oder nicht/ nahme er nichts anders auch in seinem hohen Alter und vilfältigen Zuständen als einen Trunck frischen Wassers ohn eintziger Speiß an.

8. Da er Beth-ligerich/ und ihme erwehnter Außwarther ein anders besser zubereites Krancken-Speißl brachte/ sahe er solches/ seinen Geschmach abzutödten/ zwar öffters an/ doch ohne daß er solches berührte/ sagte er: Gebet es denen Armen/ welche dessen mehr nöthig dann ich. Dardurch erfüllend die Ermahnung des heiligen Pabsts Gregorii: Es soll der Abbruch des Fastenden ein Erquickung seyn des Bedürfftigen.

XIX. Ca-

XIX. Capitl.

Von anderen seinen Casteyungen.

1. Alle Beicht-Vätter / welche zu verschidenen Zeiten unserem Diener GOttes beygestanden / nemlich P. M. Philipp Maria Omezali, P. Antoni Zanobi Redini, und P. Peter Philipp Venturucci, so alle drey annoch bey Leben / stimmen über eins in Bekräfftigung / daß er seye gantz begierig gewesen etwas zu leyden. So fern auch ihme die Freyheit wäre gelassen worden / wurde er sich (so vil zulässlich) gantz verzehret haben durch freywillig aufgenommene Casteyungen / weilen ihn jene von der Hand GOttes geschickte schwer-langwürig- und bittere Zuständ wie auch die schmertzlich außgestanden-schon oben beschribene Wunden nicht kunten ihn im Leyden ersättigen.

2. Seine Casteyungen nahmen ihren Ursprung nicht erst / da er auf den Berg Senari, noch da er in seine Zell sich zu Florentz abgesöndert / sondern ich kan bezeugen / daß er als ein Regent der Florentinischen Closter-Schulen schon ein Kleid / gleich einem Leib-Stuck ohne Erml / von harten Cameel-Haaren geflochten / antruge / welches nachdeme ihm P. M. Franz Prosper Bernardi, so vil ich mich zu erinneren weiß / solches abzulegen durch freundlichen Rath vermögt / ich mit eignen Augen gesehen. Was er an statt diser abgelegten Strengheit verrichtet / weiß man zwar nicht / doch ist wohl bekannt / daß in ihm mehr und mehr zugenommen die Begierd sich zu casteyen / absonderlich da er in bewehnte Wüsten sich begeben / noch mehr aber nach beschehener Absönderung in beschribene Zellen. Gewis ist es / daß dises sein Zihl und End ware / warumen er sich in selbige Einsamkeit einschranckte / und in solche glückseelige Abgele-

genheit lebendig begrabte. Villeicht ware er auch mit disen nicht vergnügt: dann wann er nur mit der gewohnlichen Strenge deren Eremiten des Bergs Senari gelebt hätte / wäre es schon ein mehr dann gemeine Marter gewesen / in Betrachtung seines hohen Alters und abgemathen Leibs-Kräfften / wo vergnügt er aber sich darmit / daß nicht andere freywillige Strengheiten von ihm unternohmen wurden ?

3. Im Anfang wolte der Pater, welcher ihn in den Weeg des Geists leitete / theils selben auszunehmen / theils zu erhalten (dann er war gegen sich selbsten ein halber Scharpffrichter) seinen eignen Willen brechen in Abnehmung der freywillig auffgenommenen Casteyungen / weilen aber denen eyfrigen Dieneren GOttes kein grössere Peyn kan seyn / dann von wegen ihres wahren und höchst-geliebten Gut nicht leyden können / fallte dises unserem getreuen Diener so schwer / daß er sich nicht kunte enthalten / sondern wurde gezwungen zu verstehen zu geben / als wäre er durch dise Abhaltung in heiglichisten Theil getroffen worden / und ihm kein grössere Buß aufferlegt werden kunte dann dise. Endlich bewegte er durch erzeigten Wehemuth den Beicht-Vatter zum Mitleyden / welcher hernach ihn auch denen Händen seiner Bescheidenheit / nach Gnügen den Weeg des Leydens zu wandlen / überliesse.

4. Da dann sein Verlangen in die erwünschte Freyheit gesetzt worden / wann ware er sanfft gegen sich selbsten ? er ist einer kleberen und schwachen Leibs Stellung gewesen / nichts desto weniger zu Winters-Zeit / welche auf so hohen Berg am kältisten und schärpffisten ist / gienge er niemahls zu dem Feuer sich zu wärmen / es wäre dañ Sach / daß alle Geistliche ins gemein alldortê sich einfunden. Sein Natur war heiglich und nettiglich / doch überwande er also sigreich seine Anmuthungen / seine Sinn und sich selbsten / daß er ihm für eine Gnad ausbittete und sich für glückseelig schätzte / da

ihm

ihm verlaubt wurde / unsaubere der allgemeinen Nothwendigkeit gewidmete Orth und Geschür zu säuberen / um dardurch je mehr wohl-riechendes Opffer GOtt auffzuopfferen / je übel-riechender das Orth / allwo er es auffopfferte / wäre. Nicht vergnügt / nur seinen Geruch also empfindlich zu belästigen / wolte er auch seine Lefftzen verbitteren nicht ohne höchsten Abscheuen der Natur. Mit einem Wort / durch wenig Schlaffen / durch Essen / und andere unterschidliche Weiß tödtete er also ab sein Fleisch / daß er tödtlich erkranckete / und glauben machte / er wurde sterben müssen. Welches auch gewis sich ereignet wurde haben / wann nicht GOtt / der ihn zu anderen dem Orden und seinen eignen Verdiensten gedeulichen Verrichtungen vorbehalten / durch den Befelch seines Stadthalters Innocenz den Eylfften von selbiger Strenge herausgenommen hätte.

5. Es ist mit Besonderheit zu mercken / daß er / so wohl kranck dann gesund / gegen sich die alte Strenge gebraucht hatte / niemahls ein Gehör seinen Leibs-Schwachheiten / welche etwann mit heller Stimm um Mitleyden gegen sich selbst schryen / gegeben. An welchem gar zu heigle Geistliche ein grosses Beyspihl nemmen sollen / auf daß sie nicht von ihren Oberen eine Befreyung von Ordens-Strenge als ein Mittl wider noch nicht erlittene Zuständ außzubringen sich bemühen sollen.

6. Eines schmertzte zum häfftigisten unseren frommen Diener GOttes / daß ihm in seinen Casteyungen nicht verlaubt zu leyden ja auch zu sterben / ohne daß äusserlich von anderen seine Buß und Schmertzen wahrgenommen wurden. In disem Verlangen bestunde sein höherer Verdienst / alldieweilen / die Wahrheit zu reden / unsere Lieb gegen GOtt niemahls rein / niemahls vortrefflich / wann offenbahr das jenige / was um Willen eines so hohen Guts gelitten wird. Und ist dis eine aus denen ersten Ursachen / die ihn

bewegt nach der Einsamkeit seiner Zellen zu trachten / allwo nach gewunnenen Gutheissen des Beicht-Vatters er der Meinung / niemand erfahre seine Strengheiten. In welchem er doch sich irrte / indeme GOtt nicht ermanglte an Weiß und Manier zu offenbahren die heimliche Tugenden seiner Diener / ja je mehr selbige zu zeigen / je mehr sie von ihnen abgeborgen werden. So vil weiß man von dises seinem Auswarther / welcher / so vil thunlich / ein genauer Beobachter seines Thun und Lassens ware / daß er seinem Fleisch niemahls einige Ruhe zwischen jenen 4. Mäuren gelassen / sondern damit er solches vollkommentlich seinem Geist unterwerffe / gleich als den verworffnisten Leibeignen gehalten.

7. Nicht vergnügt / daß er seinen Leib ausmärglte / mit strengen Fasten / also zwar / daß ein Wunder zu seyn schine / wann er annoch auf seinen Füssen stehen kunte / belästigte er ihn also zu reden mit ewigem Wachen / indeme er ihm nicht mehr dann drey oder mehrist vier Stund von einer Ruhe zu liesse / doch auf dise Weiß / daß an statt einer Erquickung selbige vil mehr zu einer Peyn gereichte. Dann aus Bericht bedeuten Bruders wissen wir / daß er zwar krancker auf seinem armen Bethlein gelegen / doch / wie groß die Hitz des Fiebers oder des Sommers gewesen / lage er dannoch / neben dem von groben Tuch gemachten Scapulier / so von den Schulteren bis an die Lenden reichte / und mit einem Band darin er ein Schlaff-Creutz von Holtz eingesteckt / umbunden ware / mit einem wollenen Unterkleyd angethan. Im übrigen war sein Gewonheit / ausser schweren Kranckheiten / zu schlaffen mit dem gantzen geistlichen Habit in jener zu Füssen des verstorbenen Heylands / wie gesagt / stehenden Grufft: alldorten lage er außgestreckt auf blosser Erden / allein das Haupt leinte er auf ein Mäuerl / welches anstatt deß Kopff-Kiß ihm diente.

8. Das

8. Das scharpffe Buß-Kleyd / dessen er sich gebrauchte / legte er nimmer ab von seinen Lenden / ausgenommen in seiner letzten Kranckheit / in welcher aus gemessenen Befelch des Leib-Artztens selbes Bruder Johann Paul ihm abgenommen. Sonsten stunde er beständig und hertzhafft mit solchen angethan / auch da er die Schmertzen jener besagten Wunden erlitten. Damit aber sothanes Cilicium das Ubel deroselben nicht zuvil verneuere / erhebte er solches durch die vom Halß herab hangende Fätschen. Alle Nächt hatte er sich hart gegeißlet / und obwolen er sich solches zu verrichten beflisse zu einer von anderen unvermerckten Zeit / liesse doch GOtt zu / daß solches nicht allein von denen vier Mäuren / so ihn verschlossen / sondern auch von anderen vernohmen wurde. P. M. Georg Aloysi Tonelli, so annoch lebt / und ein Geistlicher volles Glaubens würdig ist / bezeuget: er habe mit eignen Ohren / wiewohl unverhofft gehört / daß er sich ein gantze Stund unbarmhertzig gegeißlet / und zwar geschahe es zu einer Zeit / in welcher die Geistliche des Convents alle in der Gemeindschafft beyeinander zu seyn pflegten: dahero sehr muthmaßlich / selbige seye von disen erwählt worden / damit seine Casteyungen unvermerckt verbliben.

9. Erwehnter Außwarther ist Zeug von eignen Gehör solcher offt widerhollten Disciplinen, so er meistens hörte um Mitter-Nacht / dann dises Außwarthers Zellen stunde Schnur-gerad hinüber gegen der Zellen unsers Diener GOttes / entzwischen lage der Creutz-Gang. Die Geißlung geschahe in besagter unter der Erden ligenden Grufft / zwischen welcher und des Außwarthers Zellen annoch zwey Zimmer stehen: dannoch hörte ermeldter Bruder das Getöß deren harten Streichen / welche er sich gabe. Daraus leicht zu vermuthen / mit was Stärcke und Eyfer er sich gezüchtiget. Es bekennt auch offt gedachter Bruder / daß / je mehr Geißlen er ihm heimlich hinweg getragen / um ihm die Gelegenheit sothaner zu

groß vermeinter Strenge zu benem̃en / je weniger manglte dem lieben Alten an solchem Werckzeug / ja die neue waren allzeit schärpffer / ohne daß er kunte erfahren / woher selbige kamen.

10. Nicht allein bedeute Geistliche seynd Zeugen seiner Strengheit / seine eigne Glider / seine eigne Schulteren selbsten gaben helle Zeugnuß deroselben : dann nach dessen Todt zeigten sie sich sehr zerfetzt und verzehret durch so harte Streich. Man hat auch vermerckt / daß an jenen gemeldten Glideren die Haut sich gleich einer harten Baum-Rinden zusam̃en gezogen / als wären die Wunden übereinander verbarhet. Wann dann unser Lauigkeit sich durch solches Beyspihl nicht verschämet / O wie beraubt ist sie aller Empfindlichkeit ! er ware ja keiner anderen Natur / noch hatte er eine andere Glory zu hoffen / dannoch selbige zu erlangen / zu welcher wir auch seuffzen / hat unser Diener GOttes unseren Heyland nachzufolgen / sich gantz freywillig gemartert.

XX. Capitl.

Von seiner Demuth.

1. INdeme die Demuth der Grund ist aller anderen Tugenden / gebührte zwar deroselben der erste Rang / weilen aber diser dem Glauben als einem Fundament des geistlichen Gebäus gegeben worden / wird diser nunmehr das letzte und also ihrer Nidertrachtigkeit ähnlichiste Orth vorbehalten.

2. So vil mit unserem frommen Geistlichen umgegangen / alle bekräfftigen mit Wahrheit / die Tugend der Demuth habe aus ihm also geleuchtet / daß er sich zu einem würdigen Sohn des heiligen Philippi Benitii, welcher durch die Demuth / wie bekannt / einer aus den grösten Helden / so die Catholische Kirch rühmet / ist / gemacht

gemacht hatte. All sein äusserliche Leibs-Stellung war ein lebendige Vorstellung diser Tugend. Es gaben auch seiner innerlichen Nidertrāchtigkeit klare und tägliche Zeichen seine Wort und Werck/ als ob selbige von ihm nur zu disen Absehen gerichtet wären.

3. Von sich selbst hatte er ein so geringe Meinung / daß ihn nicht allein die eigne Fähler / sondern so gar auch die eigne Tugenden beschämten. Sein Red ware / wie er mir noch in der letzten Stund seines Lebens bekennt : Er erkenne klar / daß er niemahls / auch nicht einen Tag als ein wahrer Geistlicher gelebt habe. Er schätzte sich für das unnutzligste und unwürdigiste Geschöpff auf der gantzen Welt / und eine Ursach aller Fähler und Sünden / so in unserem Orden geschehen : aller Straffen / mit welchen uns GOtt gezüchtiget. Mit einem Wort / er redete und hielte von sich und seinen Sachen so demüthigen Wohn / daß nach selben er der sündhafftigste Mensch zu seyn scheinen kunte : da er sich spieglete in eignen Unvollkommenheiten und Fähleren / befarchte er / daß nicht von Stund zu Stund die Erden ihn verschlinge. Gleich disen waren noch vil andere mehr aus seinen Gemüths-Meinungen : alle aber weiseten hervor die grosse Demuth / welcher er durch so geringe von sich selbst haltende Schätzung doch grösseren Werth gabe.

4. Der heilige Bernhardt / Abbt von Claravall sagt : Es seye kein grössere Tugend zu finden / als jene / da einer grosse Ding würcket / und vermeinet selbige klein zu seyn : und da an dessen Vollkommenheit sich alle verwunderen / er allein selbige in sich als nichts zu seyn erkennet. Dises kan mit allem Fug von unserem Diener GOttes gesagt werden : indeme er sich vor unerfahren und würdig aller Verachtung bekennte / da er doch ein fürtrefflicher Lehrmeister der geistlichen Vollkommenheit gewesen. Er wolte von allen verschmähet seyn / und verdiente

doch

doch alle Ehr. Dannenhero dise seine Helden-müthige Tugend verursachet / daß er sich nicht allein schätzte aller Vollkommenheit beraubt / und voll der Fähler / sondern wolte mit wahren und auffrichtigen Verlangen / daß alle ihn für einen solchen ansahen und hielten. Da dann es sich begabe / daß jene Geistliche des Bergs Senari zu verschidenen Zeiten sich zeigten (doch mit aller ihnen gewohnlichen Bescheidenheit) daß sie eine Hochschätzung von seiner Tugend gefast hätten / sagte er zu ihnen : Jst es dann möglich / daß man nicht sehe meine in mir sich befindende Armseeligkeit ? O wann man kunte den innerlichen Stand in mir erfahren / wurde man sehen / daß ich zwar alt seye in Jahren / doch ein Kind an der Tugend. Ein andersmahl wendete er sich zu GOtt / und sagt : HErr / dise und jene loben mich / und wenig seynd / die mich verachten. Wo kommt es her / als weilen meine Sünden verborgen / und dein unendliche Gütigkeit in mir vor ihren Augen stehet. O mache aufs mindist / daß mit deiner Barmhertzigkeit sich ihnen auch zeigen meine Armseeligkeiten / auf daß in Wahrheit erkennet werde / wer Du / und wer ich seye. Zu disem Ende / wie ich selbsten gehört / striche er also hervor seine Unvollkommenheiten / daß nöthig ihn wohl zu erfahren / und zu erkennen / sonsten wurde es ihm keiner eingebildet haben / als ob sie nur von seiner Demuth vergrösserte Fähler wären.

5. Was für einē Wohn er iñerlich von sich selbsten gefast / nach demselben waren auch seine Reden / welche gleich einer Puls dē Hertzen dienende zu verstehen gaben desselben Anmuthungen / so in ihm herrschten. Wahrhafftig / es wurde sein Gemüth regieret von einer nidrigisten Schätzung seiner selbsten / wie dann er solches genug zu verstehen gegeben durch freywillige Ablegung so wohl der ersteren Theologischen Cantzl in der hohen Schul zu Pisa, als auch des

Provin-

Provincial-Ambts in der Florentinischen Provinz, zu leben gantz verborgen und vernachlässiget in offt gelobter Wüsten. Alldorten offenbahrte er erwehnte Demuth in Verrichtung verworffnist: und verächtlichister Diensten deroselben Gemeinde: dann er bisweilen denen Maureren diente an statt eines Handlangers / Kalch und Stein / von ungemeiner Schwäre: andere mahl aber denen Köchen nöthiges Wasser und Holtz zutragend. Er reinigte die unreinere Orth des Closters / und zwar jene der menschlichen Nothwendigkeit gewidmete säuberte er mit höchstem Fleiß.

6. Ein andere Prob seiner gegründten Demuth ist gewesen / daß / da ihm ein durch seine Werck vorgenommenes Zihl fähl geschlagen / er sich wegen solchem Mißlung im geringsten nicht entrüstet habe. Dann sonsten nicht ein geringes Zeichen der Hoffart ist / niemahls wollen gefählet haben / auch in Sachen / so zu purer Ehr GOttes vorgenommen worden. Dahero er einsmahls einen aus uns / deme sein Absehen / welches absonderlich heilig schine / nicht nach Wunsch abgeloffen / und dessentwegen grosse Betrübnuß verursachet / gesagt: Mein Frater, diß ist ein Zeichen / daß ihr nicht demüthig seyet / dann wann ihr es wäret / wurdet ihr in Gedult euch vergnügen mit denen Göttlichen Anordnungen / und eure Krafftlosigkeit Guts zu würcken erkennen. Mir selbsten / der ich mich wegen gleicher Begebenheit verwürrte / gabe er die Lehr: Wann ihr demüthig seyn wurdet / wäre diß nicht erfolgt: demüthiget derohalben euch jetzund / auf daß ihr heylet eure Unruhe / so ihr leydet.

7. Dise heilige Tugend ist annoch in unserem P. Julio nicht zu Genügen beschriben. Demüthig seyn ist zwar allen schwer / aber zum schweristen deme / der über andere in Würden erhöhet ist. Indeme von disen der Hochmuth / so gemeiniglich mit der Würde vergsellet / aus den Hertzen zu verbannen ist; und ist in Wahrheit

nicht leicht / daß das Haupt in dem Leib einer Gemeinde sich zu einem Fuß mache. P. Julius bewerckstelliget dises ohne Beschwernuß / auch da er das höchste Haupt des Ordens gewesen: nach dem äusserlichen erhielte er zwar das Ansehen seiner Würde / nach dem innerlichen aber nidrigte er sich unter den mindisten Layen-Bruder: er sitzte am ersten Orth / doch in seinem Hertzen machte er sich zu einem Fuß-Schammel aller anderen. Wie grosse Ehren ihm bezeigten Fürsten und grosse Herren / mit denen er zu handlen hatte vermög seiner Visitationen deren Ordens-Provinzien, vermöchten doch sie nicht / ihn das Gemüth zu erheben: ab denen Ehr-Empfängnussen / da man ihn mit einer Menge der Wägen und Cavallier einbegleitete / nahm er ein solches Abscheuen / daß selbes leichtlich aus seinem Angesicht vermerckt kunte werden; er wurde sich / wie er es seinen Bedienten / und absonderlich mir vertrauet / lieber unter die Erden verborgen haben / damit ihm wegen solchen Ehr-Bezeigungen verschonet wurde. Zu disem Ende verbotte er die Offenbahrung seiner Ankunfft nicht allein durch ausgeschribne Brieff denen Convents-Obrigkeiten / sondern beflisse sich auch anzulangen eintweders zu ungewohnlichẽ Stunden / oder zuvor seine Ankunfft offenbahr / um zu verhinderen dergleichen Herren ihre Anstalten / mit welchen sie ihn begunten zu verehren.

8. Ihro Eminenz der Cardinal Carrazzioli seel. Gedächtnuß / als Ertz-Bischoff zu Neapl in letzter ihm gegebnen längsten Urlaubs-Audienz bewegt von dem Ruff / so allenthalben von dises Diener GOttes Vollkommenheit erschallen / warffe sich mit seltsamisten Exempel der Demuth zu seinen Füssen / und verlangte von ihm / geseegnet zu werden. Es ware dises in Wahrheit ein Stritt / so würdig zu sehen / indeme einer den andern in Bezeigung der Demuth es wolte bevorthun: dann je mehr diser grosse Herr sich demüthigte / je mehr ernidrigte sich unser gottseelige Pater

ter General. Beyde knyeten zur Erden : da endlich unser Pater General sahe / alle seine Bemühungen den gottsförchtigen Cardinal von der Erden aufzustellen / wären umsonst / ergabe er sich / doch mit einer artigen Manier / welche ihm sein Demuth eingegeben / an statt daß er seine Eminenz seegnete / machte er über sich selbsten das Zeichen des heiligen Creutzes und sprache : Benedicat nos Deus, Deus noster: benedicat nos Deus. Es seegne uns der HErr unser GOtt : es seegne uns GOtt. Mit disen ware zwar vergnügt der geistreichiste Prälat / aber nicht unser liebe Vatter / der sich / da er zuvor auf der Erden knyete / mit dem gantzen Leib zur Erden warffe / und den Cardinal ersuchte / daß er sich nun würdigen möchte / ihm den heiligen Seegen zu ertheilen. Nach Erhaltung dessen wolte unser Pater dem Cardinal die Füß küssen / so aber nicht gestattet wurde. Dahero er sich endlich von der Erden erhebt doch schamroth / wie er selbst bezeugt / ab ungemeinen Exempel so grosser Tugend in jenem geistlichen Fürsten. Von diser Begebenheit kunte er hernach niemahls reden ohne Zäher.

9. Er weynte aber noch mehr im End seines Generalats / da er hörte / er werde zur Bischöfflichen Würde bestimmet. Dessen erhielte er eine Nachricht durch den Auditor Ihro Päbstlichen Heiligkeit den Hochwürdigen Herrn Marcell di Aste , welcher hernach den Cardinal-Hut erlanget. Dahero in höchster Beförchtung er werde müssen einen solchen schweren Last unterligen / nach verrichtem eyfrigen Gebett und eingenommenen Rath von Ihro Hochwürden P. M. Jacob Ricci General Procuratoren des Heil. Prediger-Ordens / einen geistlichen von Welt-bekannter Fromkeit / und von P. M. Callisto Lodiggieri, damahligen Regenten unsers Collegii zu Rom / nachmahligen Generalen des Ordens / so hernach als Bischoff zu Montpulcian gestorben / entschlosse er seine Zuflucht zu nemmen bey Ihro Eminenz den Cardinal de Medici, als

 Pro-

Protectorn unsers Ordens/ welcher zu selbiger Zeit in Rom sich einfunde. Da er wurde zur Audienz eingelassen/ warffe er sich zu den Füssen Ihro Eminenz mit Seufftzen und Zäheren bittend/ er möchte sich würdigen/ es mit seiner mächtigen Persohn zu vermittlen/ um seine Seel von so grosser Gefahr des Verderbens/ wie er sagte/ zu erretten. Er wolte auch nicht von der Erden auffstehen/ ehe und bevor nicht der gütigiste Fürst/ durch Mitleyden bewegt/ ihn zu trösten versprochen. Wie er dann auch gethan mit unaußsprechlichen Gemüths-Vergnügen des Paters, welcher eintzig und allein zu der Einsamkeit/ alldorten dem HErrn in der Ruhe zu dienen trachtete.

10. Diß ware der von sich selbst gefaste Wohn unsers geistlichisten Vatters: niemahls gabe er ein Gehör seinen Verdiensten/ welche doch würdig waren aller Beehrung/ sonderen lendete die Gedancken allein auf seine Unvollkommenheiten und Fähler: wann er sich erinnerte seiner Aembter/ so er im Orden sowohl in denen Schulen als auf den Kirchen-Cantzlen und hohen Obrigkeitlichen Würden gehabt/ diente ihm solche Gedächtnuß/ wie er selbst bekennet/ zu nichts anders/ als daß es seinem Gemüth vorstellte eine Menge der Fähler/ welche in dero Verrichtungen eingeschlichen/ und zu erkennen gebe/ was Tugend er in solchen vernachlässiget habe.

11. Niemahls heller bezeigte er in sich die Grösse diser Tugend/ dann in seiner vorletzten Kranckheit/ welche tödtlich zu seyn vermeint worden. Er ware in selbiger gantz entkräfftet/ und seine Sinn also abgemattet/ daß er nicht mehr ein Wort zu reden vermöchte: man gabe ihm derohalben das heilige Sacrament der letzten Oelung. Es ware an dem/ daß er von Stund zu Stund zu sterben vermeint wurde. In disen Nöthen stunde ihm bey P. Callistus Catani, ein sehr Exemplarisch und im Beystand denen Sterben-

benden sehr erfahrner Geistlicher ; zu denen Füssen des Krancken knyete Bruder Simplicius Guidi, indeme kommt P. M. Gregori Aloysi Tonelli, welcher sich bey dem Krancken öffters sehen liesse / ihn zu besuchen. Zu disen sagt P. Callistus, in Meinung der sterbende Pater vernehme nicht seine Red : Sihe / nun stirbt diser fromme Mann / und wolte GOTT / ich wäre sein Schuh-Riemen. Kaum hörte dises der mehr sterbende als krancke Pater, (was wunderlich !) gleich versamlte er seine wenige in sich befindende Kräfften / und zeigte dise Wort also empfunden zu haben / daß er die gegenwärtige Geistliche mit Worten hart angefahren : JEsu / sagte er / was redet ihr / was redet ihr ! ich bin ein armer Sünder / mein GOtt / mein GOtt / redet nicht dergleichen Wort / er zeigte darab ein solches Mißfallen / und zwar mit so grossem Gewalt / daß die gemeldte Geistliche vermeinten / solches / wann nicht es die Ursach entschuldigte / wäre zu unmässig gewesen. So groß erschine die Stärcke seiner Demuth / daß sie ihn vermöchte / also zu reden / von Todten zum Leben aufferwecken dieselbige zu üben.

XXI. Capitl.

Von seiner Genauigkeit in Erfüllung deren heiligen Ordens-Gelübden.

1. ES ist kein Mensch / welcher / da er reiff betrachtet / was GOtt uns zu guten gethan / sich nicht ereyfere und von Hertzen verlange zu Ehr und Danckbarkeit desselben grosse Ding zu würcken. Und so fern auch einer dergleichen Verlangen in sich nicht verspühret / so ist die gewisse Ursach / daß er wenig desselben Gutthaten gedencke / wenig beobachte. Glaublich ist es / daß

daß unser P. Julius, von abgelegter Ordens-Profession her / allzeit sich beflissen genau zu erfüllen das jenige / was er durch Verbindung mit denen geistlichen Gelübden der Armuth / der Keuschheit und des Gehorsams GOtt dem HErrn versprochen/etwelche Jahr/ doch ist unbewust/ daß er etwas merckwürdigeres in Erfüllung deroselben gewürcket hätte. Von danen er aber sich mit gantzem Geist beflissen GOTT dem HErrn zu dienen und ihn zu lieben / kan nicht genug beschriben werden die Sorg / der Fleiß / die Genauig- und Zartigkeit seiner Seelen in Erfüll- und Bewerckstellung bedeuter Gelübden.

2. Er ergabe sich gantz zur Betrachtung des gecreutzigten Heylands : er sahe stätts an nicht allein mit den Augen des Leibs / sondern auch des Gemüths den Sohn GOttes mit drey spitzigen Näglen an dem Creutz angeheft : durch sothane Betrachtung ermunterte er sich selbsten und schrye auf : O wie weit anderes ist dises als an dem Creutz des Ordens mit denen Näglen der heiligen Gelübden angehäfftet hangen ! Ich sihe JEsum aus Lieb meiner an dem harten Creutz angenaglet/und kan sagen / daß in Vergleichung dessen ich in den Orden als in einem Lust-vollem Paradeys / oder angenehmen Garten / wo nicht gar in einem linden Krancken-Beth seye : und da er hanget mit schmertzlichen Näglen durchbohret / hange ich gefäßlet mit Bänder von Gold und Seiden. Danoch aber findet man / welche nicht gern also hangen. Von besagter Zeit an lenckete sich all sein Fleiß zu erfüllen die durch offentlichem Eyd geschworne Versprechungen : zum meisten aber von der Zeit seiner Absönderung im Berg Senari : allwo sein Fleiß sich zu jenem hohen Gipffl erhebt / von deme in folgendem soll gelesen werden.

XXII. Capitl.

Von seinem Gehorsam.

1. P. Julius ist der Unterthänigkeit und dem denen Oberen gebührenden Gehorsam allzeit beygethan gewesen / also zwar / daß kein Kind sich von seiner Mutter also leiten liesse / gleichwie er / wiewohl eines hohen Alters an jenen / welcher ihn zu regieren an statt GOttes vorgesetzt ware / hangte. Ich / der sein Thun und Lassen genau aufmerckte / pflegte öffters von ihm zu sagen / wie dann auch mit purer Wahrheit bey meiner Priesterlichen Treue außsagen kan / daß er zwar in seinem hohen Alter eines klugisten Verstands / und Lebens-voll in allen Kräfften seiner Seel / im Gehorsam aber und in der Demuth seye er ein pur lauteres Kind gewesen. Ihm war genug der erste Klang der Glocken / gleich verliesse er / ob wäre es die Stimm GOttes / da er etwann geschriben / das angefangene Wort unaußgeschriben / und eylte zu jenen / zu welchen er beruffen wurde.

2. Ich erzehle hier ein Sach / welche kaum wird Glauben finden / wo nicht jene Geistliche des Bergs Senari, welche mit ihm lebten / dessen Zeugnuß gebten. Er ergäntzte niemahls sein außgeleertes Dinten-Geschir: er schnidte kein neue Schreib-Feder / er nahme kein Tropffen-Wassers zu eigner oder gemeinen Nothdurfft / daß er nicht zuvor von Oberen die Erlaubnuß außbatte. Sein außtruckliche Red war: wann ihm verlaubt wäre / wolte er gar nicht athmen / da solches ohne Verdienst des Gehorsams geschehen solle. Dessen gabe er die Ursach / dieweilen in der Persohn des Oberen Christus der HErr selbst muß angesehen werden. Derohalben / sagte er / wann wir von Oberen Erlaubnuß begeh-

gehren / pflegen wir nicht zu sagen zu den Oberen Benedic: Seegne. Sondern: Benedicite: Seegnet. Dardurch zu verstehen gebende / daß wir uns nicht unter einen / sondern unter mehr dann einen demüthigen / nemlich unter GOtt und den Oberen / welcher des ersteren Stell vertrettet. Von disem Werck der Unterthänigkeit kan nicht genug dero grosse Verdienst / welcher daraus gezogen wird / erkläret werden. Wir müssen uns dann selbiges so offt zu thun / so es immer möglich befleissen. Einem / den er hörte / daß er eigensinnig die Anordnungen der Obrigkeiten außlegen wolte / sagte er: Mit nichten: das sichere ist gehorsamen / das gefährlichere aber urtheilen und außlegen / indeme der Gehorsam zugleich einen Verdienst und eine Sicherheit verursachet.

3. Sehen / einen so Ehr-würdig an Alter und Verdiensten / der sich wegen seinen Orden also bemühet / der dem höchsten Ambt einer Obrigkeit in unserer Religion vorgestanden / zu meinen Füssen / dessen ich zwar damahliger Oberer / doch zuvor von Jugend auf sein Discipl: ja zu Füssen viler anderer / welche lange Zeit seine Unterthanen gewesen / mit höchster Niderträchtigkeit / welcher sich der mindiste Layen-Bruder nicht gebraucht wurde haben / ligenden / um von ihnen wegen mindisten Sachen Verlaubnuß zu erhalten / ware wahrhafftig ein Spectacul / so denen Englen kunte ein Freud machen. Ich bekenne es aufrichtig / daß mir das Hertz klopffe / wann ich mich erinnere jener That / mit welcher ich seinen blinden Gehorsam prüffte / dann es geduncket mich / selbige Prob seye schier zu hart gewesen. Er stunde in seiner Einsamkeit / wie auch in jenen schon erzehlten seinen Unablässligkeiten / da ich ihn dann nach meiner Schuldigkeit / weilen ich / wiewohl unwürdig sein vorgesetzte Obrigkeit gewesen / besuchet / fragte ihn einsmahls:

ob

ob er etwas verlange? gleich antwortete er mir mit höchster Demuth: Euer Paternität wissen daß ich schuldig/ kein anders wollen zu haben/ als nur zu gehorsamen. Auf dise Antwort wurde ich Feuer-roth aus Schamhafftigkeit/ indeme ich mich sahe gantz beraubt jener Tugend/ welche sich in den Diener GOttes mit solchen Uberfluß befande. Lobte derohalben solche Red/ innerlich aber spührte ich in mir von GOtt eine Einsprechung (wie mich allzeit gedunckt) zu dessen und seines Dieners grösseren Ehr: ich solte seine heroische Red auf den Probier-Stein legen und dessen ein nähere Erfahrnuß nemmen. Beflisse mich aber dergleichen Gedancken auszuschlagen/ weilen es schine/ als wurde ich auf dise Weis die sonst erfahrne Tugend des lieben Paters nur beleydigen: je mehr ich mir aber disen aus dem Hertzen auszuschlagen beflisse/ je mehr merckte ich in mir/ daß solcher zunahme. Nachdeme mich dann mit mehr dann einem in disen Sachen berath geschlagen/ ist mir gerathen worden/ daß erwehnter Gedancken als ein höhere Eingebung GOttes nicht seye hinzuwerffen/ hab mich dann entschlossen mein Vorhaben ins Werck zu setzen.

4. Ich hab ihn von allen irrdischen gantz abgeschehlet erfahren/ allein gegen den Bruder seinen Außwarther/ welcher ihn schon als Generalen mit höchster Treue bedienet/ auch in seinen schweren Kranckheiten eine Liebe/ die nicht grösser seyn kunte/ bezeiget/ gedunckte mich/ habe er eine Neigung. Beschlosse dann bey mir/ ihm das Lebendige zu treffen: derohalben solches ins Werck zu setzen (welches/ wie ich es doch hab zu thun vermögt/ mich selbsten nun verwundert) ordnete ich eines Tags/ der gewohnliche Außwarther solle sich enthalten zu den Pater in die Zellen zu gehen/ und ohne das ich dem lieben Alten das mindiste zuvor gesagt hätte/ befahle einem andern Bruder/ welchen er/ wie ich glaube/ niemahls gesehen hatte/ daß er in dessen Zellen gehe und ihn bediene. Di-

ser gehorsamte / stellte sich vor den Pater, und nach meinem Eingeben sagte zu ihm: Der heilige Gehorsam hat nun mich verordnet / daß ich komme / sie zu bedienen. Auf solche Red erhebte der Diener GOttes seine Augen gen Himmel / und ohne einziger Nachforschung / wie es mit dem Bruder Johann Paul stehe / oder warumen eine solche Veränderung geschehe / brache er in dise eintzige Wort heraus: Seye GOtt gebenedeyet / und eure Liebe / welche wegen meiner ihr vil Verdienst wird machen können. Durch dises gabe er hell im Werck zu verstehen die Wahrheit jener Reden / so er zu mir hören lassen / und seiner vollkommnen Ubergebung in den Göttlichen Willen und Anordnung seiner Oberen. O wahrhafftig Göttliche Seel! weilen sie ihrer selbsten gantz beraubet ist.

5. Vil befinden sich in denen Religionen / die zwar gehorchen / aber mit was innerlichen Vorbehaltungen? sie geben dar dem Orden ihren Leib doch nicht ihren Willen / und wann sie auch in die Händ des Oberen ihre Freygebigkeit legen / selten doch reichen sie ihm / was das meiste ist / ihr eignes Urtheil / ja / damit ich ihren innerlichen Stand Glider-weiß zerlege / schätzen dergleichen ihr eigne Lieb mehr / dann die durch den Gehorsam geschworne Treu. Herentgegen unser Diener GOttes / der ernsthafft beobachtet hat die heilige und großmüthige Verlaugnung seiner selbsten / mit welcher er sich GOtt dem HErrn in offentlicher Gelübds-Ablegung geschenckt / verbliebe ohne Freyheit und eignen Urtheil / machte auch in sich wahr jenen eines heiligen Climmaci würdigen Spruch: Der Gehorsam seye ein Grab des menschlichen Willens.

XXIII. Capitl.

Von der Liebe / so er getragen zu der heiligen Armuth.

1. DA der Gehorsam ein Grab ist des Willens deren Geistlichen / so ist die heilige Armuth denenselbigen ein reiche Berg-Ader / von dannen gleich von einem Diamanten-Bruch alles / was man immer ausgrabet / eines unendlichen Werths ist / und kan daraus von denen Seelen / welche zur Ehr GOttes sich aller Ding berauben / ein reiches Capital gemacht werden. O wie reiff verstunde dise Wahrheit unser eyfrige Geistliche! welcher dise von ihm so geliebte / und geübte Tugend in so vollkommnen Grad / absonderlich nachdem er sich auf dem Berg Senari und in die Einsamkeit seiner Zellen begeben / erstigen / daß sie ihm völlig den Mund alldorten / wo doch etwas anzunemmen ihn desto mehr die Noth bezwange / etwas zu begehren zuschließte. Er verhüllte gantz seine Nothwendigkeiten / damit nur nicht der Obere oder der Außwarther ihn beraubten jenes Schatzes / welchen er durch erlittne Armuth und Mangel zu gewinnen verhoffte. Es wäre ein grosse Sach gewesen / wann er was anders solte gethan haben / als was der heilige Augustinus lehret: Die Verminderung der Begierlichkeit vermehren die Göttliche Liebe / und da dise vollkommen / lige die Begierlichkeit gantz zu Boden. Weilen dann von unserem Geistlichen die Liebe GOttes in so hohen Grad besessen worden / muste nicht minder seyn das Abscheuen etwas als eigenthumlich zu besitzen.

2. Sein Natur ware geneigt ist zur Nette und Saubrigkeit / und wiewolen die Tugend nicht hanget an Unachtsamkeit der Bey-

Kleydung / nichts desto minder tragte er also abgeschlissne Unter-Kleyder an / die allenthalben mit Fleck gesticket waren. Bey ihm wurde dann nicht wahr / was Socrates ein Lehr-Jünger Diogenis gesagt : daß man durch seine artige Wammes-Schnidt sehen könne die Eytelkeit seines Hertzens. Dann unser geistreichiste Vatter zeigte durch seinen schlechten und abgenutzten Habit seine hohe Neigung zur heiligen Armuth. In Erfüllung dises Gelübds sahe man an ihm in allen Wercken einen hohen Fleiß : im Brieff-Schreiben gebraucht er sich nur eines halben Blats / unangesehen öffters die längere Geschäfft / wegen welchen er schribe / ein weiteres Feld begehrten / wann nicht die Persohnen / an die der Brieff gestellet / von einer Extraction, sondern Vertraute gewesen / namme er deroselben an ihm abgelassnes Blat / und schribe an dero Zarg seine Beantwortung. Und da er um die Ursach diser Gesparsamkeit befragt wurde / antwortete er : Wann ich arm wäre aus Noth / machte ich es also ; wievil mehr / da ich nun aus freyen Willen arm bin.

3. Zum Zachen seiner Lampen namme er niemahls mehr dann zwey Fäden / um damit das Oel zu erspahren : und was noch mehr / er spahrte so gar das Wasser / vermeldend : Wiewolen dessen ein grosser Uberfluß / nichts destoweniger gezimme sich einem Geistlichen / daß er sich auch in dessen Gebrauch als arm halte. Er sagte disfahls recht / alldieweilen die freywillige Armuth zum Unterschid der gezwungenen sich nicht mässe nach dem Uberfluß oder Seltsamkeit deren Sachen / sondern vom Gebrauch deroselben. Dahero kommet / daß er allzeit wolte an allen Sachen Mangel leyden : alldieweilen er sich bey jenem heiligen Spruch gehalten : Der alles hat / was ihm nöthig / kan wohl ein mässiger / aber nicht ein armer Geistlicher seyn.

4. Da

4. Da er in seiner vorletzten Kranckheit / welche doch Todts-gefährlich gewesen (wie gemeldet) sahe / daß der Leib-Artzt ihm etwelche Artzneyen vorgeschriben: Mein Herr Doctor, sagte er / man erinnere sich / daß ich arm / und an meinem Leben wenig gelegen seye: wir wollen uns GOtt dem HErrn anbefehlen / und so grossen Unkosten dem Convent erspahren. Die bißhero beschribene Armuth unsers Diener GOttes scheinet zwar groß zu seyn / noch grösser aber wird sie wegen der Armuth oder Entblösung seines Geists. Je mehr die Armuth so wohl dem Leib als auch der Seel mißfallet / je mehr gefallet sie GOtt / und je verdienstlicher ist sie. Derohalben legte er gegen GOtt ab ein allgemeine Absagung alles innerlichen Trosts / dessen Süsse sonsten die gerechte Seelen schon auf diser Welt gleich als in einem Paradeys geniessen / und verlangte allein reich zu seyn in Creutz und Leyden / und zwar / was noch mehr ist / nicht wegen einen anderen Lohn / dann wegen den Creutz und Leyden. Je mehr aber diser sich beflisse zu verlaugnen / je mehr bereichte ihn der HErr mit seinen Gnaden. Dannoch bemühete er sich (mit GOTT gleichsam in die Weth zu lauffen) vor denen Augen GOttes aller Begierden / ja auch der Begierd zu leben / entblößet zu stellen / welches ein Tugend je mehr heroisch / je mehr sie der Natur entgegen.

5. Ich kan wegen diser Tugend von unserem lieben Vatter ungezweifelte Zeugnuß geben / dann in meiner vorletzten Besuchung / da ich im Februari Anno 1704. das Glück ihn zu sehen gehabt / und er mir bey einer vollständigen Gesundheit zu seyn vorkamme / erfreute ich mich mit ihm dessentwegen / und wünschte demselben dero fernere Fortsetzung. Auf solchen Glückwunsch brache er / (weilen von ihm es besser betrachtet wurde dann von mir) in einen hellen Seufftzer hervor / und sagte mir: GOtt verzeyhe es ihnen mein lieber Hochwürdiger HErr: gedunckt dañ euch kurtz zu seyn acht-

tzig und noch mehr Jahr im Ellend abgesöndert von meinem Vatterland stehen? Ach! O Seel / welche wahrhafftig arm doch auch reich ist an Tugenden / und würdig denen beygezehlet zu werden / von welchem der heilige Apostel sagt: Sie haben nichts / und besitzen alles. Daß dergleichen / indeme sie nur allein den Himmel ansehen / und GOtt in ihrer Armuth besitzen / seynd mit allen Güteren bereichet.

XXIV. Capitl.

Von seiner Keuschheit.

1. DIse reiniste Tugend ist nit ohne besonderer Eigenschafft; dann da der Gehorsam / wie gemeldet / ein Grab ist des menschlichen Willens in einẽ Orden aufgeopfferte Willens: da die freywillige Armuth dessen Gold-Ader / so ist die Keuschheit billich ein mit schnee-weissen Lilien blühender Garten zu nennen / welcher nicht allein denen keuschen Seelen / sondern in solchen dem himmlischen Gespons selbsten zur Ergötzung dienet. Das dises Lust-vollen Gartens unser P. Arrighetti ein beflissner Beschützer gewesen seye / haben wir darumen klare Anzeigen; es findet sich zwar keiner / welcher von seiner Aufführung in frischeren Jahren kunte Zeugnuß geben / alldieweilen damahls er annoch nicht in einer Hochschätzung besonderer GOttseeligkeit gleich wie in höheren Alter gewesen / dahero dann nicht eigentlich sein Thun und Lassen beobachtet worden / nichts desto weniger will es ungezweiflt seyn / daß auch schon bey solchen Jahren er gantz und gar in die Studien versenckt / der Einsamkeit beflißnist / dem Fasten sehr ergeben / und von GOtt mit einer natürlichen Zucht und Schamhafftigkeit begnadet / nicht ohne Grund uns Glauben macht / daß er gemeß seines Versprechens / so er gegen GOtt / da er seine Lenden mit dem heiligen Gelübd umgürtet / gethan /

than / unfählbar die Keuschheit gehalten habe. Seye doch deme in der Wahrheit/ wie ihm wolle/ gewis ist es/ daß von der vorangeregten Zeit an/ von welcher gegenwärtige Lebens-Geschicht vornemlich redet/ ihme zum angenemsten gewesen die heilige Reinigkeit.

2. Dises kan dargethan werden aus seiner höchsten Beflissenheit / dero er selbe zu schutzen sich gebraucht. Unter anderen Bewegnussen / die ihn in die Einsamkeit des Senari gezogen / ist gewesen/ weilen ihm alldorten kein Weibs-Bild mehr unter das Angesicht kommen wurde / dann in selbige Clausur nimmer einer solchen Persohn der Zutritt gestattet wird. Anbey verbannte er aufs beständigist den Müssiggang als einen unglückseeligen Vatter nicht allein viler Laster / sondern / wie es der heilige Geist selbst bekennet / absonderlich der geilen Begierlichkeiten. Dañenhero wenig Stund ausgenommen/ welche zu einer Ruhe nothwendig/ die übrige sowohl der Nacht dann des Tags waren dem Gebett / und anderen geistlichen Ubungen deroselbe Gemeinde gewidmet. Das Sillschweigen war der Thorwarth seiner besagten Reinigkeit : die Abtödtung aber seiner Sinnen / absonderlich der Augen / durch welche sonsten als durch eine Pforten die Feind der Keuschheit einzuschleichen pflegen / setzte er für eine Wacht. Nachdem er auch aus Befelch des Pabstens / wie geschriben / die Einödde ausgetretten / hielte er seine Augen allzeit nidergeschlagen/ daß er schier schine blind zu seyn/ nachfolgend den Exempel des Heil. Aquilini, welcher von GOTT dem HErrn ihm außgebetten / er möchte ihm die Fenster seines Leibs zu machen / damit durch selbige nicht der Todt in die Seele einsteige / in Meinung / es seye besser blind in dem Himmel / als in die Höll mit hellen und offnen Augen zu kommen.

3. Socrates in seinen Kirchen-Geschichten erzehlet von einem Mönich/ daß/ da er Noth halber zu seiner sterbenden Schwester gehen muste / wolte er nicht weiter dann zur Thür der Cammer / wo

selbige

selbige lage / alldorten ihre Nothwendigkeiten anzuhören kommen / und zwar mit zugeschlossnen Augen: Sororem morbo laborantem clausis adijt oculis. Von unseren ehrbaristen Geistlichen / wiewolen er dis nicht gethan / kan man doch nicht vil weniger sagen: daß in der Zeit seines Generalats / in welcher er etwelche mahl Ambts halber gezwungen / Weibs Persohnen / auch Adelichen und unterschidlichen Alters Gehör zu geben / hörte er sie wo nicht mit gantz zugeschlossnen / aufs mindist mit also unterschlagnen und zur Erd gelenckten Augen an / als hätte er selbige am Boden angehefftet.

4. In Visitierung unserer Einöde bey St. Georgen in Lunigianischen befande er / es wäre so grosse Andacht des benachbarten Volcks gegen selbigen heiligen Orth / daß ungeacht der Päbstlichen Excommunication, auch die Weibs-Bilder dahin den Eintritt versuchten. Es ist nicht möglich zu beschreiben das Mißfallen / welches dessentwegen bezeigt der eyfrigiste General / und was Fleiß er angewendet / auch mit Zuziegung der Authorität des gottseeligisten Cosmas des Dritten glücklich regierenden Groß-Hertzogs / solchen Mißbrauch / wie es dann auch geschehen / abzustellen / indeme selbiger zu grossem Nachtheil deren Eremiten daselbst gereichen kunte: er sagte in jener Begebenheit / daß es gleichsam nöthig die Mauren abzuraspeln / und den Boden deren Clösteren zu schaben / welchen Weibs-Persohnen zu betretten sich erkühnet / damit man nur genug davō sich hüten möchte / wie man liset / daß gewise alte Mönich gethan haben auch in ihren Kirchen / da einsmahls eine Königliche Persohn mit ihren Hoff-Frauen dahin kommen.

5. Dise Lobens-würdige Behutsamkeit / welche er von anderen verlangte / zeigte er noch mehr in sich selbsten. In wehrender Zeit seiner Provinz-Visitation, da er in eine gewise Stadt / so aus den vornehmeren des Welschlands / kommen / und Ehren halben gezwungen wurde seine Visiten abzulegen bey einem von unseren

Orden sehr verdienten Cavallier/ der zur selbigen Zeit etwas unbäßlich sich befunden: in dessen Pallast kaum nach Betrettung der ersten Staffl der Stiegen / da er zu den anderen gantz deroselben sich lenckte / kommten ihm entgegen (nach Gebrauch desselben Lands) zwey hertzige junge Fräulein / von ihrer Cammer-Frau begleitet; dise nachdem sie aus Ehrenbietigkeit dem Pater General die Hände geküßt / wolten ihn / jede mit Gewalt bey einer Hand haltende / in das Zimmer / allwo der Herr Vatter kranck lage / und ihn erwartete / führen : es wurde der ehrbariste Geistliche auf solche Begleitung gleich einem Stein. Was thate er sich von solchen Händen loß zu machen? er namme seine Zuflucht zu GOTT / und mit artigem List still stehend: Meine Fräule/sagte er zu ihnen halb lächlend: hüten sie sich von Kretzigen. Er wolte den bösen Feind dardurch verstanden haben / dañ disen pflegten die Geistliche des Bergs Senari also zu nennen. Auf dise Wort / weilen die zarten Fräulen vermeinten / der Pater habe etwann ein erbliche Kranckheit / zuckten sie ihre Händlein in solcher Eyl / als ob sie was pestilentzisch berührt hätten. Dardurch unser Geistliche von selbigen bald loß wurde. Es waren dise zwar jungfräuliche unschuldige Händ : es ist wahr / sagte er hernach mir und anderen / welche ihn begleitet/ dannoch seynd sie Händ von menschlichen Fleisch gewesen. Dahero er befördchtet / sie möchten ihm endlich spitzige Löwen-Zähn werden.

6. Ich erzehle hier ein Begebenheit zur Prob seiner genauen Hut / welche er zu Beschützung der Keuschheit gehabt / die kaum einen Glauben wird finden. Da ich mit ihm zu Fuß reysete über den Sommaberg zu jener Zeit / zu welcher er General / und ich als ein Priester sein Secretari, ware schon gegen 36. Jahr alt: wir kommten zu einem sehr schlipffrig- und gähen Steig / dahero / da ich befördchtete/er möchte schlipffen und zu Boden fallen/ anerbietete ihm meine

Händ / er aber stunde still / und wolte mir seine Hand nicht darreichen / ehe und zuvor ich nicht die meinige mit den heiligen Scapulier bedeckt hätte; liesse mich dann nicht ohne Aufmercksamkeit und Beschämung.

7. Jener / deme dise und dergleichen vil andere Behutsamkeiten / mit welchen er seine Reinigkeit umzäunet / bewust / wird sich keines wegs verwunderen der höchsten Strenge / in welcher er sein Fleisch gehalten / wie schon gemeldet; dann disen war gar wohl bewust / daß jener / welcher disem zärtlet / solches gleich allzumuthig erfahre: Wann aber dises eingeschranckt / abgetödtet / und mit dem Sporn / wie man pflegt zu reden / an der Seithen / dem Geist unterthänig gehalten wird / abgewöhnet es endlich den Weeg der schädlichen Freyheit zu lauffen / und lencket sich nach dem rechten Vernunfft / wird auch also unverletzt und sicher unter grösseren Gefahren erhalten.

Ende des Anderten Theils.

Von
Unterschidlichen Begebenheiten / in welchen GOtt der HErr hat wollen offenbahren die Tugenden

Des Gottseeligen
P. JULII
ARRIGHETTI
von Florentz /

Dritter Theil.

Von Unterschidlichen Begebenheiten / in welchen GOtt der HErr hat wollen offenbahren die Tugenden

P. JULII ARRIGHETTI

III. Theil.

ZWeyerley grosse Verfolgungen leydet jederzeit auf diser Welt von denen Menschen die Heiligkeit. Die erste verursachen ihr die Gottlose: die andere machen die Gerechte selbsten / und dannoch können weder die Boßhaffte als solche / weder die Gerechte es anders machen.

Die Boßhaffte verfolgen sie mit Treulosigkeit und Haß / dessen Ursach der beredte Salvianus offenbahret: alldieweilen dise in dero Angesicht als in einen klarē Spiegel ihre abscheuliche Macklen sehen müssen. Non sine causa eam oderunt, in qua omnia sibi æmu-

æmula, atque inimica esse conspiciunt. Nicht ohne Ursach hassen dise dieselbige / dann in ihr ersehen sie alles nur ihnen nachstelliges und widriges.

Die Gerechte selbsten lassen selbige nicht unverfolget / doch auf ihnen eigentliche / nemlich unschuldige und also straffloſe Weiß / indeme von ihnen sie in sich selbsten gleich als in einem Kercker / so vil möglich mit höchstem Fleiß unter den Vorwand der Demuth verborgen wird.

Die höchste Majestät aber / die da allzeit zur Beschützung und Vergrösserung diser ihrer schönen Freundin (dann mit dergleichen austrucklichen Worten beehret sie die Heiligkeit in heiliger Schrifft: Meine Freundin / meine Holdseelige) wachet / was macht sie? je mehr sie von Lasterhafften mit Fleiß untertrucket / je mehr wird sie von ihr erhöhet: und je mehr die Gerechte sich befleissen solche zu verhüllen / je mehr sie von selbiger geoffenbahret und hervor gestrichen wird. Sie pflegt mit diser vorzunemmen / was sie schon einstens mit einem Moyses / ihn vor Egypten Ehr- und Glorwürdig zu machen gethan; sie crönet nemlich sein Haupt mit einem Glantz / das ist / erleuchtet sein Gemüth mit Prophetischem Liecht / und zieret zugleich seine Hand mit der Wunder-würckenden und Gnaden austheilenden Ruthen.

Gleiches übte sie mit disen ihren getreuen Diener / deme sie weder die Erleuchtungen / vorzusehen und vorzusagen solche Begebenheiten / welche so wohl wegen der Zeit als wegen dem Orth entfernet waren: weder die Krafft seiner Fürbitt / zu erhalten von GOtt Gunst und Gnaden zu anderer Fromme / wie im folgenden soll erzehlet werden / hat ermanglen lassen.

Was anlanget die Prophezeyhungen / von denen / da solche von unschuldigen und reinen Lefftzen herkommen / man nicht laugnen kan / daß sie was Göttliches haben / gleichförmig der Wahrheits-

Red Isaiæ: Verkündiget / was ins künfftig folgen wird / und wir werden wissen / daß ihr Götter seyet. Kunten dero vil von disen allhero gebracht werden / weilen aber nicht alle jene klare Zeichen so dessentwegen möchten verlangt werden / haben / sollen solche mit Stillschweigen umgangen / und allein deren im folgenden Capitl gedacht werden / welchen man genugsame Proben beybringen können.

I. Capitl.

Von einer Denck-würdigen Vorsagung P. JULII.

1. DA er als General unsere Clöster in Umbrien besuchet / hatte sich der fromme Pater in Sachen und Geschäfften / so das Convent der Stadt S. Angelo in Vado betroffen / mit dem adelichen Herrn Johann Baptist Andreoly einē so wohl an Klug- als Fromkeit berühmten Rechts-Gelehrten unterredet. Diser / weilen er durch solche Gelegenheit satsam in unserem General befunden jenen Grund der Tugend / welche ihm von mehr dann einem offentlich zu Ohren kommen / faste gegen den Pater ein heilige Liebe / schätzte sich glückseelig mit ihme in Freundschafft eingetretten zu seyn / und unterliesse nicht von Zeit zu Zeit / absonderlich in heiligen Weyhnachts-Ferien, zu solchen wie gebräuchlich / allen Wohlstand anwünschend / ihn mit seinen Zeilen zu beehren.

2. Dise freundliche Brieff-Wechßlung unterliesse er auch nicht im Christmonat des 1684. isten Jahrs / welchem der Diener GOttes mit gleicher Freundlichkeit begegnet / ihme gedanckt / und allen Göttlichen Seegen zu solchen heiligen Fest hingegen angewunschen / absonderlich zu dem Eintritt des neuen Jahrs; disen Wunsch

schließ-

schließte er mit folgenden außführlichen Worten: Den Uberrest desselbigen wird er im Himmel endigen. Der Rechts-Gelehrte lase ab solchen Brieff mit einer mehr dann grossen Gemüths-Aengstigkeit / wie leicht zu glauben; dann er vermerckte klar / daß durch besagte Wort ihm sein letzte Stund vorhinein bedeutet wurde: nicht minder ware die Betrübnuß / welche überhäuffet das Gemüth dessen Frau Ehe-Gemahls / und aller Angehörigen / so dessen eine Wissenschafft haben könten.

3. Es befande sich diser Herr (so vil bewust) in selbiger Zeit ohne eintzigen bemercklichen Leibs-Zustand / welcher etwann eine Muthmassung des annahenden Todts verursachen kunte / derohalben dise Vorbedeutung von seinen Hauß-Genossnen für nichts / oder minder geachtet worden / nicht aber von dem Herrn Advocaten / welcher / wiewohl er von seiner Leibs-Bestellung bethöret wurde / annoch vil Jahr mit seinem Leben hinterlegen zu können / keineswegs unterliesse sich diser Wort zu erinneren / und zu beförchten: massen ihn darzu zwange der hohe Wohn / welchen er von der Heiligkeit des Diener GOttes gefast / weilen er dann einer sehr gewissenhafften Neigung und grosser GOtts-Forcht gewesen / berathschlagte er sich in disem mit seinem geistlichen Vatter; aus dessen Rath er dann zu mehrerer Sicherheit seines Heyls entschlossen / ernstlich sein Gewissen zu reinigen / damit der Todt / solte er von selben überfallen werden / ihne bereitet / und gantz in den Göttlichen Willen übergeben / antreffen möge.

4. Der vernünfftige Herr fande sich auch in disen seinem Vornemmen gantz nicht betrogen. Dann annoch nicht der Jener des 1685. isten Jahrs verflossen / wurde er von einer schweren Kranckheit überfallen / und nach wenig Tägen in selbiger von disem sterblichen / Zweifls ohne / zu einem glückseeligeren Leben abgefordert / alldieweilen zu einem so grossen Sprung schon vorhinein von

ihm

ihm beste Zubereitung gemacht worden. Hat also grossen Frucht aus der mit dem gebenedeyten Pater gepflogner Freundschafft gezogen / dessen Prophezeyhungen er durch seinen Todt wahr gemacht hat.

5. Von diser Begebenheit haben erstattet klare und außführliche Zeugnussen unter dem 28. Juny 1706. durch Handen des Herrn Angelo Argogni erwehnter Stadt offentlichen Notario, so auch in offentlicher Form durch die Bañier Hrn. und Priorn benenter Stadt gerichtlich bekräfftiget worden / die Frau Cornelia Corradini, des Herrn Advocaten seelige hinterlassne Wittib und Herr Doctor Frantz Fabri / beyde sagten aus / daß angeregte Begebenheit gantz wahr / und sie erwehntes Schreiben von dem Diener GOttes selbst geschriben / gesehen und gelesen haben ; und weil solches unter den Schrifften des Verstorbnen nicht zu finden / glauben sie / es möchte in den Händen seines Beichtvatters / welcher zu selbiger Zeit ware Herr Laurentius Ambrosi / Ertz-Priester des Thoms daselbst / sich befinden. Weilen aber auch diser schon in die Ewigkeit abgegangen / hat man nicht können solche Außsag mit dem Original gegen einander stellen : doch ist es gewis / daß erwehnter Herr Advocat selbiges ihme gewisen. Auch dessen Sohn Herr Johann Baptist Andreoli / welcher selbiger Zeit Kostgeher des Seminari war / bezeuget in vorbeschribner Form / daß er öffters seine Frau Mutter von diser Vorbedeutung mit grosser Ehrenbietigkeit gegen dem Diener GOttes reden gehört / und seye dise sehr kundtbar in der gantzen Stadt gewesen.

II. Capitl.

Von einer anderen von ihme vorgesagten Denck-würdigen Begebenheit.

1. Von nicht minderer Denckwürdigkeit ist gewesen jene Vorbedeutung / so von Pater Julio einer jungen Fräulein geschehen / wie in folgenden Bericht erzehlt soll werden. In dem berühmten Closter S. Maria Regina Cœli der Stadt Florentz / ins gemein Chiarito genannt / aus welchen ungemeinen lieblichen Sittens-Geruch jene geistliche Blumen / so von den Florentinischen dahin übersetzt werden / nicht allein wegen ihres höheren Adels / sondern noch mehr wegen dero geistreichen Tugenden / welche alldorten grünen / hervor geben / befande sich ein Fräulein / dero Namen allhier aus gewissen Bedencken geschwigen wird; dise wurde alldort wie gewöhnlich auferzogen / und nachdeme selbige zu reiffern Alter gelanget / ware sie nicht wenig verwirrt in Vornehmung jener Entschliessung / welche bey einem vernünfftigen Menschen in seinem gantzen Leben die härteste und zugleich hochwichtigiste ist / nehmlich in Erwählung eines gewisen Lebens-Stands. Gedenckte sie in der Welt zuverbleiben / schröckten selbe von Bewerckstellung diser Entschliessung vil widrige Bewegnussen ab: wolte sie in bemelten Closter leben und die geistliche Gelübd ablegen / wurde wiederum ihr Gemüth also Zweiffels voll / daß es sich nicht zu entschliessen wuste.

2. Dahero ihr gerathen wurde / sich mit unseren Diener GOttes / welcher wegen unterschiedlichen geistlichen Anleitungen / so verschiedene Persohnen desselbigen Convents genossen / bey demselben in hohen Ansehen ware / zu berathschlagen. Sie folgte

dem gegebnen Rath / zoge auch von des Paters empfangener Lehr das verlangte Vergnügen / also / daß ihr Gemüth in die Ruhe und dero Willen zu Erwählung des geistlichen Stands fest gestellet wurde. Anbey aber ermahnte sie der Diener GOttes / glaublich aus sonderbahrer von dem HErrn empfangener Erleuchtung / einer grossen Gefahr / welche ihr in Austrettung des Closters annoch bevorstehen wurde. Daß dise Prophecey wahrhafftig / lehrte die Erfahrenheit selbsten. Die Begebenheit beschreibt in einem Brief die geistliche Mutter Maria Rosa Buonaccorsi, eine von denen Geistlichen erwehnten Closters / welche / da ich selbe / weilen sie eine geistliche Freundschafft mit unseren Pater Julio gepflogen / mir ein Licht / so vil ihr von denen Tugenden gemelten Paters bewust / zu geben ersucht hatte / im Nahmen aller des Convents folgends geantwortet:

3. Damit wir in etwas genug thun und begegnen denen unzahlbahren Schuldigkeiten / mit welchen uns Geistliche des Convents St. Maria Regina Cœli, Chiaritto genannt / die höchste Lieb des geistreichisten Paters Julii Arrighetti, seeliger Gedächtnuß / verbunden / folget hier ein gantz kurtzer Bericht dessen / was allhier sich mit ihme begeben / wie auch der Beyhülff und geistlichen Anleitungen / welche hiesige Geistliche von ihm empfangen. Vil aus uns / welche zu ihm in unterschiedlichen Anligenheiten ihre Zuflucht genommen / haben im Werck von seinen Lehren wundersame Sträcke erfahren: wir erkenneten auch / daß er in sich besonders von GOtt erleucht gewesen / in Erkantnuß und Beyhülff deren Seelen in ihren innerlichen Anligenheiten: Seine an uns gestellte Brief waren voll der himmlischen Lehren / nicht ohne tieff-gegründter Wissenschafft: über alles aber riechen sie von der Demuth /

und

und geben Zeugnuß der geringsten Achtsamkeit / die er von sich selbsten hatte. Von diser entsprosse jener demüthige Gehorsam / als ein wahre Tochter der Niderträchtigkeit. Dahero gestehe / daß in Ablesung seiner Brief ich mich höchlich beschämen muste. Mit einem Wort: seine Reden verursachten solche innerliche Bewegnussen / welche nicht möglich zubeschreiben. Und nicht allein ich Schwester Maria Rosa Buonaccorsi kan dessen Zeugnuß erstatten / sonderen auch alle meine Mitschwesteren / welche mit ihm Brief wechselten / bezeugen eben dises. Die Hochschätzung / in der wir alle ihn allzeit gehalten / ware einer so grossen Ehrentbiethigkeit / daß wir seine Brief / als komten selbige vom Himmel / knüend abgelesen: ware auch uns zum höchsten Trost seine Liebe / welche er gegen unseren Closter im HErrn zutragen sich gewürdiget / und wir vermeinten uns gantz glückseelig / wahre Freunde GOttes auch zu unsere Freunde zu haben.

4. Damit ich aber auf was besonders komme / aus welchen die Himmlische Erleuchtung / so dessen Gemüth erleuchtete / könne abgenommen werden / kan ich sagen / daß in unseren Closter auferzogen wurde ein Fräule / welche / indem sie begierig / jenen Stand der Lebens-Art / welcher GOtt und seiner werthisten Mutter in ihr mehr gefällig seyn wurde / zu erwählen / für rathsam erachtet / sich in disen mit dem Diener GOttes zuberathschlagen / und ihre Beschwernussen in Erwählung des geistlichen Stands vorzutragen: Diser aber löste ihre Beschwernussen so wunderlich auf / mit heller Prob erweisend / daß sie pure Anfecht- und Nachstellungen des listigen Feinds / selbige von ihren heiligen Vornehmen abzuhalten / wären; verblibe dann zum höchsten getröst / und versichert des Göttlichen Willens.

5. Nicht allein bewise er solches / sondern sagte ihr anbey vor die grosse Gefahr / welche ihr bevorstehe / da sie aus den Closter gehen wurde: Wie bald / sagt er / ist die schöne Lilien der jungfräulichen Reinigkeit / so dem Heyland und der Himmels Königin gewidmet / durch den Athem des höllischen Drachens vergiftet! derohalben wurde sie eyfrigist von ihm ermahnet / sie möchte sich wohl umsehen / und mit vorgehenden geistlichen Exercitien wider solche Nachstellungen bewaffnē. Er selbsten werde sie ihme bey GOtt dem Allmächtigen lassen anbefohlen seyn in seinen heiligen Meß-Opffer: Kunte auch nicht aufhören hervorzustreichen die von ihm vorgesehen: und ihr bevorstehende Gefahren / welche ihn entlich bezwungen in folgende Wort mit vollen Eyfer heraus zu brechen: O wie sehr gefährlich ist diser Austritt / zudeme fügte er bey: Sie möchte in Entlassung des Closters die würdige Mutter absonderlich ersuchen / damit sie durch selbige GOtt dem HErrn in dero Andacht anbefohlen wurde. Wie er vorgesagt / also ist es geschehen / und obwolen die Gelegenheit mit höchster Gefahr und Anfechtung angetrungen / nichts desto minder hat selbige mit Göttlicher Beyhülff durch die Vorbitt dises grossen Diener des HErrns den Sieg darvon getragen / und mit höchsten Trost wie auch Vergnügenheit ihrer Seelen zuruck kehrend in disem Closter sich gantz und gar dem HErrn und seinen geistlichen Diensten dargeschenckt. Dise Vorbedeutung gedunckte uns eigentlich von Himmel gekommen zu seyn / in Bedenckung / das Pater Julius gantz von der Welt abgesöndert / von der Fräule kein andere Erkantnuß als allein ihres Nahmens gehabt hatte / indeme doch die Fräule selbsten niemahls ihr kunte so nahe Gefahren / in welche sie gerathen / traumen lassen. So viel bezeuget bedeute Mutter Buonaccorsi, dero Erzehlung / so sie selbnen zur Verthättigung jenes / was von wegen unseren Diener

GOt-

GOttes beygebracht worden / geschrieben / von Wort zu Wort allhero zu setzen vor würdig erkennet habe.

III. Capitl.

Der HErr erleuchtet sein Gemüth / und zeiget ihme den Stand etwelcher abgeleibten Seelen.

1. EIne geistliche Persohn lebte in ermeldtem Closter gantz entrüstet wegen den Todt ihres lieben Vatters / und dis nicht so vil allweilen er gestorben / indeme der Todt ein nothwendiger Zinß / welcher einen jeden / so in disem Leben des gemeinen Luffts geniesset / unumgänglich zu bezahlen obliget / ist: Sondern weilen nicht ohne Grund (dessen doch allhier geschweigen will) sie befördchtet / daß den Todt des Leibs möchte der Untergang der Seelen gefolget seyn: Die Ursachen diser Forcht waren nicht wenig noch gering / und wie gesagt / nicht ohne Grund.

2. Dannenhero in so grosser Betrangnuß einen Trost zu erhollen / beschlosse sie ihre Zuflucht bey P. Julio zu nehmen / und ihm die Ursachen ihrer Betrübnuß zu entdecken. Sie irrte auch nicht / dann gleich durch seine Antwort ihr Hertz also getröstet worden / daß selbige ein sichere Hoffnung kunte fassen dessen Heyls / welches diser Verstorbne durch die mächtigiste Fürbitt der seeligsten Mutter GOttes / als ein in sothanen Zufällen allgemeine bewehrtiste Vorsprecherin deren armen Seelen erlanget. Man kunte abnehmen / daß ihn dessentwegẽ GOtt der HErr mit besonderem Liecht erleuchtet habe / alldieweilen er niemahls mit solcher grossen Freyheit wurde geschriben haben / indeme sonsten an ihm vermercket worden ein in

solchen Sachen genauiste Behutsamkeit / und zwar in so hohen Grad / welcher allein grossen Dieneren GOttes eigenthumlich / wie aus folgendem schier gleichen Zufall erkennet kan werden.

3. Ein adelicher Herr von Florentz / welcher zwey leibliche Töchter in bedeutem Closter Chiaritto, als Profeſs gehabt hatte / ware zu Wienn / allwo er bey Hof Ihro Majestät des Käysers stunde / gestorben: beyde legten sich in eine schier untröstliche Betrübnuß wegen den Verlurst ihres leiblichen Vatters / und zwar um desto mehr / weilen er von einem / welcher rauberischer Weiß seinem Gelt nachstellte / entleibet / ja meuchelmörderisch auf seinem eignem Beth im Schlaff umgebracht worden. Sie waren in Wahrheit auch würdig eines Mitleydens / alldieweilen ein solcher auch nur getraumter Todt billich vor Schröcken erzitteren macht. Im Schlaff / so ein Ebenbild des Todts / den wahren Todt finden / ist ein Begebenheit / welche voll des Schröckens / indeme der Todt ein solcher Schritt / deme man im Schlaff / ohne Gefahr eines harten Falls / kaum machen kan / dann er auch bey offnen Augen und wachenden Verstand hart genug kan recht gemacht werden. Dahero auch dise zwey von P. Julio einen Trost einholleten / als von welchem selbige schon öffters in ihren innerlichen Anligenheiten Hülff erhalten hatten. Sie hollten aber von ihm eine kurtze Antwort ein / massen er das jenige / so sie verlangt / wenig oder gar nicht beantwortet hat. Er schribe ihnen: sie möchten vor ihren entleibten Vatter seeligen betten / weilen geschehen können / daß GOtt der HErr ihn in so unverhofften Augenblick zu Gnaden auffgenommen habe. Mehr eröffnete er nicht: daß also die zwey Geistliche hernach so vil als zuvor betrübt verbliben. Ihre Trostlosigkeit wurde nicht geringeret / sondern dardurch nur vermehret; dann weilen sie ein hohe Meinung hatten von P. Julii Heiligkeit / bildeten sie ihnen vor gewis ein / daß / da ihr lieber Vatter seelig verschyden wäre / der

Pater

Pater unfählbar ein Liecht von GOtt dem HErrn wurde erhalten haben.

4. Des anderten Tags gabe er auf sie widerum ein Schreiben ab / in welchem gantz ein anderer Innhalt / und zwar ein solcher / welcher ihnen die Ruhe des Hertzens und ein gewise Hoffnung des Vätterlichen ewigen Heyls widerbrachte / verfasset war : er berichtete sie / daß (ohne dem er des vorigen gedachte) ihm selbigen Augenblick / da er die heilige Meß zu lesen gienge / von GOTT ein eyfrigister Antrib / zu bitten vor eine baldige Erlösung dero abgeleibten Vatters Seel aus denen grösten Peynen / welche sie erleydet im Fegfeuer / ankommen seye. Dannenhero / obwolen von ihme nichts wegen einer klaren Offenbahrung (welches seine grosse Demuth nicht zu gelassen) gemeldet / eröffnete er doch so vil ihm anständig gewesen : welches auch genug ware / daraus leichtlich das mehrere hat können abgenommen und von denen zweyen Geistlichen / welche solches zu wissen so sehr verlangt / sattsames Vergnügen gezogen werden. Dise Erzehlung ist gezogen worden aus einer Schrifft / so die zwey offt-erwehnte geistliche Persohnen eigenhändig verfast : und wird selbige mit anderen dise Lebens-Geschicht betreffenden Schrifften in dem gleich bey Eingang diser Histori gemeldtem Orth auffbehalten.

VI. Ca-

IV. Capitl.

Der Diener GOttes / annoch lebend / würcket etwas verwunderliches.

1. GOTT der HErr ermanglete nicht / mehr und mehr zu eröffnen die Verdienst seines getreuen Dieners durch andere ihm ertheilte Gaaben / nemlich durch Mittheilung der Gnad / auch anderen himmlische durch seine Verdienst auszubringen / das ist / Wunderwerck zu würcken. Dessen haben wir ein nach meiner Meinung besonders Denck-würdige That / so sich mit ihme annoch sterblichen / zugetragen / wie im folgenden erzehlet wird.

2. Es war in Florentz von zweyen Eheleuthen / beyden adelichisten Herkomens aus denen ansehlicheren Familien der Stadt ein Sohn erzeiget: diser / als der ander gebohrne war der gantze Trost seiner Elteren / doch stunde nicht lang an / daß sich das Blättl wendete. Dann da kaum er das dritte Jahr erreicht / veränderte er sich / eigentlich zu reden / aus Nachstellung des höllischen Feinds / und wurde den Hertzen deroselben an statt des Trosts ein schmertzhafftister Dolch: wiewolen aber dises ohne Schuld des unverständigen Kinds / wie erhellen wird / geschahe / wird doch in gegenwärtiger Erzehlung / dessen Benennung / auf daß ich nicht der gebührenden Ehr-Bezeignuß ermangle / verschonet.

3. Die Elteren / absonderlich die Frau Mutter / als welche dessen Thun und Lassen mehr gegenwärtig / beflissen sich im Gemüth dises ihren zarten Söhnleins die Andacht / die Fromkeit und GOttes-Forcht vor allen einzupflantzen / doch ware alle Mühe und Arbeit umsonst. Das Kind mit denen Tägen ihres Alters nahme auch

auch zu in der Boßheit. Man kunte nicht ergründen wo doch herkomme ein so boßhafte Zuneigung seines Hertzens / massen von ihm also unverschamte Reden / welche die Ausgelassenheit selbsten solten schamroth machen / gehört wurden / da doch in selbigen Hauß / in welchen auch von denen Bedienten die höchste Behutsamkeit in Reden gepflegt wurde / keiner zu finden / welcher disem möchte eine Aergernuß geben. Dannenhero nicht zu beschreiben / wie sehr dardurch die Herrschafft betrübt ward / absonderlich weilen sie nicht fasseten / wie ein Kind / eines so unmündigen Alters / ohne einziger Anleitung / könne von sich selbst so boßhaffte Sitten erlernen.

4. Weilen der Boßheit ähnlich / daß sie allezeit wachsen will / also geschahe / daß auch das Söhnlein von boßhafften Reden auffstige zu gottloseren Thaten: er übte unziemliche Sachen in Gegenwart allerley auch ehrwürdigeren Persohnen / und je mehr man ihm zusahe / je boßhaffter ware es / wiewolen ohne Wissen und Vernunfft. Die Frau Mutter unterliesse zwar nicht / ihm seine Boßheit zu untersagen / ja auch mit grösserer Strenge abzustraffen / es wolte doch alles umsonsten zu seyn scheinen / sonderen das Kind machte sich nur straffwürdiger: ja einsmahls getrauete es sich selbiger zu trohen und zusagen (obwolen es kaum reden kunte) sie möchte ihre Händ einhalten / sonsten es sich zu rächen gezwungen wurde. Was noch mehr: es kommte dahin / daß dises seinem älteren Brüderlein nach dem Leben strebte: dann man funde ein Messer in seinem Bethlein unter dem Haupt-Polster / auch bekennte es selbsten / ein übles Vornemmen wider sein Brüderlein gefaßt zu haben.

5. Dises alles ware annoch wenig / massen noch grössere Boßheiten von ihm angestifft wurden. Es erkühnete sich den Herrn Vatter selbsten umzubringen. Dann eines Abends / an wel-

welchem mit Freuden-Feuer der Geburts-Tag des Erst-gebohrnen vom Hertzog de Borgogna begangen wurde / und solcher ermeldten Festin zu sahe / warffe das Kind von dem Oberhauß einen Stein herab auf den Herrn Vattern / in willens ihm das Haupt zu zerquetschen / mit solchem Gewalt / welcher vil grösser / dann seine Kinds-Stärcke vermögt ; und ist ein grosses Glück gewesen / daß der Wurff verfählet / indeme sonsten der gute Herr unfählbar hätte müssen erworffen werden. Da das Kind ihres üblen Vornemmens verwisen um die Ursach seiner Boßheit gefragt wurde : gabe er kein andere Antwort : als daß es einen Zorn auf ihn gefasset hätte / warumen aber / seye ihm selbsten nicht bewust.

6. Es kommt endlich die Sach so weit / als immer die Boßheit steigen kunte / indeme der Knab sich selbsten zu erwürgen anmaßte / wie dann eines Tags er gefunden worden mit einem Schnupp-Tüchlein so eng den Halß zugebunden / daß es Mühe brauchte / solches auffzulösen und zu erweiteren : ware auch ein grosse Gnad von GOtt / daß in ihm das Leben annoch sich erhalten / indeme er angetroffen worden ohne Athem mit schon schwartzem Schlund und blauen Angesicht. Endlich wurde die Ursach diser so seltsamen Sitten so wohl in- als ausser dem Hauß bey verschidenen vernünfftigen Persohnen durchsuchet / und vermuthet man / es wäre nichts anders dann ein Antrib des bösen Feinds : dahero aus Rath einer erfahrnen und frommen Persohn sich die Elteren beschlossen / den Knaben dem heiligen Pater zur Verkündigung (also nennte man den P. Juli) vorzuführen / in Hoffnung / daß durch disen möchte erwehnter Knab von denen Banden und Nachstellungen des bösen Feinds erlediget werden.

7. Dise Hoffnung fiele auch nicht in Brunnen / massen kaum der gegen fünff bis sechs Jahr alte Knab in die Gegenwarth des Diener GOttes kommen / und von solchen angesehen worden / begunte

gunte er gleich von Fuß auf an allen Glideren zu erzitteren / der Pater fragte ihn von unterschidlichen Sachen / und erhielte auch auf alle Fragen gantz vernünfftige Beantwortungen / so einen grossen Geist in dem Knaben zeigten. Nach disem begabe sich der Pater zum Gebett / eyfrigist GOtt dem Allmächtigen ernennten Knaben anbefehlend : da er vom Gebett auffgestanden / seegnete er ihn / und ohne anderer Red entliesse er selbigen von sich. Ein Wunder-Ding! ohne eintziger Beschwörung / ohne anderen Mitlen / allein durch empfangnen Seegen von dem frommen Diener GOttes gehet der Knab von dessen Zellen hinweg / gantz veränderet in einen anderen Menschen / als er zuvor war. Er ist nun gantz eingezogen still und fromm / gantz gehorsam seinen Elteren / mit solcher Vergnügenheit des gantzen Hauß / welche mehr einzubilden als zu beschreiben. Dardurch dañ GOtt der HErr genug bezeugte die Macht / so da seine getreue Freund wider die höllische Schlang haben / wiewolen dise bey denen übel-gesinnten Menschen vor unüberwindlich will angesehen seyn.

8. Dise völlige Begebenheit ist von Wort zu Wort gezogen worden aus einer Schrifft und Bezeugnuß / welche dises Knabens Frau Mutter selbsten / als eine Frau grosser Tugend / in Gegenwarth zweyer Zeugen offentlich eingegeben / welche / weilen dero Herr schon gestorben / kein Bedencken getragen zur Ehre GOttes und seines getreuen Dieners den eignen wie auch ermeldten jungen Herrns Namen hervor zu geben / wiewolen solche allhier verschwigen werden.

Dise Wunders-würdige Geschicht hat sich zu getragen im Jahr 1704. nemlichen ein Jahr zuvor der Ehrwürdige Vatter gestorben.

(✠)

Register

Deren Gnaden/ welche durch Vorbitt des abgeleibten Diener GOttes unterschidliche Persohnen erlanget.

V. Capitl.

Ein im Gemüth gefährlich betrangte Closterfrau bringt P. JULIUS zu besseren Stand.

DEn Schaden/ so nicht allein dem Gemüth/ sonderen auch denen Leibs-Kräfften verursachen die ungegründte Gewissens-Aengstigkeiten/ kan niemand jemahls genug hervor streichen dann jener/ welcher selbige selbst erfahren. Uns solle allhier Vergnügen/ wann gesagt wird/ daß sie machen zu Zeiten untergehen den Geist der wahren Andacht/ und benemmen öffters denen Beichtenden die Heiligkeit/ geben auch Ursach denen wiewohl eyfrigeren/ Beicht-Vätteren wo nicht zur Verwirrung doch mindist zur Ungedult. Die Mutter Maria Hiacintha Gertraud, Profess im Closter der heiligen Menschwerdung zu Florentz/ insgemein Montalva genannt/ ware eine aus jenen/ welche lange Zeit die Uberlästigkeit dises grossen Ubels erlitten/ so lang auch aller gedeylichen Mitlen beraubt gelebt/ biß endlich durch die Verdienst unsers Diener GOttes sie selbiges gefunden. Und seynd annoch wenig Täg verflossen/ vor welchen sie in Ruff der Heiligkeit

keit von disen zu den ewigen Leben abgeforderet worden. Dero eigenhändige Bekañtnuß folget hierunter von Wort zu Wort:

Den 3. Jenner in den Jahr von der Menschwerdung Christi 1705.

JCh Schwester Maria Gertraud von der Menschwerdung in Convent zur erwehnten Menschwerdung / Montalva genannt / in Florentz Bekeñe in Wahrheit / wie daß ich mich mit vilen innerlichen Aengstigkeiten / so durch vil Monath angehalten / betrangt befunden. In disen hab ich das Vertrauen genommen zu den Wolehrwürdigen Pater Leopold Masi Ordens der Diener U. L. F. und Beicht-Vatteren unsers Convents allhier / von ihme Hülff und Trost zu erhalten: nach vilen unterschiedlich gegebnen Mitlen reichte er mir endlich einen kleinen Theil des Unter-Kleids von den vor wenig Tägen verschiedenen Diener GOttes P. Julio Arrighetti: kaum hab ich selbiges mit festen Glauben berühret / hab ich mich getröst befunden / weilen ich auch nach Verordnung besagten P. Beicht-Vatters alle Freytag zur Ehr dessen heiliger Seele ein Gebett verrichtet / befinde ich mich nun gantz von solchen Ubel befreyet. Dessen zu wahrer Urkund gegenwärtige eigenhändige Bekanntnuß zur Ehre und grösserer Glori GOttes habe wollen hervorgeben.

VI. Capitl.

Die Schwester Maria Saphira Gigliolini, und Schwester Maria Diomira von Pace in Convent der heiligsten Dreyfaltigkeit zu St. Meniath werden von ihren Kranckheiten durch Vorbitt Pater Julii gesund.

Ich vermeine / es könne nicht wahrhafftere noch gegründtere Erzehlung in einer mehrbeweisenden Form von besagten zweyen wunderlichen Genesungen vorgebracht werdẽ / dann da allhero treulich gesetzt werden jene Aussagungen / welche gemelte Geistliche mit einem Eyd in jenen mit ordentlichen Obrigkeitlichen Gewalt zur Prob besagter Heilungen formirten Procefs abgelegt haben.

Die geistliche Schwester Maria Saphira Gigliolini wird vorgestellt / und die nach Consistorial-Ordnung gewöhnliche Fragen vorgekehret. Sie wird nehmlich befraget: auf was Weiß selbige kranck lage? an was vor einer Kranckheit sie sich beklagt hatte? was Schmertzen sie erlitten? mit einem Wort: sie möchte hier mit Wahrheit aussagen alle Umständ gemelter Kranckheit.

Antwort: Das Ubel fangte bey mir an / an der rechten Schulter / welche auf einen Augenblick von einen grossen Schmertzen angefallen worden / der mir / da er zwey Tag unaufhörlich angehalten / weder bey Tag noch Nacht kein eintzige Ruhe liesse / endlich weilen er nach verflossenen zweyen Tägen ungefähr mich in das Bett geworffen / kunte ich den Schmertzen nicht mehr verbergen / wie ich zuthun vorhero mir vorgenommen. Von der Schulter

zoge

zoge sich der Schmertzen hinab in das Knye / und spengte wegen Einstimmung der benachbarten Glider häfftigist die Geäder so wohl des Tüchs als auch der Füß: beynebens hatten wegen den Wehethum der Schulter die Schmertzen der Fläxen den gantzen rechten Arm und dessen Hand also ohne Nachlaß eingenommen/ daß ich keinen ermelter Theilen rühren kunte. Auf dises breitete sich die Kranckheit den gantzen Leib aus (den Kopff und Halß ausgenommen) und feßlete also alle Glider / daß ich mich keineswegs mehr rühren kunte; die Schmertzen aber waren groß/ dann ich vermeinte / sie seyen mir nicht mehr möglich zu gedulden. Es kommte zu mir Herr Doctor Vangelisti und bekennte / das mein Zustand die Glider Kranckheit wäre: dannenhero er mir etwelche Artzeneyen / solche einzunehmen / und ein gebrenntes Wasser / dessen Namen ich nicht zu nennen weiß / vorgeschriben / mir auch zweymahl die Ader eröffnet: da ich aber auf dises keine Besserung spürte / vermeldete der Leib-Artzt: daß man noch dato nicht könne den Effect der Artzeney sehen / sonderen 40. Tag zuerwarten wären / doch wolle er zu meinen Trost entzwischen schon kommen und mich besuchen / obwolen mir ehender nicht / dann in 40. Täg könne geholffen werden.

Frag: Wie lang dañ in Wahrheit solche Kranckheit angehalten habe?

Antwort: Nach Zeugnuß / so Schwester Maria Clorinda, Ober-Kranckenwarterin in unseren Convent schrifftlich von sich gegeben/ fangte die Kranckheit bey mir an den 10. Tag Weinmonats in Jahr nach der glorreichen Empfängnuß Christi 1706. und hielte an biß auf den 25. Tag erwehnten Monats und Jahrs.

Frag: Auf was Weiß sie in funffzehen Täg gesund worden / da doch nach Aussag des Leib-Artzts kein Besserung zu hoffen gewesen vor viertzig Täg.

Ant-

Antwort: Ich genesete auf folgende Weiß: Unser Mutter Priorin, Schwester Maria Anna von Conte, nach eingenommenen Mittag-Essen deß gemelten 25. Tags / da sie mich in so grossen Schmertzen sahe zu Bett ligen / sagte zu mir: GOtt der Herr hat mir eingegeben / ich solle schicken um das Bild Pater Julii aus den Orden der Diener Mariæ, welcher erst neulich in den Ruff der Heiligkeit zu Florentz in GOtt verschiden: noch mehr sagte mir vor die Mutter Priorin, ich aber wegen grösse deren Schmertzen habe selbige wenig aufgemerckt. Ich fiele ihrer Meynung bey / und wünschte / daß sie möchte um erwehntes Bild schicken / doch in Wahrheit zu reden / funde ich in mir kein Bewegung / ihm wegen der Genesung mich anzubefehlen / wiewolen mir sehr beliebig gewesen solches Contrafait zusehen: nachdem selbiges am Abend erdeuten Tags / zuvor noch als die Schwestern zur Metten giengen / angekommen / sagt die würdige Mutter zu mir: Sehet / hier bringe ich P. Julium, empfehlet euch ihme. Ich sagte dann: Mein lieber Diener GOttes helffet mir. Auf meine Anruffung machte es sie mir darreichen / damit ich solches küsse. Ich küßte das Bild / und ersuchte die Mutter Priorin, sie möchte mit selbigem jene Glider / in welchen ich grössere Schmertzen empfunde / so da alle Glider des Leibs / ein Hand außgenommen / in der zwar der Schmertzen nicht so heiglich (wiewolen ich selbige nicht vermögte zum Mund zu bringen) gewesen / berühren. Die Mutter Priorin berührte selbige / und seegnete mich mit dem Bild sprechend: Im Namen GOtt des Vatters ꝛc. Liesse es auch in meinem Angesicht gegen über aufhängen. Sie gienge dann in Chor / die Kranckenwartherin aber und andere Schwesteren / welche damahls zugegen waren / eylten bald da bald dort hin. Da ich nun gantz allein / funde ich in meinem Gemüth einen höchsten Antrib mich P. Julio anzubefehlen / wendete mich derohalben zu dem Bild: Ich

weiß /

weiß / sagte ich / daß ihr mich könt / da ihr wolt / von disen meinen Schmertzen erledigen / massen GOtt dem Allmächtigen kein Ding unmöglich / und auch bewust ist / daß durch Vorbitt seiner getreuen Dieneren auch Todte aufferweckt werden. Nach disem fühlte ich in mir einen grossen Antrib vom Beth auffzustehen / und hinzugehen das Bild zu küssen / in Hoffnung / gewis dardurch gesund zu werden : wurde aber davon abgehalten / weilen mein Habit nicht zugegen : da ich dann eine Zeit in diser Begierd und höchsten Glauben dise Gnad sicher zu erlangen / verharrete / auch zu dem Bild redete / was mir das Hertz eingegeben / gehet anderstwohin zu eylen / die Kranckenwarterin vorbey ; diser ruffte ich / und fragte : Ob sie nicht allhier meine Kleider hätte / dann ich wolte auffstehen um das Bild zu küssen. Batte selbige beynebens / sie möchte so gut seyn / und mir solche darreichen / welche aber mich nicht erhören wolte / sondern sprache : Einfalt ! wisset ihr nicht / daß vor anderthalb Stunden unserer drey Mühe genug gehabt euch aus dem Beth zu heben ? ich ersuchte sie doch noch einmahl um Darreichung meines Habits / wiewolen selbige mir es abschluge. Unterdessen kommt zu mir Schwester Maria Joanna Servigiale, welche / da selbige hörte meinen Eyfer in Verlangung des Habits / machte / daß Schwester Clorinda endlich selbigen heraus gabe. Auf dises richtete ich mich gerad mit höchster Behändigkeit in dem Beth auf / ohne Empfindung eintzigen Schmertzens / kleidete mich an mit eigner Hand / laßte mich vom Beth herab / und gienge von mir selbsten gleich ob meine Füß in Lüfften ohne Berührung der Erden daher schwebten / zu dem Orth / allwo das Bild hienge. Alldorten mit höchster Andacht / welche ich gegen dem Diener GOttes in meinem Hertzen empfunden / küßte ich das Bild. Da dises Maria Clorinda gese-

hen / warffe sie sich auf die Erden und danckte GOtt mit Vergiessung viler zarten Zäheren.

Nachdeme dann das Bild geküsset / da annoch Schwester Maria Clorinda auf der Erden knyete / eylte ich mit zusammen gefügten Händen gantz frey und ledig ohne eintzigen Schmertzen in ein anders Schlaff-Hauß / in welchem kranck lage Schwester Maria Diomira von Pace an einer Kranckheit / so noch schmertzhaffter und einer beschwerlicheren Cur ware dann die meinige. Da ich in besagtem Schlaff-Hauß angelangt / und mir / gemeldtes Bild in Handen haltenden / etwelche Schwesteren / deren / wer sie gewesen / nicht eigentlich mehr mich erinneren kan / entgegen kommen / name ich selbiges / zeigte es der Schwester Diomira, und sagte: Glaubet / daß ich die Gnad erlanget der Gesundheit / und empfehlet euch von Hertzen disem Diener GOttes: Sehet / sehet / mir ist nichts mehr / sondern bin gantz gesund worden. Selbige bekennte mir zwar hernach / daß in ihr sie annoch auf mein Zusprechen keinen grossen Glauben gespühret hätte. Und weilen die Danckenwartherin nicht wolte zugeben / daß ich länger daselbst mich solte verweilen / gienge ich von mir selbsten widerum in unser Schlaff-Hauß / allwo mir der Gehorsam aufferlegt / mich in das Beth zu begeben und das Nachtmahl einzunemmen / deme ich auch gehorchet. Bald darauf sagt zu mir Schwester Maria Clorinda: es schine ihr vor rathsam / daß ich mich in das Refent verfügte / damit meine wundersame Genesung allen Schwesteren kundt gemacht wurde. Ich bejahete dise Rede / kleidete mich an gleich von mir selbsten / stige vom Beth / namme auch das Bild zu mir: die Kranckenwartherin zündete 2. Kertzen an / habe mich dann mit besagten Bild und angezündeten Kertzen über drey Stiegen / welche ich ohne Behelffung oder Anhebung gantz ringfertig hinab gestigen / eylends zu denen Schwesteren in Mitten des Refents,

fents, allwo die Geistliche das Nachtmahl einnahmen / verfüget. Da wir hinein kommen / erstauneten die Schwesteren vor Verwunderung / fangten an aus Zartigkeit zu weinen / und umfangten mich so wohl jene / welche auffwartheten / als jene / welche zu vorderist der Tafflen sassen. Die würdige Mutter erhebte sich auch / befahle allen Anwesenden auffzustehen und dem HErrn Danck zu erstatten wegen empfangner Gesundheits-Gnad mit Sprechung dreyer Vatter unser / und dreyer Ave Maria / samt drey Gloria Patri, und beygesetztem Gebett: Agimus tibi gratias. Nach disem kehrete ich zuruck in das Schlaff-Hauß / vollendete das Nacht-Essen / und verfügte mich zur Ruhe. Den anderten Morgen aber darauf bin ich auffgestanden und mit anderen im Chor das Te DEUM zu singen gegangen.

Frag: Ob nicht / nachdeme sie also wunderbarlich gesund worden / noch einmahl selbige von gelittner Kranckheit angestossen worden?

Antwort: Ich habe niemahls mehr was an dergleichen Kranckheit gelitten.

Bis daher besagte Schwester Gigliolini. Die andere Closterfrau nemlich Maria Diomira von Pace sagt aus in eben demselbigen Proceß

Befragt auf gleiche bevorgesagte Weiß:

Antwort: Im Monat October dises gegenwärtigen Jahrs von der Menschwerdung Christi 1706. fallte mich an eine Kranckheit / welche mir an gantzem Leib Schmertzen verursachet / und alle Glider zusammen gezogen / welche von anderen vor ein Glidersucht angesehen / mir aber dessen Eigenschafft unbewust gewesen.

Frag: In was vor einem Tag und wie dise Kranckheit angefangen? mit was vor Umständ? was Schmertzen sie verursachet/ und wie lang selbige angehalten?

Antwort: Des Tags erinnere ich mich nicht eigentlich/ doch ware es um das Fest des heiligen Miniat, welches auf den 25. Tag erwehnten Monats fallet: die Kranckheit aber meldete sich an auf folgende Weiß:

An den rechten Armb kommte mir anfänglich ein erschröcklicher Schmertzen/ diser machte/ daß ich weder die Händ noch den Armb zu bewegen vermöchte: er hielte auch etlich Täg an/ biß er endlich den gantzen Leib eingenommen/ in welchem ich kein Glid/ die Augen ausgenommen/ bewegen kunte. Die rechte Hand zoge es mir ein/ und fühlte daran unaufhörliche und subtiliste Schmertzen. Dahero das Convent mich/ weilen ich annoch ein Novitz/ aus der Novitz-Stuben in das erste Schlaff-Hauß zu überbringen beschlossen/ damit mehrer Gelegenheit dem Leib-Artzten mir zu helffen gemacht wurde. Es brachten mich aber vier Schwesteren kaum dahin/ und ware mir die Bewegung sehr schmertzhafft. Dise Kranckheit und Schmertzen halteten an 25. Täg/ dann am Abend des 25isten Tags wurde ich widerum in das vorige Schlaff-Hauß geführt/ weilen der Zustand gantz und gar nachgelassen/ so geschehen durch die Gnad GOttes und Vorbitt P. Julii Arrighetti, dessen Bild selbigen Tags im Convent ware/ indeme es von St. Claræ Closter zu uns allhero gebracht worden.

Frag: Auf was Weiß sie dise Gnad erlangt?

Antwort: Ich will es erzehlen: Eben zu selbiger Zeit war von etwelchen Tagen her von gleicher Sucht behafftet Schwester Maria Saphira Gigliolini: dahero die würdige Mutter von GOtt/ wie sie gesagt/ erleuchtet/ schicket in das St. Claræ Closter um

er-

erwehntes Bild / damit wir uns dem P. Julio möchten desto eyfriger anbefehlen / allhero zu uns zu bringen. Nachdem das Bild angekommen / gehet die Mutter Priorin zu meinem Beth ; und sagt mir : ich möchte zu disen Pater meine Zuflucht nemmen / die Gnad der Gesundheit widerum zu erhalten. Ich antwortete ihr : daß ich mich nicht unterstehe / nicht zwar alldieweilen mir der Glauben / daß er mich könne gesund machen / manglte / sondern weilen ich jene Schmertzen vor eine Gnad von GOtt geschätzet / auch annoch solche noch ein kleine Zeit erlitten / getraute ich mir nicht so bald bey dem Diener GOttes um die Genesung anzuhalten.

Nichts desto weniger wolte die würdige Mutter / daß ich gemeldtes Bild küsse / und machte mit demselbigen über mich das Zeichen des heiligen Creutzes / gienge auch mit solchem zur Schwester Maria Saphira. Ein Stund darnach beyläuffig (dessen ich mich nicht eigentlich zu erinneren weiß) kommt besagte Schwester Maria Saphira / begleitet mit Maria Clorinda / und der Kranckenwartherin Verdiana Catharina zu meinem Beth gantz gesund und wohlauff / in der Hand gemeldtes Bild haltend : man sagte mir : Schwester Maria Saphira habe ihre Gesundheit widerum erhalten / weilen sie bey GOtt seinen Diener P. Julium angeruffen / dahero soll auch ich mein Vertrauen zu ihm nemmen / ich werde ebenfahls dergleichen Gnad von ihm empfangen. Nachdem ich dises Wunderwerck gesehen / schöpffte ich mir gleich ein Hertz und Vertrauen gegen disen Diener GOttes : man legte auch auf mein Beth besagtes Bild / und mit der abgemahlnen Hand des Dieners GOttes berührten sie meine rechte Hand : auf welche Berührung mir gleich augenblicklich aller Schmertzen gestillet worden : es verschwunde die Zuziehung der Flåxen / und auf Anruffung der Vorbitt des Diener GOttes gelangte besagte Hand mit dem gantzen Armb zur vollständiger Gesundheit. Nach solcher Besserung der

Hand vermehrte sich in meinem Hertzen das Vertrauen / weiters den Diener GOttes anzuruffen / er möchte den übrigen krancken Glideren die Gesundheit ausbitten : dahero ruffte ich ihn an mit grösseren Eyfer / machte auch / daß die Schwester Verdiana Catharina alle schmertzhaffte Glider eines nach dem anderen mit dem Gemähl bestriche / und sobald ein Glid berührt wurde / gleich augenblicklich zoge sich von dannen der Schmertzen / es vergienge die Anspannung der Fläxen / und ich gewanne die Krafft die Glider zu bewegen. Da dann ich also berührt / also auch von aller Kranckheit befreyet worden / wurde das Bild widerum zur Schwester Maria Saphira zuruck getragen / entzwischen richtete ich mich aus eignen Kräfften im Beth auf / bekleidete mich mit eignen Händen / stige vom Beth / und ohne Behelffung von mir selbsten eylte ich zu dem Beth Mariæ Saphiræ / allwo das Bild des grossen Diener GOttes ware / vor welchem knyend danckte ich demselben um erhaltene Gesundheit / in solchen kamen alle Schwesteren mich heimzusuchen / vergossen auch vor Zartigkeit des Hertzens vil Zäher / da sie sahen die Gnad / so ich von dem Diener GOttes P. Julio Arrighetti durch seine Vorbitt erhalten / und wünschten mir Glück wegen solcher. Ich aber hielte mich alldorten gegen einer Stund auf / gienge auch bald da bald dort hin / damit nur alle mich sahen und bekannt wurde jedermänniglich / daß ich gantz genesen und gesund worden : endlich verfügte ich mich zu Beth. Von ermeldter Zeit an bis auf gegenwärtige Stund / indeme doch schon gegen vier Monat verflossen / empfinde ich kein eintzigen auch nicht den mindisten Schmertzen in meinem gantzen Leib.

Frag : Ob sie annoch was wisse beyzubringen und zu sagen?

Antwort : Da ich nach selbigem Abend meiner Genesung fruh Morgens annoch zu Beth lage / erschine mir unter Liechten in einem Gesicht diser fromme Diener GOttes P. Julius Arrighetti, mit

mit hellem Liecht und Glantz umgeben / und zwar also erleucht / als ob er ein Seraphin wäre / kunte ihn auch gantz leicht für jenen erkennen / den das Bild vorstellet: dann er sich zeigte schwartz beklei-det / glatzkopffet / mit einem langen weissen Barth / nicht anderst als das Bild anzeiget / ausgenommen / daß in dem Bild er ohne gemeldtem Glantz / im Gesicht aber im hellem Liecht gantz Majestättisch und fröhlich erschine. Es gedunckte auch mich als ob er seine Hand auf mein Haupt legte / also daß ich dessentwegen ein Schwäre darauf füllte / und dises empfunde mein Haupt etwelche Stund auch da ich aufgewachen / ja ich empfunde / als wañ würcklich mir solche Hand auf dē Haupt lage / da ich schon vom Beth aufgestanden. Da mir schine / ob legte er mir die Hand auf das Haupt / kommt mir vor / als ermahne er mich innerlich: GOTT ertheile mir die Gesundheit / auf daß ich desto mehr und fleissiger mich in seinen Diensten beschäfftigte: ich vermerckte beynebens / daß sich in meinem Hertzen unter solchen Zusprechen ein grosser Trost / eine häfftige Stärckung und eyfrigiste Begierd GOtt zu dienen entzünde.

Alles was bißhero in gegenwärtigem Proceß erzehlet worden / wird mit abgelegtem Eydschwur der würdigen Mutter und aller Schwesteren desselbigen Closters / welche disen Wunderwercken zugegen sich befunden / bezeuget: wie dann auch ermeldter Leib-Artzt Herr Frantz Vangelisti bekennet und mit einem Eyd betheuret / daß dise wunderliche Genesungen unfählbare Miraculn / gleichwohl quoad modum wären / indeme durch natürliche Weeg unmöglich / daß erwehnte Ubel / welche respectivè in ihren Anfang und Zunemmen gewesen / gleich in einem Augenblick verschwinden solten.

Das

VII. Capitl.

Ein Jungfräulein / an dero Leben man verzweiflet / geneset durch Patris JULII Verdienst.

HIacintha Moretti von Livorno, beyläuffig gegen acht Jahr ihres Alters / da selbige in der Kost / wie gebräuchig / in dem Closter zu St. Claræ / ausser der Stadt St. Meniath gelegen stunde / wurde angefallen mit einem dopplten dreytägigen Fieber / welches also starck und hartnäckig mit so subtilen Kopff-Schmertzen / Abmattung aller Glider und anderen Beschwerden das Jungfräulein peynigte / daß nach verflossnen 14. Tägen der Leib-Artzt ab allen Mitlen verzweiflet / und den unfählbaren Todt bevorzustehen urtheilte: weilen dann natürliche Mitl nichts mehr ausrichten wolten / gedachte man auf übernatürliche Hülff. Dahero einer Schwester aus jenem / welche der Krancken beystunden / zu Gemüth kommte / man möchte mit dem Bild P. Julii Arrighetti, welches sie im Convent / so gegen den erwehnten Diener GOttes die gröste Andacht bezeiget / aufbehalten / die Krancke seegnen: es wurde dann dises zu dem krancken Jungfräulein herbey gebracht / und weilen sie schlaffend angetroffen / erweckten / und / so gut sie kunten / ermahnten sie selbige / sie möchte sich dem Diener GOttes anbefehlen / und auf seine Vorbitt ein grosses Vertrauen schöpffen. Die Krancke sahe mit unverwenckten Augen das Bild an / und weilen sie einer munteren Natur / sagt selbige wiewol mit gebrochner Stimm: Pater Juli macht mich gesund. Sie widerhollte dises Anruffen öffters. Und / da selbige sahe / es wolte annoch nichts verfangen / wurde sie etwas urdrüssig / dahero sprache

sie: So lang macht ihr mich nicht gesund! dann sie möchte gern in Bälde gesund werden. Denen anwesenden Closterfrauen gedunckte zwar / ob erhollte sie sich in etwas / in der Sach selbsten aber verblibe die Kranckheit in ihren alten Stand / und gabe kein Zeichen einiger Besserung an der Krancken. Die Mutter Abbtissin / so selbiger Zeit ware Schwester Maria Pulcheria Roffi, verzweiflete dannoch nicht / sondern schickte um das Pareth ermeldten P. Julii, welches im Bischofflichen Hauß allda auffbehalten wird; da dises angelangt / tragt sie selbiges zu dem Beth der Krancken / und / nachdeme von ihr dieselbe auf ein neues aufgemunteret worden / sich mit gantzem Vertrauen dem Diener GOttes zu empfehlen / fallte Pulcheria alldorten mit mehr anderen gegenwärtigen Closterfrauen zur Erden / die heiligste Dreyfaltigkeit anruffend / selbige möchte durch die Verdiensten P. Julii das unschuldige Jungfräulein lassen gesund werden. Da dann die Mutter Abbtissin nach verrichtem Gebett auffgestanden / setzet sie der Krancken erwehntes Parethlein auf das Haupt / da entzwischen die Krancke nicht abliesse immerdar zu ruffen: P. Juli macht mich gesund / macht mich bald gesund. Auf dises vermerckte man unverhofft an ihr eine merckliche Hoffnung: sie beginnet heller zu reden / es wird ihr in etwas ringer / und endlich in einem Augenblick befindet sie sich vom Fieber erleichtert. Also daß der Leib-Artzt / welcher selbigen Morgens an ihr verzweiflete / den Abend darauf in dero Besuchung / da er sie annoch mit ermeldtem Parethlein auf dem Haupt und in solcher Besserung angetroffen / gesagt: Wann es also wird fortgehen / ist sie gesund. Da man ihn berichtet / was vorbey gegangen / füget er hinzu: Die Heilige vermögen solche Miracul zu würcken. Derowegen er auch die Elteren des Jungfräuleins / an welche er einen Tag zuvor ein Schreiben / als finde er kein Mitl mehr der Krancken zu helffen / abgeschickt /

mit einem anderen Brieff von dero Besserung berichtet / und ist sie in vier Tägen / ausser allen Verhoffen / von dem Fieber gantz befreyet / und von allen Zuständen erledigt / ohne daß das Fieber auch nur einsmahls widerkehrte / ohne Kopff-Schmertzen ohne anderer Mattigkeit / wider allen ordinari Gang der Natur / wie beständig erwehnter Leib-Artzt außgesagt / gantz gesund befunden worden.

Alles dises ist authentizirt worden mit Eydlichen Aussagungen mehrer Closterfrauen erwehnten Convents in dem Procefs, welcher zur Steurung der Wahrheit wegen disen und anderen wunderlichen Begebenheiten / so sich in gedachtem Closter durch Vorbitt des mehr gelobten Diener GOttes zugetragen / und anderwärtig erzehlt sollen werden / formirt worden.

VIII. Capitl.

Von einer Genesung / so vor wunderbahrlich gehalten wird.

Ohne anderen Bericht kan gantz wohl verstanden werden die Begebenheit der im Titl angeregten Genesung / da allhero gesetzt wird die Erzehlung und Bezeugnuß / welche die Persohn selbsten / so gesund worden / schrifftlich von sich gegeben.

Im Jahr 1711. den 18. Junij.

JCh Margaretha Angelini von der Stadt Prato, thue kundt in Krafft Gegenwärtigens / und bekräfftige mit meinem Eyd gegen jedermänniglichen der Wahrheit gemäß: wie daß / da ich in der Stadt St. Miniath in Diensten gestanden / über mich gekommen im Monat Mertzen / und / wie mir bewust / den

den 10. Tag ermeldten Monats im Jahr von der Geburt Christi 1708. ein Mutter-Zustand / welchen zwar schon öffters erlitten / doch niemahls mit solchem Gewalt / dann erwehnten Tag / indeme die Schmertzen also angetrungen / daß ich schon todt zu seyn vermeinte : in solchen Schmertzen lage ich den gantzen Tag und folgende Nacht / welche auch also angehalten / daß ich nicht mehr schnauffen kunte. Den anderten Tag als den 11. Dito gegen dem Abend vermehrte sich das Ubel noch mehr / und glaubte von Stund zur Stund werde mir die Seel außgehen / begehrte derohalben zu beichten : nach empfangener Absolution geduanckte es mich / mit mir etwas besser zu seyn : den Abend aber darauf vergrösserte sich der Zustand / mit solchen Schmertzen und Peynen / als wurde in mir das Ingeweyd durchschnitten / gebrachen auch mir alle Kräfften / daß ich gar die Hand nicht mehr vermöchte aufzuheben. Das Gesicht vergienge / die Red verfielle mir / und fallte schwer auch nur zu athmen. Jene / welche vor mir stunden / und ich hernach nennen wird / vermelden / daß in mir die Augen eingefallen / die Lefftzen geschaümet / das Angesicht entfärbt / und ich schon todt zu seyn schine. In disen meinen armseeligen Stand kommet Ihro Hochwürden Herr Poggi, mir in solchem Elend eine geistliche Hülff und die General-Absolution mitzutheilen : nachdeme er mir dann mit unterschidlichen geistlichen Trost-Worten zugesprochen (wie er mir hernach gesagt / obwolen selbiges von mir nicht vernommen wurde) setzte er mit eignen Händen auf mein Haupt das Pareth des Diener GOttes Patris Julii Arrighetti, und rufte / wie ich hernach vernommen / erwehnten gottseeligen Pater an / mir zu helffen. Kaum berührte gemeldtes Pareth mein Haupt / geduanckte mich / als lege man ein schwere Hand auf meinen Kopff / und nemme gleich selbige widerum davon ab : samt Abnemmung der Hand verlohre sich auch augenblicklich die Schwäre des Haupts

und aller Schmertzen. Ich eröffnete auf solches gleich meine Augen / und da ich widerum auf dem Haupt-Polster erhebt wurde / schine mir / als halte ich vor Freuden bey denen Händen eintweders besagten Hochwürdigen Herrn / oder P. M. Juliani, so mit ihm zugegen ware (wer es eigentlich gewesen / weiß ich nicht) und gantz fröhlig ruffte ich mit klarer und außtrucklicher Stimm in dise Wort auf : Sey GOTT gelobt; ich bin widerum auferweckt worden. Wuste doch nicht / was sich mit mir zugetragen / welches ich erst hernach verstanden / nachdeme man mir es erzehlet. Ich sahe alle gegenwärtige knyend vor meinem Beth GOtt dem Allmächtigen dancken in seinen Heiligen / weilen er mir sothane Gnad ertheilet: wolte auch gleich vom Beth auffstehen / man liesse aber mich nicht / indeme es gegen drey Uhr in der Nacht ware. Doch den Morgen darauf stunde ich auf / verrichtete mein gewohnliche Hauß-Arbeit / und wurde mir zu meiner Andacht verlaubt / daß ich etwelche Täg bedeutes Parethl / welches in einem Küstl von Schild-Krotten Schallen / mit einem gelben Tuch eingewicklet / verwahret wurde / behalten derffen.

Dise Urkundt ist durchsuchet / und in gewohnlicher Form zu Florentz authentiziert worden den obigen Dato nemlich den 18. Junij 1711. durch Herrn Silvester des Johann Poggi Sohn / Burgern und offentlichen Notari der Stadt Florentz zur Ehre GOttes und ewiger Gedächtnuß.

Diser augenblicklichen Genesung seynd zugegen gewesen
Der Hochwürdigste Herr Bischoff Poggi.
P. Magister Julius Juliani.
Joseph Scapin.
Catharina / Philipps Baglioni zu St. Miniath / Ehefrau.

IX. Capitl.

Ein geistliche Frau wird besser durch Vorbitt P. JULII von einem alten schmertzhafften Schaden / wie sie eigenhändig bekennet.

Den 16. Tag Monats Maij 1712.

ICh Schwester Octavia Angela Magnoni im Closter zu St. Romuald in Facecchio bekenne mit Gegenwärtigen und bezeuge mit einem Jurament gegen jedermäniglichen / wie daß ich schon gantze drey und zwantzig Jahr einen unheilbaren Zustand erlitten / welcher mir / als annoch in jungen Jahren widerfahren / da ich aus Kurtzweil über das in unserem Garten angezündte Feuer gesprungen. Disen Zustand / weilen er in unterem Theil und verborgenen Orthen des Leibs / getrauete ich mir niemahls aus Schamhafftigkeit zu offenbahren. Vor fünff Jahren aber / da der Hochwürdigste Herr Bischoff Poggi einer aus uns / selbe von ihrer Unablässligkeit zu erledigen das Pareth des Diener GOttes P. Julii Arrighetti, auf ihr Verlangen / überschicket / habe ich auch aus grosser Begierd von ermeldtem Zustand errettet zu werden / um solches angehalten / und erhalten: bin dann mit solchem Pareth vor Christo dem HErrn im Hochwürdigisten Sacrament gegangen / selben demüthigst gebetten / er möchte mich durch die Verdienst seines Dieners / da es solte zu seiner Göttlichen Ehre und meiner Seelen Heyl gedeyen / von disem Zustand erledigen / welcher mir / da ich arbeitete / oder zu sitzen komte / so überlästig gewesen. Bin auch in angesuchter Bitt erhöret worden: Massen alsobald / da ich mich empfohlen / auffrecht zu

 stehen

stehen angefangen / kan nun auch alle Arbeit verrichten ohne einziger Mühe und Uberlästigkeit. Dardurch vermeine / so vil die Ehr GOttes und seines getreuen Dieners P. Julii Arrighetti anbetrifft / sattsam meinen Zustand erkläret zu haben / mehrers will die Schamhafftigkeit / so mir gebühret / nicht zu lassen.

Dise Urkundt ist ebenfahls durchsuchet / und in gewohnlicher Form und Weiß offentlich bewehret worden durch Herrn Antoni Philipp Pappini Florentinischen Notari und Cantzlern des Rogito in Bischöfflicher Cantzley zu St. Miniath.

X. Capitl.

Ein Herr in der Stadt zu St. Miniath ererlangt ein grosse Gnad von GOtt durch Verdiensten P. JULII wie ermeldter Herr selbst bezeugt.

ICh Cosmas Buonaparte, Thumherr des Bischöfflichen Stiffts zu St. Miniath in Tedesco in Krafft Gegenwärtigens / und bey meiner Priesterlichen Treu bezeuge / wie daß ich im Jahr 1708. beyläuffig durch neun Monat häfftig beängstiget worden von einem schweren und überlästigen Zustand / indeme mir nicht allein wegen öffteren Brechen ein grosses Abscheuen ab denen Speisen / wie auch ein grosse Krafftlosigkeit angekommen / sondern zugleich scharpffe und unerträgliche Schmertzen ohne Rast und Ruhe ungemeinlich mich gepeyniget. Ich hollte Rath ein von mehreren Leib-Artzten / welche sich durch vilfältig mir vorgeschribne Mitlen / mich von so überlästigen Zustand zu erledigen / beflissen / ware doch alles umsonst. Endlich / da es dem gütigsten GOTT also gefallen / wurde von denen Ehrwürdigen Closterfrauen zur heiligsten Dreyfaltigkeit allhier in mein Hauß geschickt ein

ein Bildnuß des Diener GOttes P. Julii Arrighetti aus dem heiligen Orden U. L. F. disem empfahle ich mich / so vil die Armuth meines Geists mir zugelassen / und batte ihn mit demüthig- und ehrenbietigen Vertrauen um Hülff / damit er sich möchte würdigen mir von GOtt die so verlangte Gesundheit auszubringen: und wahrhafftig durch seine Vorbitt / wie mir glaubwürdig / habe ich in kürtzister Zeit selbige widerum erlanget. Dises zur Schutz der puren Wahrheit habe ich hier unterschribner in Krafft meiner eignen Hand bezeugen wollen.

Dise Zeugnuß ist eben auch durchsuchet / und dem Gesatz gemäß gerichtlich bekräfftiget worden.

XI. Capitl.

Durch die Vorbitt P. JULII wird von einem Schmertz- vollen Anstoß und Fluß erleichtert ein Closterfrau.

HJer lege bey deroselben Zeugnuß selbsten: Ich Schwester Angela Catharina Rophia, Profess in St. Pauls Closter zu St. Miniath bezeuge aus Lieb der puren Wahrheit / daß ich den 16. Tag des Weinmonats in gegenwärtigem 1709.ten Jahr / da ich mich gantz kranck an einem gewohnlichen Fluß / welcher mich dann und wann mit schärpffisten Augen und Kopff-Schmertzen also gequället / daß ich kein Aug mehr eröffnen kunte / befunden / ist mir von einer aus unseren Schwesteren / so mir beygestanden / gerathen worden / ich möchte mich dem frommen Diener GOttes P. Julio Arrighetti empfehlen: dahero / da ich mich erinnerte / daß bey Handen einer aus unseren Layen-Schwe-

Schwesteren seye ein Reliquien von dem Wollenen Unter-Kleid ermeldten Diener GOttes / gabe ich ein Zeichen (weilen mir vor Grösse der Schmertzen unmöglich zu reden war) man möchte mir solches herbey bringen. Nach Herbeybringung dessen ruffte ich GOtt an / er wolle durch die Verdienst seines getreuen Dieners mich von so grossen Schmertzen befreyen : es rufften auch zu GOtt andere gegenwärtige Mit-Schwesteren : auf solches berühret eine aus disen mit besagter Reliquien meinen Kopff und Augen : auf solche Berührung wurden gleich die Augen eröffnet / und der Kopff von so unmenschlichen Schmertzen befreyet. Welches / weilen es natürlicher Weiß / wie ich die Erfahrenheit / indeme schon öffters erwehntes Ubel mich belästiget / habe / nicht geschehen kunte / halte ich vor gewis / daß ich dise Gnad von Christo dem HErrn / wiewol unwürdig / erhalten durch die Verdienst seines getreuen Dieners P. Julii Arrighetti. Zur Urkund dessen habe ich gegenwärtiges mit eigner Hand geschriben den 9. Decembris Anno 1709.

Ist authentizirt worden durch Herrn Antoni Philipp Papini einem aus denen Cantzleren der Bischöfflichen Cantzley allda.

XII. Ca-

XII. Capitel.

Von einer anderen Gnad-Ertheilung durch P. JULIUM, so in folgender Geschicht beschriben.

Den 16. August. 1712.

ICh Vicentius / ein Sohn Bernhards Rimbotti seel. zur Ehre GOttes und seiner getreuen Dieneren bezeuge und bekräfftige / wie daß / da ich im Monat September des 1710.ten Jahrs in der Stadt St. Miniath / als meinen Geburts-Orth von einem Fieber / begleitet mit so grossen Kopff-Schmertzen / daß es mir den Athem und alle Ruhe benommen / überfallen worden / ich vermeinte / indeme weder Tag noch Nacht kein einige Ruhe mir vergunt wurde / es wäre nicht mehr möglich / dem Gewalt des erschröcklichen Schmertzen ferneren Widerstand zu thun / absonderlich weilen nach so vil gepflognen Mitlen / welche der Fleiß deren Leib-Artzten mir angewendet / das Ubel nur mehr und mehr halsstärrig / beharrlich ohne mindisten Anzeigen einiger Besserung verbliben. Die Leib-Artzten urtheilten / ich wäre in nächster und augenscheinlicher Gefahr des Todts: massen die so häfftige Schmertzen / welche ich erlitte / kunten / ja mußten mir einen Schlag oder anderen tödtlichen Haupt-Zustand verursachen: dann / wie sie nach ihrer Kunst und guter Erfahrenheit muthmaßten / dise Schmertzen wären nicht ein Zufahl des Fiebers / sondern vilmehr das Fieber wäre ein Würckung der Häfftigkeit deren Schmertzen. Da ich derohalben mehr Täg und Nächt mit so grossem Zwang / ohne daß ich einen Augenblick Ruhe hatte / ge-

quället wurde/ schickte mir der Hochwürdigste Herr Bischoff Poggi, aus Liebe und Mitleyden meines Elends / das Pareth deß frommen Diener GOttes P. Julii Arrighetti des Ordens der Diener U. L. F. mit Erinnerung / ich möchte mich disem frommen Diener GOttes anbefehlen / auf daß er mir die Gnad der Befreyung von so grossen Schmertzen ausbitten wolle. Ich folgte ihm / thäte solches mit möglichen Eyfer / so vil mir meine Lauigkeit eingegeben: nachdeme ich den Schutz dises Diener GOttes angeruffen / ist mir durch Hand des Thumherrns Nicolaus Rimbotti besagtes Pareth auf das Haupt gesetzt wordē: augenblicklich begunte ich einzuschlaffen / auf den Schlaff und Ruhe / welche mehr Stund gedauret / nachdeme ich erwachet / fande ich mich gantz befreyet von erlittenen Schmertzen. Das wenige Ubel aber / so annoch übergebliben / ware also gemilderet / und geringert / daß ich es gar leicht ohne grosser Angst erdulden kunte / welches sich doch endlich auch verzoge / und nach wenig Tägen mich gantz gesund und ledig hinterliesse. Und obwolen mir unterschidliche Mitl / und Artzneyen nach Anordnung der Leib-Artzten angewendet worden / kan ich doch keiner anderen wahren Ursach meine Genesung zumuthen / als der Vorbitt bedeuten frommen Diener GOttes / welcher nicht angesehen meine Unwürdigkeit / sondern seine Gütigkeit / und durch solche mir von der Göttlichen Clementz die Gesundheit auszubitten sich würdigen wollen / auf daß dise allzeit mehr und mehr in ihren heiligen und getreuen Dieneren wunderbahrlich und Anbettungs-würdig gemacht wurde. Dannenhero zur Steurung der Wahrheit / zur grösserer Ehr und Glory des Allerhöchstens / habe dise wahrhaffte und offentliche Bekanntnuß / mit eigner Hand geschriben / abgeben wollen.

Vincenz Rimbotti,
wie oben.

Ich

JCh Nicolaus Rimbotti Thumherr zur Folg bedeuten Bekantnuß bezeuge / daß ich / wie gemeldt / mit eignen Handen das Pareth des gelobten Diener GOttes P. Julii Arrighetti besagten Hrn. Vincentz Rimbotti, welcher durch mehr vorgehende Täg und Nächt gleichsam ausser sich vor unmenschlichen Kopff-Schmertzen ohne Ruhe und Rast gewesen / auf das Haupt gesetzt / und gleich augenblicklich nach Auffsetzung erwehnten Pareths der Krancke auffs süssist zu schlaffen angefangen : nach welchem Schlaff er also erleuchtert und geringert aufgewachen / daß in wenig Tägen die völlige Gesundheit in ihme sich erhollet. Dise Genesung wird von mir / von ermeldtem Krancken und von allen anderen Haußgenossnen / so die Begebenheit gesehen / für ein besondere / durch die Vorbitt bedeuten frommen Diener GOttes P. Julii Arrighetti erhaltene Gnad GOttes gehalten und geachtet : dahero auch zur Bekräfftigung der Wahrheit gegenwärtiges eigenhändig schreiben und unterschreiben wollen.

Jch Nicolaus Rimbotti Thumherr.

Jst durchsuchet und authentiziert worden in Form und Weiß wie oben.

XIII. Capitl.

Die Frau Abbtissin zu S. Clarä erfahrt die Verdiensten P. JULII, wie sie mit folgendem bezeuget.

JCh Schwester Maria Cajetana Danielli dermahlige Abtissin im Convent zu St. Claræ ausser der Stadt des heiligen Miniaths bekräfftige in Gegenwärtigen und beglaubige mit meinem Jurament, wie daß im Weinmonat des 1709.ten

Jahrs ich an einer schweren Glidersucht erkrancket / auch am 18.ten Tag erwehnten Monath und Jahrs gemeldte Schmertzen auf solche Weiß / absonderlich im Knye sich vermehret / daß ich eigentlich vermeinet / es muste gestorben seyn. Dahero / weilen niemand von so grossen Ubel mir helffen kunte / kommet mir in Sinn / ich solte mich dem Diener GOttes P. Julio Arrighetti empfehlen / zu welchem in mir billich ein grosse Andacht wegen vilfältigen Gnaden / so er mehreren aus meinen Geistlichen von GOtt erhalten / finde: ruffte dann ihn von Hertzen an / und mit gutmeinendē Glauben legte ich das Pareth ermeldten Diener GOttes / so damahls im Convent ware / auf jenes Glid / in welchem mehr Schmertzen gefühlet wurde / das ist / auf das Knye: auf solches setzte sich auch alsobald aller Schmertzen. Den anderten Tag darauf / nemlich den 19. Octobris fallten mich an die vorige Schmertzen / und zwar also erschröcklich: und unmenschlich / daß es mehr eine stätte Ohnmacht dann Schmertzen zu seyn schine: unter disen kommet wegen anderen Geschäfften in das Red-Zimmer der hochwürdigste Herr Boggi unser Bischoff: da diser den armseeligen Standt in welchem ich mich befande / gehöret / liesse er mir hinterbringen durch die Schwester Anna Maria Malegonnelli meiner Vicarin, ich möchte erneueren mein Vertrauen / so ich gestellet auf die Vorbitt höchstgedachten froīen Diener GOttes P. Julii, und mit gantzem Eyfer ihn anruffen / er wolle durch seinen grossen Gehorsam / welchen er in seinem Leben erzeigt / mir ausbringen die vollständige Gesundheit und Befreyung von so grossen Schmertzen / welche mich schier in Todt bringen. Disem Befehl gehorsamte ich / und empfahle mich demselben in jener Manier / so mir der hochwürdigste Herr in Mund gegeben: nach vollendtem Gebett in einem Augenblick verschwunde aller Schmertzen / und da schon 6.

Monat verflossen / empfinde ich auf solches im geringsten nichts vom vorigen Zustand.

Da mich das erstemahl / nemlich den 18.ten Tag der Schmertzen verlassen / ware zugegen gewest Schwester Maria Barbara Breni : das anderte mahl aber / nemlich den 19. Dito seynd gegenwärtig gewesen Schwester Maria Faustina Francischini, und Schwester Maria Generosa Moretti.

Ich habe gegenwärtige Bezeugnuß schrifftlich wollen von mir geben / auf daß zur Glory GOttes und Ehre seines grossen Dieners P. Julii diser so wunderlichen Begebenheit ein ewige Gedächtnuß verblibe / in Meinung selbige unseren hochwürdigsten Herrn Bischoff zu überschicken / warmit er sich bedienen könne auf alle bessere ihm beliebte Weiß / und dardurch GOtt der HErr gelobt werde. Zur Bekräfftigung dessen wird gegenwärtiges unterschriben mit eigner Hand von mir und voreingeführten Schwesteren.

Ich Schwester Maria Cajetana Danielli, Abbtissin zu St. Clarä.

Ich Schwester Maria Barbara Breni.

Ich Schwester Maria Generosa Moretti.

Die gantz vorerzehlte Begebenheit ist von der Bischöfflichen Cantzley durchsehen / und seynd erwehnte Frauen / so sich unterschriben / absonderlich die Mutter Abbtissin / examinirt worden / welche mit ihren Eydschwur gutgeheissen und bekräfftiget alles / was in diser Schrifft enthalten.

VIX. Capitl.

Einer anderen geistlichen Persohn ermeldten Closters zu St. Clarä / Mechtild Passerotti, erzeigen eine besondere Gnad P. JULII Verdiensten.

WEilen ein geistlicher Procefs verfasset worden wegen folgender erhaltener Gnad / zu welchen die Gelegenheit dargereicht andere wunderbahrliche Begebenheiten/ so sich in gemeldtem Convent durch Vorbitt des gerühmten Diener GOttes begeben/ habe gleich ermeldten Procefs, und was in solchem gerichtlich abgelegt worden/ die empfangene Gnad desto mehr zu bekräfftigen/ wollen hierunter stellen. Schwester Maria Mechtild wird gerichtlich vorgenommen/ und mit gewohnlichen Fragen angehalten.

Antwort: Im Monat September des jüngst-verwichenen 1708.ten Jahrs bin ich erkrancket an einem gefährlichen Zustand / welcher vom Herrn Vangelisti, unseren Ordinari Doctor vor ein hitziges Fieber ausgegeben worden.

Frag: Wann selbiges angefangen? wann sie vom selbigen verlassen worden? was Zufähl oder Umständ selbige begleitet?

Antwort: Die Kranckheit fangte bey mir an den 9. Septembris, und verharrte bis auf die Helffte des nachgehenden Weinmonats: die Umständ aber seynd folgende: so offt mich die Kranckenwartherin bewegten / so offt fielle ich in eine Ohnmacht. Anbey benahme mir der Gewalt besagten Fiebers alle Kräfften/ also / daß ich nicht allein undichtig mich im Beth von einer Seithen zur andern zu wenden / sondern so gar die Hand nicht vermöchte

zum

zum Mund zu bringen. Drittens machte besagte Kranckheit / welches zum schweristen gefallen / eine solche Verwürr: und Verduncklung des Gemüths in mir / daß ich alle Gedächtnuß verlohre / und mir vorkame / als ob ich durch eine Schlaffsucht im̃er nur in einem Traum wäre : redete ich ein Wort / gleich vergaß ich des geredten. Das allein gedencke ich / daß ich meinen GOtt gebetten / er möcht mich nur nicht in solcher dumm- und schlaffsüchtigen Weiß sterben lassen. Endlich empfunde ich mich äusserlich an gantzem Leib / als wäre ich gantz kalt ja gefrohren. Dises seynd gewesen die Zufäll meiner Kranckheit.

Frag : Ob die Kranckheit für tödlich angesehen ? ob sie mit denen heiligen Sacramenten versehen / und mit was für ? ob von den Leib-Artzten annoch eine Hoffnung einiges natürlichen Mitls gegeben worden ?

Antwort : Der Leib-Artzt urtheilte / als wäre ich in einer solchen Gefahr des Todts / daß er anordnete / noch in der Nacht soll mir das hochwürdigiste Sacrament des Altars zur letzten Weegzehrung dargereicht werden : und da die Schwesteren es bis auf fruhe Morgens verschieben wolten / sagte er : Wer macht sie sicher in diser Nacht ? wolte dann / man solte es mir ohne Verzug darreichen.

Frag : Was Mitlen der Doctor sich gebrauchet / und ob von solchen sie eine Besserung verspühret ?

Antwort : Er nahme vor die Aderlässen : schribe mir auch vor Artzneyen / so ich muste einnehmen : anbey gebrauchte ich mich eines gewissen Wassers / so von Ihr Durchleucht dem Groß-Hertzog kommen. Mit disen allen hat sich die Kranckheit nur vermehrt / und die Dumme oder Entäusserung meiner Sinnen nur zugenommen.

Frag :

Frag: Auf was Weiß sie dann von diser Kranckheit genesen?

Antwort: Es ist auf folgende Weiß geschehen: einen oder zwey Tag nach empfangner H. letzten Weegzehrung kommt zu mir Schwester Maria Theresia Varda, muntert mich auf in meiner Dummheit / und sagt mir im Namen unsers Caplans: ob ich nicht verlangte das Pareth P. Julii Arrighetti? auf dise Wort empfunde ich ein grosse Aufmunterung / wie auch im Gemüth ein grosses Verlangen der Gegenwarth ermeldten Pareths: sothanes Eyfer und Verlangen habe ich niemahls gespühret in mir zu anderen Heiligthumeren / wiewolen mehr deroselbigen mir die Schwesteren zugetragen. Ich erinnerte mich nun deren Gnaden / welche GOtt der HErr erzeiget durch die Vorbitt dises gottseeligen Dieners vilen Persohnen / absonderlich einer Kost-Jungfräulein / so in unseren Closter war / wie dann auch etwelchen Closterfrauen zur heiligsten Dreyfaltigkeit allhier: wegen disen empfunde ich ein grosse Andacht gegen den gerühmten Diener GOttes: dahero aus grossem Vertrauen zu ihm verlangte ich gleich selbsten / man möchte es allhero bringen / ja ich wurde gleichsam ungedultig / da ich ihre Langsamkeit sahe. Nachdem solches allhero kommen / versamlten sich vil Schwesteren in unser Zellen und knyeten vor dem Beth: die Mutter Abbtissin aber nahme das Pareth setzet es mir auf das Haupt / unter welchen die Kranckenwartherin mir folgends zusprache: Sehet das Pareth P. Julii erwecket einen Act des Glaubens. Nachdem ich es mit grosser Andacht auf das Haupt genommen / wendete mich zu dem Diener GOttes P. Julio, und sagte in mir: Gebenedeyte Seel / wann ihr der ewigen Glückseeligkeit / wie ich nicht zweifle / geniesset / erhaltet mir von GOtt die Gnad / daß ich nicht also dumm / und von meinen Sinnen entäusseret sterbe: im übri-

übrigen geschehe mit mir der Göttliche Willen. Auf solches von mir beschehenes iñerliches Anruffen / wurden die Schwesteren / nach verrichten wenigen Gebett vor mich Krancke / von der Kranckenwartherin abgewisen / damit ich gantz allein in der Ruhe denen Würckungen des Glaubens kunte abwarthen. Ein gantze Stund widerhollte ich in meinem Hertzen nichts anders als vorangeregte Bitt / und behielte unterdessen das Pareth auf dem Haupt: nach verflossner Stund gelangte ich in einem Augenblick zur Heitrigkeit meines Verstands: es widerkomte der Genuß deren 5. Sinnen / es stellte sich widerum ein die Gedächtnuß / also zwar / daß ich mich aller Sachen / so sich mit mir zugetragen / erinnerte: fangte auch an mit freyer Zungen ohne Stamlen mit anderen zu sprechen. Auf dises kommet zuruck die Kranckenwartherin / wurde auch anderen Schwesteren mich zu besuchen gestattet: da sie dann sahen meine Munterkeit / und erfahrten / daß ich gantz vernünfftig rede / wie auch die Gedächtnuß habe aller Sachen / erkennten sie daraus eine grosse Besserung. Etwelche von disen schryen auf: Wie fein hat sie ihre Augen verändert! dann ich vorige Dumme und Schläffrigkeit nicht mehr erlitte. Nachdem der Doctor zu mir kommen / und von disen Begebenheiten berichtet worden / ruffte er mit gen Himmel erhobnen Händen auf: Wunderbarlich ist GOtt in seinen Heiligen! er sahe mich an mit dem Pareth / welches ich immer wolte auf dem Haupt behalten / griffe die Puls / besahe die Zung / und ohne anderer Red sich beurlaubend sagte er: Wohl auf / bald heraus / bald heraus. Es erfolgte auch in Wahrheit bald darauf die Besserung / indeme ich gleich hernach von meinem Zustand gantz verlassen / und in wenig Tägen vom Fieber völlig mich befreyet erfahren / da doch vorhero an meinen Auffkommen schon verzweiflet worden. Dises ist in gemein für ein von GOtt durch die Verdiensten

P. Julii gethanes Miracul gehalten worden. Dessentwegen ich gegen solchen auch meine schuldige Danckbarkeit abgelegt / und ist in mir die Andacht gegen den Diener GOttes / wiewol ich schon zuvor ihm sehr zugethan war / sehr gestigen.

Frag: Ob sie nicht am Tag ihrer Besserung oder schon vorhero befunden in sich eine natürliche Veränderung / eintweders durch den Schweiß / oder durch andere Manier / welcher etwann kunte zugeschriben werden die Verbesserung ihrer Natur und Erledigung von der Kranckheit ?

Antwort: Jene dise Besserung vorgehende Täg empfunde ich in mir nichts von jenen / von welchen der Herr mich befragt / allein / doch lang zuvor gaben sie mir ein etwas von Contrajerba, welche mich zu einen wenigen Schweiß bewegt: diser Schweiß aber verursachte in mir kein eintzige Linderung / indeme der Zustand so wohl anbelangend die Dummheit meiner Sinnen / als andere Leibs-Schwachheiten / immer in seiner Hartnäckigkeit verharret. Die Schlaffsucht endigte sich / und das Ubel vergienge allein nach Auffsetzung des Pareths und vorgemeldter innerlichen Anruffung.

Frag: Ob nicht hernach / nachdem schon die Kranckheit so wohl des Gemüths als des Leibs verschwunden / dergleichen Zustand sie widerum beunruhiget ? oder ob ihre Gesundheit beständig sich befunden ?

Antwort: Nachdeme ich auf obbeschribne Weiß meine Gesundheit erlanget / ware ich mit der Gnad GOttes allzeit wohl auf / und befinde mich annoch bis Dato gantz gesund.

Es ist allhier anzumercken / daß gemeldte Krancke / obwolen elbige vom hitzigen Fieber nicht gleich auf die Anruffung des Diener GOttes genesen / doch gleich von der Dummheit ihres Gemüths und Einschläfferung der Sinnen erlediget seye worden / welches das jenige gewesen / so sie eintzig und allein von GOtt

durch

durch die Verdienst seines getreuen Dieners verlangt. Und dises machet erzehlte Begebenheit genug wunderbarlich. Zudeme war es kein geringe Gnad / in so wenig Tägen sich von so hartnäckigen und schweren Fieber / absonderlich da um die Erledigung von denselben gar nicht angehalten worden / befreyet sehen.

XV. Capitl.

Schwester Ursula Andreä Lupi in erwehntem Convent der Heil. Clarä erhaltet von GOtt mehr wunderbarliche Gnaden durch Patrem JULIUM.

Ich habe mir vorbehalten vor dises Capitl / so das letzte seyn wird / zu erzehlen etwelche herrliche Gnaden / welche durch die Vorbitt unsers Diener GOttes empfangen hat vorgemeldte Schwester ; dise Gnaden seynd würdig nach meiner Meinung einer besonderen und eigentlichen Betrachtung / indeme sie nicht allein zur Gunst des leiblichen Heyls / sondern absonderlich zu dem Heyl der Seelen / welches vil fürtrefflicher / angedeyet / wie dann erhellen wird aus folgender Geschicht.

Im Namen des HErrn / Amen.

Den 31. Tag Monats Julij Anno 1709.

Ich unterschribner / bezeuge und bekräfftige vor GOtt jedermänniglich / wie folgt :

DA ich Caplan ware des Ehrwürdigen Closters zu St. Clara ausser der Stadt St. Miniath / wird ich zu Morgens erwehnten Tags / nachdem von mir die heilige Meß gelesen worden / zu dem Red-Gätter / welches in der Kirchen gleich von Hoch-Altar hinüber / von Ursula Andrea Lupi , einer Layen-Schwester Profess in erwehntem Closter beruffen. Dise sagte mir / daß sie erlanget eine Miraculose Gnad von GOtt durch die Vorbitt seines Dieners P. Julii Arrighetti , dahero ersuchte sie mich / ich möchte die Güte haben / und selbige zu Papier bringen / damit sie kunte dem Herrn Bischoff überbracht werden : und obwolen sie selbst was weniges schreiben könne / weilen aber dises gar schlecht und langsam wurde abgehen / batte sie derohalben mich / ich möchte ihr die Lieb erzeigen / und getreulich das jenige / was sie mir zur Ehre GOttes und seines offt gerühmten Dieners wird andeuten / beschreiben.

Auf solches höffliches Ersuchen habe ich gar gern zur Göttlichen Ehr mich unterfangen die verlangte Lieb zu erzeigen / wolte doch / es möchte zu disem Geschäfft auch die würdige Mutter nemlich Schwester Maria Cajetana Danielli beruffen werden / um von ihr zu hören / ob auch ihr solche Beschreibung angenehm ? da ich dann von selbiger nicht allein die Genehmhaltung / sondern auch ein Bitt solches zu thun verstanden / habe nicht ermanglen wollen hierunter alles / was mir erwehnte Schwester Ursula auf folgende Weiß angegeben / getreulich zu verfassen.

Sie werden wissen / wie daß von 1704.ten Jahr her grosse Magens-Schmertzen mich angegriffen / welche durch immerwehrendes Brechen mich endlich in die nächste Todts-Gefahr gebracht haben / und nachdem ich schon mit dem Hochwürdigisten Sacrament des Altars zur letzten Weegzehrung versehen worden / meine Seel / GOtt ihren Schöpffer aufzugeben / mir schon auf der Zung

gele-

gelegen seye : aber wunderbarlicher Weiß durch Vorbitt P. Julii Arrighetti von dem Todt errettet worden. Von diser Begebenheit hat der Hochwürdigste Herr Bischoff schon den Procefs formiert / in welchem ich mit anderen Schwesteren dises Convents zu Frag gestellt worden.

Beynebens sollen sie wissen / daß / nachdeme ich bedeute Gnad erlanget / komte mir gemeldtes Ubel widerum / und da ich mich gegen P. Julio vertreulich beklagte / daß er mich nicht beständig / wie ihme doch ungewohnlich / geheylet / ist er mir darauf öffters erschinen / mich zur Gedult ermahnend / unter anderen sagte er : GOTT der HErr ordne es also / damit ich dardurch meine Sünden abbüsse / solte derohalben ihm mehr dancken / ihn lieben und niemahls beleydigen. Ja sie sollen wissen / daß er mir zu unterschidlich mahl vilfältige Lehren zur Beherschung meiner Seelen mitgetheilet / und mich klar erleuchtet über Sachen meines Gewissens schon von 20. Jahren her : er offenbahrte und zeigte mir was ich thun solle zur Heyl meiner Seelen. Wie ich dann auch mit der Gnad GOttes solches erfüllet. Er seye dann tausendmahl gebenedeyet.

Auf daß ich aber zu dem Miracul komme / welches zu letzten mit mir sich zugetragen / sollen sie wissen / daß ich mich 60. Täg betrangt befunden von einem schmertzhafftisten Zustand / welcher mir weder Tag noch Nacht kein einige Ruhe vergunnet : dann ich leydete höchst durchtringende Magen-Schmertzen : kaum genosse ich den mindisten Bissen / gleich zwange es mich zum brechen und zwar gantze Napff voll / ohne daß man ergründen kunte / woher doch so vil Unrath kommen könne / also daß sich die Schwesteren höhlich darab verwunderten / indeme ich gar nichts genosse / ich kunte nicht arbeiten / und kunte auch nicht im Beth verbleiben : mit einem Wort : es entgienge mir alle Macht und Krafft. Und

was noch mehr / da ich unserem Herrn Doctor um ein Mitl zur Linderung meiner so grossen Armseeligkeit ersuchte / mußte ich von ihm hören : er wisse nichts mehr mir zu geben / sondern solle gleichwohl mich GOtt anbefehlen / dann er erkenne keine gedeyliche Artzney mehr vor mich / auf welches ich zu weynen / und er sich zu beurlauben begunte.

Eine Nacht dises Monats Julij / und zwar / so vil ich mich erinneren kan / des 10.ten Tags ermeldten Monats / vermeinte ich eigentlich / es müsse gestorben seyn / wie dessen Zeugnuß kan geben meine Befreundin Schwester Thecla / so mir damahlens beygestanden. Ich befunde mich wahrhafftig gantz in Verzweiflung / dahero aus Forcht / ich möchte in ein Ungedult fallen / wendete ich mich weynend zu meinem P. Julio, und mit einem grossen Glauben rufte ich ihn also an : O Pater Juli! seyet so gütig / und helfft mir : dann ich befinde mich in Verzweiflung / und wolte nicht gern GOtt meinen HErrn beleydigen / wie ihr mich so offt ermahnt. Gleich auf dises schlaffte ich ein / erschine auch mir selbiger gantz schön und fröhlich / wie er mir allzeit vorzukommen pflegte / und sagt mir : Tochter / habt Gedult / und ihr solt sehen / was der HErr euch wird erzeigen. Nach disen Reden ist er verschwunden / ich aber erwachet / und hab mich gantz gesund und kräfftig befunden. Des folgenden Morgens erhebte ich mich vom Beth / gienge das gantze Convent aus / und gelangte zu solchen Kräfften / daß ich nach 4. oder 5. Tägen alle meine gewohnliche Arbeiten / ohne Brechen / ohne Schmertzen / als ob ich niemahls an solchen Armseeligkeiten gelitten hätte / füglich verrichten kunte. Nun kan ich essen / ich kan schlaffen / und ruhe gantz sanfftiglich. Es seynd schon gegen 20. Täg verflossen / in welchen ich mich bestens auf befinde / also / daß ich darob mich selbst verwundere / wie dann auch alle Schwesteren ins gesamt /

welche alle meiner durch P. Julium in Kürtze wunderbarlich erhaltenen Gesundheit / da doch mich der Leib-Artzt / wie ich gemeldet / schon verlassen hat / Zeugnus geben werde. Habe dannenhero gegenwärtiges wollen verfassen lassen / damit der Herr solches dem hochwürdigsten Herrn Bischoff einhändige : er aber damit ordnen möchte / was ihm am besten zu seyn geduncken wird.

Ich aber hier unterschribner / nachdeme ich alles obstehendes mit eigner Hand zu Papier gebracht / habe die völlige Schrifft bedeutlich der Schwester Ursula selbst in Gegenwarth der Schwester Thecla abgelesen / und zu mehrerer Bekräfftigung selbe sich eigenhändig zu unterschreiben ersuchet / wie sie dann auch auf folgende Weiß gethan.

Ich Schwester Ursula Andrea Lupi, bekenn wie oben stehet.

Ich Schwester Maria Thecla Chimenti, bekenn wie oben stehet.

Ich Joann Baptista Scala Priester und Caplan / ꝛc. Bekenne / es seye wahr / daß ich gegenwärtiges geschriben / und solches gehört habe von eignem Mund angeregter Schwester Ursula / wie oben stehet / habe auch wollen / daß sie sich selbsten solle unterschreiben ꝛc. Zur Bekräfftigung dessen untersetze mein eigne Hand ꝛc.

Uber dises / weilen gemeldte Schwester Ursula ausgesagt / daß die Geistliche des Convents zu St. Clara bezeugen können ihre gleichsam augenblicklich: durch Verdiensten des Diener GOttes P. Julii erhaltene Genesung / und daß sie auf gewisse Weiß durch ihn von Todten / also zu sagen zu dem Leben erwecket seye worden. Hab ich für rathsam erachtet / dise Schrifft in Handen der Mutter Abbtissin dises Convents zu lassen / auf daß sie selbige ande-

anderen Schwesteren vorlese / und jene sich unterschreiben lasse / welche zu Lieb der Wahrheit dises in ihren Gewissen thun zu können befinden. Habe dann zu dero Bericht folgendes wollen beysetzen.

Wir Ends unterschribene Geistliche des Convents zu St. Claræ bezeugen gegen jedermänniglich / wie daß es wahr gewesen und ist / daß wir Schwester Ursula Andrea Lupi als ein Layen-Schwester Profess in allhiesigem Closter nach einer durch 60. Täg erlittenen schmertz- und gefährlichisten Kranckheit / an welcher sie gewis zu sterben vermeinte / gesehen haben gleichsam in einen Augenblick widerum gantz frisch und gesund ihren Arbeiten und Convents-Verrichtungen obligen. Dann die Nacht des 10. Tags gegenwärtigen Monaths Julij 1709. lage sie gantz auf den Todt dahin / nächst folgenden Morgens aber / ohne angewendtem natürlichen Mitl ist sie völlig gesund befunden worden / und glauben wir / daß sie dise Gnad erhalten habe durch die Vorbitt des Diener GOttes P. Julii Arrighetti, weilen wir wissen / daß selbige öffters pflegte durch ihn zu erhalten und schon andere mahl erhalten habe vil wunderliche Gnaden. Zur Bekräfftigung dises haben wir uns eigenhändig unterschriben.

Ich Schwester Maria Cajetana Danielli Abbtissin dises Convents bekenn wie obstehet.

Ich Schwester Anna Maria Malegonelli Vicarin bekenn wie obstehet.

Ich Schwester Maria Joanna Rossia bekenn / was allhier erzehlt wird / und zur Bekräfftigung dessen ist mein eigne Hand.

Ich Schwester Maria Diamante Savelli bekenn wie obstehet.

Ich

Ich Schweſter Maria Cæcilia Catharina Breni bekenne / wie obſtehet.

Ich Schweſter Humiliana bekenne / wie obſtehet.

Ich Schweſter Thecla bekenne / wie obſtehet.

Ich Schweſter Nicola bekenne / wie obſtehet.

Ich Schweſter Angela Leonora bekenne / wie obſtehet.

Vorgemeldter Bericht mit allen in ſolchen verfaſſten Unterſchreibungen iſt unter den 11. Tag Monaths Auguſti im Jahr 1709. von Hn. Doctor Simon Speziali, Cantzleren der Biſchöfflichen Cantzley mit gewohnlicher Formalität durchſuchet / auch bedeute Schweſteren / ſo ſich unterſchriben / und von ihm zu Red geſtellt worden / haben vor ihm mündlich erholet das jenige / was in diſen Bericht von ihnen beſtättiget worden / ſo vil zur Bewehrung diſes Wercks nothwendig.

Anhang

Jener geistlichen Lehr-Reglen / so dem Diener GOttes P. Julio angenehm und gebräuchlich: deren etwelche von ihm in Briefen zu verschiedenen absonderlich geistlichen Persohnen / deren Schreiben in 11. Capitl des anderten Theils diser History / da von seiner Klugheit Meldung geschehen / gedacht worden.

Lehr-Reglen

Von der Heil. Liebe GOttes.

NJemand kan einmahl mit Warheit sagen: er liebe vollkommentlich GOTT den HErrn / wann er nicht dahin gelanget / daß er alles zu seiner Glory / mit gäntzlicher Ubergebung seiner selbsten in dem Göttlichen Willen / verrichtet.

Glauben / daß man könne zunehmen in der Liebe GOttes ohne Abtödtung unordentlicher Gemüths-Regungen / ist ein Eitelkeit. So vil wirst du zunehmen / sagt der H. Augustinus / so vil du Zwang dir selbst wirst anthun. Die Erfahrenheit lehrt es / daß sovil in dir die Liebe GOttes wachsen / wievil in dir die eigene Liebe geschwächet wird.

GOTT lieben wollen nur allein durch Vermeidung des Bösen / ist ein faule Lieb / oder vilmehr keine Lieb / alldieweilen die Liebe / wann es ein wahre Lieb / würcket allzeit grosse Thaten / wie der heilige Gregorius sagt: Amor magna operatur, si est: si autem operari renuit, amor non est.

Jener / welcher in der Warheit GOTT liebet / verlangt ihm zu dienen nicht nach eignen Wohlgefallen / sondern wie es GOTT beliebt.

Indeme wir GOtt weder würdig gedienet / noch nach unser Schuldigkeit geliebet in verwichner Zeit unsers Lebens / auch die künfftige Zeit nit erklecket den Mangel zu ersetzen / weilen sie villeicht am kürtzisten seyn wird / derohalben muß man in Würckung des Heyls alle Kräfften anspannen bey Gegenwärtigen / und mit disen gleichwohl den Mangel ersetzen / auf daß wir Ihn lieben mögen durch die gantze Ewigkeit.

Betrachte / wievil aus denen Menschen GOTT dem gütigsten HErrn undanckbar seynd. Wann dich dann dises verdrüßet / so ermangle nicht / daß gleichwohl du ihn liebest / bedienest / und ersetzest jenes / was anderen an disen gebricht.

Lehr-Reglen

Von der Andacht gegen dem Hochheiligsten Sacrament des Altars.

WAnn wir auch allzeit unschuldig gelebt hätten / mit was Forcht / mit was Andacht und Ehrenbiethigkeit solten wir nicht hinzu näheren zu empfangen unseren GOtt in disen

Göttlichen Sacrament: wievil mehr stehet uns dises zu thun zu/ die wir so offt einen so grossen HErrn beleydiget.

Es seynd in grossen Irrthum jene / welche die heilige Communion unterlassen aus Ursach / weilen sie unter solchen Anfechtungen / oder wider den Glauben / oder wider die Reinigkeit leyden: indeme von ihnen durch dise bestrittene Anfechtungen / so fern sie selbigen widerstehen / und dardurch ihr eigene Armseeligkeit demüthig erkennen / in der heiligen Communion mehr Verdienst erlanget wird / als villeicht von jenen / welche dises heilige Sacrament mit allen Trost und Süssigkeit ihres Hertzens empfangen.

Wann die Barmhertzigkeit GOttes uns wird zur Glückseeligkeit aufnehmen / so werden wir zwar im Himmel dem höchsten Gut vereinbahret durch Mittel der Anschauung und Liebe: auf die Weis aber / mit welcher wir mit ihme vereinbahret werden durch dises heiligste Sacrament / werden wir mit ihme in Ewigkeit nicht mehr verbunden. Nun da villeicht das letztemahl dises von uns empfangen wird / mit was Ehrenbietigkeit und Andacht gebühret sich allzeit die heilige Hosti zu empfangen?

Sofern Christus der HErr dises heiligste Sacrament hätte eingesetzt / nur damit wir ihn in solchen kunten anbetten und verehren / anbey auch / damit wir den Trost geniesssten / GOtt allzeit in unserer Gesellschafft zu haben / geziemte es sich ja ohne Zweifel / daß wir in Gedächtnuß so grosser Gutthaten vor Andacht gleichsam ausser uns selbsten seyn solten / wie vil grössere Gnad ist es dann / indeme er sich hat wollen in selbigen verbinden / und mit uns sich also vereinbahren / daß er zu unser Speis worden ist.

Lehr-

Lehr-Reglen
Vor die Ehrwürdige Priester.

WAnn man reiff zu Gemüth führet die Wunderbarlichkeit des heiligsten Sacrament des Altars / werden wir erkennen / daß in disem Christus JEsus uns immer gebe ein Beyspil absonderlich dreyer vornehmeren Tugenden: nemblich der Demuth. Da er sich also ernidriget / daß er sich vor unser Speiß gebrauchen lasse. Der Sanfftmuth: indeme er ohne Zorn in disem so vil Spott und Verachtung erduldet. Der Ubergebung seiner selbsten / dann er allda nach unseren Willen / von dem hohen Himmel herabeilend / sich einstellet / und verbleibet / wohin wir ihn auch setzen / hoh oder nider / in Ehren oder ohne Ehr. Und wir / denen täglich so herzliche Beyspil vor unseren Augen schweben / solten weder demüthig / weder sanfftmüthig / noch dem Göttlichen Willen ergeben seyn?

Da wir uns mit dem Priesterlichen Kleid ankleiden / sollen wir gedencken / daß selbes alle Zierde und Ansehligkeit verliehre / wann wir uns dessen wegen unseren Sünden so unwürdig machen: Ja / wann jene Altars-Zierde unserer Sünden ein Erkanntnuß hätten / was Abscheuen wurden sie von uns haben.

Lehr-Reglen
Von der heiligen Demuth.

ES ist Christo JESU angenehm / da von den Seinigen die Tugend der Demuth geübet wird / daß er austrucklich nichts anders mehr ihnen einprägen wollen / als die Ubung der

zweyen schönen Tugenden / nemblich der Sanfft- und Demuth: Lehret von mir / sagte Er / dann Ich bin sanfft- und demüthig von Hertzen.

Wann GOTT von uns solte hinnemmen / was sein ist / wurde uns nichts überbleiben dann ein pure Armseeligkeit: und wegen diser wollen wir stoltziren?

All unser Ruhm soll seyn in JESU dem Gecreutzigten / wann dann wir uns loben hören / und veranlasset werden zu einer eitlen Ehr / sollen wir uns erinneren des Gecreutzigten / welcher ihme vor ein Ehr schätzte zu seyn / und gehalten zu werden die Verächtlichkeit aller Menschen.

Uns solle lieb seyn das Abscheuen von allen menschlichen Lob: wir sollen unaussetzlich von GOTT erbitten / Er möchte entweders dise Pest von uns hinweg nehmen / oder uns sterben lassen: dann zu was soll unser Leben dienen / als Gutes zu würcken? Zu was aber seynd die guten Werck / wann auf einmahl der Wurm der Hoffarth den Verdienst aller guten Werck zernaget und zernichtet?

Da andere dich loben / oder anreitzen / was lobwürdiges von dir selbsten zu melden / gedencke / daß / da du ihnen einstimmest / ein Paradeiß umb ein Hand-voll Rauch verkauffest.

Lehr-Reglen
Denen Feinden zu verzeyhen.

WElcher nicht verzeihet wegen erlittenen Schmahen/ ist ohne Zweifel hoffärtig: dann er ihme einbildet/ als wären in ihm keine Unvollkommenheiten/ die der Verachtung würdig.

Auf daß wir Christo dem HErrn danckbar seyen umb das jenige/ was Er vor uns gelitten/ ist nothwendig/ daß wir bitten/ Er wolle uns offenbahren/ was ihme doch zu einer Danckbarkeit lieb und angenehm wäre/ das wir thun sollen. Er hat uns aber dises schon bekennet/ nemblich/ daß wir aus Lieb seiner verzeyhen sollen unseren Beleydigeren. Soll man dises dann zu thun sich beschwären?

Der kürtziste Weeg zum Himmel ist/ aus Liebe und Ehr GOttes unseren Feinden verzeyhen. Es ist zwar diser Weeg rauh und hart/ dieweil er aber desto kürtzer und sicherer/ muß jener wenig Hirn im Kopff haben/ welcher disen Steig nicht betretten will/ indeme Christus der HErr jenem will vergeben/ der vergibt.

Lehr-Reglen
Von Gedächtnuß des Todts.

LEicht ist es / sich von disen mühseeligen Leben zu beurlauben / wann man nicht anders zu leben verlangt / als nach dem Wohlgefallen GOttes.

Es ist zu frolocken / daß endlich unser Cörper / als ein Werck-Zeug so viler Beleydigungen GOttes / durch den Tod zu Staub und Aschen werde: und wann wir auch durch GOttes Barmhertzigkeit glückseelig seyn sollen / sollen wir uns schämen / disen mit uns in Himmel zu bringen / ohne daß er zuvor abgefeget und erneuert werde.

Lehr-Reglen
Von Reu und Leyd über die Sünden.

WAnn unser Leib / ja auch unsere Seel / da es möglich / Tropffenweiß aus Liebe GOttes und Reu unserer Missethaten / mit welchen wir ihn beleydiget / zerflosse / hätten wir wohl ein der Göttlichen Gerechtigkeit gemässe Genugthuung erstattet? bey weitem nicht. Dann die Sünd ist einer unendlichen Boßheit / die Genugthuung wäre aber nur endlichen Werths. Solle dann zu vil seyn / wann wir unsere Sünden aus gantzen Hertzen bereuen?

(✠)

All-

Allgemeine Lehr-Reglen Zur Vollkommenheit eines Christlichen Lebens.

DIe wahre Andacht bestehet in der Ringfertigkeit des geneigten Willens zu guten Wercken / in aufrichtiger Begierd in Geist zuzunehmen: in beständigen Abscheuen ab denen Beleydigungen GOttes: und in der vollkommenen Ubergebung seiner in den Göttlichen Willen.

Wir müssen uns höhlich erfreuen / daß GOTT allein der Jenige / welcher uns abnehmen kan unsere Armseeligkeiten: dann durch dises erkennen wir / daß Er allein GOTT / wir aber genöthiget seyn uns gantz den Händen seiner unendlichen Barmhertzigkeit zu überlassen.

Die wahre und sicheriste Weis die Bitterkeiten dises armseeligen Lebens zu versüssen / ist / wann wir uns einbilden / daß GOTT ab unser Gedult ein Wohlgeschmack habe. Dann sittlicher Weis unmöglich / daß wir ab diser Erinnerung nicht fühlen solten eine Linderung: solten wir aber dardurch solche Linderung nicht empfinden / müssen wir unseren Geist noch mehr erhöhen und gewöhnen / daß er sich eben erfreue / alldieweilen er auch in disem keine Süssigkeit geniesse. Auf solche Weis werden wir endlich dahin gelangen / daß wir also zureden auf eine Göttliche Weis die Bitterkeiten überwinden.

Sofern wir vernünfftig seyn wollen / haben wir ein Mittel / uns von dem strengen Gericht / so GOTT der HErr über unser Leben haben wird / und von einen unglückseeligen Ausspruch des gerechtisten Sentenß zu entziehen / nemblich / wann wir uns in unserem Leben selbsten urtheilen / und nach solchem Urtheil uns richten. Dises lehret der heilige Apostel Paulus: Wann wir uns selbsten urtheilen / sagt er / wurden wir ja nicht geurtheilet werden. Dise Stell ruhet auf deme: wir sollen / nachdem wir über uns das Urtheil geschöpffet haben / das geschöpffte Urtheil auch bewerckstelligen / und / da wir uns villeicht des höllischen Feurs schuldig erkennen / GOtt inständig bitten / er möchte dise verdiente Straff veränderen in die Straff der zeitlichen Trübsaalen in disem Leben / ja / was das beste / mit seiner heiligsten Liebe ersetzen.

Was Nutzen das Brod dem Leib schaffet / das gedeyet dem Leben der Seel das Gebett: wann dann dises unterlassen wird / beginnet die Seel allgemach schwach zu werden / es entgehen ihr die Kräfften GOTT zu dienen / es rüchen aus die gute Gedancken und heilige Begierden / endlich fallet sie in ungemeine Gebrechlichkeiten / wie der heilige Bonaventura lehret: Sine studio orationis anima est ad ruinam promptior. Ohne Fleiß des Gebetts ist die Seel zum Fall vil geneigter.

Wer fromm will leben / der muß ihm einbilden / in der Welt seye niemand dann GOtt / und er.

Es muß ein grosse Sach seyn / daß einer / welcher von allen Irrdischen / und von sich selbsten noch nicht / sovil möglich / abgeschehlet ist / gern sterbe.

So

So lang wir in diser Welt leben / müssen wir eines Theils mit so grossem Eyfer die Ehre GOttes verfechten / als ob uns tausend Jahr allhier zuleben verlaubt: andern Theils aber uns von den Irrdischen also entäusseren / als hätten wir nur ein einzige Stund allhier zu verbleiben.

Es ist nicht möglich / daß jene / die da dem Irrdischen anhangen / und von disem ihr Vergnügen hoffen / ein wahre und beständige Freud haben / indeme die Ding diser Welt nicht geben können / was sie selber nicht haben / nemblich die Beständigkeit. GOTT allein kan uns wahre und beständige Vergnügenheiten mittheilen.

Hast du dich grosser Sachen unterfangen mit deinen Sünden wider GOtt / warumb soltest du dich nicht hingegen so vil durch gute Werck zu seiner Ehr unterfangen?

Lehrne von deinen Schutz-Engel vollkommentlich GOtt zugehorsamen: Er muß von dir so vil Unvollkommenheiten / so vil andere Armseeligkeiten erdulden / und wiewolen dise seiner Englischen Gegenwart sehr überlästig seynd / dannoch unterlasset er niemahls dir beyzustehen / nur darumben / alldieweilen er dessentwegen von GOtt befelchet worden; und du wilst den Gehorsam versagen?

Ein grosse Sach! du bekennest dich schuldig dein Blut und Leben selbst darzugeben / damit auch nur ein kleine Beleydigung GOttes in anderen vermittelt werde: wie kanst du dann das Hertz haben / und durch dich selbst ihn schwärlich beleydigen?

Es ist möglich zwey Himmel zu geniessen: liebe GOTT innbrünstiglich / diene ihm getreulich / leyde zu seiner Ehr / so vil du kanst / und du wirst den Himmel haben auf diser Welt: Von Erlangung des Himmels in jener Welt / lasse GOTT die Sorg über / er wird dir nicht fehlen.

Das Gebett ist ein Allmosen: solches soll für alle begehrt / und keinem abgeschlagen werden.

Lehr-Reglen
Vor die Closter-Frauen.

WAnn unter denen Tag-Zeiten des HErrns du freywilliger Weis zerstreuet / nicht aufmerckest / was du sagest; wie kanst begehren / daß GOTT solte aufmercken auf jenes / was in solchem Gebett du von Ihme verlangest?

Aus denen subtileren Anfechtungen / so der böse Feind wider die Closter-Frauen gebraucht / ist das Mißtrauen / welches er ihnen gegen ihren Beicht-Vatter verursachet. Von diser nicht geringen Armseeligkeit aber sich zu entstricken / ist nöthig / sich selbst Gewalt anthun / und in der ersten Beicht / so nach empfundenen Mißtrauen abgelegt wird / sich vor allen anderen Sünden folgends anzuklagen:

Ich

Ich klage mich an wegen des Mißtrauens / so ich auf Ihro Ehrwürden / nicht zwar aus meiner üblen Meynung / sonderen aus Anfechtungen des bösen Geists / denen ich nicht nach Möglichkeit widerstanden / gefaßt: Ihro Ehrwürden / als welcher hier die Stelle GOttes vertritt / wollen mir die grosse gegen Sie angemaßte Unehrenbietigkeit / dero mich beschuldige / aus Liebe GOttes verzeyhen. Wer diser Lehr wird nachkommen / soll erfahren / daß sein Gemüth mit grossen Vortheil seiner Seelen und Ruhe seines Gewissens bald von aller Aengstigkeit sich werde befreyet sehen.

Jene Geistliche / so da verlanget ihre Verrichtungen wohl zu endigen / und jene Aembter / welche der Gehorsam ihr aufbürdet / recht zuverrichten / neben der guten Meynung / welche gegen GOTT dem HErrn alle Morgen zurichten / ist vonnöthen / daß denen auf zweyerley Weis die seeligste Jungfrau gegenwärtig gestellet werde. Erstlich soll man dise bitten / Sie möchte sich würdigen / mitzuwürcken: Andertens / soll man Sie als ein Original ihme vorstellen / und sagen: Wann

die seeligste Jungfrau Sacristey-Verwalterin wäre: wann Sie würdige Mutter wäre: wann Sie die Tag-Zeiten des HERRN zu betten / oder ein heilige Communion zu verrichten hätte / machte Sie es also. Will derohalben mich es auch solcher Weis zu verrichten befleissen.

Glückseelig die Jenige / welche disem wird nachkommen.

Aufopfferung und Gebett/

Dessen der Diener GOttes/ die eigene Liebe und Willen auszureuten/ sich gebrauchet.

O JESU/ mein HERR! ich erkenne und bekenne/ daß ich zwar aus tausend Ursachen nothwendigist gantz und gar dein seye/ doch will ich auch dein seyn aus meiner freywilligsten Ubergebung. Mit diser opffere ich Dir auf mein Leib/ mein Leben/ mein Hertz/ meinen Geist/ und alles/ was zu meinem Weesen angehörig: ich verlange nichts anders/ als daß alles/ was auf einigerley Weis kan für mein genennet werden/ jederzeit gantz Dein soll seyn. Dahero von Anbeginn dises gegenwärtigen Augenblicks mit einen mehr dann jemahls fest-entschlossenen Willen verlange ich gantz und gar unterthänig zuseyn dem Reich deines Geists/ dem Antrib deiner Gnad/ und dem süssen Gewalt deiner heiligsten

Liebe:

Liebe : Weilen ich aber weiß / daß mein Willen sehr schwach seye in Erfüllung so guter Begierden / bitte ich dich durch deine unendliche Barmhertzigkeit / Du wollest dich würdigen die Kräfften deines stärckisten Armbs anzuspannen / und mich von mir selbsten und allen dem / was nicht Du bist / abzureissen. Zerbreche in mir meinen Hochmuth / vernichte meinen eignen Willen / noch mehr aber meine eigene Liebe / und alle unordentliche Gemüths-Regungen : Stärcke in meinem Hertzen dein Reich / das Reich nemblich deiner reinisten Liebe / auf daß ins künfftig dise allein mich beherrsche / mir befelche nach ihren Gefallen / und mich leitte / wie und wohin es ihr beliebet : Keinem andern solte ich mehr eigen seyn / dann ihr allein : keinen anderen Willen solte ich nimmermehr haben / dann dich vollkommentlich zu lieben / jetzt und in alle Ewigkeit /

A M E N.

Regi=

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Register
Der
Vornehmsten sittlichen Lehr-Stucken/ so in gegenwärtigen Spiegel zu ersehen.

A.

Blat.

Abstraffungen/ was bey diser zu beobachten. 32

Heilige Apostel/ warum selbe hoh zu ehren. 143

Armuth/ geistlicher Armuth wahre Vollkommenheit. 148

Armuths-Ubungen P. Julij. 154

Armuths-Regl vor Geistliche. 219 und 220

Andacht/ in wasserley Stucken die wahre Andacht bestehet. 289

Armseeligkeiten/ wie selbe zu Nutzen zumachen. 289

- - wie zu versüssen. 289

- - machen uns erkennen/ daß GOtt unser GOtt seye. ibid.

Ameisen speiset P. Julius. 152

B.

Barmhertzigkeit/ dessen Ubung. 9 154/ und 200

Betrachtung/ dessen Gebrauch ist von grösten Nutzen und Wichtigkeit. 25 290

- - Ubungen P. Julij. 169

Blat.

Befelch/ sihe Obrigkeit/ wie solchen P. Julius zu ertheilen pflegte. 176

Buß-Werck/ und verschiedene grosse Casteyungen P. Julij. 201

Brevier, sihe Tag-Zeiten. - -

C.

Chor/ GOttsdienst/ wie und warum solcher eyfrig zu verrichten. 70

- - ist ein Beweisthum unserer Glaubens-Warheiten. 125

Creutz/ sihe Armseeligkeiten. - -

Christus der HErr. Lehren der Demuth von ihme. 286

- - und Lehren von Verzeihung der Unbilden. 287

D.

Diener. Seinen Bedienten gibt P. Julius zwey Reglen. 181

Demuth: tieffister Grund in P. Julio. 189/ 213/ 206

- - auserlesne Werck. 211

- - verwürret werden/ wann ein

P An-

Anschlag mißlinget / ist wider die Demuth. 209
" " Reglen von der Demuth. 286

E.

Einsprechungen von wichtigen Sachen. Was dabey zu beobachten. 35
Ehren und angetragene Hoheiten / beweint P. Julius. 61
" " wie solche anzunemmen. 62
" " Antwort P. Julij zu einen Untůchtigen. 78
Einsamkeit / wie sehr selbe zur Seelen-Ruhe gedeye. 80/83/88/103
Einsame Wohnung / dessen Lehrreiche Einrichtung. 89
Einwurff der Höllen wider die Einsamkeit und Verantwortung. 95
Einträchtigkeit / eine Tugend / welche das Gemůth in einer gleichen Aufrichtig- und Gelassenheit haltet. 178
" " erhellet in allen Stucken an P. Julio. 178
Engel. Von unseren Schutz-Engel können wir erlehrnen den vollkommnen Gehorsam. 291

F.

Fleiß in studiren / wie solcher anzuwenden. 15
Feind. Liebe P. Julij gegen selbige. 157
Lehr-Regel / denenselben zu verzeyhen. 287

G.

Gedults-Ubungen. 6/13/28
" " in Kranckheiten. 180/192
" " in Ambts Geschäfften. 76
Geschäfft von Wichtigkeiten / sihe Einsprechungen. 35
Gespahn / in Ausgehen denen Geistlichen nutzlich. 72
Geistlicher. Lehr-Sätz vor einen wahren Geistlichen. 95
Glaube. Der lebhafft wůrckt allgutes in den Hertzen 123/127
H. Gertraud / Ursach solche zu ververehren. 144
Gerechtigkeit. Was vor eine Tugend. Und dessen Ausůbung bey P. Julio. 180
Gehorsam P. Julij, und schöne Weis sein Begehren vorzutragen. 186
" " verschiedene Exempel und Lehren. 215/216
Gesundheit. Dise ist weniger zu versorgen / als die Ordens-Regl. 191
" " Ursach / warum manche den Oberen die Sorg der Gesundheit einrathen. 191

Ge-

Gebett / das innerliche ist höchst nothwendig. 290
= = ist ein Allmosen. 292
GOTT. GOttes Gegenwarts Gedächtnuß würckt zur Frommkeit. 290
= = GOttes Wohlgefallen versüsset unser Creutz. 299
Gemeinschafft mit Frommen nutzet zur Seeligkeit. 232

H.

Herkommen P. Julij. 1
Hoffart. Gefähr- und hinderlich denen hohen Studien. 16
Hoffnung auf GOtt P. Julij. 146
= = Denckwürdige Red P. Julij, von der festen Hoffnung. 152
Himmel. Es ist möglich 2. Himmel zu geniessen. 292

J.

P. Julius Arrighetti. Weilen jene Nachrichten / welche zur Histori dienen / in den ersten Register bemercket / habe in disen sittlichen Innhalt selbe nicht wider anzeigen wollen. = = =
= = von Kindheit geneigt zum Gebett. 3/6/7
= = seine Geschwistrigt eines frommen Wandels. 3
= = seine Natur erstens gantz untüchtig. 6/7
= = Kindliche Zeit-Vertreibung ein Vorbild seiner Neigung. 7
Der H. Johannes der Tauffer / und H. Joseph absonderlich zu verehren. 144
= = Barmhertzig- und Schamhafftigkeit P. Julij. 9
= = dessen Eintritt in Orden. 9
= = in Abstraffung Gedult. 13
= = Fleiß in Studien / Fähler in Gebrauch / dero ståte Bereuung. 15/ 19
= = wird beehret mit der Doctor-Würde. 18
= = wird Prediger. 20
= = sein Regierung und Gebrechen in selben. 25
= = Zuversicht gegen der H. Mutter GOttes. 27
= = Widerwärtigkeiten in der Regierung. 28
= = wird unvermuthlich Provincial. 30
= = Eintritt in die Einöde / und Eyfer P. Julij. 35
= = strenger Lebens-Wandel. 56
Innocentius XI. berufft ihn zum Ordens-Generalat. 59
= = achtet hoh P. Julium. 66/ 74
Heilige Jungfrauen sonderlich zu verehren. 143

K.

Kinder erste Zucht / wie solche einzurichten. 6
Die Kranck- und Gesundheit / mit was vor Augen P. Julius angesehen. 104
Klugheit. Ihre Würckungen und Eigenschafften. 173
Klugheits-Prob P. Julij. ibid.
Keuschheit: seine Sorgfalt in sich selbsten / und in anderen. 223
- - artiger Fund sich zuentziehen / auch von unsträfflicher Berührung. 225

L.

Lehrer Ambt in geistlichen Schulen. 19
Lehren aus denen Eigenschafften deß Tannen-Baums. 12
Lebens-Arth und Reglen der Einsidler des Bergs Senarij. 56
- - Der Liebe GOttes Ubungen in P. Julio. 160/ 221
- - Der Liebe deß Nechstens. 153
Lehr-Regl von der Liebe GOttes. 282
Lehr zum vollkommnen Leben eines Christen. 209
Lieb. Eigne unordentliche Lieb auszureuten. - - -
- - Gebett P. Julij. 295

M.

Maria wird nutzlich zur Oberin einer Gemeinde erbetten. 27
- - Behertzigung dero Schmertzen ist der eigentliche Beruff und Geist deß Ordens der Diener U. L. Fr. 72
- - haltet ab von sündigen. ibid.
- - Küssung dero Bildnuß / mehret die Liebe zu ihr / und beschützet die Reinigkeit. 130
Michael der H. Ertz-Engel ist sonderlich zu verehren. 142
Maria Magdalena / Spiegel und Vorsprecherin der büssenden Sünder. 145
Mässigkeit / und Abbruchs-Ubungen P. Julij. 199
Mißtrauen der Closter-Frauen gegen den Beicht-Vatter wird geheylet. 293

N.

Novitzen-Meister. Deren Beschaffenheit. 75
Namen. Guter Namen ist einen Geistlichen wohl zugebrauchen. 177

O.

Obrigkeiten / wie sie regiren sollen. 25/27/29/32/34/68/74/76

- in

- - in Bestraffung. 32/76/177
- - in Befehlen. 33/76/176
- - gegen Krancke. 33

Orden der Diener U. L. Fr. dessen eigenthumlicher Geist. 72

Obrigkeitliche Würde. Zu solcher sollen junge Geistliche nicht erwählet werden. 4

H. letzte Oelung. Höchste Ehrenbietigkeit P. Julij gegen selber. 108

P.

Prediger. Regl vor dise. 21

Probier-Jahr: dero Widerholung ist einen Orden nutzlich. 71

Priester. Beweg-Ursachen der Demuth/ Sanfftmuth &c. hat ein Priester von Christo/ in den H. Sacrament deß Altars. 285

R.

Reden. Zweydeutige Reden/ was von disen P. Julius geurtheilet. 179

S.

Schamhafftigkeit / ein nothwendige Tugend der jüngeren Jahren. 9

Studiren. Wie solches nutzlich anzustellen. 15

Stillschweigen. Zierde eines geistl. Hauß/ und Geistlichen. 72/190

Straffen. Besondere Weis P. Julij in solchen. 76

Schanckungen. Warum sie ein Obrigkeit nicht soll annehmen. 77

- - weder dessen Bediente. 181

Sauberkeit ist anständig. 122

R. P. Paul Segneri S. J. Lob- und Hohachtung bey P. Julio. 146

Starckmüthigkeit/ in wem selbe bestehe. 184

- - Proben deroselben in P. Julio. 184

Seel. Zwey Flügel erheben sie zu GOtt/ Gebett und Abtödtung. 198

Sterben. Warum fast alle Menschen ungern sterben. 290

Sünden. Ursachen/ dise in uns zu straffen/ und zuvermeyden. 291

H. Sacrament deß Altars: Andacht und Lehr-Reglen von selben. 282

- - Dero Beehrung niemahls zu groß. 285

T.

Tannen-Baum. Dessen Vergleichung mit den geistl. Leben. 52

Todts-Gedancken/ wie weit sie entfernet von den Urtheil der Lebenden. 107

Todts-Gefahr. In solche die Bekehrung nit zu sparen. 107

Zum Tod Vorbereitung P. Julij. 105/109/110
Von Gedächtnuß deß Tods Lehr-Regl. 208
Tag-Zeiten deß HErrns seynd aufmercksam zu betten. 292
Tugend hat zweyerley Verfolger. 228

V.

Verlassung der Welt/ warum anderen leicht/ anderen schwer beduncke. 102
Verzweiflung/ sihe Hoffnung.
Ungedult. Vortreffliche Ursachen selbe zu untertrucken. 189
Urtheil deß letzten Gerichts mag von uns gemildert werden. 290

W.

Wüsten deß Bergs Senarij. 48
Widerwärtigkeit / wie in diser P. Julius sich verhalten. 78
„ „ Trost-Lehren. 147
Widerwärtigkeit / sihe Gedult.
Werck. Seine Werck wohl zu ordnen / Lehr-Punct. 293
Willen. Eigensamkeit desselben auszureuten / Gebett. 295

Z.

Züchtigung / wie solche anzunehmen. 13

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ERRATA.

Gefehlt	Verbessert.
In der Vorred.	
ereusseren	ereyfferen
mir	Mühe
zu abzeihen	abzuzeichnen
In der Einleitung.	
welchen	welche
Blat.	
11 mit Gütte	mit Bitt
17 an ihm seiner	an ihm nach seiner
36 ein	kein
40 Bergs/ kame	Bergs/ kaum kame
45 den in selber Zeit	den er in selber Zeit
46 wie schön er sich stellte	wie schön stellte er sich
49 besagten Prenner	besagter Prenner
57 ein jeglicher woll	ein jeglicher so wohl
60 erfahren wurde	erfahren/ wurde
64 sich in einen	in einen
68 Gegenwart zu ihro	Gegenwart ihro
71 plauderisch	schlauderisch
77 befleissen	beflissen
78 erwahlte	erweckte
78 wievil Verdruß	wievil er Verdruß
80 wüdrige	würdige
87 Phænix.	Phænix Nest
88 Gutheissen	gut geheissen
96 Burgg	Burg
99 Nüssern	Nüsseen
104 soll ihr	solche
104 disem	disen
107 Seuffer	Seuffzer
109 zu reden selbst als zu betten	zu reden als zu betten

Blat.	Gefehlt	Verbessert.
117	Anstalt von Statten	Anstalt nit von statten
137	wir bitten	bitten wir
	Vve	Ave
150	Antonius	Antoniius
155	in Aufstehung	in Ausstehung
157	Thür	Thier
162	kunte sich	kunte er sich
172	Gottlichen	Göttliche
186	beschützen	besitzen.
193	in disen Leben	in disen Leib
194	ausgenommen die	ausgenommen/ die
198	plegte	pflegte
194	wegen so sovil	wegen sovil
198	die anderte Flügl	die zwey Flügel
	2. Theil. Cap. 19. 101	201 2c.
216	Unablassigkeiten	Unbäßligkeiten
219	vermehren	vermehret
225	gantz	Gang
- -	wir kommten	kommten wir
234	Stracke	Stärcke
236	selbnen	selbsten
267	St. Claræ	St. Clara
279	geben werde	geben werden
280	zu St. Claræ	zu St. Clara
	Lehr-Reglen 228	282
282	verrichtet	verrichte
284	unter solchen Anfechtungen	unter solcher/ Anfechtungen
285	daß er	dann er

Dergleichen Fehler seynd eingeschlichen in Abwesenheit deß Authoris.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boggi, Johann F.

Spiegel Eines bescheidenen Oberen, Das ist: Lebens-Gedächtnuß Des Diener Gottes P. Julii Arrighetti von Florentz, LIX. Generals im würdigen Orden der Diener Mariä U. L. F

Regenspurg 1724

4 Biogr. 25 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10049583-6
VD18 15294811